

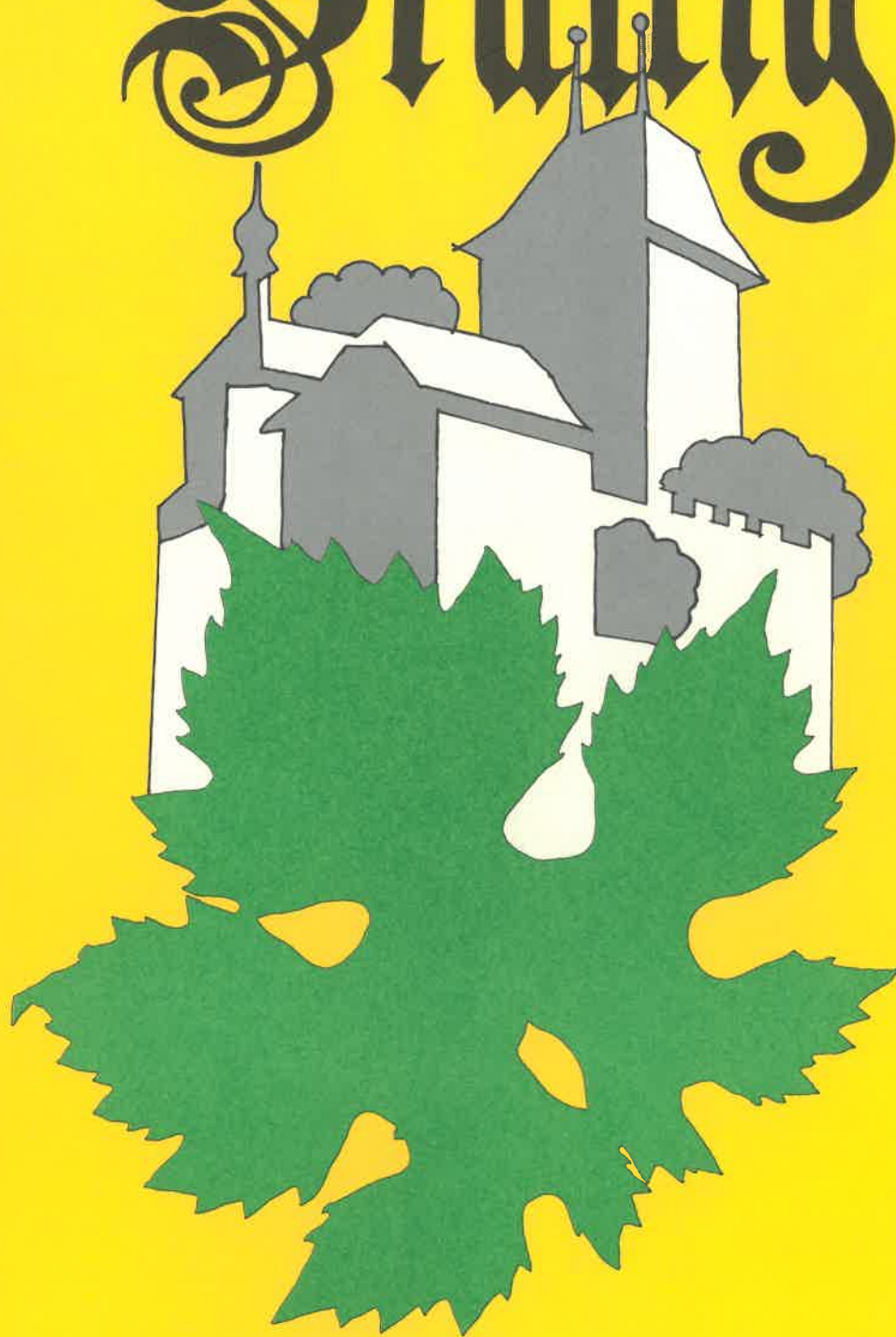
Seetaler Brattig

17. Jahrgang

1995

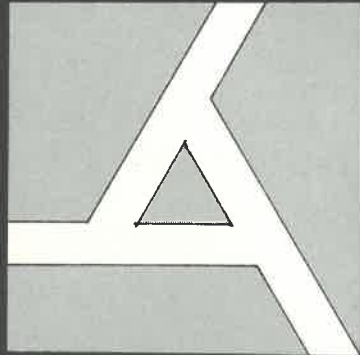
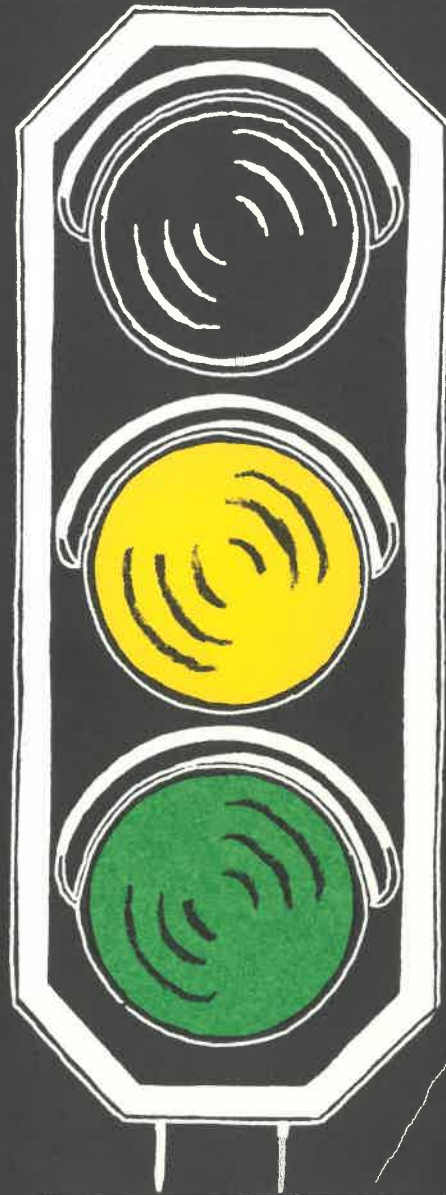
SEETALER

Bratig



1995

**WIR SCHALTEN AUF
GRÜN !**



ANLIKER

SEETALER

Brattig

17. Jahrgang 1995

Comenius Verlag, Hitzkirch

Grafische Gestaltung und Illustrationen
Ludwig Suter, Beromünster

Brattigschreiber
Hans Schmid, Aesch

Satz, Druck und Einband
Buchdruckerei Hochdorf AG

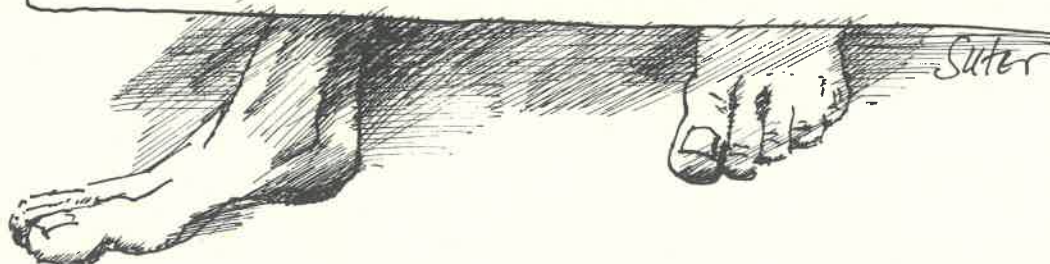
Inserate
Comenius Verlag, Hitzkirch

Verkaufspreis der Brattig
neun Franken



Inhaltsverzeichnis

Zum Jahr des Herrn 1995	Hans Schmid	3
Der 100jährige Kalender 1995		5
1995		7
Vom Wallfahren und Durstlöschen	Seppi Felix	32
Das Rüttilied	Alois Höltschi-Hartmann	35
Kunstmaler Gottlieb Bregenzer	Ernst Elmiger	38
Zora	Dr. med. vet. Katharina Huter-Wissler	40
Absenkung oder Stauung des Hallwilersees?		
Eine Leidenschaft und ein Besuch im Kloster Eschenbach	Josef Rüttimann	43
«Heimat kann man auch trinken»	Vreni Moser-Laubi	46
Von «alten» und «neuen» Familien im Hitzkirchertal	Beat Felder	49
Formel-1-Rennen im Amt Hochdorf?		
Leonardo	Dr. med. vet. Cornelius Müller	52
Vom Postlaufen auf der Höhe der Erlosen	Bernard Zurschmitten	54
Wilhelm Keller – ein Seetaler Architekt	Josef Elias	56
und Kirchenbauer	Alois Wolf	58
Lehrbub vor 35 Jahren		
«Gwaggglitaler» – Wie die Hitzkirchertaler zu ihrem Übernamen gekommen sind	Karl Baur	60
100 Jahre Wyss im Steinhaus in Herlisberg	Burkard Rosenberg	63
Schafe, mitten in der Stadt		
Ein gelungener Aprilscherz	Dr. Helene Büchler-Mattmann	66
Waldi, der Regimentshund	Josef Wyss-Zehnder	68
Der Doggelstein von Gibelflüh	Hans Steger	70
Brattig-Wettbewerb 1994	Sepp Räber	72
«Vom Lesen zum Schreiben»	Josef Vital-Kopp	74
In memoria mortuorum	Joseph Bühlmann	76
1. Juli 1993 bis 30. Juni 1994		
Seetaler Chronik		81
1. Juli 1993 bis 30. Juni 1994		88
Rätsel	Peter Schnider	96
		134
Bilder	«Seetaler Bote» und verschiedene Autoren	



Zum Jahr des Herrn 1995



Liebe Brattigleser

Kürzlich schaute ich mir in der Tageszeitung die Zusammenstellung jener Filme an, die über das Wochenende im Raume Luzern abgespielt werden. Dabei stellte ich fest, dass von den zwölf Filmen elf englische Titel trugen. Ausgerechnet der primitivste, der eine entsprechende Kundschaft ansprechen sollte, hatte einen deutschen Titel. Während des Grossereignisses des vergangenen Sommers, der Fussball-Weltmeisterschaft, wurde mir bewusst, wie viele Ausdrücke im Sport dem Englischen entnommen sind. Und wenn mir meine Grosskinder von ihren Computerspielen erzählen, dann verfügt sogar schon der dreijährige Knirps über ein entsprechendes englisches Vokabular. Was an Spielsachen und Sportgeräten neu auf den Markt kommt, muss englisch angeschrieben werden, soll der Absatz gesichert sein.

Hat die gute deutsche Sprache ausgedient? Ist sie nicht mehr in der Lage, neue Wortschöpfungen vorzunehmen? Ist es so schwierig, Ausdrücke aus dem Englischen ins Deutsche zu übersetzen? Oder spielt da die Bequemlichkeit oder Denkfaulheit eine Rolle?

Unsere Muttersprache hat schon schwierigere Zeiten durchgestanden. Um die Mitte des 18. Jahrhunderts schwatzte der Preussenkönig Friedrich II. vor grossteils französischen Gästen wohl mehr als hundertmal seine *idée fixe* daher: Das Deutsche sei eine grenzenlos hässliche Sprache, von Hunnen und andern Barbaren erfunden, und er, Friedrich, werde jedenfalls bis zu seinem Tode deutsche Literatur nur in französischer Übersetzung lesen. Zur gleichen Zeit denkt man in Paris ganz anders über die deutsche Sprache als in Berlin. Während Friedrich auf seinem Schloss Witze über die deutsche Sprache macht – selbstverständlich auf französisch –, gelten in den Salons von Paris selbstverfasste Gedichte in deutscher Sprache als äusserst chic. Wellenreiter auf Kosten der Muttersprache . . . ?

Als ich mir zusammen mit Freunden Gedanken darüber machte, wie das neue Brattigrätsel aussehen sollte, da gingen uns ebensolche Gedanken durch den Kopf. Am liebsten hätten wir eine Liste der neusten, modischen englischen Wörter, die bei uns gang und gäbe geworden sind, zusammengestellt. Zu jedem dieser Wörter eine Dreierauswahl deutscher Übersetzungen hinzugesetzt, aus denen unsere Rätselfreunde versuchen sollten, die richtige Wahl zu treffen. Doch – das sei heute schon verraten – das sehen wir für ein kommendes Jahr vor.

Niemand von uns ist der Meinung, wir müssten krampfhaft versuchen, wieder vermehrt alte deutsche Ausdrücke in die Alltagssprache zu übernehmen. Die Sprache dient doch in erster Linie der gegenseitigen Verständigung, und was nicht mehr verstanden wird, muss weggelassen werden. Hingegen sollten wir nicht einfach Wörter gedankenlos über Bord werfen, nur weil der neu aus Basel oder St. Gallen zugezogene Nachbar von «Semmeli», «Honig» oder «Butter» spricht.

Im diesjährigen Rätsel werden Ausdrücke aus der Sprache der Seetaler vorgestellt, die seit einiger Zeit kaum mehr verwendet werden. Es waren «schöne» Wörter, die auch heute noch den Ohren schmeicheln. Probieren Sie doch, das Rätsel zu lösen! Haben Sie Ihr Vergnügen dabei!

Ich wünsche Ihnen Freude beim Rätsellösen, aber auch beim Durchblättern und Lesen der Brattig. Das neue Jahr möge für uns alle eine friedvolle und gesegnete Zeit werden.

Euer Brattigschreiber



Ein Qualitätsprodukt der Schweiz. Milch-Gesellschaft AG, 6280 Hochdorf

Immer mehr Sparer vertrauen dieser Bank.



Die Spar- und Anlageangebote der Raiffeisenbank sind interessant und vielfältig. Sie werden auch mit einem kleinen Anlagebudget fair und kompetent beraten.

Ausserdem sind 80% unserer Kundengelder in Schweizer Grund und Boden und damit besonders sicher angelegt.

Wir informieren Sie gerne persönlich!

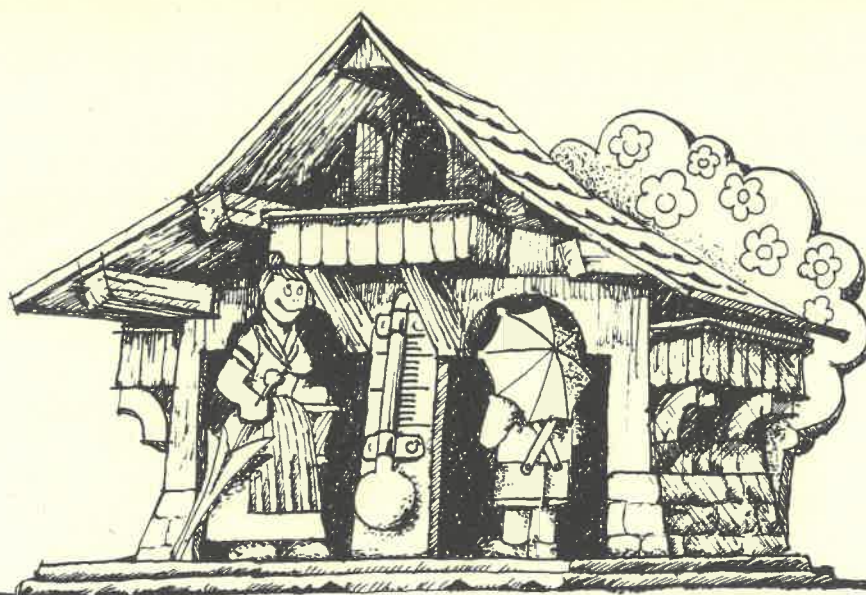
RAIFFEISEN



Die Bank, der man vertraut.

Ihre Raiffeisenbanken im Seetal

- Aesch
- Emmen
- Eschenbach
- Hämikon
- Hohenrain
- Inwil
- Römerswil
- Rothenburg



Der 100jährige Kalender 1995

JANUAR

Vom 1. bis 3. trüb, mittelmässig kalt; 4. bis 6. grosser Regen; 7. bis 9. mittelmässig kalt; 10. Regen und Schneebuzen; 11. bis 17. unbeständig mit Wind; 18. bis 22. Regen, kleine Güsse; vom 23. bis Ende unbeständig mit Regen, Schnee, Nebel.

FEBRUAR

Vom 1. bis 6. trüb, Regen, Nebel, Wind; 7. hell und ziemlich kalt; 8. bis 11. trüb, Regen, Schnee; 12. bis 16. hell und kalt. 17. Regen, Schnee; 18. bis 21. kalte Winde; 22. bis 26. hell, früh kalt und gefroren, nachmittags lieblich; 27. trüb, nachts kalter Regen; 28. rauh und kalt.

MÄRZ

Vom 1. bis 7. rauh, kalt und windig; 8. bis 17. sehr kalt, obschon kein Schnee liegt; 18. und 19. Wind, Schnee, Regen; 20. und 21. hell und vormittags sehr kalt; von der Tag- und Nachtgleiche an (21.) pflegt es früh hart zu gefrieren, die Tage aber pflegen meistens schön und lustig zu sein.

APRIL

Pflegt bis auf den 16. früh zu gefrieren und tags rauhes Wetter mit Schnee bisweilen vermengt zu haben; nochmals fällt linderes Wetter mit Regen ein bis auf den 22. Tag. Darauf wieder Reif und rauhes Wetter bis auf den 29.

MAI

Der Mai fängt am anderen Tag mit Donner an; folgt bald wieder rauhes, trübes und kühles Wetter bis auf den 7.; darauf wieder lind; am 10. gefriert es nachts, Eis; folgen wilde, rauhe, trübe, ungestüme Tage mit Reif bis auf den 19.; darauf folgt schönes, warmes Wetter; den 29. wieder gereift und den 30. gefroren.

JUNI

Fängt kalt an, folgt darauf trübes, windiges, unbeständiges Wetter mit Regen, die Regen aber sind

alle ungeschlacht; den 9. schön warm, welches schöne, warme Wetter, bisweilen mit Donner, den ganzen Monat dauert.

JULI

Fängt mit grosser Hitze, sowohl bei Tag als Nacht an, damit fast täglich viel Hagel, zündet oft, bleibt schön bis auf den 11.; folgt trüb und etwas kühl Wetter und hell bis auf den 27.; darauf Regenwetter bis zum Ende.

AUGUST

Fängt früh an mit Nebel; die Tage schön, warm und hitzig. Den ganzen Monat schön warm und trocken, doch etliche Gewitter.

SEPTEMBER

Fängt an mit herrlichem, schönem, warmem Wetter bis auf den 13.; da etwas kühl und herbstlich Wetter einfällt mit Regen. Bald darauf wieder schön und lustig Wetter bis auf den 27., da trübes Regenwetter anfängt.

OKTOBER

Fängt an mit ungeschlachtetem Wetter; hat den 4. Reif; darauf vermischtes Wetter bis auf den 16.; da wie ein schöner Sommertag; den 24. gefroren; darauf wieder schöne Zeit; den 27. gefroren, ziemlich hart bis auf den 30.

NOVEMBER

Gefriert von Anfang bis auf den 9.; nachmittags aber gewöhnlich schön und warm. Vom 9. an fängt trüb Wetter an mit Regen und Nebel bis auf den 22.; nachmittags aber Sonnenschein.

DEZEMBER

Fängt mit Frost an, bald trüb, Regen und Glatteis; den 10. Schnee; darauf hart gefroren bis auf den 18., da es regnet; aber gleich wieder sehr kalt bis zum Ende.



Hoch- und Tiefbau
Renovationen und Umbauten
Bohren und Fräsen
von Beton
Kundendienst

Kiener AG Hochdorf
Bauunternehmung
Seebadstrasse 30
6283 Baldegg/LU
Tel. 041 88 18 58
Fax 041 88 10 19

«Der TicketCorner beim Bankverein ist
Musik in meinen Ohren.»

(D.R. in B.)

Haben Sie Lust auf ein Live-Konzert? Dann holen Sie sich Ihr Ticket für Jazz- oder Pop direkt an einem TicketCorner des Bankvereins. Oder lassen Sie sich einen Geschenk-Gutschein ausstellen.
Ist das Musik in Ihren Ohren?



**Schweizerischer
Bankverein**

EINE IDEE MEHR

Schweizerischer Bankverein, Sagenbachstrasse 1, 6280 Hochdorf, Tel. 041/88 47 47
Schweizerischer Bankverein, Postplatz, 6274 Eschenbach, Tel. 041/89 12 13

1995



Das Jahr 1995 ist ein Normaljahr von 365 Tagen.
Nach der Julianischen Periode ist es das Jahr 6708,
nach dem jüdischen Kalender das Jahr 5756/57
und nach der Zeitrechnung der Mohammedaner
das Jahr 1415/16.

Jahr	Ascher- mittwoch	Ostern	Auffahrt	Pfingsten	Fron- leichnam	1. Advents- sonntag
1995	1. März	16. April	25. Mai	4. Juni	15. Juni	3. Dezember
1996	20. Februar	7. April	16. Mai	26. Mai	6. Juni	1. Dezember
1997	12. Februar	30. März	8. Mai	18. Mai	29. Mai	30. November
1998	25. Februar	12. April	21. Mai	31. Mai	11. Juni	29. November
1999	17. Februar	4. April	13. Mai	23. Mai	3. Juni	28. November

Neumond 1995 1. Januar – 30. Januar – 1. März – 31. März – 29. April – 29. Mai – 28. Juni – 27. Juli – 26. August – 24. September – 24. Oktober – 22. November – 22. Dezember

Erstes Viertel 1995 8. Januar – 7. Februar – 9. März – 8. April – 7. Mai – 6. Juni – 5. Juli – 4. August – 2. September – 1. Oktober – 30. Oktober – 29. November – 28. Dezember

Vollmond 1995 16. Januar – 15. Februar – 17. März – 15. April – 14. Mai – 13. Juni – 12. Juli – 10. August – 9. September – 8. Oktober – 7. November – 7. Dezember

Letztes Viertel 1995 24. Januar – 22. Februar – 23. März – 22. April – 21. Mai – 19. Juni – 19. Juli – 18. August – 16. September – 16. Oktober – 15. November – 15. Dezember

1 Goldene Zahl
3 Römerzinszahl

XIX Epakte
N Martyrologiums-Buchstabe

A Sonntagsbuchstabe
C Sonntagslesungs-Jahr

(Die kalendarischen Angaben auf den Seiten 7 – 30 sind weitgehend dem Büchlein «Saat- und Pflanzkalender 1995» aus dem Schellen-Verlag, Wollerau, entnommen.)



Galliker Ballwil AG Transporte CarReisen
 6275 Ballwil Telefon 041 89 14 94



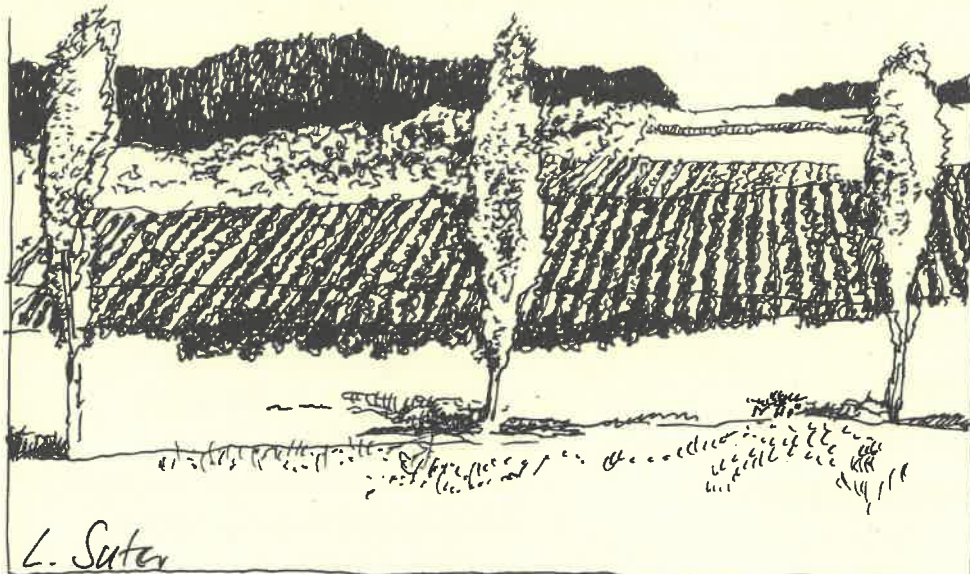
DER BACKSTEIN – **Seit Jahrtausenden ein Spitzenprodukt**

Verkaufsstelle: Genossenschaft
 Mittelschweizerischer
 Ziegeleien
 6004 Luzern, St.-Karli-Strasse 12
 Telefon 041 - 22 00 02

AG Ziegelwerke Horw-Gettnau-Muri, 6048 Horw
 Ziegelei Hochdorf AG, 6280 Hochdorf
 Schumacher & Cie., Ziegelei, 6038 Gisikon
 Ineichen AG, Ziegelei, 6034 Inwil

malermennel
 malermennel
 malermennel
 malermennel

Josef Mennel • Hohenrainstrasse 53 • 6280 Hochdorf



Saffergarten
Altswis

(Jänner)

JANUAR

SO	1	Neujahr, Hochfest der Gottesm. Maria	☉ 11.56	☿
MO	2	Gregor	♂ ♂ ♀	☿
DI	3	Odilo		☿
MI	4	Marius	☉ in Erdnähe, ♀ ♂ ☿	☿
DO	5	Emilie	♂ ♂ ☿	☿
FR	6	Dreikönige, Raphaela		☿
SA	7	Raymund, Isidor		☿
SO	8	Serverin, Taufe des Herrn	☿ 16.46	☿
MO	9	Alice, Eberhard		☿
DI	10	Oliver	☿	☿
MI	11	Theodosius	☿ in Erdferne	☿
DO	12	Ernst, Hilda, Erna		☿
FR	13	Hilarius, Gottfried	☿, ♀ Morgenstern, ♀ ♂ ☉	☿
SA	14	Felix	♀ ♂ ☿	☿
SO	15	Maurus		☿
MO	16	Marcel	☉ 21.27	☿
DI	17	Antonius, Beatrice	☿ ♂ ☉	☿
MI	18	Priska		☿
DO	19	Veronika, Martha	♀ Abendstern, ♂ ♂ ☿	☿
FR	20	Fabian, Sebastian	☉ in ☿	☿
SA	21	Agnes, Meinrad		☿
SO	22	Vinzenz Palotti		☿
MO	23	Heinrich Seuse		☿
DI	24	Franz von Sales, Arno	☿ 5.58, ☿	☿
MI	25	Pauli Bekehrung, Max		☿
DO	26	Titus, Edith, Paula	☿ ♂ ☿	☿
FR	27	Angela	☿, ♀ ♂ ☿	☿
SA	28	Thomas von Aquin, Manfred	☿ in Erdnähe	☿
SO	29	Valerius	☿ ♂ ☿	☿
MO	30	Martina	☉ 23.49	☿
DI	31	Johannes Bosco, Marzella		☿

Fischer AG 6283 Baldegg

- **Neuwagen**
- **Occasionen**
- **Mietwagen**

- **Service**
- **Reparaturen**
- **Ersatzwagen**

zuverlässig • garantiert • gut

Fischer AG Baldegg



AUDI

Garage Spenglerei Malerei

Tel. 041 - 88 34 44

Für sämtliche

BESCHRIFTUNGEN

mit modernster Computer-Technik.
Über **600 Schriften** abrufbereit
für Ihre:

- Fahrzeugbeschriftungen
- Fassadenbeschriftungen
- Firmenschilder
- LKW- und Reklamenblachen
- Schaufensterbeschriftungen
- Leuchtreklamen
- Magnetschilder
- Siebdruck-Werbekleber

IMAGE DESIGN
BESCHRIFTUNGEN

Fritz Wüest 6280 Hochdorf
041 - 88 30 58 Fax 041 - 88 10 03

Gisler
Hochdorf

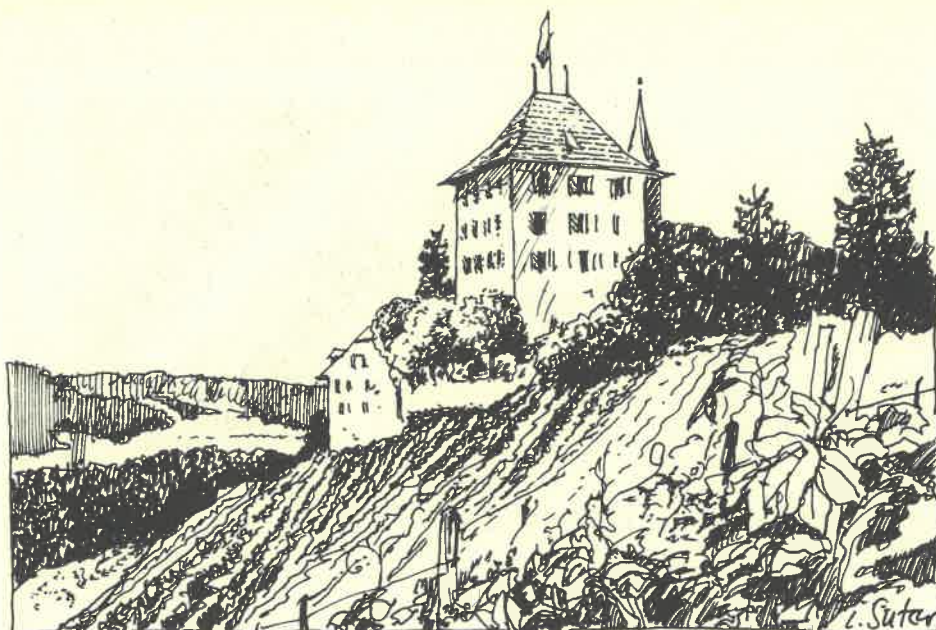
Ihr Fachgeschäft für Eisenwaren
Werkzeuge
Haushalt

A. Gisler AG, Hauptstr. 29, 6280 Hochdorf
Tel. 041 88 10 50, Fax 041 88 10 88

SCHREINEREI IMBODENAG

Innenausbau, Möbelhandel
Telefon 041 - 88 26 20

6282 Urswil-Hochdorf
Telefax 041 - 88 49 61



Heidegg
Gelfingen

(Horner)

FEBRUAR

MI	1	Sigisbert, Brigitta		
DO	2	Darst. des Herrn, Maria Lichtmess	♄ ♂ ☾	
FR	3	Blasius, Oskar		
SA	4	Veronika		
SO	5	Agatha		
MO	6	Dorothea	♃	
DI	7	Richard	♄ 13.53	
MI	8	Hieronymus, Jakobe	☾ in Erdferne	
DO	9	Aldo		
FR	10	Scholastika	♄	
SA	11	Maria von Lourdes		
SO	12	Reginald	♂ ♀ ☉	
MO	13	Adolf, Gisela		
DI	14	Cyrril, Valentin		
MI	15	Siegfried	☉ 13.16, ♂ ♂ ☾	
DO	16	Juliana		
FR	17	Fintan		
SA	18	Simeon, Silvan		
SO	19	Bonifazius von Lausanne, Irmgard	☉ in ♄	
MO	20	Falko	♄	
DI	21	Peter, Damian		
MI	22	Bischofsamt Petrus, Isabella	☾ 14.04	
DO	23	Polykarp, Schmutziger Donnerstag	☉ in Erdnähe, ♄ ♂ ☾	
FR	24	Matthias, Edelbert		
SA	25	Walburga, Adelhelm		
SO	26	Nestor, Mathilde	♄ ♂ ☾, ♀ ♂ ☾, ♀ ♂ ♄, ♂ ♂ ☾	
MO	27	Gabriel, Güdismontag	♄ ♂ ☾	
DI	28	Roman, Güdisdienstag		

**Coiffure
Moos**

Josef Moos

Luzernstrasse 4
6275 Ballwil
Telefon 041 - 89 14 40

**Coiffure
Moos**



Braugold

DAS SPITZENBIER DER PREMIUMKLASSE

RB

**Sachwalter und Treuhandbüro
Reinhard Boesch**

pat. Sachwalter
Bankstrasse 9
6280 Hochdorf
Telefon 041 - 88 33 36

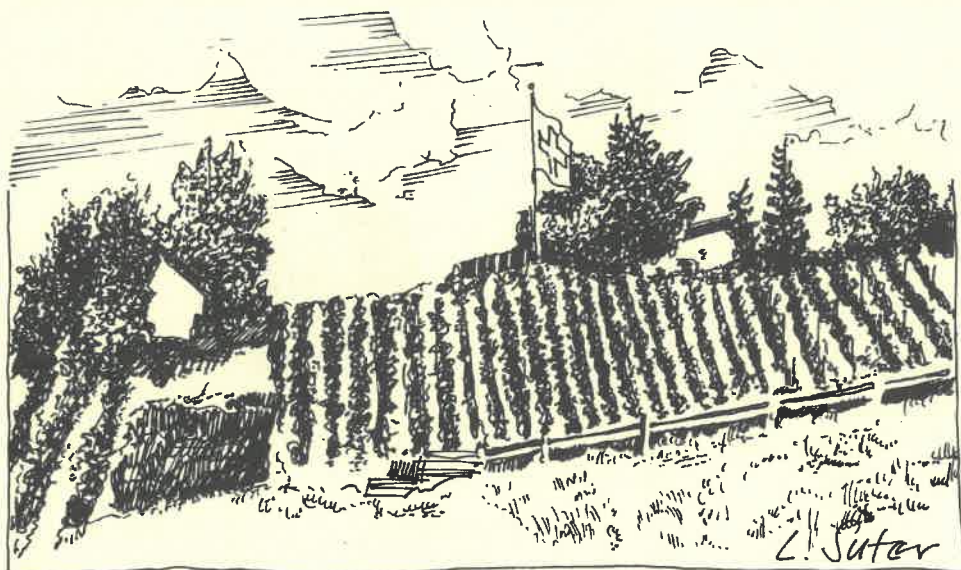
Buchhaltung
Verwaltungen
Inkasso
Nachlassverträge
Sanierungen

Ein unverbindliches Gespräch
lohnt sich!



HUFF
Augenoptik
Hauptstrasse 8 6280 Hochdorf
Telefon 041 - 88 35 85

DIRECT



Trestenberg
Hitzkirch

(Lenzmonat)

MÄRZ

MI	1	Albin, Roger, Aschermittwoch	☉ 12.49, ♀ Morgenstern	☿
DO	2	Agnes von Prag	♀ ♂ ☿	☿
FR	3	Friedrich, Kunigunde		☿
SA	4	Kasimir, Dominik		☿
SO	5	Dietmar, 1. Fastensonntag, Alte Fasnacht ☿		☿
MO	6	Fridolin, Quatemberwoche, Hirsmontag ☿ ♂ ☉		☿
DI	7	Felicitas		☿
MI	8	Johann von Gott, Beata	☿ in Erdferne	☿
DO	9	Franziska	☿ 11.12, ☿	☿
FR	10	Kandid, Gustav		☿
SA	11	Rosina, Firmin		☿
SO	12	Innozent, Beatrice, 2. Fastensonntag		☿
MO	13	Gerald		☿
DI	14	Mathilde, Zacharias	♀ ♂ ☿	☿
MI	15	Klemens Hofbauer		☿
DO	16	Heribert		☿
FR	17	Patrick, Gertrud, Tag u. Nacht gleich	☉ 2.27	☿
SA	18	Cyrril von Jerusalem	Tag und Nacht gleich	☿
SO	19	Josef, Nährvater Jesu, 3. Fastensonntag ☿		☿
MO	20	Wolfram, Claudia, Irmgard	☿ in Erdnähe	☿
DI	21	Christian, Frühlingsanfang	☉ in ☿	☿
MI	22	Lea, Elmar, Mittfasten	☿ ♂ ☿	☿
DO	23	Edelwald	☿ 21.10, ☿	☿
FR	24	Adelmar		☿
SA	25	Ancilla, Maria Verkündigung	☿ ♂ ☿	☿
SO	26	Ludger, 4. Fastensonntag, Laetare	♀ ♂ ☿	☿
MO	27	Ruprecht, Frowin		☿
DI	28	Guntrum, Gundelind	♀ ♂ ☿	☿
MI	29	Helmut	☿ ♂ ☿	☿
DO	30	Roswitha	♀ ♂ ☿	☿
FR	31	Guido, Cornelia	☉ 3.10	☿

Elektro Zimmermann AG Hochdorf

6280 Hochdorf
Rosentalstrasse 14
Tel. 041 - 88 44 88
Fax 041 - 88 55 88

*Elektroplanung
Stark- und Schwachstrom
Telefonanlagen
Reparaturen
Geräte und Lampen*

Gasthaus Sonne



Römerswil

Wir empfehlen uns als kinder-
freundliches Speiselokal

Bankettsaal für 120 Personen

Stets gepflegte Küche
und gemütliche Atmosphäre

Im Winter Panorama-Loipe

Familie Peter Stocker-Roos
Telefon 041 - 88 11 61

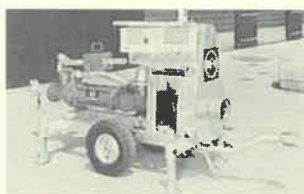
Maschinenfabrik Hochdorf AG

Baldeggstrasse 3
6280 Hochdorf

ab 4.11.1995

Telefon 041 - 88 41 04 910 41 04
Telefax 041 - 88 27 20 910 27 20

MFH-Schneckenpumpen Nr. 1



- weit über **1200 mal** in der Schweizer Landwirtschaft im Einsatz
- bezüglich Leistung und Qualität konkurrenzlos auf dem Schweizer Markt
- geringster Kraftbedarf, laut FAT-Test
- Förderdruck bis 18 bar, trotz grosser Leistung, je nach Typ bis 1000 l/min. **vibrationsfrei.**
- Besuchen Sie unsere **permanente** Ausstellung in Hochdorf oder rufen Sie uns an.

Jetzt erst recht ein **Schweizer Produkt!** **Allein in der Schweiz über 400 MFH-Strassenreinigungsmaschinen im Einsatz!**





Herrenberg
Ermensee

(Ostermonat)

APRIL

SA	1	Hugo	24 wird rückläufig	
SO	2	Franz von Paola, 5. Fastensonntag	♂	
MO	3	Richard		
DI	4	Isidor, Theodul		
MI	5	Irene, Juliana	☾ in Erdferne	
DO	6	Notker, Wilhelm	☾	
FR	7	Joh. Baptist de la Salle, Lothar		
SA	8	Walter	☾ 6.34	
SO	9	Waltraud, Marcel, Palmsonntag		
MO	10	Ezechiel, Hulda	♂ ♂ ☾	
DI	11	Stanislaus		
MI	12	Julius, Zeno		
DO	13	Martin, Ida, Gründonnerstag	♀ ♂ ☾	
FR	14	Valerian, Max, Lidwina, Karfreitag		
SA	15	Kreszenzia, Raphael, Karsamstag	☾ 13.09	
SO	16	Bernadette, Ostern	♂	
MO	17	Rudolf, Robert, Ostermontag	☾ in Erdnähe	
DI	18	Werner	24 ♂ ☾	
MI	19	Gerold, Kuno, Emma	☾	
DO	20	Odette	☾ in ☾	
FR	21	Konrad	♂ ♂ ☾	
SA	22	Cajus, Wolfhelm	☾ 4.19, ♂ ♂ ☾	
SO	23	Adalbert, Georg, Weisser Sonntag		
MO	24	Fidelis, Albrecht		
DI	25	Markus, Erwin		
MI	26	Kletus, Ratbert	☾ ♂ ☾	
DO	27	Petrus Kanisius, Zita	♀ ♂ ☾, ☾ wird rückl.	
FR	28	Valeria		
SA	29	Katharina von Siena	☾ 18.37, ☾	
SO	30	Pius V		



FORD

CITROEN

SUBARU

AutoLeisibach AG

Hitzkirch-Station Telefon 041 - 85 23 23

**Für alle Bauprobleme
der sichere Partner**

- Wohn-/Geschäftshäuser
- Industriebauten
- Landw. Bauten
- Umbauten - Renovationen
- Strassen
- Kanalisationen
- Erdarbeiten

WPA

BAUUNTERNEHMUNG AG

WYSS PANCOTTO AREGGER

HITZKIRCH • 041 - 85 28 88

H. + V. Erne
6285 Hitzkirch
Bahnhofstrasse
041 - 85 33 63



Der persönliche
Horoskop-Strauss.
Das ganze Jahr
bei uns erhältlich.



Hinterberg
Gelfingen

(Wonnemonat)

MAI

MO	1	Josef der Arbeiter, Sigismund	♂ ♂ ☾	♣♣
DI	2	Athanas, Boris		♣♣
MI	3	Philipp, Jakob, Alex, Kreuzauffindung	☾ in Erdferne, ☾	♣♣
DO	4	Florian		♣♣
FR	5	Gotthard	♂ wird rückläufig	♣♣
SA	6	Markward		♣♣
SO	7	Notker, Flavius, Gisela, Guthirtsonntag	♂ 22.43	♣♣
MO	8	Viktor	♂ ♂ ☾	♣♣
DI	9	Beat		♣♣
MI	10	Blanda, Gordian		♣♣
DO	11	Walbert		♣♣
FR	12	Pankraz, Eisheiliger	♂ Abendstern	♣♣
SA	13	Servaz, Eisheiliger		♣♣
SO	14	Bonifaz, Eisheiliger, Muttertag	☾ 21.48	♣♣
MO	15	Sophie, Die kalte Sophie	☾ in Erdnähe	♣♣
DI	16	Johann Nepomuk, Pelegrin	☾ , 2 ♂ ☾	♣♣
MI	17	Pascal, Quatemberwoche		♣♣
DO	18	Erich, Burkhard von Beinwil		♣♣
FR	19	Cölestin, Ivo	♂ ♂ ☾ , ♂ ♂ ☾	♣♣
SA	20	Bernardin, Elfriede		♣♣
SO	21	Hermann	☾ 12.36, ☾ in ♣♣	♣♣
MO	22	Emil, Rita, Renate, Bittag		♣♣
DI	23	Desiderius, Bittag	♂ ♂ ☾	♣♣
MI	24	Esther, Hildebert, Bittag		♣♣
DO	25	Beda, Urban, Christi Himmelfahrt		♣♣
FR	26	Philipp Neri	☾	♣♣
SA	27	Augustin	♀ ♂ ☾	♣♣
SO	28	German		♣♣
MO	29	Markwart, Quatemberwoche	☾ 10.27	♣♣
DI	30	Johanna von Arc	☾ in Erdferne, ☾	♣♣
MI	31	Mechthild		♣♣

Alles für Ihr Schwimmbad

AMPOOL pH-Minus	1 kg	6.40
AMPOOL pH-Plus	1 kg	9.—
Salzsäure 32%	10 kg	45.—
AMPOOL Härte-Stabilisator	1 lt	14.50
AMPOOL 60 Chlor-Granulat	10 kg	217.—
AMPOOL 90 Chlor-Tabletten	10 Stk.	65.—
AMPOOL Chlor-Stabilisator	1 lt	19.—
AMPOOL ALGICID	1 kg	17.—
AMPOOL DESINFECT	1 kg	22.70
Javelle-Wasser 13/14 %	10 kg	23.—
AMPOOL Flocc	1 kg	9.50
AMPOOL Clean	1 kg	10.50
PHOSHIB	60 kg	306.—

Bei uns stimmen Qualität und Preis!

AMSTUTZ PRODUKTE AG
CH-6274 ESCHENBACH LU
Tel. 041 - 89 14 41
Fax 041 - 89 21 89



Sie machen ein Fest
und wir den
blumigen Rest



Blumen + Pflanzen

Gärtnerei Neualp, Ballwil
041 - 89 27 44

Blumengeschäfte

Ballwil, 041 - 89 22 07
Eschenbach, 041 - 89 20 44
Rothenburg, 041 - 53 17 16



julius
roos

renoviert, beizt und poliert
jedes Möbel

Bau- und Möbelbeizerei
6287 Aesch Tel. 041 - 85 21 57



Johanniter
Hohenrain

(Brachmonat)

JUNI

DO	1	Justin, Kuno	24 ♂ ☉	☼
FR	2	Eugen, Armin		☼
SA	3	Morand, Klothilde		☼
SO	4	Christa, Pfingsten		☼
MO	5	Reinhard, Pfingstmontag	♂ ♂ ☾	☼
DI	6	Norbert	☾ 11.25	☼
MI	7	Gottlieb, Robert		☼
DO	8	Medard, Helga		☼
FR	9	Ephrem		☼
SA	10	Maurin	♂	☼
SO	11	Barnabas, Dreifaltigkeitsfest		☼
MO	12	Odulf	24 ♂ ☾	☼
DI	13	Antonius	☉ 5.03 in Erdnähe, ☾	☼
MI	14	Hartwig, Gottschalk		☼
DO	15	Veit, Fronleichnam	☿ ♂ ☾, ♀ ♂ ☾	☼
FR	16	Benno		☼
SA	17	Rainer		☼
SO	18	Amand, Dolores		☼
MO	19	Romuald, Juliana	☾ 23.00, ♀ ♂ ♀, ♀ ♂ ☾	☼
DI	20	Silverius, Balthasar		☼
MI	21	Alois, Sommeranfang	☉ in ☼, längster Tag	☼
DO	22	Thomas Morus	☼	☼
FR	23	Edeltrud, Herz-Jesu-Fest		☼
SA	24	Johannes der Täufer, Herz Mariä		☼
SO	25	Wilhelm		☼
MO	26	Johann, Paul	☉ in Erdferne, ♀ + ♀ ♂ ☾	☼
DI	27	Cyrril von Alexandrien		☼
MI	28	Irenäus	☉ 1.50	☼
DO	29	Peter und Paul	♀ Morgenstern	☼
FR	30	Otto, Erstmartyrer Roms		☼



SPENGLERARBEITEN
SANITÄRE ANLAGEN
FLACHBEDACHUNGEN
BLITZSCHUTZANLAGEN • GASDEPOT
Industriestrasse 10 Telefon 041 - 85 12 18

SPENGLEREI AG 6285 HITZKIRCH



Ihr Gerüstbauer mit Herz

• Gerüstbau •

Rollgerüste Treppentürme
Spenglerläufe Notdächer — Tribünen
Kundenmaurerarbeiten

• Pirmin Käppeli •

Oberreinach, 6028 Herlisberg

☎ 045 - 51 35 78 / Fax 045 - 51 20 91 / Natel 077 - 41 21 62



Rebberg
Kleinwangen

(Heumonat)

JULI

SA	1	Dietrich		
SO	2	Maria Heimsuchung		
MO	3	Apostel Thomas		
DI	4	Ulrich, Bettina	☉ in Erdferne, ♂ ☾	
MI	5	Anton-Maria	☾ 21.02	
DO	6	Maria Goretti		
FR	7	Willibald	♂, ♀ wird rückläufig	
SA	8	Kilian, Edgar		
SO	9	Annemarie, Hermine	☾ ☾	
MO	10	Knud, Lorenz, Erich	☾	
DI	11	Benedikt	☾ in Erdnähe	
MI	12	Ansald	☉ 11.49, ♀ ☾	
DO	13	Heinrich, Kunigunde	♂ ☾	
FR	14	Roland		
SA	15	Bonaventura		
SO	16	Maria v. Karmel, Ruth		
MO	17	Alex, Marina	♂ ☾, ♀ ♂ ☉	
DI	18	Arnold, Lorenz		
MI	19	Reto	☾ 12.09, ♀	
DO	20	Margrit		
FR	21	Lorenz, Daniel	♂ ♂ ☉	
SA	22	Maria Magdalena		
SO	23	Brigitt	☾ in Erdferne, ☉ in ♀	
MO	24	Christoph, Christine, Hundstage-Anfang ☾		
DI	25	Jakob		
MI	26	Joachim, Anna		
DO	27	Berthold	☉ 16.12	
FR	28	Innozenz		
SA	29	Martha		
SO	30	Ingeborg		
MO	31	Ignaz, German		



VULKAN

Kunstfeuerwerkfabrik A.+O. Läubli-Renggli
6287 Aesch/LU, Tel. 041 - 85 17 10, Fax 041 - 85 17 76
GANZES JAHR DIREKTVERKAUF



Rebächer
Aesch

(Erntemonat)

AUGUST

DI	1	Alfons, Maria, Tag der Heimat	♂ ♂ ☾	
MI	2	Eusebius	☾ wird rechtsläufig	
DO	3	Benno	☾	
FR	4	Johann, Maria Vianney	☾ 4.16	
SA	5	Maria zum Schnee, Oswald	☾ ♂ ☾	
SO	6	Verklärung Christi		
MO	7	Sixtus, Kajetan	☾	
DI	8	Dominik	☾ in Erdnähe	
MI	9	Roman	☾ ♂ ☾, ☾ ♂ ☾	
DO	10	Lorenz, Astrid	☾ 19.15	
FR	11	Klara, Susanne		
SA	12	Herkulan		
SO	13	Hippolyt, Kassian	☾ ♂ ☾	
MO	14	Maximilian Kolbe		
DI	15	Maria Himmelfahrt		
MI	16	Theodul	☾	
DO	17	Benedikta		
FR	18	Rainald, Helena	☾ 4.03	
SA	19	Johann Eudes		
SO	20	Bernhard, Samuel	☾ in Erdferne, ☾	
MO	21	Pius X	☾ ob. ♂ ☾	
DI	22	Maria Königin		
MI	23	Rosa, Hundstage-Ende	☾ in ☾	
DO	24	Bartholomäus		
FR	25	Ludwig, Patrizia		
SA	26	Raimund	☾ 5.30	
SO	27	Monika, Gebhard		
MO	28	Augustin, Elmar	☾ ♂ ☾	
DI	29	Sabina		
MI	30	Felix, Amadeus	☾, ♂ ♂ ☾	
DO	31	Paulin, Astrid		

Je
länger
desto
besser.

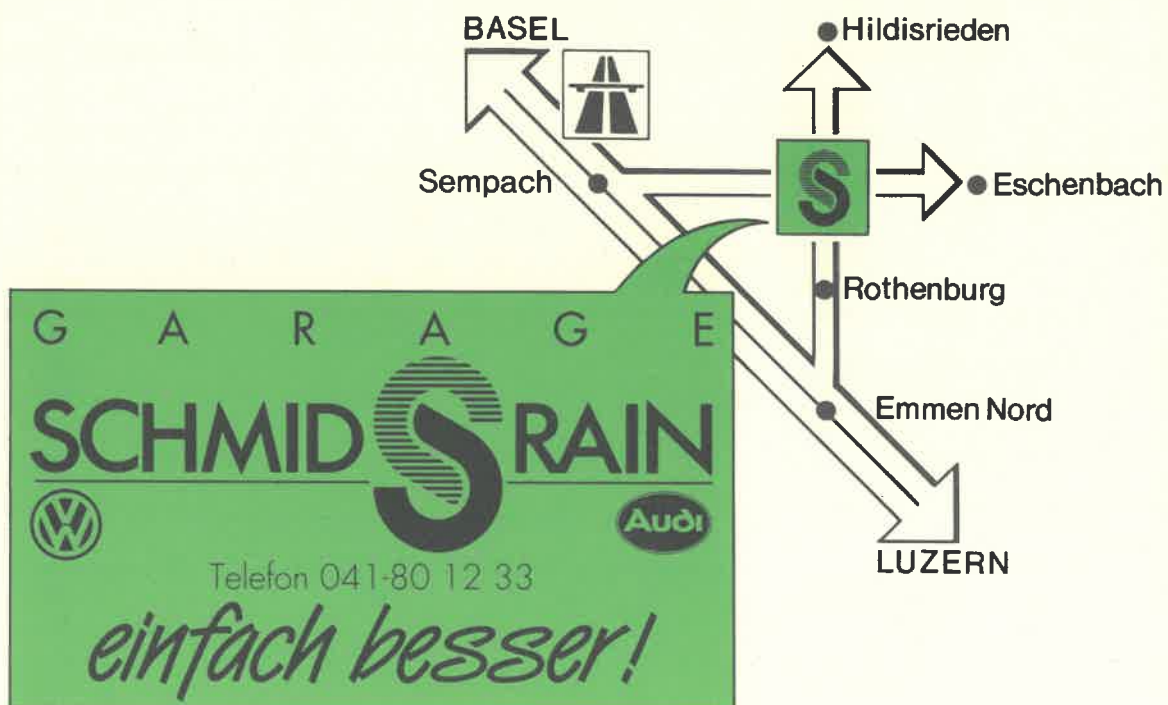
"Barrigue Keller in der Schweiz"



Je
länger
desto
mehr.



Luzerner
Kantonalbank





Wagglitaler
Hitzkirch

FR	1	Verena, Arthur, Ruth		
SA	2	Ingrid	» 10.04, 24 ♂ ♀	
SO	3	Gregor der Grosse	☾	
MO	4	Rosalia, Iris		
DI	5	Roswitha, Viktorin	☾ in Erdnähe, ☿ + ♄ ♂ ♀	
MI	6	Magnus, Beata		
DO	7	Regina		
FR	8	Maria Geburt		
SA	9	Peter Claver	☼ 4.35, ♀ Abendst., ♄ ♂ ♀	
SO	10	Isabella		
MO	11	Felix, Regula, Quatemberwoche		
DI	12	Maria Namen	♊	
MI	13	Johannes Chrysostomus		
DO	14	Notburga, Kreuzerhöhung	♄ ♂ ☉	
FR	15	Sieben Schmerzen Maria		
SA	16	Cornel, Zyprian	☾ 22.09, ♄	
SO	17	Robert, Hildegard, Eidg. Betttag	☾ in Erdferne	
MO	18	Lambert		
DI	19	Januarius		
MI	20	Traugott		
DO	21	Matthäus		
FR	22	Moritz		
SA	23	Linus, Thekla, Herbstanfang	☉ in ♊	
SO	24	Mercedes, Gerhard	☼ 17.54	
MO	25	Bruder Klaus	♄ ♂ ♀	
DI	26	Kosmas, Damian, Tag und Nacht gleich	♊	
MI	27	Vinzenz von Paul, Florentin	♄ ♂ ♀	
DO	28	Wenzel, Adalrich	♄ ♂ ♀	
FR	29	Michael, Gabriel, Raphael	♄ ♂ ♀	
SA	30	Urs, Viktor	☾ in Erdnähe, ☾	

Elektroplanung **Ladenverkauf**
ELEKTRO- + TELECOM-Installationen
Auto-Funk **Service-Dienst**
NEU im Seetal:
Näh- und Stoff-Fachgeschäft
BERNINA-Nähmaschinen
eigene Reparatur-Werkstatt

schriber
ELEKTRO-BERNINA
Hochdorf 041 88 11 22
Inwil 041 89 11 22
Rain 041 80 11 22

Das Mode-Geschäft in Ihrer Nähe

mode
winiker

Hauptstrasse 37, 6280 Hochdorf, Telefon 041 - 88 16 05

Werner Frischkopf

Telefon 041 - 88 33 74

Transporte Römerswil



Wir empfehlen uns für:

- Aushubarbeiten
- Abbrucharbeiten
- Felsabbau
- Umgebungsarbeiten
- Wührsteinmauern
- Krantransporte
- Schwertransporte bis 50 Tonnen
- Kipptransporte



Telefon 045 - 51 14 51/041 - 88 33 74

Frischkopf AG

Trax- und Baggerbetrieb, Gunzwil

oetli

LEITERN UND
HOLZWARENFABRIK AG
6285 HITZKIRCH

Tel. 041 - 85 13 42, Fax 041 - 85 36 06

- ★ Holzleitern
- ★ Aluleitern
- ★ Rollgerüste
- ★ Garten-Sitzgruppen
- ★ Pflanzkästen
- ★ Zaunmaterial
- ★ Spielgeräte



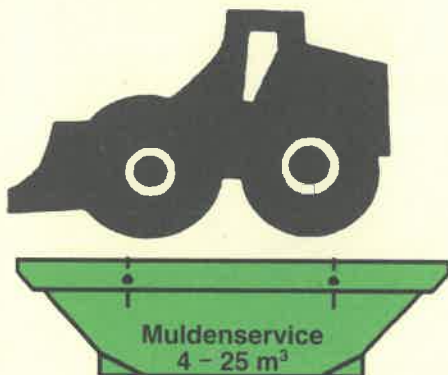
Kaiserspan
Gelfingen

(Weinmonat)

OKTOBER

SO	1	Theresia vom Kinde Jesu	» 15.37	☿
MO	2	Leodegar, Theophil, Schutzengelfest	☿ ☿ ☿	☿
DI	3	Ewald, Gerhard	☿ ☿ ☿	☿
MI	4	Franz von Assisi		☿
DO	5	Helmut	☿	☿
FR	6	Bruno, René	☿ ☿ ☿	☿
SA	7	Maria vom Rosenkranz, Judith		☿
SO	8	Simeon, Nestor	☿ 16.51	☿
MO	9	Dionys, Günther	☿	☿
DI	10	Gereon		☿
MI	11	Aemilian		☿
DO	12	Maximilian, Edwin		☿
FR	13	Eduard		☿
SA	14	Kallist	☿	☿
SO	15	Theres, Roger	☿ in Erdferne	☿
MO	16	Gallus, Hedwig	☿ 17.26	☿
DI	17	Ignaz		☿
MI	18	Lukas		☿
DO	19	Paul vom Kreuz, Ferdinand		☿
FR	20	Wendelin	☿ Morgenstern	☿
SA	21	Ursula		☿
SO	22	Cordula	☿ ☿ ☿	☿
MO	23	Johann Capistran	☿ , ☿ in ☿	☿
DI	24	Fromund	☿ 5.35	☿
MI	25	Krispin	☿ ☿ ☿	☿
DO	26	Armand	☿ in Erdnähe, ☿ ☿ ☿	☿
FR	27	Sabina	☿ , ☿ ☿ ☿	☿
SA	28	Simon, Judas, Alfred		☿
SO	29	Hermelinde	☿ ☿ ☿	☿
MO	30	Dietgar	» 22.18, ☿ ☿ ☿	☿
DI	31	Wolfgang		☿

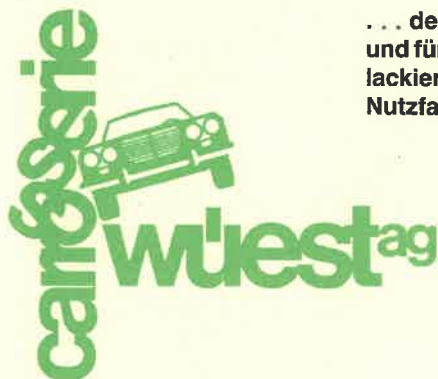
AMREIN



Gebr. Amrein AG, Gunzwil

- Tief- und Strassenbau
- Beläge – Sanierungen
- Pflästerungen
- Sportplatzbau
- Naturstrassen-Unterhalt
- Kiesgrube
 - Kieslager gedeckt
 - Brechkies 0-10 bis 0-90 mm
 - Recyclingkies
- Beton – Zementstabi

Aesch 041 - 85 31 21
Hitzkirch 041 - 85 10 66



... der Fachbetrieb bei Unfallschäden
 und für Carrossierevisionen und Neu-
 lackierungen an Personenwagen und
 Nutzfahrzeugen aller Art.



Hohenrainstrasse, Tel. 041 - 88 20 33

- Autospenglerei
- Autospritzwerk
- Autoglaserei
- Beschriftungen
- Rostschutz
- Ersatzwagen
- Bau- und Industrielackierungen

VSCI Carrosserie

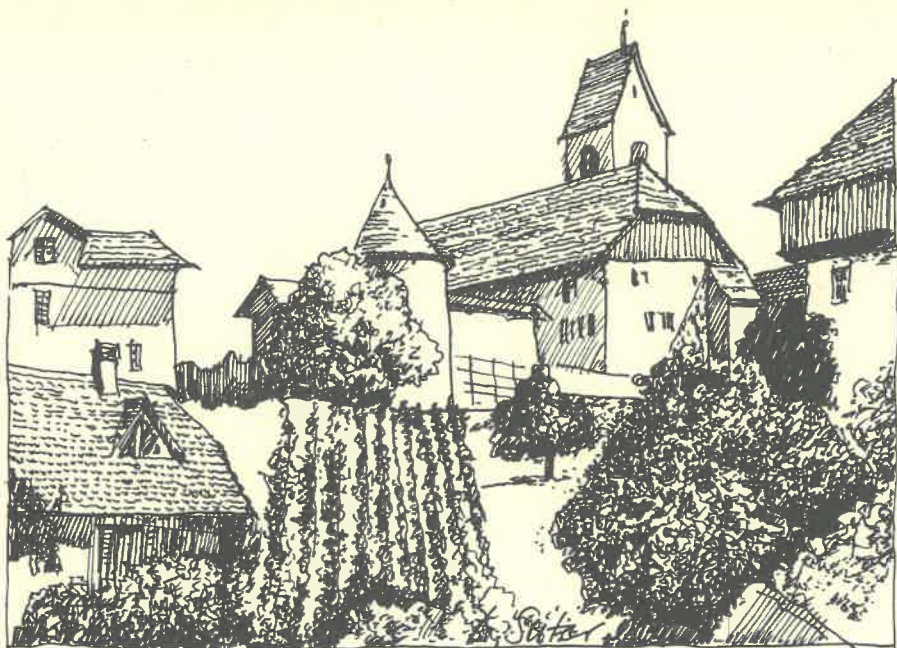
Sanitäre Anlagen Sanitär-technische Planungen Sanitär-Reparaturservice

Josef Huber
 Eidg. dipl. Installateur

Luzernerstrasse 135
 6014 Littau
 Telefon 041 - 57 37 80
 Telefax 041 - 57 49 17



Sanitäre Installationen und technisches Büro



Rebberg
Hohenrain

NOVEMBER (Wintermonat)

MI	1	Allerheiligen			
DO	2	Allerseelen			
FR	3	Hubert, Pirmin	♂ ♂ ♀		
SA	4	Karl Borromäus, Vital			
SO	5	Emmerich	♂		
MO	6	Leonhard			
DI	7	Engelbert, Karin	♂ 8.20		
MI	8	Gottfried			
DO	9	Theodor			
FR	10	Leo der Grosse	♂		
SA	11	Martin von Tours, Bertwin	♂ in Erdferne		
SO	12	Christian			
MO	13	Stanislaus, Siegwart			
DI	14	Klementine			
MI	15	Albert, Leopold	♂ 12.41		
DO	16	Othmar, Margrit von Schottland	♂ ♂ ♀		
FR	17	Gertrud, Hilda			
SA	18	Odo, Roman			
SO	19	Elisabeth	♀ ♂ ♀		
MO	20	Edmund	♂		
DI	21	Maria in Jerusalem			
MI	22	Cäcilia, Maurus	♂ 16.42, ♂ in ♂, ♀ ♂ ♂		
DO	23	Klemens, Kolumban			
FR	24	Flora, Firmina	♂ in Erdnähe, ♀, ♂, ♀ ♂ ♂		
SA	25	Katharina			
SO	26	Konrad, Gebhard, Christkönigsfest	♂ ♂ ♀, ♂ ♂ ♂		
MO	27	Gaston			
DI	28	Rufus			
MI	29	Friedrich	♂ 7.29		
DO	30	Andreas	♂ ♂ ♀		



Gartenbau
Gartenpflege

Urs Schnyder

Dorfstrasse 8
6275 Ballwil
Tel. 041 - 89 10 44

Wir planen
bauen
pflegen
Gärten und
Umgebungen

niffeler ag

Raumausstattung
6285 Hitzkirch
Bahnhofstrasse 11
Telefon 041 - 85 12 91

Teppiche
Vorhänge
Lederwaren
Bodenbeläge
Parkettböden
Polsterarbeiten
Matratzen
Bettdecken + Kissen
Sonnenstoren

**Mineralwasser
und Fruchtsäfte**
Erkundigen Sie
sich nach Aktionen

G-Qualitätsfutter
Das meistverkaufte
Mischfutter der
Zentralschweiz

Heizöl
Fragen Sie nach
günstigen Tages-
preisen

**UFA-Kaninchen-
und Hundefutter**
Bekannt und
berühmt

Die Landi



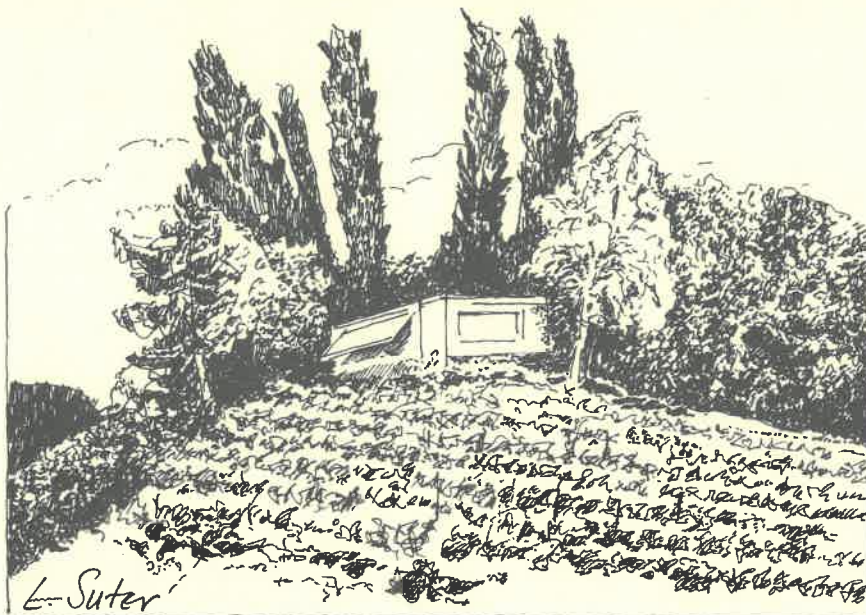
In Ihrer Nähe

**Alles für Ihren
Garten**
Damit Sie Freude
haben

**Hypona-Pferde-
futter**
Futter der
Spitzenklasse

AGROLA
Brenn- und Treib-
stoffe

Weine
Für jeden
Geschmack das
Richtige



Grottenrank
Hitzkirch

DEZEMBER (Christmonat)

FR	1	Eligius, Natalia		
SA	2	Luzius		
SO	3	Franz Xaver, 1. Adventssonntag	♊	
MO	4	Barbara, Quatemberwoche		
DI	5	Reinhard		
MI	6	Nikolaus		
DO	7	Ambros	♋ 2.27, ♋	
FR	8	Maria Empfängnis		
SA	9	Valeria	♌ in Erdferne	
SO	10	Melchiades, Eulalia, 2. Adventssonntag		
MO	11	Tassilo, Arthur		
DI	12	Johanna, Franziska		
MI	13	Luzia, Ottilia, Jost		
DO	14	Johann vom Kreuz, Berthold		
FR	15	Christina, Sträggelennacht	♌ 6.32	
SA	16	Adelheid	♀ ♂ ♄	
SO	17	Jolanda, Gaudetesonntag	♌	
MO	18	Philipp	♌ ♂ ☉	
DI	19	Thea, Konrad		
MI	20	Theophil	♀ ♂ ♄	
DO	21	Anastas, Richard	☉, am 22. in Erdnähe	
FR	22	Flavian, Winteranfang, kürzester Tag	♋ 3.22, ☉ in ♋, ♂ ♄ ♄ ♂	
SA	23	Johann von Krakau		
SO	24	Adam und Eva, Heiliger Abend	♋ ♋ ♀ ♂ ☉	
MO	25	Natal, Natascha, Weihnachtsfest		
DI	26	Stephan		
MI	27	Johannes Evang.	♋ ♂ ☉	
DO	28	Unschuldige Kinder	♋ 20.06, ♄ ♂ ♄	
FR	29	Thomas, David		
SA	30	Liberius, Luitberga, Hl. Familie	♋	
SO	31	Silvester, Melanie		

Vom Wallfahren und Durstlöschen

Wenn ich von meinem Geburtstag im Februar 1928 ganz grob zurückrechne, so muss sich die Episode, welche mir eine meiner älteren Schwestern erst vor kurzem erzählt hat, im Sommer 1927 abgespielt haben.

Meine Mutter hatte – wohl nach Einhaltung eines zeitlichen Sicherheits-Kontrollabstandes von vier bis fünf Wochen – einmal mehr die Gewissheit erlangt, dass sie in Erwartung gekommen, oder wie man früher noch zu sagen pflegte «guter Hoffnung» war. Aber was hiess da schon «Hoffnung», wenn doch schon vier Mädchen am Tisch oder im hochbeinigen hölzernen Kindersitz sassen oder die ersten Zähne zeigten oder im Stubenwagen am Nuggi zogen. Hoffte sie etwa noch auf einen Buben, den sie ihrem Mann doch so liebend gerne in die Arme gelegt hätte? Ja genau, darauf spekulierte sie insgeheim immer noch! Doch nach dem vierfachen «Miss»-Erfolg genügte es wohl kaum mehr, nur zu hoffen, da half nur noch beten.

Überlegen, entscheiden und dann handeln war Zeit ihres Lebens eine ihrer Stärken. So war wohl der Sonntag im August 1927, der sich laut Hundertjährigem Kalender in der Meyer-Brattig als sonnig und sehr warm angekündigt hatte, der geeignete Tag, um den frommen Gedanken in die gute Tat umzusetzen. Also wurden nach dem Mittagessen-Abwasch die beiden grösseren Meitschi – Anna und Ida – mit dem hochgeschlossenen Sonntagsrock – dem mit dem weissen runden Kräglein – ausgestattet. Man wusste ja nie, wem man begegnen würde, und ein sommerlich leichter, dem Wetter eher angepasster, oben vielleicht etwas weiter ausgeschnittener Rock hätte ja leicht als ausgeschämt angesehen werden können! Die zu jenem Zeitpunkt Jüngste – Paula – wurde in den hochrädigen, doch gut gefederten und herrlich wiegenden Ausgangswagen gepackt und Frieda, die Nummer drei, vorne darauf gesetzt, fast so wie auf einem Kutscherhochsitz.

Und nun wohin? Gute Frage – einfache Antwort: zu den Schutzpatronen des Urswiler Chäppeli, den «Unschuldigen Kindern», den 14 Nothelfern und der heiligen Ottilia! Sicher der geeignete Wallfahrtsort mit den zur Situation am besten passenden Ansprechpartnern und Fürbittern bei Gott. Und welche geweihte Stätte im nähern und weitem Umkreis des Seetals verfügt sonst über so ein umfassendes Angebot an passenden und willigen Helfern? Zudem lag der Ort mehr oder weniger vor der Haustür, und man brauchte kein Billett zu kaufen für den Seetaler und keine Carreise zu buchen bei einem Reiseunternehmen.

Der Hundertjährige Kalender mit seiner Hochtemperatur-Voraussage hatte einmal mehr recht. Das spürten die beiden grossen Meitschi schon beim leichten Anstieg gegen das Bürgerheim, nach dem kleinen Bächlein hinter der Bahnunterführung. Den meisten Hochdorfern dürfte sein nicht gerade salonfähiger Name heute noch bekannt sein. Es wurde ihnen warm im braven Sonntagsrock und Durst meldete sich. Aber bald ging es wieder eben aus ins Tessenhölzli mit seinem schattigen Waldweg. Dann wieder über offenes Gelände, das kleine Wegstück an den beiden Bauernhöfen vorbei und den kurzen Anstieg zum Chäppeli hinauf.

Dort umfing die fünf Frau starke Gruppe jene angenehme Kühle, welche dicke Mauern alter Sakralbauten aus der Mischung von restlicher Winterkälte, leicht modriger Feuchtigkeit und dem nachhaltigen Geruch der nach dem vorherigen Gottesdienst gelöschten Kerzen im Sommer auszustrahlen pflegen. Wenn man nun Präsenz am geweihten Ort allein schon als Gebet auslegt, so darf ich wohl sagen, dass sie alle die gestellte Aufgabe redlich erfüllten, ein jedes nach seinen Fähigkeiten. Allen voran die Mutter, die am innigsten bei der Sache war, und wohl allein die passenden Worte fand. Sie trug den Schutzpatronen des kleinen Gotteshauses in aller Bescheidenheit die Gedanken vor, welche sie um das bevorstehende Ereignis so sehr beschäftigten und um deretwillen sie den Pilgerweg beschritten hatte.

Die beiden grossen Meitschi mochten wohl in ihren Kindergebetbüchern geblättert, sie werden das eine oder andere der kleinen farbigen Helgeli betrachtet haben, welche sie in der Kinderlehre für Wohlverhalten – so war es damals üblich – erhalten hatten. Ihr Blick schweifte auch vom barocken Hochaltar weg zu den farbigen Tafeln der Kreuzwegstationen, und sie mochten sich dabei gefragt haben, warum man dem bärtigen Mann die Kleider auszog und warum er ans Kreuz geschlagen wurde. Die Bilder der Kreuzabnahme und der Grablegung vermittelten ihnen erste eindruckliche bildliche Begegnungen mit der menschlichen Hinfälligkeit im Tode. In der Enge des kleinen Gebetsraumes war alles viel hautnaher und deshalb auch eindrucklicher aufzunehmen als in der lichten Höhe und Weite der eigenen Pfarrkirche in Hochdorf.

Gar zu lange dürfte der Aufenthalt in einer der hinteren Bankreihen des Heiligtums nicht gedauert haben, denn die beiden Kleinern waren wohl noch nicht auf allzulanges Stillsitzen getrimmt und die Grossen schmerzten wohl langsam die Knie. So fühlten sie sich recht erleichtert, als



die Mutter beim Aufstehen vom ungepolsterten Kniebänklein sich bekreuzigte und damit das erlösende Zeichen zum Aufbruch gab. Nachdem die schwere Eichentüre mit der wärschaften Türfalle, mit dem solchen Türen ganz eigenen dumpfen Knall ins Schloss gefallen war, traten die Fünf aus dem Schatten der Linde heraus ins gleissende Licht der Nachmittagssonne. Unter dem zunehmenden Druck der sich nach wenigen Schritten wieder bemerkbar machenden Schwüle des Sommertages meldete sich bei den Mädchen auch der Durst in unverminderter Stärke wieder zurück. Aber gleichzeitig schwand bei den beiden auch die Hoffnung, dass Mutter einen kurzen Umweg über das «Huttli», das dörfliche Wirtshaus, machen würde. Der Vater hatte doch beim Mittagessen noch von einem Himbeersirup oder einer Limonade gesprochen, die sie dort spendieren könnte. Nein, sie wendete ihre Schritte und damit auch den Kinderwagen genau um 180 Grad gegenüber der vorherigen Marschrichtung heimwärts. Ob pekuniäre Gründe dazu den Ausschlag gegeben hatten oder einfach die Auffassung, dass man schliesslich auf einer Wallfahrt sei und nicht auf einem gewöhnlichen Sonntagsspaziergang sei dahingestellt. Jegliches unasketische Verhalten könnte eventuell den angestrebten Erfolg des ganzen Unternehmens gefährden. Überhaupt täte etwas Abhärtung der damals «heutigen Jugend» nur gut. Man wisse ja nie, was im Leben noch auf sie zukomme, und da sollte sie nur dankbar sein, dass sie in der Kindheit dazu angehalten worden sei, sich auch beim Essen und Trinken in Bescheidenheit und Zurückhaltung zu üben.

Solche allfälligen gutgemeinten mütterlichen Überlegungen änderten jedoch nichts daran, dass bei Ida in der Kehle hinter dem hochgeschlossenen weissen Kräglein der Durst sich immer stärker bemerkbar machte. Der Drang, dem Zustand auf irgendeine Art ein Ende zu setzen, wurde stärker als irgendwelche Bedenken von wegen Ungehorsam oder so. Unter dem fadenscheinigen Vorwand, ausgerechnet das schönste Helgeli aus dem Gebetbüchlein in der Kapelle verloren zu haben, machte sie rechtsumkehrt, eilte zurück und betrat zielstrebig den menschenleeren Raum. Schnurstracks ging sie auf das annähernd volle Weihwasserbecken zu, welches ihr gerade bis zu ihrer kindlichen Brust reichte, senkte den Kopf zur Oberfläche des geweihten Nass' und trank, mit beiden Händen nachhelfend, gierig fast alles, was das Gefäss hergab. Im Hals stellte sich ein wohliges Gefühl des nachlassenden Brennens ein. Hastig wischte sie sich noch den nassen Mund ab, schlug die offengelassene Türe mit Schwung hinter sich

zu und schloss sich der mittlerweile nur noch langsam weitergeschrittenen Familie an.

Wer nun die Wallfahrt erleichterter beendete, bleibt ungewiss. War es die Mutter, die Gelegenheit hatte, ihr Anliegen an zuständigem Ort vorzubringen und damit das einzige getan hatte, was ihr möglich und richtig schien, um ihr Problem zu lösen? Oder war es Ida, welche der mütterlichen Strenge ein Schnippchen geschlagen und ihren Durst mit geweihtem Wasser gelöscht und problemlos den restlichen Heimweg geschafft hatte? Das wissen nur die Schutzpatrone des Urswiler Chäppeli in ihrer kindlichen Unschuld und Hilfsbereitschaft.

Wenn ich nun die kleine Wallfahrts Geschichte mit dem zur damaligen Zeit noch sehr üblichen, jedoch mittlerweile aus der Mode gekommenen Bubennamen unterschreiben darf, so belegt dies wohl eindrücklich genug, dass die Urswiler Schutzpatrone sehr wohl berechnigte Anliegen besorgter Mütter entgegennehmen und mit Nachdruck weiterzuleiten wissen. Ich wurde dann nämlich eben im darauffolgenden Februar die Nummer fünf in dieser Familie.

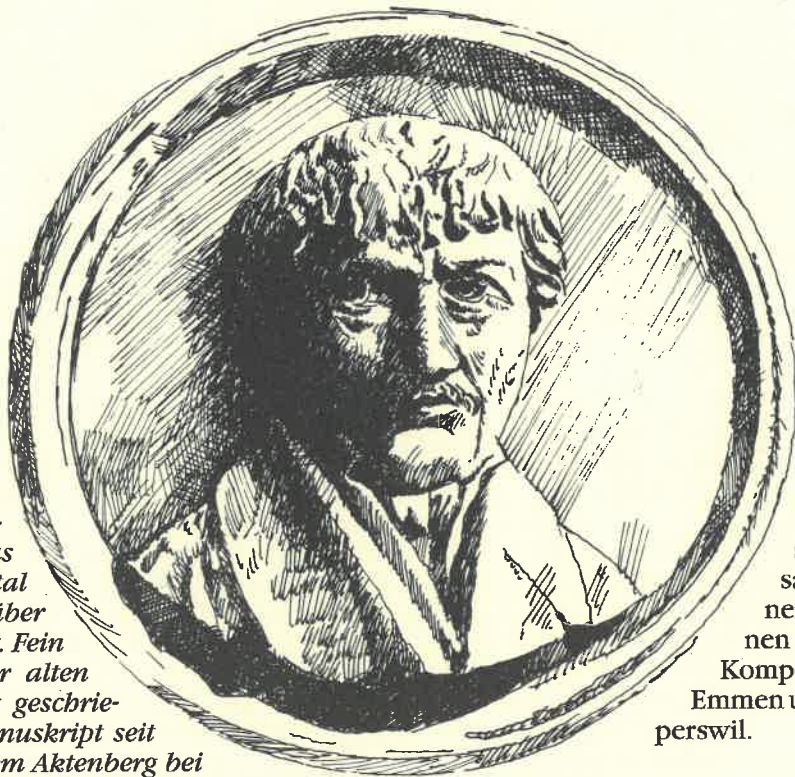
Es bleibt besorgten Seetalerinnen oder Seetalern selbst überlassen, sich hierüber ihre eigenen Gedanken zu machen und gegebenenfalls vom Angebot in Urswil Gebrauch zu machen. Abwegig ist es nicht, und beten und im rechten Sinne um etwas zu bitten, lohnt sich allemal!

Die verständnisvollen Schutzpatrone liessen es aber nicht bei dieser einen Hilfestellung bewenden. Unaufgefordert wahrten sie weiterhin grosszügig meine Interessen. Nach zwei weiteren Jahren suchte sich nämlich in unserer Familie die Nummer sechs mit einem verbürgten Schrei einen Platz am Tageslicht. Es war wieder ein Mädchen, das unter dem Namen Brigit ins Taufregister eingetragen wurde. Als einzige Ausgabe der andern Sorte bedeutete dies für mich natürlich eine spürbare Steigerung der Wertschätzung innerhalb dieses ohnehin mit starker weiblicher Schlagseite dahinsiegelnden Familienschiffes. Bleibt nachzutragen, dass ich mich Zeit meines Lebens dabei ausgesprochen wohl fühlte.

Es ist noch nicht sehr lange her, dass ich im vertrauten Geschwisterkreis von dieser Episode von meiner Menschwerdung erfuhr. In Dankbarkeit kehre ich jetzt erst recht hin und wieder ins Chäppeli bei der Linde auf dem Hügel in Urswil zurück und hole anschliessend im «Huttli» nach, was meinen Schwestern seinerzeit versagt blieb.

Seppi Felix

Das Rütli- lied



*21 Jahre alt war der ehemalige Altwiser Lehrer Alois Höltschi-Hartmann, als er im Jahre 1916 seinen Kollegen aus dem Hitzkirchertal einen Vortrag über das Rütli-
lied hielt. Fein säuberlich in der alten deutschen Schrift geschrieben liegt das Manuskript seit Jahren unter einem Aktenberg bei seinem Patenkind Alois Hartmann in Luzern. In verdankenswerter Weise hat dieser den Vortrag der Brattig zur Verfügung gestellt. Wir veröffentlichen ihn hier leicht gekürzt. Der Vortrag ist ein Zeitdokument. Er spiegelt das Denken und Handeln unserer Vorfahren während der Zeit des Ersten Weltkrieges. Versetzen wir uns in diese Zeit, dann werden uns einige überschwenglich und allzu patriotisch formulierte Passagen verständlich sein und nicht stören.*

Es war im Jahre 1820. Auf der Universität, drunten in Freiburg im Breisgau, lebten zwei Schweizer Studenten, ein Mediziner und ein Musiker. Die beiden wurden Freunde. So angenehm das Leben für die beiden in der Stadt Freiburg war, ihre Heimat mit den Gletschern und blauen Seen, das freie, republikanische Leben fanden unsere Musensöhne hier doch nicht, und so wurden beide von Heimweh ergriffen. Da versetzte sich der eine an den ewig schönen, urtiefen See seiner Heimat und sein Schweizer Heimweh schuf ein Lied. Sehnsucht und Heimweh dichten ja die schönsten Lieder! Und der Freund komponierte die Melodie dazu. Nach kurzer Zeit wurde das Lied zuerst im Schweizerverein in Freiburg gesungen und allseitig begrüßt. Bald kam es nach Luzern. Es hat den Weg in alle schweizerischen Liedersammlungen und selbst in unsere Schulgesangbücher gefunden. Mit vollem Recht! Denn welchem Schweizer

würde nicht das Herz sich heben, welcher würde nicht freudig einstimmen, wenn dieser majestätische Vaterlands-
gesang ertönt! Sie kennen das Lied, Sie kennen auch Dichter und Komponist: Krauer von Emmen und Greith von Rapperswil.

Krauer, der Landarzt

Johann Georg Krauer wurde 1792 in Kriens geboren. Er bezog als Student zweimal die Universität Freiburg i.Br. Während seines zweiten Aufenthalts in Freiburg dichtete er seine unsterbliche «Erinnerung ans Rütli». Nach seiner Rückkehr in die Heimat erhielt er in Luzern einen Lehrstuhl für Naturgeschichte. Verschiedene Verhältnisse aber nötigten ihn bald, seine Lehrstelle zu verlassen. Krauer wurde Landarzt und praktizierte zuerst in Rothenburg, dann in Hochdorf und seit dem Ende der dreissiger Jahre bis zu seinem Tode in Altwis, stets in finanziellen Schwierigkeiten schmachtend, hauptsächlich aus dem einfachen Grunde, weil die Praxis eines Landarztes damals keine lohnende Beschäftigung war. In Altwis bewohnte er eine einfache Stube, die Sprechzimmer, Wohn- und Schlafzimmer und Apotheke gleichzeitig war.

Krauers Fortbildung ragte unstreitig über das gewöhnliche Mass hinaus. Er galt als ein sehr tüchtiger Arzt, und selbst aus weiter Ferne, aus dem Aargau, dem Zuger- und Zürichgebiet, dem Kanton Bern kamen Patienten zu ihm. Seine Heilmittel bestanden fast ausschliesslich aus Kräutern, die er selbst sammelte und zubereitete; denn nicht selten fehlte es ihm an Geld und ebenso auch an Kredit, um die Medikamente von aussen her zu beziehen.

Erinnerung ans Rütli

Von ferne sei herzlich begrüset,
Du stilles Gelände am See,
Wo spielend die Welle zerfliesset,
Genähret vom ewigen Schnee.

Gepriesen sei friedliche Stätte,
Gegrüset du heiliges Land,
Wo sprengten der Sklaverei Kette
Die Väter mit mächtiger Hand.

Hier blickten in nächtlicher Stille
Sie jammernd auf Vaterlands Not
Und sahen, wie Jammer die Fülle
Vollbringe der Willkür Gebot.

Nur traurig erglänzten die Sterne
Auf Berge und sumpfiges Ried,
Verstummt war nahe und ferne
Des Kühlers erfreuliches Lied.

Dort stöhnte des Tapferen Stimme
Tief unten im grausen Verlies,
Dem bühisch in lüsternen Grimme
Der Zwingherr die Gattin entriss.

Dort seufzen und weinten die Waisen,
Die hatten die Mutter nicht mehr.
Sie lag beim Tyrannen in Eisen,
Den Vater durchbohrte der Speer.

Es nannte die heimische Herde
Nur leise der Hirte noch sein,
Denn wüsst' es der Zwingherr, er würde
Gleich sagen: «Die Herde ist mein!»

Da standen die Väter zusammen
Für Freiheit und himmlisches Gut,
Und schwuren beim heiligsten Namen
Zu stürzen der Zwingherren Brut.

Der Schimmer der Sterne erhellte
Nur düster die schlummernde Flur,
Als rächend zum Himmels Gezelte
Entschwebte der heilige Schwur.

Und Gott, der allmächtige, nickte
Gedeihen zum heiligen Schwur,
Sein Arm die Tyrannen erdrückte
Und frei war die heimische Flur.

Drum Rütli, sei freundlich begrüset,
Dein Name wird nimmer vergehn,
So lange der Rhein uns noch fliesset,
So lange die Alpen bestehn.

Krauers Lebensweg artete schliesslich in eine erschütternde Tragik aus. Seine Lage wurde immer misslicher, seine Gesundheit war untergraben, seine ökonomischen Verhältnisse waren zerüttet. Typhus, von der er im Herbst 1845 befallen wurde, hatte daher mit dem schwindenden Leben bald aufgeräumt. Krauer fühlte den Tod herannahen und ordnete seine Angelegenheiten in voller Gemütsruhe. Er starb am 3. Oktober 1845, arm und von aller Welt verlassen und wurde auf dem (damals) neuen Friedhof von Hitzkirch beerdigt. Ein unauffälliges Kreuzchen bezeichnete Jahre hindurch Krauers letzte Ruhestätte.

Es kam das Jahr 1892, der hundertste Geburtstag des Dichters. In Hitzkirch wurde am 4. April im Gottesdienst der Seminaristen für ihn ein feierliches Requiem gehalten. Auch in Kriens, dem Geburtsort des Dichters, fand eine Feier statt. Vom Sängerbund Hitzkirch/Hochdorf traf damals in Kriens folgendes Telegramm ein:

«Von ferne wir freundlichst begrüßen
die Feier zu Krauers Ehr'.
Und künden, dass gestern beschlossen
dem einsamen Grabe zur Zier
ein Denkmal zu setzen der Nachwelt,
wo ruhen des Dichters Gebein!»

Im Jahr 1898 wurde dieser lobenswerte Beschluss verwirklicht durch die Errichtung des bekannten Denksteines. Ebenso steht auf dem Rütli ein Denkmal für den Dichter und Komponisten des Rütliedes und in Gerliswil erbaute man vor einigen Jahren ein «Krauer»-Schulhaus.

Krauer, der Dichter!

Als Gelehrter bleibt Krauer in bestem Andenken, und in der Geschichte der Botanik verdient er unbedingt eine dauernde Ehrenmeldung. Geradezu volkstümlich ist er als Dichter gewor-

den. Sein Talent hätte ihm bei strammer Selbstbeherrschung jedenfalls eine geachtete Stelle in der Literaturgeschichte verschaffen können, wenn nur noch die unerlässliche Schulung dazugekommen wäre. Leider war das nicht der Fall, und zwar weder bezüglich des Stils noch in Hinsicht auf die poetische Technik. Krauers Gedichte waren nie stark verbreitet, und noch vor wenigen Jahren wussten nur wenige, dass der Dichter des Rütli-
liedes auch noch andere Gedichte verfasst hatte, und dass sogar eine gedruckte Ausgabe davon vorhanden ist.

Das Rütli- lied

Die noch erhaltene Reinschrift des Liedes trägt das Datum: «Freiburg im Breisgau, den 12. O'ber 1820». Das ehrwürdige Manuskript liegt gegenwärtig in der Bürgerbibliothek in Luzern. Wohl den wenigsten dürfte der vollständige Text des Liedes bekannt sein, da in der Regel von den elf Strophen bloss die erste, zweite, achte, zehnte und elfte gesungen werden.

Jedem von Ihnen sind sicher zwei etwas seltsame Ausdrücke der zehnten Strophe aufgefallen:

«Und Gott, der allmächtige, *nickte*
Gedeihen zum lieblichen Schwur,
Sein Arm die Tyrannen *erdrückte*
und frei war die heimische Flur.»

Krauer verbesserte in seiner späteren Niederschrift des Liedes:

«Und Gott der allmächtige *blickte*
Gedeihen zum lieblichen Schwur.»

Aber auch das *Gedeihen blickte* ist zum mindesten ein allzu origineller Ausdruck.

Krauer starb. Sein Lied aber ging als unsterbliches Erbstück an die Nachwelt über. Vielfach korrigierte diese das *nickte* in *schickte*. Das war wenigstens eine annehmbare Verbesserung. Noch besser aber gefällt gewiss jedem die Fassung der kritischen Strophe, wie sie in der ältern Auflage unseres Schulgesangbuches zu lesen war:

«Und Gott, der allmächtige, *sandte*
Gedeihen dem lieblichen Schwur,
Sein Arm die Tyrannen *verbannte*,
und frei war die heimische Flur.»

So haben wir einen herrlichen Vollreim: *sandte* – *verbannte*. Ferner klingen die beiden

Wörter, besonders aus Sängermund, viel kraftvoller als: *nickte* – *erdrückte*. Und endlich, was die Hauptsache ist: in der schönen Form die schöne Seele!

Es wäre sehr zu wünschen, dass jeder Schweizer, zum mindesten Schulen und Sängervereine, die schöne, einfache Melodie des Liedes richtig singen lernt. Wie oft hört man aber die zweite Zeile «Du stilles Gelände am See» bequemerweise gleich wie die vierte: «Genähret vom ewigen Schnee» singen, das heisst durchwegs eine Terz zu hoch. Dadurch erhält die anmutig wirkende Weise des Krauer-Liedes etwas unleidlich Eintöniges.

Ein Fehler, so unbedeutend er auch scheinen mag, muss hier noch erwähnt werden. Es betrifft den Taufnamen Krauers. Bei vielen Abdrucken des Rütli-
liedes findet man darunter entweder Josef oder Johann oder Georg oder Heinrich Krauer. Das ist ungenau. Dieser erhielt in der Taufe allerdings die Namen Johann Georg Heinrich. Er schrieb sich aber nie so, sondern stets Joh. Georg, in den letzten Lebensjahren auch Georg. Der luzernische Volksmund spricht auch jetzt noch von Georg oder Jürg Krauer. Heinrich hiess sein Vater und Josef sein Stiefbruder.

Ein Kleinod

Das Lied, das der Dichter als Gruss aus der Ferne in die Heimat sandte, ist zum Kleinod des schweizerischen Liederschatzes geworden. Es ist Ausdruck des Heimwehs und ein Bekenntnis zur Freiheitsliebe. Mit dem Schweizer geht das Rütli-
lied hinaus in die Fremde und kehrt als Lied des Heimwehs grüssend zur alten Heimat zurück. Wo es aber auch gesungen werden mag, überall wird es jene Stimmung in uns entfachen, aus welcher Gottfried Keller sein «O mein Heimatland, o mein Vaterland» gesungen, und das Baumgartner – unseres Rütli-
lied-Komponisten Greith talentvollster Schüler – so machtvoll in Töne gesetzt hat.

Verehrte Herren Kollegen: Suchen wir im Schulgesang, auch in unsern jungen Schweizer-
söhnen und Schweizerinnen diese Weiestimmung zu wecken, diese Stimmung, aus der Krauers Sang vom Rütli erstand, diese Stimmung, in der Schweizer im fremden Land Tränen des Heimwehs weinen, diese Stimmung, die über uns kommt an der Bundesfeier und am Bettag der Eidgenossen, diese Stimmung, die unser Volk erfasst hat in den Augusttagen des Jahres 1914: die vaterländische Stimmung!

Alois Höltschi-Hartmann (1895–1973)

Kunstmaler Gottlieb Bregenzer

An einem windigen, nassen und kalten Nachmittag im April – der Winter hatte sich mit grosser Hartnäckigkeit zurückgemeldet – stehe ich vor dem schmucken Einfamilienhaus des bekannten Seetaler Malers Gottlieb Bregenzer in Ermensee. Froh darüber, von ihm in das schützende Innere des Eigenheimes geführt zu werden, stehe ich im Gang vor einer Vielfalt von Gemälden, die mir einen Querschnitt des künstlerischen Schaffens des Malers zeigt. Nachdem wir über das eine oder andere Motiv seiner Bilder gesprochen ha-



ben, werde ich in ein kleines Zimmer geführt. «Das war mein erstes Atelier», erzählt mir der Künstler. Doch der Raum wurde für ihn zu eng, zu wenig Licht strömt durch die nach Norden gerichtete Fensterfront ins Innere, ein Raum, der kaum geeignet war, das kreative Schaffen zu fördern. Darum entschloss sich Gottlieb Bregenzer bald, sein Heim durch einen grosszügigen, freundlichen und lichtdurchfluteten Anbau zu erweitern.

Wie ich nun dieses Malatelier betrete, ist meine Überraschung gross: Keine mit Farben verschmierte Staffelei, kein Durcheinander von Farben, Pinseln und weiteren Malutensilien, keine kreuz und quer stehenden Leinwände, Zeichnungen und Bilder, schon gar nicht ein mit viel Farbe verspritzter Boden! Ganz im Gegenteil: Ein sehr freundlicher, heller Raum mit vielen Fenstern, einem schmucken Cheminée, das in der Übergangszeit als Heizung gebraucht wird, viele fein säuberlich geordnete Bilder stehen auf einem hellen Spannteppich-Boden. Auf dem Arbeitstisch, entlang der nach Süden gerichteten Fensterfront, liegen nur vereinzelt Blätter, Skizzen und Stifte. Die hellen Wände zieren Bilder verschiedenster Richtungen. Mir scheint, dass diese Exaktheit und ausgeprägte Ordnung im Atelier Ausdruck des hier herrschenden Künstlers ist. Genau so exakt und naturalistisch oder geometrisch streng zeigen sich die meisten seiner zahlreichen Werke.

Doch wer ist eigentlich dieser weit über das Seetal hinaus bekannte Kunstmaler? Gottlieb Bregenzer entstammt einer alteingesessenen Ermenseer Familie. «Seine künstlerische Ader hat mein ehemaliger Nachbar wohl seinem Grossvater zu verdanken, der viele Jahre als Sekundarlehrer amtierte», meinte Regierungsrat Josef Egli anlässlich der Vernissage zur Bilderausstellung im Oktober 1991 auf Schloss Heidegg. Der 1942 am Ufer des Aabachs geborene Künstler erlernte den Beruf eines technischen Zeichners, und nach seiner Weiterbildung erfolgte der Diplomabschluss an der Zentralschweizerischen Betriebstechnikerschule in Luzern. Doch sein Drang nach künstlerischem Schaffen machte sich immer stärker bemerkbar.

«Ich kaufte mir mit der ersten Gratifikation von dreissig Franken Ölfarben und begann so mit etwa 17 Jahren meine ersten Versuche auf der Leinwand», erzählt Gottlieb Bregenzer. Bald folgten verschiedene Ausbildungen auf dem Gebiet der bildenden Kunst, so an der Kunstgewerbeschule Luzern, in Amsterdam sowie der Diplomabschluss an der Kunstakademie in Paris. Verschiedene Studienreisen, vor allem nach Holland, Frankreich und Italien brachten ihm die Werke der alten Meister näher und führten zu diversen Kon-





takten mit noch lebenden Künstlern. Der Besuch von Museen und unzähligen Kunstausstellungen sowie ständige Weiterbildung durch Literatur sind fester Bestandteil seiner Tätigkeit.



Gottlieb Bregenzer ist verheiratet und Vater von zwei Töchtern. Seine Frau Lisbeth besorgt praktisch alle anfallenden Arbeiten im Haus, Garten und Umgebung, damit er sich zu Hause voll dem kreativen Schaffen widmen kann. Heute, nach über dreissigjähriger Arbeit mit Pinsel und Farbe, ist seine Tätigkeit im gelernten Beruf und als freischaffender Künstler zeitlich halbiert. An drei (oder manchmal auch mehr) Arbeitstagen sichert er sich als technischer Angestellter ein festes Einkommen. Die restlichen drei Tage sind dem Zeichnen und Malen gewidmet.

Seit 1970 zeigt der Künstler seine Bilder regelmässig an Einzel- und Gruppenausstellungen, so in Beromünster, Hochdorf, Willisau, Luzern, Nottwil, Schloss Heidegg, Zug, Basel und bereits einige Male im Zivilschutzzentrum Richensee. Viele seiner Werke sind mit Öl auf Leinwand gemalt. Hier bietet sich dem Kunstmaler Gelegenheit, mit wenig Farben viele Nuancen herauszuheben. Die Möglichkeiten sind grösser als bei Aquarell- oder Acryl-Arbeiten. Am liebsten malt Gottlieb Bregenzer Landschaften in verschiedenen Jahreszeiten mit unzähligen Farbabstufungen, die je nach Lichteinfall kraftvoll oder zurückhaltend, dann wieder durchsichtig und zart sein können.

Doch lassen wir Gottlieb Bregenzer selber berichten: «Die Landschaften sind für mich eines der reizvollsten Themen, die sich dem Pinsel eines Künstlers bieten. Ihr Anblick ist unendlich mannigfaltig, je nach Gegend, Jahreszeit oder Stunde, und dasselbe Motiv kann unter dem wechselvollen Spiel ein ganz verschiedenes Aussehen annehmen.» Neben Landschaftsbildern malt er aber auch Blumen, Stilleben oder Objekte, bei denen der Beobachter feststellen kann, dass alle Details der Perspektive beherrscht werden. Besonders bei den Blumenbildern zeigt sich die Liebe zur Natur sowie eine gute Beobachtungsgabe, was den Bildern eine erstaunliche Lebendigkeit verleiht.

Gottlieb Bregenzer pflegt seit Jahren auch die abstrakte und konstruktive Malerei. Dabei werden Ereignisse und daraus resultierende Stimmungen in intensiven, ja sogar aggressiven Farben auf die Leinwand gebracht. Diese abstrakten, meist in streng geometrischen Formen gehaltenen Bilder gelangen eher selten an die Öffentlichkeit, doch sind sie ein fester Bestandteil der künstlerischen Tätigkeit. «Ich male, was mich beschäftigt, dabei kann ich vieles loswerden, nachher ist es mir wieder wohl», meint der Künstler. Dass er heute anerkannt ist, zeigt die Tatsache, dass seine Bilder nicht nur in zahlreichen Stuben des Seetals hängen, sondern auch in einem weiteren Umkreis grosse Beachtung finden. Seine nächste Ausstellung findet am 4., 8. und 11. Dezember 1994 in der Pfarrschür in Aesch statt.

Ernst Elmiger



Zora



«Weshalb wollen Sie den Welpen jetzt wieder zu uns bringen?» fragte ich etwas ungehalten. «Die Frau, die versprochen hatte, ihn zu nehmen, darf keinen Hund halten in ihrer Wohnung,» erklärte die Anruferin.

«Aber leider vermitteln wir hier am Tierspital keine Welpen – normalerweise jedenfalls nicht,» fügte ich etwas lahm hinzu. In meinem Kopf begann sich nämlich eine Lösung abzuzeichnen.

«Ich werde meinen Mann fragen, ob er den Hund vorübergehend zu sich nehme. Er ist gerade dabei, eine Scheune in ein Tierheim umzubauen. In einem Monat soll es eröffnet werden. Vielleicht lässt er sich aber dazu überreden, den Welpen jetzt schon zu nehmen. Ich werde Sie zurückrufen.»

Der Welpe, von dem die Rede war, war zwei Monate zuvor bei uns im Tierspital zur Welt gekommen. Die Mutter war eine Labradorhündin, der Vater ein deutscher Schäferhund. Die Besitzerin hatte mir versichert, sie hätte einen guten Platz für das Junge, was, wie sich jetzt herausstellte, nicht stimmte.

Schon am nächsten Wochenende brachte die Besitzerin den Hund zu uns nach Hämikon. Wir hatten unsere Liegenschaft ein halbes Jahr zuvor gekauft, und Kari, mein Mann, hatte sogleich begonnen, Wohnhaus und Scheune umzubauen. Bis alles fertig war, wollte ich meine Stelle am Tier-

spital in Zürich behalten. Deshalb verbrachte ich lediglich die Wochenenden in Hämikon.

Ich war entzückt, als ich das rabenschwarze, flauschige Hundekind auf den Arm nahm. Es sollte

also der erste Bewohner in unserem Tierheim sein. An diesem Wochenende allerdings hatten wir den Welpen die ganze Zeit bei uns im Hause. Als ich am Sonntagabend einen kleinen Spaziergang mit ihm machen wollte, während Kari das Abendessen zubereitete, blieb unser kleiner Gast beharrlich bei meinem Mann sitzen. Da ahnte ich, dass dieser Hund länger als vorgesehen bei uns bleiben würde. Und so geschah es auch. Schon am nächsten Wochenende war keine Rede mehr davon, ihn je wieder wegzugeben.

Aus einem unerfindlichen Grund gaben wir der Hündin den etwas fantasielosen Namen Zora. Mit Kurt Helds Romanfigur, der roten Zora, hatte sie ja wirklich nichts gemeinsam.

Als Zora dem Flegelalter entwachsen war, wurde uns klar, dass sie von den Rassen beider Elterntiere die besten Eigenschaften erhalten hatte: Sie war leicht zu erziehen, anhänglich und immer vergnügt.

Als sie einjährig war, deckten wir sie mit einem Rüden, dessen Besitzer uns erzählte, einer der Vorfahren seines Hundes sei ein Wolf gewesen. Er hatte den Hund in Kanada erworben und

wünschte sich unbedingt einen Nachkommen. Wir glaubten zwar die Geschichte nicht recht, hatten aber nichts dagegen, Zora einmal Junge werfen zu lassen, zumal wir mehrere Leute kannten, die sich einen Hund wünschten und versprochen, ein Junges zu nehmen.

Zora war eine ausgezeichnete Mutter. Sie zog die Jungen mit viel Umsicht auf, doch als wir sie mit drei Monaten den Besitzern übergaben, schien Zora nicht unglücklich, die übermütige Bande los zu sein.

Als die Welpen fort waren, geriet unser und Zoras Leben endlich in einigermaßen geregelte Bahnen: Das Haus war fertig umgebaut, und im Tierheim hatten wir jetzt regelmässige Gäste. Ich hatte meine Stelle im Tierspital aufgegeben und meine Kleintierpraxis eröffnet. Zora wohnte jetzt bei uns im Hause. Während des Umbaus und während sie die Jungen grosszog, war sie häufig in unserem Tierheim gewesen. Zwar fühlte sie sich auch dort zu Hause, doch war es schön für uns, sie jetzt immer bei uns zu haben.

Wie schon erwähnt, war Zora immer liebenswert, folgsam und fröhlich. Nur eine Unart hatte sie, die uns zwischendurch zur Weissglut trieb: ihre Fressucht! Zora frass einfach alles nur einigermaßen Fressbare, das sie fand. Und was sie nicht zufällig fand, das suchte sie und stahl es. Im Stehlen entwickelte sie sich zu einer wahren Meisterin. Ich denke nur ungern daran zurück, was im Laufe der Jahre alles in ihrem Bauch verschwand: Zum Beispiel eine fertig gebratene Gans, die eigentlich für Gäste bestimmt war. Als wir am Morgen in die Küche kamen, war von der Gans ausser einigen Fettflecken am Boden nichts mehr zu sehen. Die Dackelhündin Schnäuzli und Zora lagen mit dicken Bäuchen in ihren Betten und mochten kaum aufstehen.

Oder die doppelbödige Schachtel Kirschstengeli: Zora packte eines nach dem andern sorgfältig aus und frass sie alle auf. Am Morgen war der Boden übersät mit Papieren. Zora lag mit glasigen Augen und hängenden Lidern teilnahmslos im Korb. Sie war betrunken. Um das Zuckerschüsschen zu stehlen, entwickelte sie höchste Jonglierkunst: Sorgfältig nahm sie das Geschirr ins Maul und trug es in ihr Nest. Dortleckte sie es fein säuberlich aus. Natürlich erzog ihre Unart uns dazu, alles Essbare in Sicherheit zu bringen, doch dies gelang uns einfach nicht immer.

Zora wusste ganz genau, dass sie nicht stehlen durfte. Kamen wir während eines Diebstahles in ihre Nähe, lief sie schnell in ihren Korb und tat so, wie wenn sie schon lange dort gelegen hätte. Aber unsere kluge Hündin, die wie ein Un-

schuldengel im Korb lag, konnte nicht wissen, dass sie sich trotzdem verriet. Sieleckte sich nämlich jedesmal genüsslich das Maul. Wie oft habe ich über dieses Verhalten lachen müssen!

Zora hatte eine beinahe unheimlich robuste Verdauung, und ich gewöhnte mir mit der Zeit ab, mich zu sorgen, wenn ich sie auf dem Komposthaufen beim Verschlingen irgendwelcher Ware erwischte.

Doch dann kam ein heisser Sommertag, an dem ich meine Sorglosigkeit verlor.

Im Tierheim herrschte Hochbetrieb. Da wir das Futter für die Hunde selber kochen, haben wir immer einen grösseren Fleischvorrat in einer Tiefkühltruhe. In jenem Sommer nun hatte uns ein Metzger eine grössere Menge roher Kutteln verkauft. Jeden Tag tauten wir zwei dieser Pakete auf, um sie am nächsten Tage zu kochen.

Eines Tages roch es sehr merkwürdig in dem Raum, in dem die Tiefkühltruhe steht. Wahrscheinlich eine tote Maus, dachte ich mir. Am nächsten Tag hatte sich der merkwürdige Geruch in einen Gestank verwandelt. Keine Maus der Welt kann so stinken.

«Weisst du eigentlich, was so grauenhaft stinkt?» fragte ich Kari. «Keine Ahnung, ich habe auch schon nachgeschaut, bisher allerdings ohne Erfolg. Aber ich kann mich ja nochmals auf die Suche machen.» Schon nach kurzer Zeit kam er mit einem bleichen und verzerrten Gesicht in die Küche.

«Ich habe die Ursache des Gestankes gefunden und zuhinterst auf den Misthaufen geworfen: ein Sack verfaulten Kutteln! Unsere verfressenen Katzen müssen den Plastiksack samt Inhalt hinter die Tiefkühltruhe geschleppt haben. Dort hat das Fleisch munter vor sich her gefault. Ich weiss nicht, ob es etwas gibt, das mehr stinkt als verfaulte Kutteln.» Angewidert schüttelte sich Kari.

Wir vergassen den Zwischenfall schnell, denn wir hatten alle Hände voll zu tun. Doch als ich einige Tage später in die Küche trat, glaubte ich, an Verfolgungswahn zu leiden: Der ganze Raum stank – wie ich jetzt wusste – nach verfaulten Kutteln. Das war doch nicht möglich! Wahrscheinlich war ich etwas überarbeitet und deshalb überempfindlich. Beim Nachtessen griff Kari zunächst unbeirrt zu. Plötzlich liess er das Besteck sinken und rümpfte die Nase. «Es stinkt», befand mein Mann und schnupperte angeekelt in der Luft herum. «Ja,» bestätigte unsere Lehrtochter Sara, «es riecht tatsächlich merkwürdig.» Und wiederum machten wir uns auf die Suche nach der Quelle. Ich wurde schliesslich fündig: Zora war unter

dem Küchentisch hervorgekrochen, verwundert, dass wir wie Spürhunde in der Küche herumschnüffelten. Ihre Bewegungen waren auffällig träge. Ich schaute sie besorgt an und entdeckte dabei, woher der Gestank kam: aus ihrem Maul! Auch der Grund für ihre Schwerfälligkeit war offensichtlich. Ihr Bauch war nämlich riesig aufgetrieben.

«Ums Himmels Willen, schaut euch Zora an!» rief ich entsetzt, «sie muss all das verfaulte Zeugs auf dem Misthaufen gefressen haben.» Fassunglos standen wir vor unserem Hund. Kannte denn die Fressgier gar keine Grenzen? Offensichtlich nicht, mussten wir jetzt einschen.

«Ich muss ihr ein Brechmittel spritzen, sie kann doch eine solche Menge verdorbenen Fleisches nicht schadlos verdauen.» Kari zuckte mit den Schultern. «Ich weiss nicht, zu welchen ausserordentlichen Leistungen ihre Därme fähig sind, aber sicherheitshalber würde ich es tun. Wenn ich dir einen guten Rat geben darf: Geh in einen Auslauf im Tierheim mit ihr. Du musst aber bei ihr bleiben, bis sie alles erbrochen hat. Sie ist sonst nämlich imstande, alles wieder zu fressen.»

«Ach», erwiderte ich erbost, «du überlässt es also mir, mich dem Gestank auszusetzen.» «Natürlich, erstens bist du die Tierärztin und zweitens habe ich genug gelitten, als ich das Paket auf den Misthaufen warf.» Vergnügt grinsend ging er hinaus.

Ich spritzte Zora das Brechmittel und begab mich mit ihr in einen Auslauf. Dort standen wir und harrten des Mageninhaltes, der da kommen sollte. Schon nach wenigen Minuten zog Zora die Lefzen nach hinten, begann an zu speicheln und erbrach. Welche Mengen da aus dem Magen geschleudert wurden! Und wie entsetzlich es stank! Ausgerüstet mit einer Schaufel näherte ich mich widerstrebend der bräunlichen Masse. Plötzlich fühlte ich ein merkwürdiges Kribbeln im Bauch, gefolgt von einem Schweissausbruch. Mein Magen zog sich schmerzhaft zusammen, und bevor ich den Rückweg antreten konnte, erbrach ich das ganze gute Nachtessen über Zoras Mageninhalt. Würgend und mit Tränen in den Augen hob ich alles Erbrochene auf die Schaufel und warf die ganze Bescherung ins Güllenloch.

Elend und mit zittrigen Beinen ging ich mit Zora wieder zum Haus zurück. Neidvoll bemerkte ich, dass sie sich schon wieder völlig erholt hatte. Sie nahm vergnügt ein Holzstück ins Maul und forderte mich auf, es zu werfen. Denn Apportieren war ihre zweite grosse Leidenschaft.

Als Kari seine Hundeschule eröffnete, wurde Zora zur Vorführhündin. Sie hatte einen ausgezeichneten Gehorsam und fand grossen Ge-

fallen daran, mit Kari zu arbeiten. Auch hatten wir den Eindruck, sie fühle sich den noch unerzogenen Hunden überlegen und sei stolz auf ihr Können. Sie machte den andern Hunden von Anfang an klar, dass sie die Chefin auf dem Übungsplatz war. Sie bestimmte, mit wem sie spielen wollte und wer sie in Ruhe zu lassen hatte. Sie schlichtete Streitereien unter den Hunden ohne je bössartig zu werden, und jeder andere Hund, der versuchte, ihr die Position streitig zu machen, wurde kurz und bestimmt auf seinen Platz verwiesen.

Es bedarf nicht wie bei uns Menschen unendlich langer Diskussionen, Sitzungen, Wahlen und Waffengewalt, um die Rangordnung klarzumachen und einzuhalten. Das jahrtausend alte, vom Wolf ererbte Rudelverhalten ermöglicht ein soziales Gefüge, in dem jeder Hund weiss, welchen Rang er einnimmt, wen er dominieren darf und wem er zu gehorchen hat. Je älter Zora wurde, desto umsichtiger und reifer wurde sie. Sie entwickelte zum Beispiel einen beinahe unheimlichen Bewachungstrieb. Solange tagsüber einer von uns im Hause war, hob sie kaum den Kopf, wenn jemand kam. Wollte jedoch ein Fremder eintreten, wenn wir alle fort waren, stand er einer knurrenden und zähnefletschenden Bestie gegenüber, die ihm zu verstehen gab, dass es nicht ratsam war, sich zu bewegen. Und während sie tagsüber nie bellte, warnte sie uns nachts bei ungewöhnlichen Geräuschen. Woher, fragten wir uns, wusste sie, wann sie Fremde in Schach halten und wann sie uns warnen musste? Wir hatten es sie nie gelehrt.

Ich weiss nicht, ob man Hunde mit menschlichen Eigenschaften versehen soll. Bei Zora konnten wir nicht umhin. Die Attribute «lieb», «treu» oder «wachsam» waren unzulänglich, um Zoras Wesen einzufangen. Für uns war sie eine Weise. Allerdings eine stehlende. Denn, wie nicht anders erwartet, hatten weder verfaulte Kutteln noch Brechmittel ihre Fresslust kuriert.

Natürlich wussten wir, dass es Methoden gibt, um Hunden das Stehlen abzugewöhnen. Doch wir wandten sie nie an, obwohl manch gutes Essen in Zoras statt in unserem Bauch landete. Ganz heimlich nämlich glaube ich, waren wir froh, dass Zora eine Untugend hatte. Es ging uns mit ihr wie mit angeblich perfekten Menschen: Diese sind uns etwas unheimlich, und wir sind froh, wenn wir bei ihnen auch Fehler und Schwächen finden. Sie erscheinen uns dann menschlicher.

Ob wir diese Philosophie nicht unbewusst auf Zora übertragen? Machte sie das Stehlen nicht so normal, so hündisch?

Dr. med. vet. Katharina Huter-Wissler

Absenkung oder Stauung des Hallwilersees?

Die Menschen rund um den Hallwilersee versuchten schon mehrmals, ihn besser in den Griff zu bekommen. Hitzig gingen sie aufeinander los: Die einen wollten den See höherstauen, andere wollten ihn beim Schloss Hallwil absenken lassen. Alte Schriften, die der Aescher Max Höltschi sorgsam aufbewahrt, belegen dies. Bevor ich genauer auf diese Kämpfe eingehe, möchte ich ein paar Fakten festhalten, die uns zum Teil noch von der Schule her bekannt sind.

Der Hallwilersee hat eine Fläche von 10,3 Quadratkilometern. Die Wassermenge, die vom Baldeggersee kommt, beträgt etwa 13 200 Liter in der Minute. Die durchschnittliche Abflussmenge wurde in Lenzburg mit 16 000 Litern gemessen, maximal wäre sogar eine Abflussmenge von 39 000 Minutenlitern möglich. Der grosse Unterschied zwischen Einfluss und Ausfluss ist bedingt durch seitliche Zuflüsse, aber auch durch vermutete Grundwasserströme. Fachleute nehmen an, dass unterirdische Quellen in den See münden. Als Beweis wird der See ausserhalb des Hotels Delphin genannt, der in Seegefröni-Jahren immer zwei bis drei Tage später zugefroren als andere Teile des Sees. Diese Erscheinung weist auf unruhiges und wärmeres Wasser hin. Ein Zentimeter Wasserhöhe ergibt rund 105 000 Kubikmeter Wasser.

Nach anderen Messungen soll der Pegelstand beim Schloss Hallwil 8,5 Meter, bei Mosen jedoch nur 3,06 Meter betragen. Die Differenz sei erklärbar mit der künstlichen Stauung des Sees beim Schloss Hallwil und mit den vielen seitlichen Zuflüssen. Ein Kapitän der Hallwilerseeflotte schüttelte den Kopf. Ihm sei noch nie aufgefallen, dass er von Mosen bis zum Schloss eine solche Steigung zu überwinden hätte. Und einer, der es wissen muss, der Münsterer Geometer Alex Aregger, hat für eine solche Behauptung bloss ein Kopfschütteln übrig.

Der Hallwilersee liegt auf einer wasserundurchlässigen Moräne. Als Unterlage dienen Molasse-Sandstein und Mergel. Das Geschiebe, welches die Seitenbäche während Jahrhunderten abgelagert haben, bildet bei den Einflüssen in den See gewaltige Schuttkegel, die jedoch für die Stauung nicht viel beitragen.

Welches sind denn die Gründe gewesen, die zu einer Stauung des See geführt haben? Beim seinerzeitigen Bau des Schlosses Hallwil wurde der Aabach gestaut, um den Graben, der rings um das wuchtige Gebäude angelegt worden ist, mit Wasser füllen zu können. Dazu waren gewaltige Erdverschiebungen notwendig. Würde der Wassergraben austrocknen oder unregelmässige Wasserhöhen aufweisen, wäre das Mauerwerk gefährdet. Es könn-

te abbröckeln oder gar einfallen. Zudem konnte mit dem gestauten Wasser die nahestehende Schlossmühle betrieben werden. Als Folge der seinerzeitigen Bauarbeiten am untern Ende des Sees entstanden die Sumpfwiesen zwischen Schloss und Hallwilersee, aber auch jene in Aesch und Mosen.

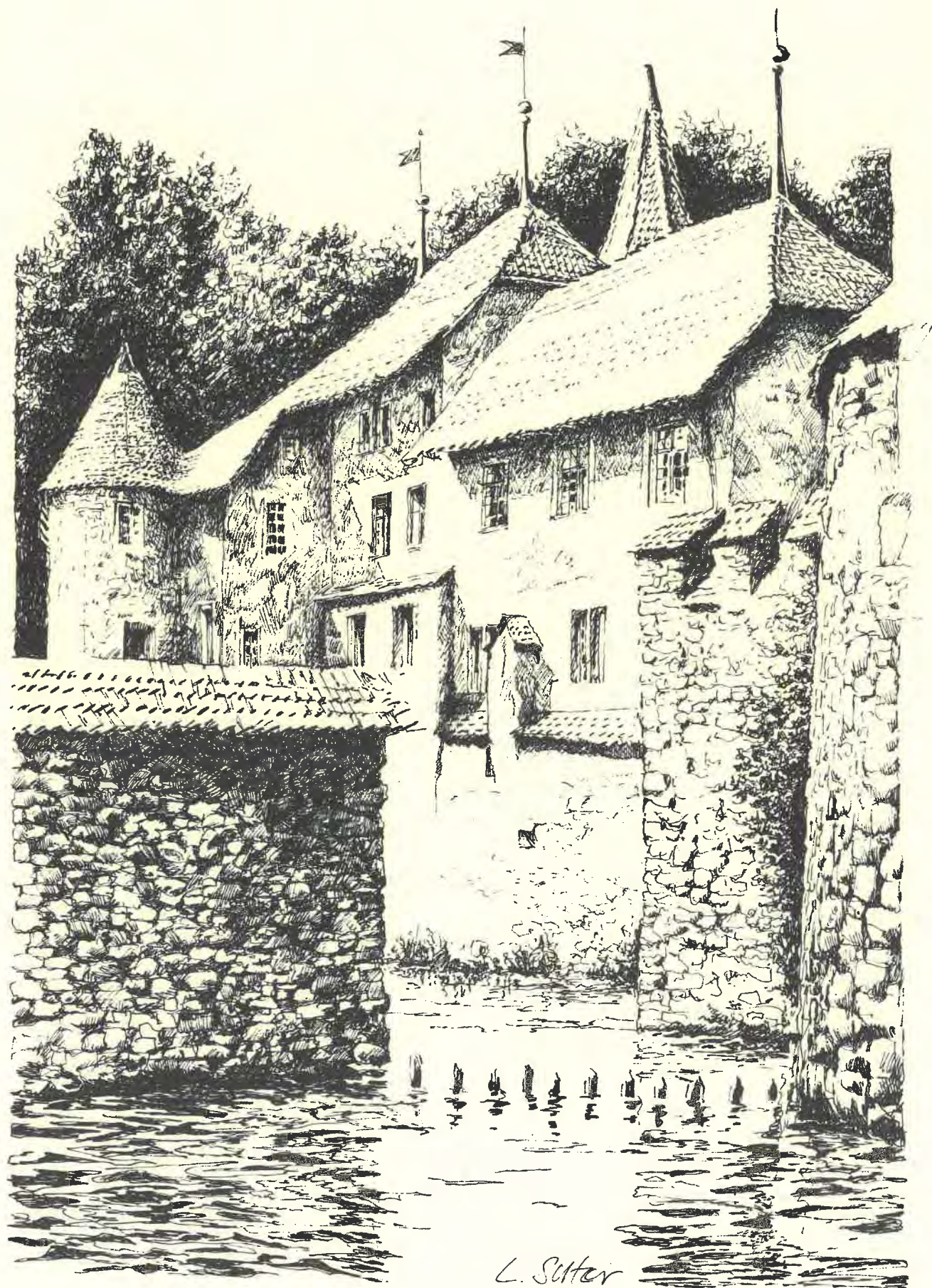
Wer bei klarem Wasser in die Tiefe taucht oder von der Höhe auf den See hinunterblickt, kann einen sumpfigen Ufersaum feststellen. Dieser Rand liegt zwischen fünf und fünfzig Metern vom heutigen Seeufer entfernt, ungefähr 1,5 bis zwei Meter unter dem Wasserspiegel. Die breiten Schilfgürtel belegen diese Feststellung. Erst ausserhalb des sumpfigen Ufersaumes fällt die Terrasse steil zum tiefen Seegrund ab. Die Ränder solcher terrassenförmiger Uferabspülungen geben die Höhe des mittleren Wasserspiegels zur Zeit ihrer Bildung an. Diese mögen beim Rückzug der Gletscher aus dem Seebecken vor mindestens 50 000 Jahren geschaffen worden sein.

Am oberen Ende des Sees, zwischen Aesch und Mosen hat der Torf eine Mächtigkeit von 50 bis 120 Zentimetern. Diese Angaben stammen vom längst verstorbenen Betreiber der einstigen Torfstecherei im Altmoss, Josef Kost. Der Torf, den er während des Ersten Weltkrieges gestochen hat, lag fest auf altem Seeboden. Zwischen dem Torf und dem Seeboden stiess Kost auf Haselnuss-Schalen und alte Hufeisen.

Alte Dolen aus Tannenstämmchen belegen, dass das Land früher gegen den See hin ein Gefälle hatte; er musste ungefähr 1,2 Meter tiefer gelegen sein. Auch in jüngster Zeit wurden immer wieder hölzerne Dolen in ungewöhnlicher Tiefe festgestellt. Diese Erscheinung ist mit der gewaltigen Aufschüttung von Erdmaterial westlich des Schlosses Hallwil zu erklären. Vorher lag der See Spiegel 70 bis 150 Zentimeter tiefer.

Ein Gutachten aus dem Jahre 1863 von Ingenieur Rudolf Stänz in Aarau belegt, dass eine Absenkung des Sees um 15 Fuss (4,5 Meter) ohne Probleme möglich wäre. Pro Tag sollte der See um 1,5 Zentimeter abgesenkt werden, das heisst, in knapp einem Jahr hätte die vorgeschlagene Absenkung von 4,5 Metern erreicht werden können. Die Opposition meldete sich. Sie befürchtete, Uferpartien könnten vor allem auf der Westseite des Sees abrutschen. Tatsächlich ereignete sich 1852 in Birrwil ein solcher Rutsch. Schuld war jedoch nicht ein niedriger Wasserstand. Ganz im Gegenteil, der Wasserstand war wegen starken und lang andauernden Niederschlägen sehr hoch. Immerhin, der Rutsch bot den Gegnern der Absenkung zusätzliche Argumente.

1860 kaufte eine Gesellschaft, die sich Aabachgesellschaft AG, Lenzburg, nannte, die Mühle



neben dem Schloss. Ihr gehörten nur Gewerbetreibende und Industrielle aus Lenzburg und den Anliegergemeinden am Aabach bis zur Einmündung in die Aare an. Ihr Ziel war es, die bestehende Wehrschwelle beim Schloss tieferzulegen, denn praktisch alle Unternehmen und Fabriken waren damals auf die Wasserkraft angewiesen. Sie waren überzeugt, dass nur eine Tieferlegung der Schwelle die lästige Unregelmässigkeit beim Wasserabfluss beheben könne. Aber die Aargauer Regierung war hart und erteilte keine Bewilligung.

Fast 50 Jahre später, 1908, reichte die Aabachgesellschaft erneut ein Gesuch um Tieferlegung des Sees um 70 Zentimeter ein, diesmal mit einem neuen Gutachten von Dr. F. Mühlberg. Im Gutachten wurde dargelegt, dass die Absenkung ungefährlich und vertretbar sei. Allerdings sei da oder dort ein leichtes Abbröckeln von Uferpartien möglich. Aber der Regierungsrat liess sich auch diesmal nicht erweichen und lehnte das Gesuch wiederum ab.

Während des Ersten Weltkrieges, 1915, wurde die Initiative für eine Tieferlegung des Sees vom oberen See-Ende her ergriffen. 30 Landeigentümer aus Aesch und Mosen reichten eine gut formulierte Beschwerde beim Regierungsrat des Kantons Aargau ein. Vermutlich stand ihnen bei der Abfassung ein Jurist zur Seite, wird doch in der Beschwerde auf einzelne Artikel im Schweizerischen Zivilgesetzbuch und auf Bestimmungen im aargauischen Strassen-, Wasser- und Hochbaugesetz verwiesen. Die Bauern auf der Luzerner Seite des Sees hatten allerdings andere Interessen als die Aabachgesellschaft: Sumpfige Uferparzellen würden bei einer Absenkung zu gutem Kulturland. Ob die Aargauer Regierung einmal auf diese Beschwerde reagiert hat, ist nicht mehr feststellbar. Ich erinnere mich, dass mir mein Grossvater, der damals Mitunterzeichner war, von dieser Beschwerde erzählt hat. Den Aargauern sei die Erhaltung des Schlosses Hallwil viel wichtiger gewesen, als Kulturland für den Getreideanbau im Ersten Weltkrieg bereitzustellen. Dafür hätte man Wälder gerodet. Mein Grossvater hatte es der Aargauer Regierung nie verziehen, dass sie auf die Beschwerde nicht eingegangen war.

Und heute? Das Thema einer Seeabsenkung ist nicht mehr aktuell. Das Bewusstsein für die Erhaltung einer kontakten Natur ist heute ganz anders als vor 80 oder 150 Jahren. Eine Initiative für eine Herabsetzung der Wehrschwelle beim Schloss Hallwil wäre heute politisch auch nicht durchsetzbar. Und ich meine, das ist auch gut so.

Josef Rüttimann



Eine Leidenschaft und ein Besuch im Kloster Eschenbach

«Wessen Herz voll ist, des fliesst der Mund über», sagt das Sprichwort, und so ist es in meinem Freundes- und Bekanntenkreis längst kein Geheimnis mehr, wovon mein Herz (unter anderem!) voll ist ... nämlich von kleineren und grösseren Holzstücken, auf ganz besondere Art und Weise verziert, aus alter und neuer Produktion – Gegenstände, die mich zum buchstäblichen «Umdenken» zwingen, weil sie meistens im Negativ dar-



stellen, was sich bei der Herstellung als «Positivum», als gegenständliche Darstellung, als hübsches Bild entpuppt. Meine Leidenschaft führt mich an Ausstellungen, auf Märkte, in Haushaltgeschäfte im In- und Ausland. Jedes erworbene Stück entzückt mein Herz, und wenn es gar gelingt, mittels der Vorlage ein feines Gebäck herzustellen, entzückt es auch die Gaumen der Beschenkten ... Die Rede ist – es sei nicht länger verschwiegen – von Gebäckmodel: aus Ton oder Holz, fein säuberlich nach Sujets und Jahreszeit geordnet, dienen sie mir zur Herstellung von Änisbrötli.

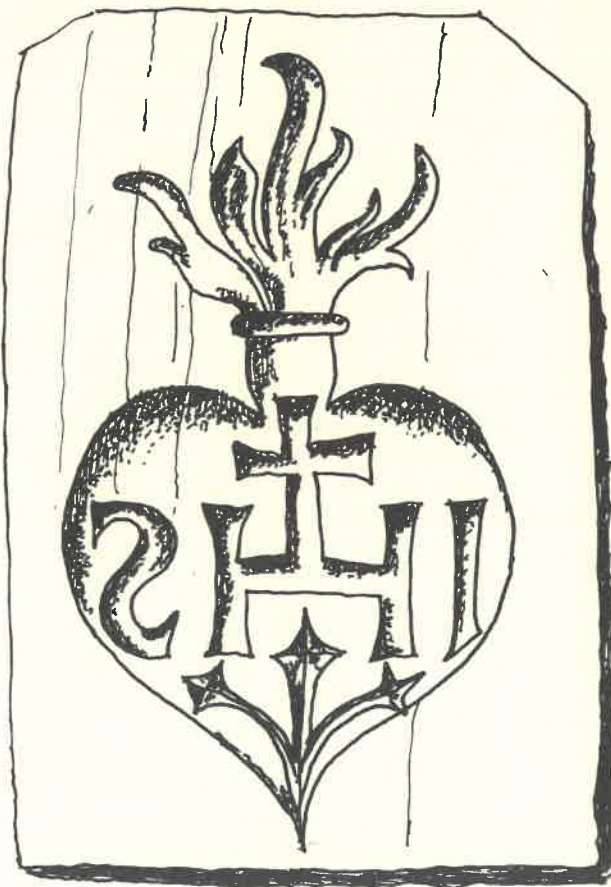
Vielleicht haben Sie selber in Ihrer Familie solche Model, aus neuer Fabrikation oder aus Familienbesitz; vielleicht ist damit auch schon ein Stück Geschichte – Erinnerungen an Feste, an liebe Menschen, Erinnerungen an Düfte – verknüpft?

Aus Ursprung und Entwicklung der Gebäckmodel lässt sich mit Sicherheit sagen, dass es sich um eine uralte, in ihren Anfängen wohl religiös-kultische Tradition handelt: Entsprechende Funde stammen aus Mesopotamien und Griechenland. Voraussetzung zur Herstellung von Gebäck und dessen Verzierung mit Model war der Getreideanbau. Nur ein trockener Teig, dessen Oberflä-



che sich im Backprozess nicht veränderte, kann zur Gebäckherstellung und Verzierung mit Model verwendet werden.

Was – so mögen Sie sich fragen – aber haben nun Backmodel und das Seetal miteinander zu tun? Im Zug der Vorbereitung eines Vortrages über Model erinnerte ich mich an die einzigartige Model-Ausstellung des Historischen Museums Luzern, das im Winter 1988/1989 eine reichhaltige Kollektion von Gebäckmodellen einer breiten Öffentlichkeit zugänglich machte. Verschiedene Ausstellungsstücke stammten aus der Zisterzienserin-

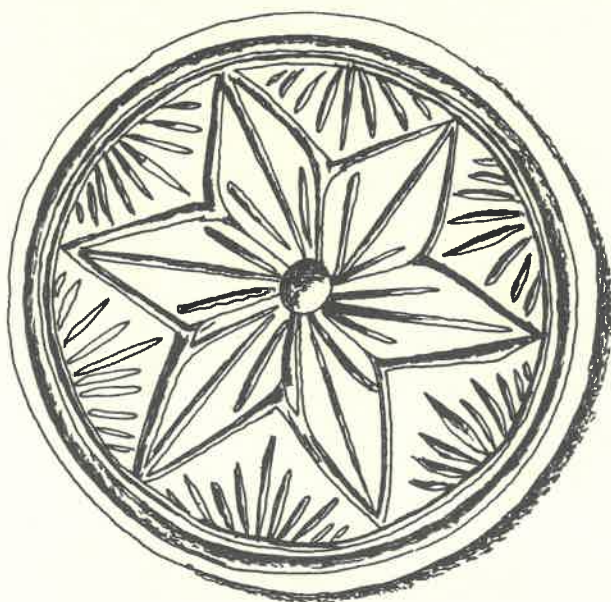




nen-Abtei
Eschenbach.
Kein Wunder
also, dass im Zug
dieser Arbeit der
Wunsch entstand, diese
Ausstellungsgegenstände nicht
nur als Fotografie, sondern in der Rea-
lität zu betrachten und für dieses kleine Stück
Kulturgut auch andere (zum Beispiel die Brat-

tig-Leser-
schaft) zu be-
geistern...

An einem kühlen
Freitagnachmittag im
Horner war es dann so-
weit. Zusammen mit dem Brat-
tigfotografen Martin Bühlmann wurde
ich nach vorheriger Absprache freundlich im Klo-
ster Eschenbach empfangen, der Grund des Besu-





ches wurde dargelegt und besprochen, und schliesslich durften wir die alten Model aus nächster Nähe betrachten, die Arbeit der Schnitzer gebührend bewundern.

Die kleine Sammlung enthält verschiedene Stücke, über deren Entstehung und Verwendung kaum Buch geführt wurde. Gewisse Model dienten als Hohlform bei der Herstellung von kostbaren Stickereien. Bis vor ungefähr zehn Jahren wurde – zuletzt als Gabe zum Namensfest der Äbtissin – ein lebkuchenähnliches Chräpfli gebacken, dessen Herstellung (das Rezept bleibt weiterhin Klostergeheimnis) nach Aussage der Frau Äbtissin aber mit grossem Aufwand verbunden war.

«... des fliesst der Mund über», lautete das Eingangszitat – ich brauchte einige Zeit, um mich aus meiner Entzückung und Freude über die wunderschönen Model zu lösen. Was mag wohl den Schnitzer beschäftigt haben, wenn er historische Porträts, Heiligenbilder und religiöse Darstellungen (Herz Jesu), Tiere, patriotische Szenen (wie etwa den Rütlicswur oder den Doppeladler mit

den Wappen der dreizehn alten Orte), Wappen oder Sterne auf einem Holzstück festhielt? Wer hat diese Model in den Händen gehalten, wer das entstandene Gebäck verzehrt?

Klöster sind oft Hüter wertvollen Kulturgutes. Auch die Zisterzienserinnen des Klosters Eschenbach sind sichtlich stolz über den kleinen Schatz, den sie sorgfältig verwahren. Ich durfte mein Herz ein Stück weit überfließen und andere an meiner Leidenschaft teilhaben lassen. Und wer



weiss, vielleicht legen auch Sie sich jetzt den suchenden Blick zu, wandern über Märkte, durch Geschäfte und Ausstellungen? Geteilte Freude ist doppelte Freude...! Auf Wiedersehen!

Vreni Moser-Laubi



«Heimat kann man auch trinken»

Erwin Koch verfasste unter dem Titel «Heimat kann man auch trinken» im Jahre 1992 für die Neue Zürcher Zeitung ein «Requiem auf eine Brauerei». Mit dem mehr oder weniger plötzlichen Ende der Brauerei Hochdorf wurde uns Seetalern einmal mehr bewusst, dass alles auf der Welt vergänglich ist. In der Seetaler Brattig 1980 schilderte uns Robert Geisseler unter dem Titel «100 Jahre Brauerei Wyss» ein blühendes Seetaler Unternehmen. Man spürte die tiefe Verwurzelung der Braui in unserer Bevölkerung. Und kaum zehn Jahre später zeichnet sich ab, dass ein plötzliches Ende der Brauerei bevorsteht. Die Vorstellung, dass neben der Martinskirche das zweite «Wahrzeichen von Hochdorf» mit dem markanten Kühlschiff und dem Sudhaus sowie dem typischen Geruch von Biermaische rund um das Brauereiareal aus dem Ortsbild verschwinden soll, berührt die Gefühls-ebene der Hofderer. Es ist, als ob eine schmerzliche Amputation bevorstünde.

Einmal mehr erleben wir, dass alles einem bestimmten Lebenszyklus unterworfen ist. Ein Baum, ein Tier, ein Mensch, alle wachsen aus einem winzigen Keimling zu einem lebensfähigen Geschöpf, um nach einer vorbestimmten Zeitdauer wieder zu vergehen. Ähnlich ergeht es auch mit den von uns Menschen geschaffenen Dingen. Ein Unternehmen unterliegt genauso einem bestimmten Lebensrhythmus. Je nachdem, wie äussere und innere Umstände auf eine Firma wirken, kann sie sich weiterentwickeln oder das Geschäft stagniert und verschwindet im Extremfall wieder. Alle Betriebe, aber auch deren Erzeugnisse unterliegen wie Lebewesen dem Gesetz des Werdens und Vergehens. Produkte werden geboren, wachsen, reifen, altern und sterben, unabhängig davon, ob die Lebensdauer von Unternehmen und deren Erzeugnissen mehrere Jahrzehnte, einige Jahre oder nur eine Saison beträgt. Stets können wir miterleben, dass alles einem Veränderungsprozess unterworfen ist.

Im Seetal gibt es dafür genügend Beispiele: Da war die Schokoladefabrik «Lucerna», die Kleiderfabrik «Brunex», die Seifenfabrik oder als jüngste Beispiele die Volksbank Hochdorf und das nostalgische Kaufhaus «Au Louvre». Alles Betriebe, die uns wie eben auch die Braui ans Herz gewachsen waren und deren Ende wir mit leiser Wehmut und Trauer miterlebt haben.

«Handel ist Wandel» pflegte Dr. Fritz Bieri, mein langjähriger Chef, jeweils zu sagen. Es wäre also falsch, nur dem Vergangenen nachzuhängen. Weiter hilft uns nur ein optimistischer Blick in die Zukunft und ein bewusstes Anpacken der Gegenwart. So sind im Seetal nicht nur Betriebe ver-

schwunden, viele neue Unternehmungen sind entstanden. Wenn wir uns umsehen, entdecken wir zahlreiche grosse und kleine Industriebauten, und wir können erkennen, dass viele Fabriken den Zenit ihrer Existenz noch lange nicht überschritten haben.

Ich habe selber am Beispiel der «ändern» Brauerei, der Brauerei Lupo in Hochdorf miterlebt, wie ein Unternehmen wachsen und sich entwickeln kann. Da steht im Niffel, einem Weiler, der zur Gemeinde Römerswil und zum Postkreis Hochdorf gehört, seit Anfang dieses Jahrhunderts eine Mosterei, welche die grossen Erträge aus den zahlreichen umliegenden Obstbaumgärten zu Süssmost verarbeitet. Jakob Ottiger, der Gründer und Besitzer dieser Mosterei, war bestrebt, sein Unternehmen zukunftsgerichtet zu vergrössern. Er baute neben der Mosterei eine Spirituosenbrennerei und trieb regen Handel. Sein Nachfolger, Dr. Fritz Bieri, begann mit der Produktion von Süssgetränken und konnte somit die in der ganzen Schweiz verstreuten Verkaufsdepots mit einem breiten Sortiment an Getränken beliefern. Von dieser Kundschaft tauchte immer wieder der Wunsch auf, auch mit Bier beliefert zu werden. Also ging man 1960 auf die Suche nach einem Bierlieferanten. Damals gab es in der Schweiz etwa 60 selbständige Brauereien. Mit zwei Ausnahmen waren diese Brauereien alle in einem sogenannten Kartell zusammengeschlossen. Das heisst, die ganze Schweiz war genau aufgeteilt. Jede Brauerei hatte ein zuge- teiltes Gebiet und man war sich über die Verkaufspreise von Bier untereinander einig. Es herrschten



für die Brauer «paradiesische» Zustände – jeder konnte in seinem Gebiet wirken und keiner musste sich gross vor der Konkurrenz fürchten.

Fritz Bieri suchte sich nun eine Brauerei als Geschäftspartner. Weil aber die Brauer innerhalb des Schweizerischen Bierbräuervereins aufgrund von Absprachen nicht gebietsübergreifend ihr Bier verteilen durften, war niemand bereit, die Lupo mit Bier zu beliefern. Als Dr. Fritz Bieri nach einer erfolglosen Aussprache beim Bierbräuerverein in Zürich enttäuscht nach Hause fuhr, reifte in ihm der Gedanke, halt selber Bier zu brauen. Ein Gedanke – einige Abklärungen – Entscheide – konkrete Pläne – der Beizug von Fachleuten – und schon war ein weiterer Unternehmenszweig im Niffel auf dem Weg zur Verwirklichung. 1963, zu einer Zeit, als jährlich zwei bis drei Kleinbrauereien in der Schweiz verschwanden oder von Grösseren geschluckt wurden, entstand im Niffel eine neue, selbständige Kleinbrauerei.

Im nahen Hochdorf beobachtete man die Vorgänge am Erlosenhang mit einiger Skepsis. Die Brauerei Lupo braute ihr Bier nach einem etwas anderen Verfahren. Anstatt das Gerstenmalz nur zu zerquetschen und dann während längerer Zeit im Wasser die Stärke aufzulösen, mahlte die Lupo das Malz sehr fein und konnte dadurch die Stärke in sehr kurzer Zeit gewinnen. Es kamen Gerüchte auf, im Niffel mache man Bier aus «Pulver».

Damals besass die Brauerei Hochdorf eine Eismaschine, mit welcher man die grossen Stangen Eis zum Kühlen der Getränke an den Sommerfesten herstellen konnte. Bei der Lupo fehlte diese Möglichkeit. Also versuchte sie, die Eisstangen bei der Brauerei Hochdorf zu kaufen. Wenn dies aber mit dem Lupo-beschrifteten Firmenauto geschah,

war das Eis laut Auskunft des Brauereibesitzers regelmässig ausverkauft. So schickte die Lupo halt jeweils einen Angestellten mit seinem Privatauto zur Braui, um die zwei, drei Stangen Eis gegen Barzahlung zu holen, denn für Privatpersonen hatte die Brauerei Hochdorf stets genügend Eis auf Vorrat.

Aus dieser Zeit erinnere ich mich gut an eine Nummer am Fasnachtsumzug von Hochdorf. Die «Füdlbürger», eine aktive Gruppe Hofderer Bürger, bauten einen Fasnachtswagen, der einem Chemiewerk glich. Es brodelte und schäumte, Wasser und Sägemehl wurden unter die fasnächtlichen Zuschauer verspritzt und auf verteilten Zetteln war der folgende Spruch zu lesen:

Im Niffel braut der Fritzli Bier,
das gleiche tut der Kurtli hier.
Do en Furz und dort es Töndli.
d Füdlbürger raten zu einem Fusiöndli!

Wo stünde die Lupo heute, wenn sie den Füdlbürger-Empfehlungen gefolgt wäre...?

Ausser in der «Flora», einem Restaurant, das der Lupo selber gehörte, gab es aber in Hochdorf nirgends Lupo-Bier. Das örtliche Gastgewerbe hatte gegenüber den Kartellbrauereien feste Abnahmeverpflichtungen und durfte kein zweites einheimisches Bier führen. Die Lupo verkaufte das Bier zusammen mit den anderen Getränken hauptsächlich an ihre Depositäre in der ganzen Schweiz.

Im Jahre 1966 erlebte Karl Schweri, der die Denner-Discountläden in der ganzen Schweiz gründete, bei den schweizerischen Bierbauern eine ähnliche Abfuhr wie vor ihm Fritz Bieri. So kam es, dass die beiden sich fanden, und die Lupo, als kartellunabhängige Brauerei, nun plötzlich die Möglichkeit hatte, die Dennerläden mit einem



Schweizerbier zu beliefern. Von nun an ging's vorwärts. Denner entwickelte sich zu einem guten Kunden. Nach dem Bier folgten Süssgetränke und andere Produkte. Gleichzeitig wuchs auch die Akzeptanz der zweiten Brauerei innerhalb der Seetaler Bevölkerung. Beide Betriebe konnten etwa gleich viel Arbeitsplätze anbieten. Man lebte friedlich nebeneinander. Der eine oder andere Brauereiangestellte fand sogar eine neue Stelle bei der Konkurrenz im Niffel. Wie die meisten grösseren Luzerner Ortschaften zwei Musikgesellschaften besaßen (eine rote und eine schwarze), so hatte nun Hochdorf eben seine zwei Brauereien (eine schwarze und eine rote). Unter den Biertrinkern herrschte so etwas wie eine Rassenteilung. Nie wäre ein «Schwarzer» seinem Bier abhold geworden. Der Wechsel auf ein Bier aus der «roten» Brauerei wäre schon fast ein Vergehen für den Beichtstuhl gewesen.

Im Jahre 1986 wurde im Niffel das inzwischen zu klein gewordene Sudhaus von Grund auf erneuert. Gleichzeitig stellte man den Brauprozess auf das in fast allen Brauereien übliche Verfahren um. Im Sudhaus wurden moderne Chromstahlgefässe installiert. Früher verwendete man Kupfergefässe, welche blank geputzt und ohne den kleinsten Wasserfleck der Stolz eines jeden Bierbrauers sind. Chromstahl ist jedoch weniger empfindlich und pflegeleichter. Gleichzeitig wurde die Handbedienung durch eine Computersteuerung ersetzt. Selbst im alten, traditionsbewussten Handwerk des Bierbrauens wird also neuzeitliche Technik verwendet. Das Berufsbild des Bierbrauers verändert sich. Neben handwerklichen Fertigkeiten wird heute vermehrt auch die Beherrschung moderner Technik verlangt.

Solche Fortschritte bergen aber auch Gefahren in sich. Unternehmungen, die den Markt zuwenig genau beobachten oder nicht über die notwendigen Mittel verfügen, haben Schwierigkeiten, sich den neuen Gegebenheiten anzupassen. Plötzlich können Konkurrenzbetriebe zu günstigeren Preisen ihre Produkte anbieten.

In unserem Land wurden die noch existierenden Brauereien immer leistungsfähiger. Es konnte mehr Bier produziert werden, als die Schweizer Bevölkerung zu konsumieren bereit war. Dazu kamen die unternehmerischen Wunschvorstellungen eines immerwährenden Wachstums. Unter den Kartellbrauereien war inzwischen der «Bierkrieg» ausgebrochen. Mit einer zunehmenden Verbreitung von Lebensmittelketten und Discountgeschäften war eine feste Gebietsaufteilung immer schwerer durchzusetzen. Die Brauereien begannen, einander Kunden abzuwer-

ben. Schwächere Brauereien wurden von stärkeren aufgekauft. Für die eingefleischten Biertrinker kamen schwierige Zeiten. Plötzlich wechselte die Stammbeiz die Biermarke. Mit jedem Verschwinden einer Brauerei wurde in der entsprechenden Region der Kuchen neu aufgeteilt. So mussten die Seetaler eben auch vom Hofderer-Bier Abschied nehmen. Jede Wirtschaft wurde vor allem von Eichhof und Feldschlösschen hart umworben.

Die Lupo wollte sich nicht in dieses Gerangel einmischen. Bierverträge in der Gastronomie sind meistens mit grossen Unkosten in Form von Direktzahlungen verbunden. Hingegen überlegte sie sich, ob der Name Lupo-Bier zeitgemäss sei. Die Abkürzung Lupo stammt ursprünglich von «Luzerner Private Obstverwertungsbetriebe» und hat mit Bier eigentlich sehr wenig zu tun. Weil die Brauerei Lupo auf Römerswiler Boden steht, einigte man sich für das Bier auf den Namen «Römer-Edelhell». So wird nun im Niffel ein Römer-Bier gebraut, welches sich bei den «Roten» und «Schwarzen» einer steigenden Beliebtheit erfreut. Neben den beiden Römerswiler Wirtschaften «St. Peter und Paul» in Nunwil und der «Sonne» im Dorf droben ist Römer-Edelhell vor allem im Getränkehandel erhältlich.

Erwin Koch hat das schon richtig formuliert: «Heimat kann man auch trinken!»

Beat Felder



Von «alten» und «neuen» Familien im Hitzkirchertal

Bei meinen geschichtlichen Nachforschungen fällt mir immer wieder auf, wie sesshaft einzelne Geschlechter im untern Teil des Seetals über Jahrhunderte hinweg geblieben sind. Im Staatsarchiv Aarau fand ich das Freiämter Mannschaftsrodel von 1706 (Militärwesen Bd. 4276). Es war für mich reizvoll, Vergleiche anzustellen zwischen den Familiennamen jener Zeit und den heutigen Gegebenheiten. Eine Ausnahme besonderer Art bildet allerdings dabei die Gemeinde Sulz. Keines der alten Geschlechter (Ineichen, Schüwig, Bucher, Frischkopf, Meyer, Küng) nimmt heute mehr Einsitz in Sulz. Somit sind alle Familien, die heute dort leben, erst nach 1706 zugezogen. Interessant sind die Angaben über Mosen, von den 31 Wehrmännern trugen nicht weniger als deren 26 den Familiennamen Willi, allerdings mit Zunamen wie: der Huttli, der Schöffli, der Rubel, der Choli, der Welsch, der Babel. Dagegen kam Retschwil mit seinen 39 Wehrpflichtigen «bloss» auf deren 17, die den Namen Lang trugen.

Das Mannschaftsrecht, das heisst das Recht auf Kriegsdienstleistungen der damaligen Untertanen war für die regierenden Orte von grosser Bedeutung. Die Einfälle der Franzosen und Schweden über die Grenzen auf das Gebiet der neutralen Eidgenossenschaft und deren Verwüstungen während des Dreissigjährigen Krieges, zwangen die Tagsatzung 1647 unter der Bezeichnung «Eidgenössisches Defensionale» ein gesameidgenössisches Heer für den Grenzschutz zu schaffen. Dieses eidgenössische Kontingentheer, das beim Einfall der Franzosen 1798 zum Einsatz kam, setzte sich auf dem Papier aus drei Auszügen von je 12 000 Mann zusammen. Zu jedem dieser drei Auszüge hatten die acht freien Ämter insgesamt zehn Kompanien mit total 2337 Mann, davon 903 Musketenschützen zu stellen. Allein aus dem Amt Hitzkirch, das damals zu den Freien Ämtern gehörte, stammten zwei Kompanien. Die beiden Enklaven Ermensee und Schongau hingegen stellten ihre Wehrpflichtigen unter die Fahne des Standes Luzern.

Die Beschaffung der Bewaffnung und Ausrüstung war, wie in der ganzen Eidgenossenschaft noch im letzten Jahrhundert üblich, Sache des einzelnen Wehrmannes. Das Zeughaus Luzern war dabei allerdings behilflich.

Der genaue Beschrieb der zwölf Rotten von 1706 würde in der Brattig zuviel Platz in Anspruch nehmen. Ich beschränkte mich deshalb auf die genauere Bezeichnung der Charchierten, bei den Musketieren und Halbardiers hingegen führe ich nur die Namen und die Anzahl der verschiedenen Geschlechter auf.

Mit dem Untergang der alten Eidgenossenschaft im Jahre 1798 wurde dieses Schutz- und Trutzbündnis von 1647 durch die Helvetik mit ihrer neuen Militär-Ordnung abgelöst.

Amt Hitzkirch

1. Kompanie

Offiziere und Chargierte

Hauptmann	Hans Scherer, Hitzkirch
Lieutenant	Jakob Moser, Bleulikon
Amtsfähnrich	Pankraz Schmid, Hitzkirch
Vorfähnrich	Jakob Jans, Gelfingen
Fourier	Hans Kaspar Wiederkehr, Hutmacher, Hitzkirch
Trossmeister	Jakob Busslinger, Sattler, Hitzkirch
Musterschreiber und Feldscherer/Arzt	Johann Jenni, Barbier und Gerichtsschreiber, Hitzkirch
Proviantmeister	Peter Peter, Lieli
Tambour	Bernhard Karer, Altwis
	Hans Heggli, Müswangen
Pfeifer	Kaspar Schönenberg, Altwis
Provos, Polizei	Josef Moser, Hitzkirch

1. Rott (Hitzkirch)

Jakob Rundi, Altwis, Korporal
Kaspar Meyer, Hitzkirch, Gefreiter

2. Rott (Hitzkirch)

Thomas Baur, Müswangen, Korporal
Sebastian von Müllinen, Gefreiter
3 Bleichmann, 1 Busslinger, 9 Schmid, 4 Meyer, 2 Wagner, 2 Räber, 1 Huber, 6 Wyssmüller, 1 Waltenspühl, 4 Ineichen, 2 Sikust, 1 Fischer, 2 Bleichmann, 1 Spörri, 1 Jenni, 2 Scherer, 1 Murer, 5 Moser, 1 Walser, 1 Ehrenbolger, 2 Rungg, 1 Mattmann, 1 Sax, 1 Erni, 2 Müller, 3 Theiler, 3 Kopp, 2 Käch, 1 Rey, 2 Fridmann, 1 Schornegg, 1 Graf, 2 Bischof, 2 Süess, 1 Anderfinger, 1 Grob, 1 Jung.

3. Rott (Gelfingen)

Jörg Feer, Gelfingen, Korporal
Kaspar Fries, Gelfingen, Gefreiter
5 Jans, 4 Meyer, 4 Ineichen, 11 Räber, 2 Fries, 2 Winkler, 4 Spielhofer, 1 Arnet, 2 Blattmann, 2 Hägi, 1 Wild, 1 Bucher, 1 Müller, 1 Lang, 1 Schwander.



4. Rott (Gelfingen/Lieli)

Kaspar Heggli, Müswangen, Korporal
 Beat Müller, Bleulikon, Gefreiter
 Gelfingen: 2 Süess, 4 Bucher, 1 Egli, 1 Willimann, 1 Schornegg.
 Lieli: 7 Peter, 6 Burkard, 2 Müller, 3 Küng, 2 Dubach, 1 Ineichen, 2 Brändli, 1 Winiger, 5 Oehen, 1 Hemmet, 1 Buchmann.

5. Rott (Müswangen)

Josef Jenni, Korporal
 Jakob Huwiler, Gefreiter
 1 Hug, 1 Bläsi, 1 Kaufmann, 1 Moser, 1 Rey, 4 Kretz, 8 Heggli, 4 Huwiler, 6 Sattler, 1 Hansli, 2 Bütler, 2 Müller, 1 Amrein, 2 Bachmann, 1 Lang, 2 Scherer, 2 Wamister, 1 Suter, 1 Jenny, 1 Baur.

6. Rott (Hämikon)

Kaspar Vogelsanger, Hämikon, Korporal
 Kaspar Rastberger, Hämikon, Gefreiter
 3 Hochstrasser, 6 Rey, 3 Gantert, 3 Wyss, 10 Lang, 1 Achermann, 5 Müller, 1 Süess, 3 Wildisen, 1 Jenni, 2 Bucher, 2 Hartmann, 1 Käppeli.

Amt Hitzkirch

Die andere Kompanie

Offiziere und Chargierte

Hauptmann	Hans Lang, Wolfetschwil
Lieutenant	Adam Willi, Mosen
Amtsfähndrich	Johann Schmid, Hitzkirch
Vorfähndrich	Josef Schmid, Hitzkirch
Fourier	Georg Willi, Mosen
Trossmeister	Hans Adam Meyer, Aesch
Musterschreiber	Hans Jost Höltschi, Aesch
Feldscherer	Josef Jenni, Hitzkirch
Provos/Polizei	Heinrich Müller, Aesch
Tambour	Leonz Höltschi, Aesch
Pfeifer	Kaspar Schmid, Gelfingen Georg Schönenberg, Altwis

1. Rott (Aesch)

Hans Müller, Aesch, Korporal
 Felix Moser, Aesch, Gefreiter

2. Rott (Aesch)

Leonz Ruckli, Aesch, Korporal
 Hans Stoll, Gefreiter, Aesch
 8 Höltschi, 12 Müller, 2 Koch, 10 Brunner, 5 Hörndli, 7 Zeier, 1 Waller, 4 Meyer, 3 Kottmann, 4 Burri, 1 Stoll, 2 Trochsler, 1 Tschupp, 3 Hartmann, 1 Schmidli, 2 Lehmann, 2 Böllentrücher, 1 Strässler, 1 Schmid, 1 Lienhard, 1 Fleischli, 2 Moser.

3. Rott (Aesch und Mosen)

Hans Kaspar Widenmeier, Mosen, Korporal
 Hans Willi, Mosen, Gefreiter
 Aesch: 2 Höltschi, 1 Brunner, 1 Burri
 Mosen: 26 Willi, 2 Widenmeier, 2 Baur, 1 Hug.

4. Rott (Altwis)

Hans Schönenberg, Altwis, Korporal
 Leopold Hartmann, Altwis, Gefreiter
 2 Huwiler, 7 Hartmann, 4 Eberli, 1 Rundi, 7 Höltschi, 3 Schönenberg, 2 Koch, 2 Moser, 1 Müller, 1 Ehrenbolger, 2 Kaufmann, 1 Rey, 2 Zingg, 1 Zwinggi, 1 Ruckli.

5. Rott (Sulz)

Jakob Schönenberg, Altwis, Korporal
 Hans Schönenberg, Altwis, Gefreiter
 4 Lang, 17 Ineichen, 3 Küng, 3 Schüwig, 1 Bucher, 2 Oehen, 4 Meyer, 3 Frischkopf, 1 Thali.

6. Rott (Jenseits des Sees)

Martin Egli, Retschwil, Korporal
 Peter Lang, Retschwil, Gefreiter
 17 Lang, 2 Suter, 2 Brügger, 1 Schürmann, 7 Thali, 2 Lüthi, 2 Isenegger, 1 Borner, 1 Rast, 2 Geissshüsler, 1 Brunner, 1 Müller.

Dr. med. vet. Cornelius Müller

Formel-1-Rennen im Amt Hochdorf?

Bitte, keine Panik! Die Seetalstrasse wird nicht zur Rennstrecke. Im Windkanal des Eidgenössischen Flugzeugwerkes in Emmen testet jedoch der Rennstall Sauber aus Hinwil jedes Jahr während 25 Wochen seine neusten Rennauto-Modelle.

Motorenlärm – Rauch – Hektik – Stoppuhren – Computer – Analysen – Besprechungen – für den Durchschnittsbürger sicher kein alltägliches Umfeld, für die Firma Sauber jedoch nichts Aussergewöhnliches. Das Team steckt voll in den Vorbereitungen für die kommende Formel-1-Rennsaison. Auf der Rennpiste drehen die Autos Runde um Runde. Änderungen und Verbesserungen der neuen Formel-1-Boliden werden geprüft und ausgewertet. Tests für Start- und Bremsvermögen. In fünf Sekunden von 0 auf 160 km/h und wieder zum Stillstand. Kurvenbeschleunigungen. 3.5 mal das eigene Körpergewicht, bei hohen Geschwindigkeiten, unebenen und holprigen Strassen. Fahrer und Material werden aufs höchste beansprucht.

Was hat die Formel 1 mit dem Seetal zu tun? Viel – sehr viel sogar! In den Windkanälen des Eidg. Flugzeugwerkes Emmen wird die Formgebung der Formel-1-Rennwagen untersucht und bestimmt. Früher standen hier vor allem Flugzeuge für den militärischen Bereich. Heute sind es hauptsächlich private Auftraggeber der Flugzeugindustrie wie von DASA die Airbus-Familie A-300 bis A-340, von Saab der Saab 340, von ESA der europäische Space Shuttle «Hermes», von den Pilatus Flugzeugwerken der PC-12 und andere mehr. Von der Automobilindustrie die Firmen Audi, Porsche, Opel und seit 1989 auch Sauber aus Hinwil/ZH. Ausschlaggebend für die Firma Sauber waren in erster Linie die grossen Windkanalerfahrungen des Flugzeugwerkes Emmen wie auch die kurze Verbindung zwischen Hinwil und Emmen.

Warum benötigt ein Rennauto Windkanalversuche? Je schneller ein Auto fährt, desto grösser werden die aerodynamischen Einflüsse wie Luftwiderstand und Bodenhaftung. Die Empfindlichkeit von Störungen verursacht durch Bodenunebenheit, Böe, Seitenwind usw. wirken sich bei hohen Fahrgeschwindigkeiten verstärkt aus.

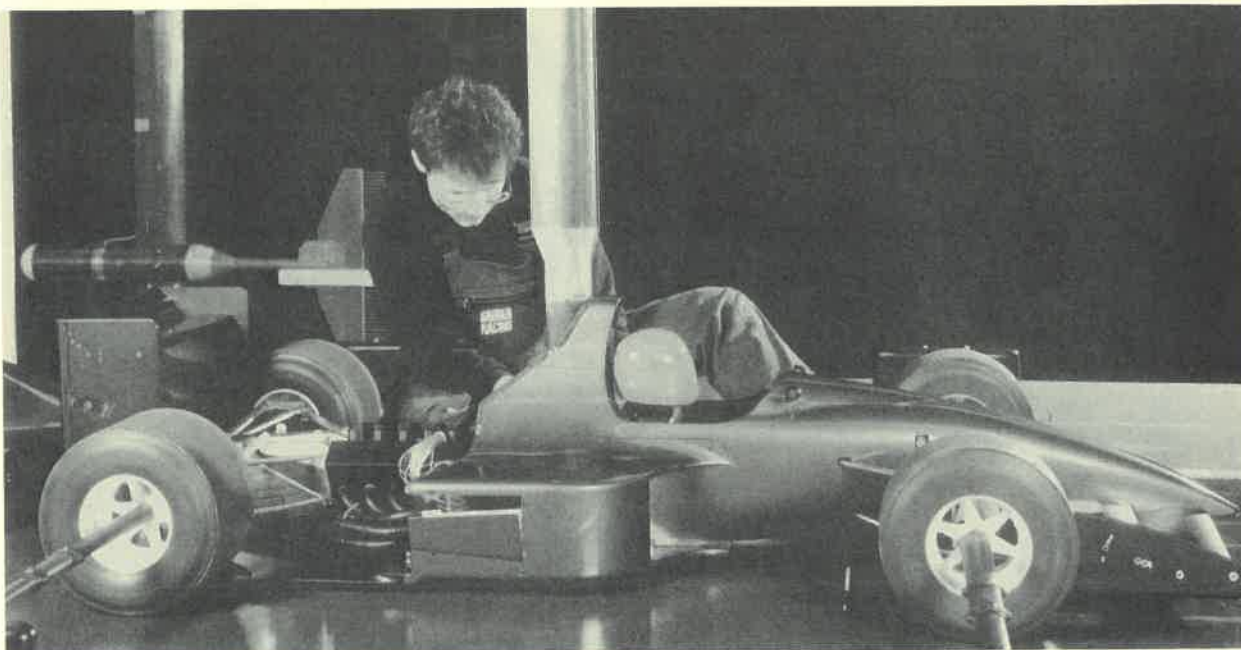
Dem Rennauto steht eine Motorenleistung von ungefähr 700 PS zur Verfügung. Bei hohen Geschwindigkeiten werden bis 90% dieser Leistung für die Überwindung des Luftwiderstandes benötigt. Eine Verminderung des Luftwiderstandes kann direkt in Geschwindigkeit umgesetzt werden. Verglichen mit aerodynamisch gut konzipierten Personenwagen ist der Luftwiderstand bei der Formel 1 sehr hoch. Der CW-Wert (Luftwider-

standsbeiwert) für gute PWs ist etwa 0.3, für Formel-1-Autos beträgt er je nach Konfiguration und Flügelstellung zwischen 0.8 bis 1.0, also zirka dreimal mehr. Der Gesamtluftwiderstand setzt sich wie folgt zusammen: Flügel vorne, 5%; Flügel hinten, 30%; Rumpf, 30%; Räder, 35%.

Wichtiger als der Luftwiderstand ist jedoch der Abtrieb. Je grösser der Abtrieb ist, um so kräftiger werden die Räder auf die Strasse gedrückt. Die Haftreibung nimmt zu, das Auto kann mit höherer Geschwindigkeit die Kurven durchfahren. Mit dem Abtrieb nimmt aber auch der Luftwiderstand zu. Die Formel-1-Teams nehmen den hohen Luftwiderstand zugunsten der Bodenhaftung in Kauf. Den Nachteil des hohen Luftwiderstandes machen sie durch die erhöhte Kurvengeschwindigkeit mehr als wett. Das Auto wird für jede Rennstrecke neu eingestellt. Für eine kurvenreiche Rennstrecke wird der Abtrieb trotz Luftwiderstandszunahme erhöht, für kurvenarme Strecken wird der Abtrieb zum Vorteil des Luftwiderstandes verkleinert.

Abtrieb wird mit den Vorder- und Hinterflügeln erzeugt. Die Funktion dieser Flügel stellt gewissermassen das Flugzeugprinzip auf den Kopf. Die ProfiOberseite wird nach unten zur Strasse hin gewendet. Dadurch wird der Auftrieb in Abtrieb umgewandelt. Je schneller das Auto fährt, desto mehr nimmt der Abtrieb zu. Mit den Flügelstellungen wird zusätzlich die Kraftverteilung zwischen der Vorder- und Hinterachse reguliert. Weiterer Abtrieb wird durch die Unterboden-aerodynamik erzeugt. Der Boden des Rennautos wird so ausgebildet, dass zwischen Unterboden und Strasse ein hoher Unterdruck entsteht. Das Auto wird an die Strasse gesogen. Zusammen mit den beiden Flügeln erreicht das Auto einen enormen Abtrieb. Ein Formel-1-Rennauto wiegt etwa 500 Kilo. Der Abtrieb ist etwa dreimal grösser als das Eigengewicht des Autos. Das Rennauto wäre also imstande, bei grossen Geschwindigkeiten verkehrt herum (mit dem Kopf nach unten) an der Decke zu fahren. Der Gesamtabtrieb setzt sich ungefähr aus 33% Rumpf vorne, 26% Flügel hinten und 41% Rumpf zusammen. Mit der in Fachkreisen umstrittenen «Aktiven Aufhängung» wird der Abstand vom Fahrzeugboden zur Strasse während der Fahrt geändert. Je nach Streckenabschnitt wird die Saugfähigkeit erhöht oder verkleinert. Dank dieser aktiven Aufhängung können pro Runde einige Zehntel bis ganze Sekunden gutgemacht werden.

Solche aerodynamischen Effekte werden im Windkanal nachgebildet. An einem massstabgetreuen, verkleinerten Modell werden die Kräfte



und Drücke gemessen. Das Modell ist 2,5 mal kleiner als das Original. Vorteile solcher Modelle sind der geringere Aufwand für die Herstellung von Bauteilen und Durchführung in kleineren Windkanälen. Um die Unterbodenaerodynamik nachzubilden, wird die Strasse mit Hilfe eines laufenden Bandes (ähnlich einem Förderband) simuliert. Das Band bewegt sich mit gleicher Geschwindigkeit wie die Luftströmung dem Modell entgegen. Die Räder werden von aussen gehalten und berühren das Modell nicht. Angetrieben werden die Räder durch das Band. Fahrzeugrumpf mit aufmontierten Vorder- und Hinterflügeln sind an der Modellaufhängung freihängend befestigt. Zwischen Rumpf und Aufhängung ist eine Waage eingebaut. Sämtliche Kräfte gehen über eine Waage. Gemessen werden Abtrieb, Widerstand, Seitenkraft und der Punkt, wo die resultierende Kraft angreift. Wichtig sind auch Angaben über die Druckverteilung um das Fahrzeug und an dessen Unterboden. An den wichtigsten Stellen der Modelloberfläche sind kleine Bohrungen vorhanden, die mit einem Schlauch zu Druckmessgebern verbunden sind. Will man die komplizierte Strömung verstehen,

leisten die alten und bewährten Hilfsmittel wie Rauch und Fädchen immer noch gute Dienste.

Im Flugzeugwerk Emmen stehen aber auch modernere Darstellungsmöglichkeiten zur Verfügung wie z.B. die Druckmessung in der Delle hinter dem Modell. Aus der Druckverteilung können Rückschlüsse auf die Fahrzeugaerodynamik gezogen werden. Sämtliche Messdaten werden vom Computer erfasst, verarbeitet und dem Kunden in geeigneter Form zur Verfügung gestellt. Nach jeder Messung kann der Kunde sofort entscheiden, ob es sich lohnt, diese Konfiguration weiter zu verfolgen.

Jeder Rennstall optimiert seine Rennautos mit Hilfe von Windkanalversuchen. Eigene und fremde Ideen werden ständig überprüft. Die Firma Sauber ist rund 25 Wochen pro Jahr im Flugzeugwerk Emmen anzutreffen. Die besten Konfigurationen werden vom Modell direkt auf den Formel-1-Wagen übertragen und auf der Rennstrecke geprüft. Der Pilot muss schliesslich entscheiden, ob eine Verbesserung auch durchführbar ist. Er muss die Grenzen selber ertasten. Das Auto ist mit einer Instrumentierung ausgerüstet; die Messwerte werden damit während der Fahrt direkt vom Auto auf die Computer, die in den Rennboxen stationiert sind, übertragen und dort ausgewertet. Hier zeigt es sich, ob die Werte mit den Windkanaldaten übereinstimmen, Schwachpunkte vorhanden und allfällige Probleme lösbar sind. Noch ist Zeit vorhanden, diese Verbesserungen durchzuführen. Die Rennsaison steht kurz vor der Türe. Die nächsten Runden werden zeigen, ob die erhoffte Verbesserung eintritt und ein neuer Rundenrekord aufgestellt werden kann.

Der Wagen ist für die nächste Probefahrt startbereit. Der Motor heult auf! Die Räder drehen durch! Rauch löst den Lärm ab! Die Ingenieure sitzen gespannt vor dem Computerbildschirm, der Ablauf ist hektisch wie immer – für das Sauber-Team ein ganz gewöhnlicher Tag!

Fachausdrücke aus dem Windkanal

Abtrieb: Kraftkomponente senkrecht zur Anströmrichtung (abwärts)

Auftrieb: Kraftkomponente senkrecht zur Anströmrichtung (aufwärts)

Aerodynamik: Lehre von der Bewegung gasförmiger und flüssiger Stoffe

Boliden: Rennwagen

Haftreibung: Reibung des Pneus bei Haftung (Gegensatz = Gleitreibung)

Konfiguration: Anordnung der Bestandteile wie Flügelstellung, Abstand zwischen Fahrzeugboden und Strasse

Widerstand: Kraftkomponente entgegengesetzt zur Anströmung

Bernard Zurschmitten



In den dreissiger und vierziger Jahren hingen die Vorstellungsplakate des Zauberkünstlers Leonardo an sämtlichen Scheunentoren, Telefonstangen und Bauplatzabschränkungen, in den Schaufenstern der Kolonialwarenhandlungen, der Metzger- und Bäckereien, in den Windfängen der Beizen und Coiffeurbuden im luzernischen Seetal.

Leonardo war ein Verwandlungsartist alter Prägung. Er besass kein fliegendes Transportunternehmen mit computergesteuerten Laserkanonen, weissen Leoparden und halbblutigen Hostessen (wie der heutige Show-Manipulator David Copperfield!).

Unter dem bürgerlichen Namen Leo Stalder wohnte der telefonisch abrufbare Zauberkünstler an der Lindenstrasse 38 in der Reussbühler Fluhmühle, allwo jahrzehntelang eine riesige Fassadendekoration mit einem vergilbten Vollmondgesicht für eine «Lucerna»-Milchschokolade Reklame machte.

Der tagsüber als Experimentalpsychologe wirkende Heiler empfahl sich zur zauberhaften Bereicherung von Vereinsunterhaltungen und bestritt eigenständige, abendfüllende Galavorstellungen auf den zahlreichen Dorfbühnen unseres Landes.

Als damals zehnjähriger Bub kriegte ich die Erlaubnis und das Eintrittsgeld (45 Rappen!) zum Besuch einer nachmittäglichen Kinderaufführung Leonardos im Emmer «Sticherhüsli». Der verdunkelte Sternensaal war frühzeitig gerammelt voll. Die Holzofenwärme erhitze die Stimmung im rufenden, kreischenden und schwitzenden Auditorium. Aus dem anliegenden Jass-Stübli überblickte der behäbige Sticherhüswirt Alois Sigrist das erwartungsvolle Treiben der jugendlichen Zuschauer und gab Glock Drei das Klingelzeichen zum Vorstellungsbeginn.

Der dunkelrote Bühnenvorhang öffnete sich ruckartig und im Rampen- und Oberlicht der mit Waldkulissen bestückten Spielfläche erschien der grosse Magier mit Frack und Zylinder und

zeigt im **ersten Programmteil** mit bunten Tüchern, glitzernden Stahlringen, französischen Jasskarten und Kunststoffblumen trickreiche Handlungs- und Verwandlungssequenzen. Unter dem Zauberstab und den mündlichen «Sim-sala-bim»-Impulsen Leonardos lösten sich Papierschlängen in Luft auf, äugte ein schüchternes Kaninchenpaar über den abgegriffenen Zylinderrand, spiegelte sich die farbige Deckenbeleuchtung auf dünnhäutigen Ballonhüllen und aus der vorher garantiert leeren Zauberkiste flatterte eine weisse Taube auf die leicht ergrauten Schmachlocken des Magiers.

Wir staunten, applaudierten und quittierten die gar wundersamen Begebenheiten mit «Ah» und «Oh» und wagten erst in der Zwischenpause, kritisch-hinterfragende Bemerkungen zu den einzelnen Experimenten anzustellen. Nachdem wir das mitgebrachte Zobigbrot vertilgt und das Schlange stehen vor der reichfrequentierten Toilette buchstäblich überstanden hatten, läutete ein scherbelndes Klingelzeichen zum **zweiten Teil der Vorstellung**.

Leonardo hatte den Frack mit einem paillettenbestickten Artistenhemd vertauscht und begann die Zuschauer auf ihre Suggestibilität (Duden: «Empfänglichkeit für Beeinflussung») zu prüfen. Zwecks Auswahl von vorzeigbaren, medialveranlagten Publikumsakteuren arrangierte er Interaktionsspiele («Hände zusammenfalten» – «Nicht mehr loslassen können») und ein Dutzend der bei diesen globalen Beeinflussungsversuchen als willfährig befundenen Besucher wurden auf die Spielfläche gebeten. Als leicht manipulierbarer und autoritätshöriger Drittklässler kam ich bei dieser Gelegenheit zu meinem ersten Bühnenauftritt.

Durch suggestive Gesten und gezielte Augenkontakte gelang es Leonardo, uns für seine Vor- und Verführungen gefügig zu machen. Im Umfeld der opulent-arrangierten Massenszenen mimte ich (so wurde mir anschliessend berichtet) im schlafähnlichen Zustand einen fauchenden Bengaltiger, einen blutrünstigen Massenmörder, ein blökendes Mutterschaf und einen hosiannasingenden Paradiesengel.

Das Gruppenfest der verzauberten Triebtäter und Tierimitatoren dauerte eine gute Stunde, bis uns der Suggestionskünstler mit einem gelinden Backenstreich aus der Vorstellungswelt der Himmelsgefilde, des Rotlichtmiliös und der Zoogitter erlöste: Jubel und Schadenfreude im Publikum, Ernüchterung bei den Ausgeflipten!



Nach diesem aufoktroierten Höhenflug half ich dem Magier, die Bühnenrequisiten zusammenzupacken und den Zauberkoffer auf die Bahnstation zu schleppen. Bei dieser Gelegenheit kriegte ich von Leonardo ein nicht ganz absichtsloses Kompliment für meine gezeigten Bühnenaktionen und die gezielte Anfrage «ob ich bei der anderntags stattfindenden Erwachsenenaufführung als Medium verfügbar sein könnte...?» Trotz den offerierten Freikarten blieb die elterliche Erlaubnis aus; denn es lag nicht im Sinne eines durch die Volkswahl bestellten Dorfschullehrers, wenn dessen leicht hypnotisierbarer Sohn «... im Stäärne de Lööli macht».

Ein paar Jahre später aber erinnerte sich mein Vater gut und gerne an die Künste des Reussbühlers Experimentalpsychologen Leonardo, welcher in einem heimatlichen Lokalblatt «Heilung von Depressionen, Bettnässen und Prüfungssängsten» inserierte. Denn während meiner Pubertätsphase litt ich unter heftigen Asthmaanfällen (Duden: Schweratmigkeit!) und keine noch so teuren Haus- und Spezialärzte, Tabletten, Tropfen, Räucherpulver und Kneippkuren vermochten die bedrückende Krankheit zu lindern.

Und als ich wieder einmal bleich, schwach und atemlos darniederlag, bat mein Nährvater den Hypnotisierkünstler aus dem Fluhmühlequartier zu einem letztmöglichen Heilungsversuch der psychomatisch-bedingten Störung. Treffpunkt: Freitagnachmittag, 16 Uhr, am Krankenbett!

Das Familienoberhaupt hielt eine Fünfzigernote als Spesenvergütung griffbereit, die Mutter steckte zur erhofften Genesungsfeier einen rosinengespickten Kuchenteig in den Ofen (Kochzeit vierzig Minuten), fokussierte den voluminösen Küchenwecker auf «Sechszehnuhndreisig», und ich richtete meine matten Blicke durch das Fenster auf die Landstrasse, allwo demnächst Leonardo in Erscheinung treten musste. Und er traf und trat pünktlich ein: mit dem Velo und mit funktionsgerechten Hosenträgern.

Während die besorgten Eltern den beginnenden Heilungsprozess aus respektvoller Entfernung verfolgten, nahm Leonardo auf der Linkskante des Bettes Platz, griff nach meiner rechten Hand, bat (wie damals auf der Sternenbühne!) um Augenkontakt und begann mich mit leiser Stimme und mit einer entspannungsfördernden Geschichte in Trance zu versetzen:

«Bald wirst du frei und unbeschwert atmen können: Du lustwandelst jetzt in Gottes

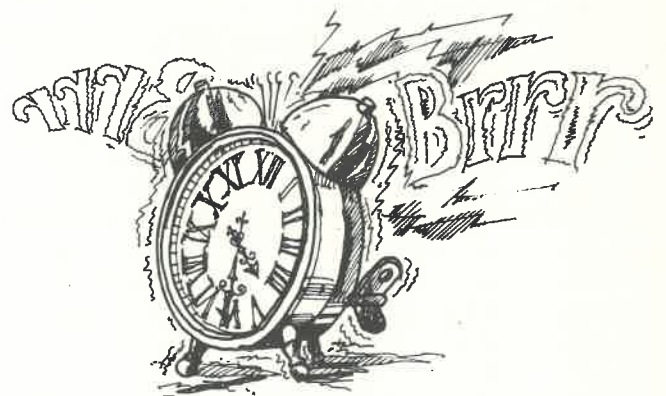
freier Natur! Ein wolkenlos-blauer Himmel wölbt sich über eine blühende Landschaft! Goldene Ährenfelder wiegen sich im leichten Sommerwind... usw.»

Zwischenbemerkung: Als damaliger Vorkursabsolvent der Kunstgewerbeschule fand ich das geschilderte Vorstellungsbild geschmacklich reichlich überzuckert, doch folgte ich – notgedrungen – der fortlaufenden, verbalen Stimmungsmache des angeheuerteten Therapeuten.

«... eine tirilierende Lerche schwingt sich in die klare Luft. Auf einem sanft ansteigenden Hügel thront ein weisses Schloss und vom Turm der kleinen Burgkapelle klingt leises Glockengeläut...»

In diesem Moment peitschte stichwortgenau aus der nebenliegenden Küche das penetrante Rasseln des (fokussierten) Weckers und der schrille Glockenton kontrastierte hart das vorgestellte, liebliche Aveläuten aus der imaginären Schlosskapelle.

Der akustisch-abrupte Stimmungswechsel brachte den verdutzten Magier und das verärgerte Elternpaar total aus der Fassung! Der Experimenten-



talpsychologe wurde anschliessend mit Rosinenkuchen und Wein bewirtet und mit dem verdienten Honorar verabschiedet. Denn:

Der an sich peinliche Zwischenfall gab dem Patienten Impuls zu einem schallenden, befreienden und krampf lösenden Gelächter: Er war wiedergesundet... Leonardo sei Dank!

Josef Elias

Vom Postlaufen auf der Höhe der Erlösen

Wie man mir auf meinen unzähligen Posttouren berichtet hat und wie es im Archivblatt der PTT-Direktion in Luzern gedruckt nachzulesen ist, sind die Postsachen für die Gemeinde Herlisberg seit 1867 von einem Johann aus dem am Abhang der Erlöse stark verbreiteten Geschlechte Lang ausgetragen worden. Dieser Johann Lang hatte nur einen Arm und zur Mitnahme des Postgutes be-

diente er sich eines mit Eisenrädern versehenen Zweiräderwagens. Wenn man sich die damaligen Naturstrassen vorstellt und weiss, dass sie, wie andernorts, meistens auf dem kürzesten Wege angelegt wurden, kann man sich denken, welche Muskelkraft der gute Johann Lang mit einem einzigen Arm einzusetzen hatte. 1867 bezog er ein Jahresgehalt von 860 Franken. Dann kamen scheinbar schlechtere Zeiten, denn sechs Jahre später betrug sein Jahreslohn bloss noch 460 Franken.

Die Gemeinden Retschwil und Herlisberg wurden vom Postamt Hitzkirch aus bedient. Hitzkirch hatte den Rang eines Postamtes, während Hochdorf bloss ein Postbüro war. Retschwil erhielt schon 1867 eine nicht rechnungspflichtige Postablage (130 Jahre später will man die Post Retschwil wieder schliessen!).

Anfangs dieses Jahrhunderts hatte eine Familie Meier in Herlisberg einen Bauernbetrieb, eine Wagnerei und eine Schmiedewerkstatt. Als man 1906 hier oben eine nicht rechnungspflichtige Postablage einrichtete, wurde sie eben dieser Familie Meier anvertraut. Aus dieser Zeit ist nicht viel bekannt. Vermutlich holte Posthalter Meier seine Zeitungen, Briefe und Pakete jeden Tag in Beromünster ab. Da er Bauer war und Pferde besass, wird er dies mit dem Fuhrwerk erledigt haben. Meier starb 1936.

Und dann kamen die Wolfs! Mein Vater Hermann Wolf wurde auf den 1. September 1936 nach Herlisberg gewählt. Damals wurde die Post als «nicht rechnungspflichtige Agentur» geführt. Zwei Jahre später wurde die Post Herlisberg zum «rechnungspflichtigen Büro» erhoben. Meine Mutter Josephine kannte sich im Postwesen bestens aus, denn sie hatte in jungen Jahren eine Postlehre im neuenburgischen Le Landeron absolviert. Der Vater musste die Postsachen in Beromünster abholen und hat dann jeweils auf dem Rückweg



etliche Liegenschaften auf der andern Seite der Erlösen mit der Post bedient.

Er war sich an die schweren Postsäcke gewöhnt, war er doch vorher zwölf Jahre lang Privatbriefträger und Bote in Römerswil. Anfänglich holte er die Römerswiler Post mit dem Velo in Hildisrieden, später mit dem Töff. Die damaligen Naturstrassen waren nicht für das Töfffahren geschaffen. Nur allzuoft rutschte das schwer

beladene Motorrad unter ihm weg. Der Vater fuhr jedoch sehr vorsichtig und mit kleinen Geschwindigkeiten. Mehr als Kratzer hat es bei seinen Stürzen nie abgesetzt.

1937 beschloss die Auto AG Rothenburg, ihren Betrieb auf die Strecke Sandblatten-Rain-Römerswil-Herlisberg-Beromünster zu erweitern. Damit wurde meinem Vater ein grosses Stück Arbeit abgenommen, aber auch seine Lohntüte wurde schlagartig merklich dünner.

Zwei Jahre später brach der Weltkrieg aus. Der Treibstoff wurde rar, und die Auto AG musste ihren Betrieb über die Erlösen wieder einstellen. Für meinen Vater begann eine harte Zeit. Die Post hatte er wieder in Beromünster abzuholen, und zwar wieder mit dem Velo. Das ging soweit gut, solange Pneus und Schläuche aus der Vorkriegszeit erhältlich waren. Der Vater bestellte aus der halben Schweiz Pneus, meistens synthetische, alle mit dem Versprechen, sie seien qualitativ gut. Aber viele dieser teuren Pneus hielten die Last auf dem Gepäckträger und die Naturstrassen nur wenige Tage aus. Schon wieder musste er nach neuer Bereifung Ausschau halten.

Wie mir der Vater später einmal sagte, erhielt er für all die Unbill und die Mehrarbeit keine Entschädigung. Die Postdirektion stellte sich auf den Standpunkt, es herrsche Krieg und alle müssten Opfer bringen. Sieben Kinder sasssen um den Mittagstisch, sie hatten Hunger und wollten auch warm angezogen sein. Das war hart für unsern Vater.

Damals kannten wir noch die Winter mit dem vielen Schnee. Bauern aus der Nachbarschaft stellten in solchen Zeiten dem Vater Schlitten und Pferd zur Verfügung. Das war dann schon sehr bequem, und der Vater konnte erst noch auf dem Schlitten mitfahren. Ich erinnere mich noch gut an die sonntäglichen Schlittenfahrten oder an das Mitfahren auf Vaters Postschlitten.

Nach Kriegsende wurden dann die Autokurse wieder aufgenommen, ebenso die Zustellung der Post bis vor die Haustüre. Ab dem 1. September 1945 besorgte ich den Zustell- und Botendienst für sechs Monate in Römerswil. Ich musste die Römerswiler Post in Hildisrieden abholen mit Velo und Anhänger – alles mit Vollgummibereifung. Das war eine harte Sache auf der Naturstrasse. Als Zughilfe spannte ich auf der rechten Seite einen Hund vor. Das ging alles gut, bis der Winter so richtig kam. Eines Morgens rutschten Hund und Fahrer, Velo und Anhänger mehrere Meter weit über die vereiste Strasse. Ich sass längere Zeit am Boden; der Hund schweigend neben mir. Er kam besser weg als ich; mein Hinterteil tat schrecklich weh; ich konnte mich kaum mehr aufrappeln. Nachdem ich im darauffolgenden Huustage eine Aushilfe als Briefträger in Urswil angenommen hatte und der Schnee zeitweise so hoch war, dass ich Velo und Postgut stemmen und tragen musste, entschloss ich mich, keine Zustelltour mit Velo mehr anzunehmen.

Ich meinte nie, dass ich für meinen angestrebten, künftigen Postdienst in Herlisberg einmal die französische Sprache beherrschen müsse.

Trotzdem meldete ich mich 1946 für die ausgeschriebene Stelle eines «facteur privé» auf dem Col des Mosses. Rückblickend glaube ich, dass dies die schönste Zeit meines Lebens war. Volle fünf Monate fuhr ich die Posttour mit den Skiern von einem abgelegenen Gehöft zum andern.

Ende 1958 konnte ich dann die Posthalterstelle in Herlisberg übernehmen. Anfänglich machte ich die Zustellung in den damals noch schneereichen Wintern auf Skis, dann aber auch mit dem Pferd. Doch der Postsachen wurden immer mehr. So erstand ich mir dann ein Auto, einen VW-Käfer. Die Strassen auf der Erlosen glichen zu jener Zeit teilweise mehr einem Bachbett oder einer Löcherpiste als einer Fahrbahn. Da der Posthalterberuf in Herlisberg nicht ausreichte, eine Familie zu ernähren, musste ich andern Beschäftigungen nachgehen und ins Tal hinunterfahren. Das zwang mich während des Winters oft, die Schneeketten zwei- oder dreimal täglich auf-, dann wieder abzumontieren. Doch auch in Herlisberg brachen bessere Zeiten mit weniger steilen und ebenen Strassen an, der Zustelldienst wurde bequemer und einfacher.

Alois Wolf



Wilhelm Keller – ein Seetaler Architekt und Kirchenbauer



Unter den Schweizer Architekten des 19. Jahrhunderts, die mit der Abkehr vom barock-klassizistischen Bauschema nach neuen Formen suchten und dabei vor allem auf die traditionellen Baustile der Gotik und Romanik zurückgriffen – etwa dem Zürcher Ferdinand Stadler (1813–1870) oder dem Badener Caspar Joseph Jeuch (1811–1895) – muss auch der Schongauer Wilhelm Keller genannt werden. Einstmals als Schöpfer der «Kellergotik» eher belächelt, hat seine architektonische Leistung längst Anerkennung gefunden und beeindruckt immer wieder durch die immense Zahl der von ihm ausgeführten Bauten: 40 Kirchen und Kapellen, 90 Kirchenvergrößerungen und -renovationen, 34 Schulhäuser, 19 Hotels, Gasthäuser und über 300 profane Bauten.

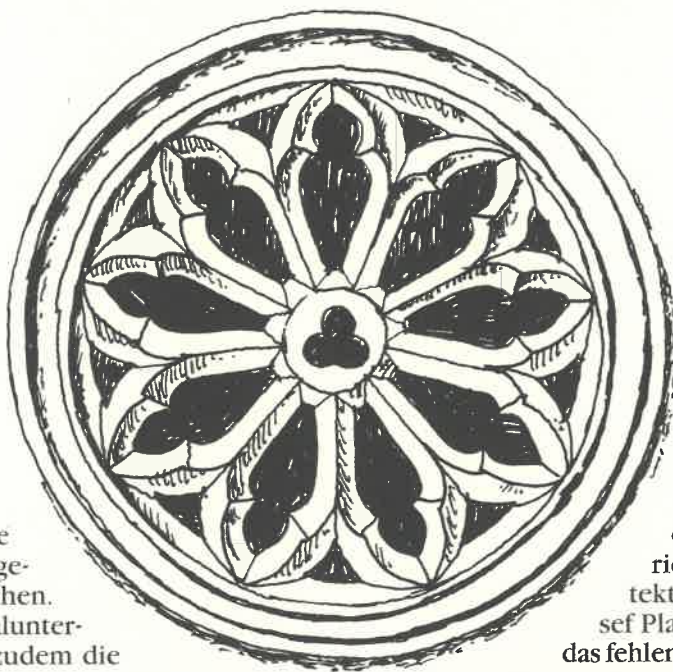
Wilhelm Keller kam am 28. Mai 1823 als Sohn des Maurers Johann Keller in Rüedikon (Schongau) zur Welt. Neben der Schule – er soll nur zwei Winter lang auf dem Estrich eines Bauernhauses regulären Unterricht besucht haben – arbeitete er als Handlanger im väterlichen Betrieb. Hier trat der erst Elfjährige auch die Maurerlehre an. Regelmässig wanderte er hinüber ins Kloster Muri, um sich von Pater Leodegar Kretz – auch ein

Rüedikoner – im Zeichnen unterrichten zu lassen. Nach dem Lehrabschluss folgten Gesellen- und Wanderjahre in Süd-

deutschland. Hier dürfte er neben den vielen bedeutenden Werken barocker Baukunst erstmals auch den von München ausgehenden Bestrebungen zur Erneuerung des Kirchenbaus begegnet sein.

Als im Frühjahr 1847 die Ballwiler daran gingen, nach den Plänen des Bayern Johann Seidel eine neue Kirche im «altchristlichen oder byzantinischen» Stil zu bauen, beauftragten die Balbeler den jungen Wilhelm Keller, der seit 1846 in Schongau ein eigenes Bauunternehmen hatte, mit der Ausführung. Der Bau war bereits aufgerichtet, als der Sonderbundskrieg ausbrach und alle Arbeiter eingezogen wurden. So stiegen am 20. Oktober 1847, wie Pfarrer Xaver Herzog, «der alte Balbeler», in seiner Schrift «Die kirchliche Baukunst auf dem Lande» berichtet, der Dorfpfarrer und der Baumeister Wilhelm Keller auf das Gebälk, um Rafen und Latten anzuschlagen. Kinder und alte Leute aus dem Dorf reichten Ziegel von Hand zu Hand auf das Kirchendach, und als Wilhelm Keller Ende Oktober ebenfalls mit dem Schongauer Landsturm auszurücken hatte, war die Kirche gedeckt.

Noch von Schongau aus baute Keller 1853 nach Plänen von Anton Blum die Kirche von Rain, die als letzter spätbarocker Kirchenbau der Schweiz gilt. Dann verlegte er sein Bau-geschäft nach Hitzkirch, und schon 1856 konnte er hier mit der Totenkapelle das erste Bauwerk nach seinen eigenen Plänen verwirklichen. Als eigentlicher Generalunternehmer wurden ihm zudem die Gestaltung des Kirchenvorplatzes und die Aussen- und Innenrenovation der Pfarrkirche St. Pankratius übertragen. Unter den Sachverständigen, die als Gutachter zugezogen worden waren, war übrigens auch der bekannte Landschafts-



maler Robert Zünd. In zunehmendem Masse mag sich Wilhelm Keller bewusst geworden sein, dass ihm die eigentliche Ausbildung zum Architekten, die sich seine Kollegen auf einer Hochschule geholt hatten, fehlte. Über Jahre hinweg bemühte er sich daher, durch Unterricht beim Luzerner Architekten und Bauinspektor Josef Placidus von Segesser, sich das fehlende Rüstzeug anzueignen.

Mit dem Bau der beiden Kapellen in Dietikon und Dottenberg (1858/59) beginnt Kellers eindruckliche Folge von Sakralbauten im Luzerner Mittelland (Grosswangen, Nottwil, Uffikon, Schötz), im Entlebuch (Doppleschwand, Wolhu-



Pfarrkirche St. Margaretha, Ballwil

sen), im Freiamt (Bünzen, Villmergen, Oberrüti), in den Kantonen Solothurn, Baselland, Zug, Zürich und St. Gallen, wo Keller 1867/69 die heute ausgearäumte und umgebaute Michaels- und Antoniuskirche von Uznach errichtete, von der er in seinem Bautenverzeichnis schreibt: «Es ist die prachtvollste gotische, dreischiffige Kirche, die ich gebaut habe.» Mitunter muss es bei der Auftragsvergebung von Kirchenbauten recht hart zugegangen sein, so etwa in Villmergen. Nach langem Hin und Her hatte Caspar Jeuch dem als Kollator zuständigen Kanton Aargau ein Projekt vorgelegt. Unaufgefordert reichte auch Ferdinand Stadler, der als Experte galt, eine Skizze ein, der man den Vorzug gab. In der Folge wurden aber so viele Änderungen daran verlangt, dass Stadler sich schliesslich enttäuscht zurückzog. So erhielt Wilhelm Keller, der ebenfalls als Berater zugezogen worden war, 1862 den Auftrag, die Kirche nach seinen Plänen zu bauen und auch – und das mag lebenslang immer wieder sein innigster Wunsch



Pfarrkirche St. Jakobus, Rain

gewesen sein – die gesamte Ausstattung zu zeichnen.

1865 zog Wilhelm Keller nach Luzern und gründete den heute noch bestehenden Kellerhof, in den später auch seine Söhne Josef, Heinrich und Franz eintraten. Unermüdlich arbeitete er am Aufbau seines Unternehmens, war Tage und halbe Nächte lang unterwegs, entwarf zahllose Projekte, führte die oft langwierigen Verhandlungen und beaufsichtigte die Baustellen. Gerade dies scheint er mit besonderer Gewissenhaftigkeit getan zu haben. Als er einmal beim Sturz vom Gerüst ein Bein brach, mietete er sich in einem benachbarten Haus ein und liess sich in seinem Zimmer einen Spiegel anbringen, auf dem er vom Bette aus das

Baugeschehen verfolgen konnte.

In seinen späten Jahren baute Keller noch die Kirchen von Wolhusen und Weggis. Für sein letztes Werk, die Kirche im solothurnischen Bettlach zeichnete er nurmehr die Pläne.

Am 24. November 1888 starb Wilhelm Keller in Luzern.

Karl Baur



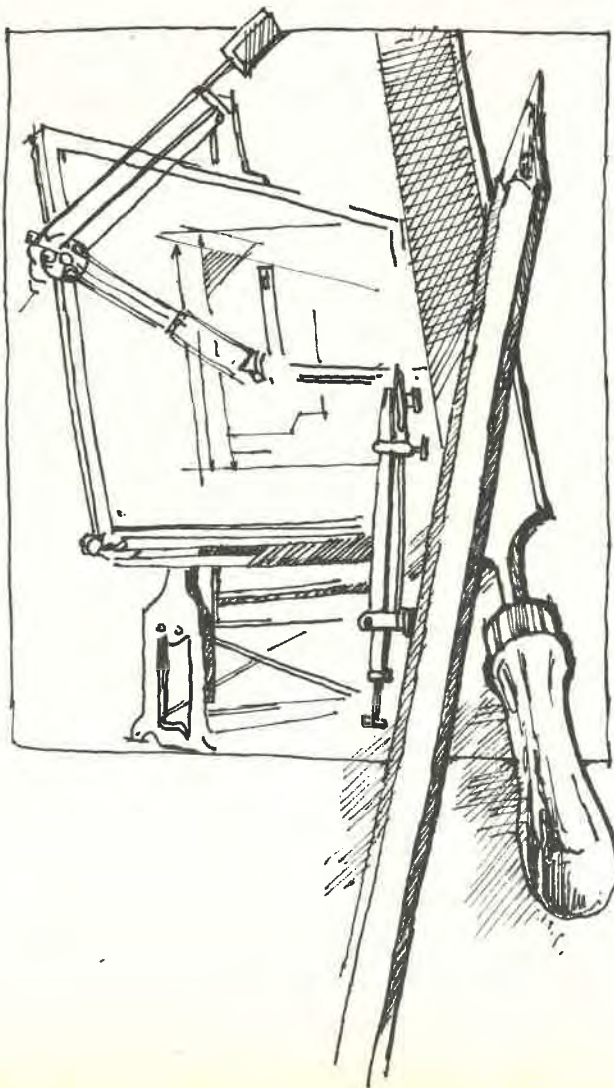
Totenkapelle, Hitzkirch

Lehrbub vor 35 Jahren

Wenn einer eine Lehre macht, dann ist das nichts Besonderes. Das war auch vor 35 Jahren nicht anders. In meinem Fall – ich lernte Maschinenzeichner – spürte ich recht bald, dass auch eine verhältnismässig einfach scheinende Lehre mit allerhand Überraschungen aufwarten kann.

Im Alter von sechzehn Jahren begann ich die Lehre in der Maschinenfabrik Hochdorf. Zusammen mit den Mechanikerlehrlingen besuchte ich die Gewerbeschule in Emmen und zwar einmal vormittags und je nach Lehrjahr ein- bis zweimal bis abends acht Uhr. Um diese Zeit hatte ich keine Verbindung mehr, um mit öffentlichen Verkehrsmitteln nach Hause zu kommen. Deshalb benützte ich für den dreissig Kilometer langen Schulweg ein Moped. Leider wurde es mir geklaut, und so war dann schliesslich das Velo für längere Zeit gut genug.

In dieser Zeit, genauer im Jahre 1960, war nur ein einziger Arbeiter unseres Betriebes stolzer Besitzer eines Autos. Als ich am ersten Tag mit mei-



nem roten Moped vor der Werkstatt eintraf, kam der Werkmeister mit strengem Blick und doch sehr freundlich daher, schaute kritisch die Maschine an und sagte: «Du willst Zeichner lernen und hast schon ein Motorrad! Normalerweise arbeitet man zuerst, und erst dann kann sich vielleicht jemand so etwas leisten.»

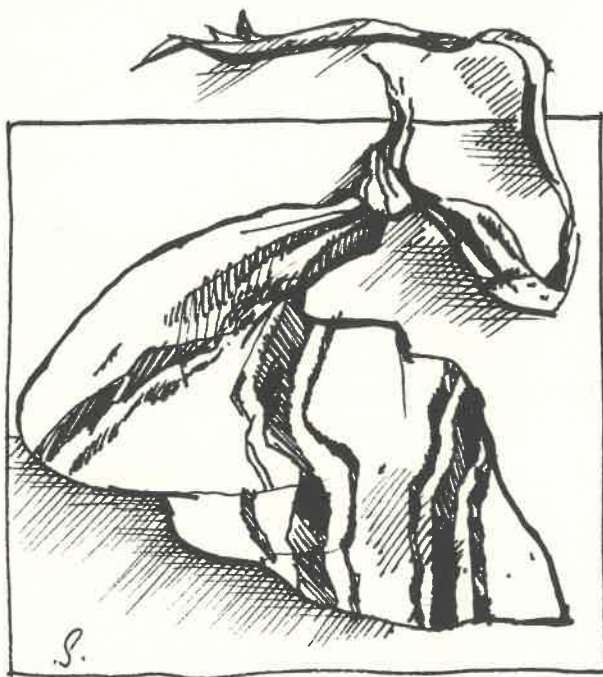
Das dreistöckige Fabrikgebäude mit porösen, Öl- und Bohrwasser gesättigten Mauern, hohen Fenstern und ausgedienten Transmissionswellen an der Decke, vermittelte den Eindruck von Tradition und Erfahrung. Nur der einseitige Anbau wies auf einen gewissen zukunftsorientierten Weg hin. Und genau für diesen Weg zu neuen Produkten war das technische Büro mit dem arbeitstüchtigen Chef verantwortlich.

Dieses Büro war sehr einfach ausgestattet, mit zwei alten Zeichnungsbrettern, einem neuen Pult für den Lehrmeister und einem mit altem Packpapier überzogenen Tisch, der für mich bestimmt war. An der Rückwand stand eine schwere Kommode mit auf Regalen geordneten technischen Unterlagen, wie Bücher und Prospektmaterial über Ketten, Lager und weiteren Maschinenteilen, die für die Planung und Konstruktion von Landwirtschaftsmaschinen und Pumpen wichtig waren. Die übrigen weissgestrichenen Wände waren mit Türen und Fenstern versehen, so dass nichts Besonderes da stand als ein kleines Möbelstück mit verblichenen Elektrokabeln und eine auf Hochglanz polierte Zeichnungskopier-Maschine. Der farbige Abreisskalender mit dem schneereichen Alpenpanorama gab dem Büro schliesslich den fehlenden Hauch gewisser Behaglichkeit.

Schon nach vier Wochen Lehrzeit erkrankte mein Lehrmeister schwer, also kam ich in die Werkstatt. Zusammen mit dem neueingestellten Mechanikerlehrling lernte ich den Umgang mit der Feile. Wir feilten und feilten Stahlklötze nach Anweisung des Meisters, im Winkel und auf den Hundertstel genau, bis fast nichts mehr übrig blieb. Einen Monat später durfte mein Kollege am alten Drehbank seine ersten Bolzen herstellen.

Täglich trafen alte Jauche-Kolbenpumpen aus den dreissiger und vierziger Jahren zur Überarbeitung und Reparatur in unserer Firma ein. Diese mussten gereinigt und demontiert werden. Dafür schien ich der «geeignete Mann» zu sein. Jedes Wochenende, wir arbeiteten auch am Samstagvormittag, sah man die ursprüngliche Farbe meines Überkleides nicht mehr, so schmutzig und verschmiert war es. Alles stank nach Gülle, als hätte ich in einer Jauchegrube gebadet.

In meinem zweiten Lehrjahr nahm unser Techniker die Arbeit wieder auf. Jetzt musste alles



Versäumte nachgeholt werden. Der Chef wollte mich in kürzester Zeit fertig ausgebildet haben: «Ende des dritten Lehrjahres muss die Ausbildung soweit sein, dass du die Lehrabschlussprüfung mit gutem Erfolg abschliessen kannst!» sagte er, und das gefiel mir.

Der Chef konstruierte eine Holzhackmaschine, die bis 13 Zentimeter dicke Äste zerstückeln konnte. Aus den Konstruktionsentwürfen und von seiner Erfahrung profitierte ich viel. Ich durfte Detail-Zeichnungen herstellen, die für die Fertigung der Maschinenteile wichtig waren.

Bei der Erprobung des Prototyps kam der neugierige Verkaufsleiter hinzu und schaute sich bückend unter die Maschine. Seine Krawatte hing in Richtung Erdmittelpunkt – aber nur für kurze Zeit. Sie wurde von der ungeschützten Antriebswelle erfasst und aufgerollt. Sein Oberkörper schlug blitzartig auf einem Stahlbalken auf. Zum Glück riss die Krawatte in der Nackengegend. Der kirschsteingrosse Krawattenknopf mit einem Fetzen Seidenstoff lag noch am Boden, umgeben von kleinen Blutropfen und eingehend bestaunt von uns allen, als der Unglückliche schon längstens mit den restlichen Hemdstücken gekleidet davongerannt war. Mit blauen Hautflecken gezeichnet kam er schliesslich schon nach wenigen Tagen wieder zur Arbeit. Selbstverständlich mussten sofort fehlende Schutzvorrichtungen angebracht und genauestens kontrolliert werden, ob sich irgendwo noch jemand nur im geringsten verletzen könnte.

Ende des dritten Lehrjahres hatte mein Lehrmeister sein Ziel erreicht; er verliess die Firma. Der vor der Pensionierung stehende Direktor, eigentlich immer nur im Hintergrund arbeitend, wollte keinen Techniker mehr einstellen, da die Firma jetzt wieder über genügend neue Produkte verfüge, wie er sagte. Es war schon damals nicht üblich und auch nicht erlaubt, ohne Chef eine Leh-

re zu beenden. Falls ich nicht ohne Lehrmeister arbeiten könne, müsse ich mich selber um einen andern Betrieb kümmern, gab er mir zu verstehen. Verschiedene Angestellte bangten um das mit Mühe erarbeitete Maschinensortiment und setzten sich vorbildlich für mich ein. So bekam ich für das vierte Lehrjahr dann doch wieder einen Meister.

Es kam die Zeit des Umdenkens. Dabei ging es um die Erhaltung des natürlichen Kreislaufes und die Gesunderhaltung des Wassers. Gleichzeitig war eine stärkere Nachfrage nach Fäkalien-Pumpen für Kläranlagen immer spürbarer. Unserer Firma fehlten die dafür geeigneten Pumpentypen, was besonders den Werkmeister ziemlich schmerzte, war er doch Mitglied der örtlichen Kommission zur Besorgung und Erhaltung des Wasserleitungsnetzes. Während ich für fünf Monate ohne Lehrmeister durchkommen musste und er sich nebenbei spontan an seine Stelle setzte, gab er mir in seiner motivierenden Art den Auftrag, eine bestehende Pumpe so umzukonstruieren, dass sie für den gewünschten Bedarf eingesetzt werden könne. War das für mich eine grosse Herausforderung!

Sicher war es nicht erstaunlich, dass der Werkmeister nur schweren Herzens seine innigst geliebte Pumpe dem neu eingestellten Techniker überliess. Dieser traf genau zu jenem Zeitpunkt bei uns ein, als der Prototyp der Pumpe in der Werkstatt fertig montiert wurde und in die Erprobungsphase gehen sollte.

Zwei Elektrokabel lagen jahraus, jahrein auf dem alten Möbelstück in unserem Büro neben dem Fenstersims. An ihren beiden Enden schauten etwa fünf Zentimeter lange, in verschiedenen Farben bemusterte Kupferdrähte (Lizen) heraus. Von der Sonne beschienen waren die Farben fast bis zur Unkenntlichkeit verblasst. Bei jedem neuen Pumpentest leisteten diese Kabelstränge gute Dienste. Die Lizen, fachmännisch ausgedrückt Phasen, wurden an einem elektrischen Messkasten angeklemmt. Dabei war es besonders wichtig, den Null-Leiter (Erdung) an der richtigen Klemme anzuschliessen. Die entsprechenden Farben machten es möglich. Der neue Mann hatte die Sache noch nicht ganz im Griff, und dies war bei den blassen Farben auch verständlich.

«Heute muss die neue Pumpe getestet und ein Leistungsdiagramm erstellt werden», sagte er, «und du kannst mir dabei helfen.» Es handelte sich um die «verstopfungsfreie Pumpe», die mir ja bestens bekannt war. Der Werkmeister war besonders gespannt auf die Ergebnisse, hatte er doch «Herzblut» in diese Pumpe hineingegeben. Damit sie dem Namen auch gerecht wurde, brachte er

von seiner Frau Nylonstrümpfe mit, die mit Schmutzwasser vermischt allfällige Pumpenprobleme aufzeigen sollten.

Wie üblich gab der Werkmeister aus grosser Distanz mit seiner lauten Stimme den Hilfsleuten noch die notwendigen Anweisungen. Dreimal wurde der Elektromotor vom Elektrokasten her gestartet und dreimal standen alle Werkzeugmaschinen still. Die Sicherungen waren durchgebrannt; man nahm an, die Pumpe brauche zuviel Strom.

«Das esch jetzt mini letschti Sicherig!» rief er und beugte sich über den uralten 15-PS-Motor. «Tüend iischalte!» kommandierte er meinem neuen Chef, der sofort den Schaltknopf drückte...

Früher erzählte man, Caruso, ein italienischer Opernsänger, hätte mit einer derart ausdrucksvollen Stimme gesungen, dass durch Schwingungen Weingläser zersprungen seien. Heute glaubt man mit Elektrotherapien Heilungen zu bewirken. Was aber jetzt geschah, übertraf in jeder Beziehung beides.

Der Werkmeister schrie so laut, dass die Werkzeugmaschinen wieder still standen, nicht wegen der Sicherung, sondern weil jeder Arbeiter vor Schrecken die Maschine ausschaltete. Was war passiert? Das Motorengehäuse war durch den Fehlanschluss unter Strom geraten, der Mann konnte sich nicht von ihm lösen, er klebte fest mit beiden Händen am Gehäuse. Seine lockeren Haare standen wie Bürstenschnitt in die Höhe. Ich hatte dem Schauspiel wie versteinert zugesehen, aber im Innern wurde mir klar, hier geht es um Leben und Tod. Also liess ich meinen Schreibblock und Kugelschreiber fallen, rannte zur Steckdose und zog den zwei Kilogramm schweren Stecker heraus. Mein Herz pochte, als ob ich selber vom Strom getroffen worden wäre.

Der Meister verliess torkelnd und wie betrunken den Prüfstand. Noch nach Monaten war sein Schrittempo sichtlich langsamer. Für uns Lehrlinge schien uns jetzt auch seine Tonlage richtig. Obwohl die Pumpe später «verstopfungsfrei» alle Tests bestanden hatte, zeigte sich niemand mehr so richtig motiviert, das Kläranlageprojekt durchzuziehen. Der Schrei des Meisters war gleichsam die Entscheidung, künftig nach einem andern Industrieprodukt zu suchen.

Die Landwirtschaft stellte die Bedüngungsmethoden für die Wiesen um. Die Jauche sollte nicht mehr mit Pumpen und Leitungen verteilt werden. Man kaufte jetzt Druckfässer. Also musste möglichst schnell ein solches Stahlfass auf zwei Pneurädern und mit Vakuumpumpe konstruiert werden. Wir brachten ein der Konkurrenz

überlegenes, dafür etwas teureres Modell auf den Markt. Einmal bemängelte ein Bauer, das Fass sauge die Gülle nicht mehr richtig an. Ich erklärte ihm die möglichen Ursachen, unter anderem bestehe die Möglichkeit, dass die Keilriemen bei der Vakuumpumpe nicht mehr richtig gespannt seien, was in jedem Fall zu kontrollieren wäre. Als dann am selben Nachmittag jemand fluchend und mit einem Gipsarm gegen unsere Firma zumarschierte und nach mir fragte, wusste ich, dass da irgend ein Verständigungsproblem vorliegen musste. Der Bauer hatte es geschafft, mit den Fingern unter der Schutzvorrichtung die Keilriemen zu kontrollieren; er vergass bloss, vorher die Maschine auszuschalten... Heute haben die Druckfässer keine Keilriemen mehr.

Merkwürdig, wenn ich heute nach über dreissig Jahren von solchen Erlebnissen erzähle oder mit Lehrlingen darüber spreche, wird mir klar: Ich hatte eine ungewöhnliche und erlebnisreiche Lehrzeit. Sie hat mir viel gebracht und bestimmt nicht geschadet.

Burkard Rosenberg



«Gwagglitaler»

Wie die Hitzkirchertaler zu ihrem Übernamen gekommen sind

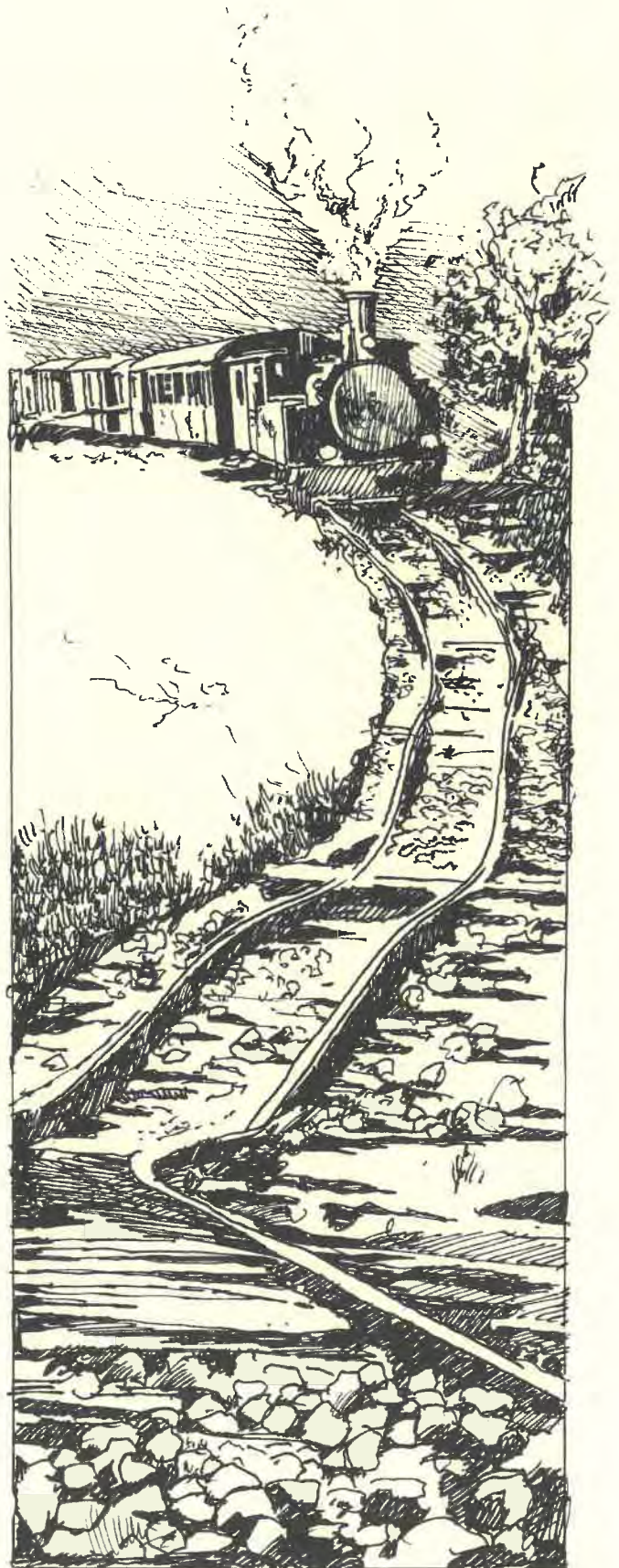
Einer der jüngsten Weine im untern Seetal, der «Wagglitaler» aus Hitzkirch, hat ihn wieder neu in Erinnerung gebracht, den nicht gerade rühmlichen und daher oft nur verschämt erwähnten, aber originellen Spottnamen.

Es gibt verschiedene Erklärungsversuche für dieses Wort. Am liebsten wäre den Hitzkirchertalern die in keiner Weise ehrenrührige Ableitung von «Wag», einem alten Namen für den Aabach. Es gibt jedoch auch andere, weniger schmeichelhafte Erklärungen dafür. Eine davon, die eher in das Reich der Phantasie zu verweisen ist, nimmt Bezug auf den unsicheren Gang der trinkfreudigen Leute im alten Weinland. Andere meinen, der Übername komme von der Seetalbahn, deren Trasse-Führung allzuvielen Konzessionen an die zur Bauzeit bestehenden Häuser und Scheunen gemacht habe. Die Bahn «gwaggle» richtiggehend durchs Tal. Wäre diese Deutung richtig, dann müsste der Spottname für die Bahnanwohner von Emmenbrücke bis Lenzburg Geltung haben. Das ist nicht der Fall; gemeint sind mit den Gwagglitalern immer nur die Hitzkircher.

So scheint mir denn jene Erklärung am einleuchtendsten, die Josef Winkler in seinem Bändchen «Richensee» (erschien 1890) dargelegt hat. Gwagglitaler war demnach ein Schimpfwort für die Hitzkircher wegen ihres zweimaligen Religionswechsels in der Reformationszeit. (Im Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, dem Idiotikon, vernehmen wir allerdings, dass der Name «Waggental» mindestens hundert Jahre älter ist. Es war die ursprüngliche Bezeichnung für die Freien Ämter, zu denen auch das Amt Hitzkirch gehörte. Die Bewohner nannte man «Waggentaler». Dieser alte offizielle Name wurde dann in der Reformationszeit zum Spottnamen umgedeutet.)

Das dramatische Geschehen in Hitzkirch während dieser weltgeschichtlich bedeutsamen Zeit hob das Waggental für einige Jahre aus dem gleichmässigen Auf und Ab der Ereignisse einer ländlichen Gegend und hinterliess für Jahrzehnte tiefe Spuren. Der Bericht darüber lässt heute noch etwas von der damaligen kriegerischen Atmosphäre erahnen.

Dass die Lehre Zwinglis im Hitzkirchertal Fuss fassen konnte, hatte zwei Gründe. In den Freien Ämtern, einem Untertanenland der alten Eidgenossen, regierte ein Landvogt, der alle zwei Jahre in einem Turnus von den sieben, später acht alten Orten gestellt wurde. 1523/24 war dies Thomas Meyer aus Zürich, ein eifriger Zwinglianer, der immer eine Bibel bei sich trug und an den Gerichtstagen seinen Untertanen daraus vorlas. Der zweite Grund war der damalige Komtur von Hitz-



kirch. Der Berner Hans Albrecht von Mülinen, ein grosser, sympathischer Mann mit rötlichem Lockenhaar und freundlich blickenden Augen, stand seit 1505 der Kommende vor. Da er im Gegensatz zu seinen Vorgängern dauernd in Hitzkirch wohnte und zudem von leutseligem und geselligem Charakter war, gewann er bald die Sympathie der Bevölkerung. Man sagte von ihm allerdings, seine Freundlichkeit gegenüber Frauen habe oft die Grenze des Erlaubten überschritten. Schon früh hatte er Beziehungen zu den Führern der Reformation und stand in Briefwechsel mit Zwingli. Mülinen wurde zum Leiter der reformatorischen Bewegungen in den obern Freien Ämtern. 1528 bekannte er sich öffentlich zum neuen Glauben und verheiratete sich mit der Äbtissin des Klosters Rüegsau, die ihm vier Töchter und vier Söhne gebar.

Der Propst von Beromünster verbot den Ermenseern und Schongauern – beide Gemeinden gehörten zum Michelsamt und damit unter die Oberhoheit des Stiftspropstes – den Umgang mit dem «lutherischen Comthur». Die Ausbreitung des neuen Glaubens und die meist damit verbundene trotzigte Auflehnung gegen die alte Obrigkeit schritt unentwegt voran. Der Unruheherd so nahe an ihren Grenzen war den katholischen Orten natürlich ein Dorn im Auge. Schon 1524 bedrohten sie «die Bauern, welche Fleisch fressen» (die katholischen Fasttage nicht einhalten), mit harten Strafen. 1529 kam es zu ersten kriegerischen Auseinandersetzungen, als der neue Landvogt von Unterwalden eingesetzt werden sollte.

Das reformierte Zürich betrachtete die Freien Ämter immer mehr als sein Hoheitsgebiet. 1531 sperrte es die Grenze gegen die katholische Innerschweiz und lieferte fortan weder Nahrungsmittel noch Waffen. Der Krieg war unvermeidlich geworden. Auf beiden Seiten wurde gerüstet. Da Luzern plante, eine Abteilung seiner Truppen durch das Seetal in die Freien Ämter zu führen, geriet Komtur Albrecht von Mülinen in grosse Bedrängnis. Er forderte vergeblich in Zürich Hilfe an. Daher stellte er bis nach Hochdorf Wachtposten auf. Diese meldeten am 9. Oktober 1531 mit grossem Entsetzen, dass ein starkes, mit Geschützen bewaffnetes Heer heranrücke. Noch in der Nacht versammelte der Komtur seine Getreuen im Deutschordenshaus und hielt Kriegsrat. Man beschloss, vor der Übermacht zu fliehen und ins sichere Bremgarten auszuweichen, Frauen und Kinder aber zurückzulassen. In aller Eile wurde das Wichtigste eingepackt und in einem Handstreich vor dem Abmarsch in der Kirche Altäre, Bilder und Kanzel zerstört.

Als die Katholiken am frühen Morgen voller Tatendrang in Hitzkirch eintrafen und sich mit dem verhassten Gegner messen wollten, fanden sie im Dorf nur wild durcheinander schreiende Frauen und Kinder, die nun ebenfalls die Flucht ergriffen. Der Anblick der Zerstörung in der Kirche erschütterte die Krieger. Sofort wurde das Gotteshaus notdürftig gereinigt, der mitgeführte Feldaltar aufgestellt und ein Lobamt zu Ehren der Gottesmutter gefeiert. Nach dem anschliessenden Frühstück besannen sich die Soldaten wieder auf ihre kriegerische Mission und zogen plündernd durch das Dorf, wo sie allerdings nichts mehr fanden als ein paar Hühner und Enten. Am Komtur rächten sie sich, indem sie seine Kommende so übel zurichteten, dass sie für einen weiteren Aufenthalt unbewohnbar wurde. Nach getaner «Arbeit» zog der etwa 1200 Mann starke Trupp weiter nach Aesch, wo die schriftliche Kriegserklärung abgefasst wurde, dann über Muri Richtung Zug. In Kappel kam es am 11. Oktober zur entscheidenden Schlacht mit der vernichtenden Niederlage der Reformierten und dem Tod Zwinglis.

Die katholischen Sieger hielten über die acht abgefallenen Pfarreien in den Freien Ämtern strenges Gericht. Sie wurden für meineidig und treulos erklärt und mussten hohe Geldbussen entrichten. Die katholische Religion wurde als die allein berechnete festgelegt. Wer beim neuen Glauben bleiben wollte, musste auswandern. In Hitzkirch wurde der als glaubenseifrige Priester bekannte Johann Feer als Pfarrer eingesetzt. Noch lange Zeit gab es hier allerdings geheime Anhänger der reformierten Lehre. Auch die Beziehungen zum ehemaligen Komtur, der sich in Bern niedergelassen hatte, brachen bis zu dessen Tod im Jahre 1540 nie vollständig ab.

Bei jedem Auftritt eines neuen Landvogtes hielt dieser am offiziellen Schwörtag den Abtrünnigen öffentlich vor, dass sie meineidig und ketzerisch gewesen seien. Erst 1568 wurden die Gwagglitaler – die alte Bezeichnung war eben in diesen Jahren zum Spottnamen geworden – wieder den andern Gemeinden gleichgestellt.

Dr. Helene Büchler-Mattmann

100 Jahre Wyss im Steinhaus in Herlisberg

Sonntag, 1. Mai 1994, Tag der Arbeit und Namenstag von Josef, dem Arbeiter! Im Steinhaus zu Herlisberg, auf den Höhen der Erlösen, wird an diesem prächtigen Frühlingstag nicht nur gearbeitet, sondern vor allem gefeiert und besinnlich Rückschau gehalten. «100 Jahre Wyss in Herlisberg» kann man auf einem selbst angefertigten Transparent lesen.

Noch weidet das Vieh friedlich auf den blühenden Matten. Bald aber wird der sonntägliche Frieden durch zufahrende Autos gestört. Die Nachfahren der Grosseltern Josef und Elisabeth Wyss-Meier, die sich vor genau hundert Jahren im Steinhaus ansiedelten, treffen ein, um diesen Jubeltag zu begehen. Die Zusammenkünfte der Wyss-Cousinen und -Cousins sind bereits Tradition: Sie finden seit zwanzig Jahren in regelmässigen Abständen statt. Das diesjährige Treffen vom 1. Mai steht aber ganz im Zeichen der Liegenschaftsübernahme vor hundert Jahren, im Frühjahr 1894. Verwandtschaftlich bedingt und in historischer Verbundenheit mit dem Stift Beromünster feiert der Stiftpfarrer Josef Ignaz Suter mit der grossen Wyss-Familie den Gedenkgottesdienst vor dem Steinhaus. Er gedenkt dabei auch der verstorbenen Angehörigen. Gemeindepräsident Toni Eggstein überbringt anschliessend die Grüsse und die Glückwünsche der Gemeinde. Er würdigt und verdankt das Wirken verschiedener Wyss-Persönlichkeiten im Dienste der Öffentlichkeit, früher und heute. Als Zeichen des Wachstums und Gedeihens schenkt die Gemeinde eine Blautanne, die vor versammelter Festgemeinde beim unteren Steinhaus unter der Assistenz des Gemeinderates eingepflanzt wird. Und dann begibt sich die jubelnde Gesellschaft zum gemeinsamen Festmahl und gemütlichen Beisammensein ins nahe Wirtshaus. Ein denkwürdiger Tag, der in den Geschichtsannalen der Wyss von Herlisberg eine Ehrenseite einnehmen wird!

«Prüfe, und wähle das Beste!»

Josef Gottlieb Wyss, der Begründer des grossen Wyss-Stammes von Herlisberg, wurde am 8. August 1850 in Büron als Sohn des Wagnermeisters Anton Wyss und der Maria Josefa Bühler geboren. Die Wyss sind in den Pfarrbüchern von Büron bis anfangs des 17. Jahrhunderts nachgewiesen. Ältere urkundliche Erwähnungen deuten darauf hin, dass die Büroner Wyss zur Zeit der Reformation das Bernbiet verlassen und sich im Surental niedergelassen haben, da sie beim katholischen Glauben bleiben wollten. Von 1887 bis 1893 war Josef Wyss auf dem «Hübeli» im Zellfeld,

Schenkon. Vermutlich war es die stets wachsende Familie, die ihn bewog, eine grössere, existenzsichernde Liegenschaft zu suchen. Er fand sie im Frühjahr 1894 in Herlisberg. Im gleichen Jahr wurde Johann geboren (Gemeindeverwalter, Vater des Autors). Zusammen mit zehn Geschwistern wuchs er im unteren Steinhaus auf.

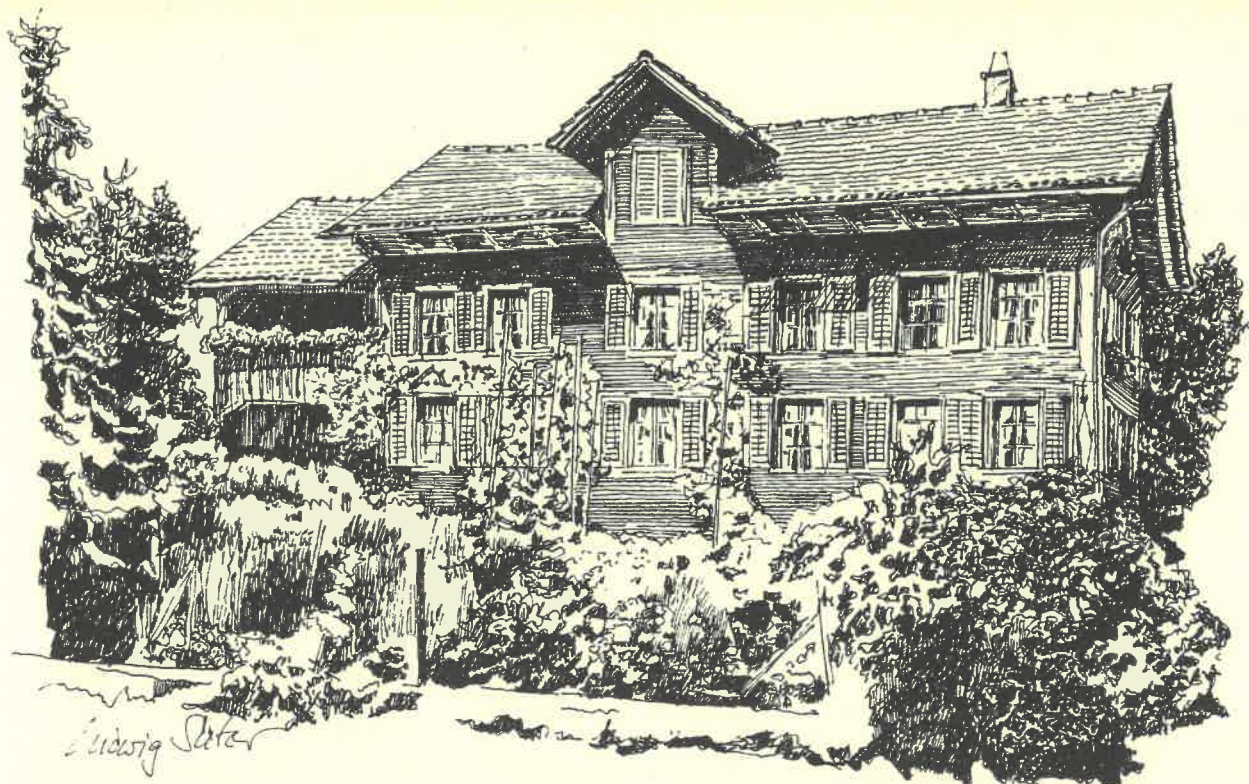
1918 starb Josef Wyss, dem die Herlisberger das Amt eines Waisenvogts und Gemeindepräsidenten übertragen hatten. Er war auch Mitbegründer der Käsereigenossenschaft Herlisberg. Die Wyss von Büron waren seit jeher liberal. Unser Grossvater wechselte zu den Konservativen, da ihm seine Gesinnungsfreunde scheinbar die gewünschte Unterstützung verweigert hatten. *«Josef Wyss war ein gewissenhafter und um das Wohl der Gemeinde bekümmelter Bürger. «Prüfe, und wähle das Beste!» war seine Losung. Er war ein gerader Mann, dienstfertig gegenüber jedermann und aufrichtig im Handel...»*, heisst es in seinem Nachruf. Seine Frau folgte ihm 1930 im Alter von 76 Jahren im Tode nach. In ihrem Nachruf steht: *«Arbeit, Gebet, Sparsamkeit, gepaart mit fröhlichem Sinn und Gastfreundschaft waren besondere Tugenden der geistig hochstehenden Frau.»*

Inzwischen sind alle elf Nachkommen der Stammeltern von Herlisberg gestorben; aus ihren Ehen gingen 73 Nachkommen hervor. Von den Schwiegerkindern lebt einzig noch Katharina Wyss-Schnarwiler, oberes Steinhaus, die am Jubiläumstreffen als Ehrengast teilnehmen durfte.

Generationen kommen und gehen!

Der 31. August 1893 war im Leben des späteren Herlisberger Gemeindepräsidenten Josef Wyss-Meier ein besonderer Tag. Damals unterschrieb der 43jährige Büroner mit dem Stift Beromünster einen Kaufvertrag um die Liegenschaft «Steinhüsli» in Herlisberg, wie sie damals in den Urkunden genannt wurde. Der Hof soll den Namen «Steinhaus» erhalten haben, weil sämtliches Ge-





mäuer an Haus und Scheune aus einem einzigen Findling erstellt worden sind. Das Chorherrenstift hatte dieses Heimwesen – das untere Steinhaus – 1882 in der Pintenwirtschaft Herlisberg an einer Steigerung aus dem Konkurs des Niklaus Hüsler erworben. Wie aus einer Eingabe des Stiftes an den Luzerner Regierungsrat hervorgeht, ersteigerte das Stift die Liegenschaft nicht um zu spekulieren, sondern um eine beträchtliche Gültforderung zu retten, die sonst möglicherweise verloren gegangen wäre. Es handelte sich um ein sogenanntes «Mussbot». Die Akten im Stiftarchiv Beromünster zeugen davon, dass der Hof vom Pächter in einem abgewirtschafteten Zustand war. In einem Dokument steht: «... dass der bezügliche Hof eine Bergliegenschaft und dessen Bewirtschaftung eine ziemlich mühsame sei, auch die Abfuhr von verkauften Produkten sei, weil die Zufahrtsstrassen in schlechtem Zustand sich befinden, mit nicht geringer Schwierigkeit verbunden.» Dem neuen Liegenschaftseigentümer und seiner grossen Familie wartete also viel Arbeit, um den Hof wieder auf die Höhe zu bringen. Durch verschiedene Zukäufe erweiterte und arrondierte Josef Wyss die Liegenschaft im unteren Steinhaus.

Der Bauernhof Steinhaus ist ein gutes Beispiel für das Kommen und Gehen der Generationen. Nach dem Ableben des Vaters Josef Wyss-Meier sowie dem Auskauf der Mutter und der Geschwister übernahmen die Brüder Alfred Wyss-Trüeb und Johann Wyss-Schnarwiler gemeinsam den väterlichen Hof. 1932 kauften sie von Albin Hüsler die Nachbarliegenschaft Obersteinhaus, die ursprünglich mit dem Untersteinhaus auch dessen Vater Niklaus Hüsler gehört hatte. «Binu», wie er im Volksmund hiess, erhielt bis zu seinem Ableben den Schliess (Wohnrecht) im unteren Hauseil. Nachdem 1919 seine ledige Schwester gestorben war, führten drei Brüder den frauenlosen Haushalt weiter. Binu übernahm die Rolle der Köchin und war das «Mädchen für alles». Fast alle Samstagnachmittage wanderte er in seinem charakteristischen Überhömml und mit dem Deckel-

korb am Arm nach Beromünster, wo er seine Einkäufe besorgte. Als seine Brüder gestorben waren, setzte er seine bisherige Lebensweise als eigentümlicher Sonderling in seiner Klausur fort.

1934 teilten Alfred und Johann Wyss die beiden Steinhaus-Liegenschaften untereinander auf. Alfred, der ältere Bruder übernahm den unteren Stammhof und Johann wurde Eigentümer des oberen Steinhauses. Im gleichen Jahr baute Johann eine neue Scheune. Durch die Güterzusammenlegung erfuhren beide Liegenschaften wesentliche Veränderungen. In einigen Jahrzehnten wird das Wyss-Geschlecht in Herlisberg der Vergangenheit angehören, denn sowohl im unteren wie im oberen Steinhaus fehlen die Wyss-Stammhalter. Aber – es gilt auch hier das Bibelwort: «... ein guter Name bleibt ewiglich!»

Die Höfe im Herlisberger Steinhaus bilden nicht nur für diejenigen, die dort geboren und aufgewachsen sind, sondern auch für die Nachkommen der weggezogenen Wyss-Töchter und -Söhne Heimat und Geborgenheit. Dies zeigte sich am Jubiläumstreffen vom 1. Mai. Das Steinhaus ist aber auch ein Ort, wo sich Gäste wohl fühlen. Das bestätigt auch der Wiener Generalvikar Rudolf Trpin, der kurz nach dem Zweiten Weltkrieg als junger Theologiestudent durch die Vermittlung des Hitzkircher Pfarrers Franz Xaver Stadelmann ins Steinhaus zur Erholung kam: «... in der Familie Wyss-Trüeb und damit in Herlisberg habe ich wirklich eine zweite Heimat gefunden. Seit dem Jahr 1948 bin ich nicht nur jeden Sommer in Herlisberg gewesen, auch bei besonders traurigen und freudigen Ereignissen der Familie war ich immer wieder dabei. Zählt man die Wochen meiner Aufenthalte zusammen, sind es wohl schon zweieinhalb Jahre, die ich auf diesem schönen Fleck und bei diesen Menschen verbracht habe. Dankbares Gedenken, wunderschöne Erinnerungen, liebe Freunde und gute Bekannte verbinden sich immer mit dem Steinhaus und der immer grösser gewordenen Familie Wyss.»

Josef Wyss-Zehnder

Schafe mitten in der Stadt



Merkwürdig mutet es den eiligen Autofahrer wahrscheinlich schon an, wenn er mitten in der 26 000 Einwohner zählenden Industriemetropole Emmen seine Fahrt verlangsamen muss, weil eine Schafherde für kurze Zeit die Strasse benützt. Die Schafe folgen einem hageren Mann mit prägnanten, fast asketischen Gesichtszügen, und hinter der Herde folgt eine Frau, mit einem Besen bewaffnet, der ihr dazu dient, unbotmässig sich benehmende Tiere sachte zurechtzuweisen und hie und da mit raschem, präzisiertem Besenschwung einen Schafsdreck in den nächsten Kanalisationsschacht zu befördern.

Josef Häfliger und seine Frau Rösli betreiben seit fast 50 Jahren Schafzucht, nicht aus wirtschaftlichen Gründen, sondern weil ihnen der Umgang mit den Tieren ihr Leben bereichert und mithilft, dem Alltag Sinn und Ziel zu geben.

Josef Häfliger ist 1915 in Luthern in einfachen Verhältnissen geboren, hat also von Kinds-

beinen an gelernt, mit wenig zu leben, Entbehrungen zu ertragen und hart zu arbeiten. Nach Erfüllung der obligatorischen Schulzeit arbeitete er zuerst in den Staatswaldungen, bei verschiedenen Landwirten, und wenn es die Not erforderte, daheim auf der kleinen Pacht an den Hügeln über Luthern. Dann zog die Familie ins Entlebuch um. Dort verbrachte Josef Häfliger mehrere Jahre auf der Alp und besorgte Grossvieh und Ziegen, aber keine Schafe. Dass er später die Schafzucht zu seinem Hobby machte, ist wohl eher ein Zufall. Wie so viele junge Männer vom Lande sah auch er für sich keine Zukunft in der Landwirtschaft, und die sich nach dem Zweiten Weltkrieg rasch entwickelnde Industrie benötigte Arbeitskräfte in Scharen. So trat Josef Häfliger 1948 in die Viscosuisse ein und arbeitete dort bis 1980 in drei Schichten vorab in der Spinnerei, wo er technische Anlagen für Wärme und Luftfeuchtigkeit zu betreuen hatte.

Nachdem der Besitzer einer kleinen Schafherde, die in der alten Sonnenscheune untergebracht war, plötzlich starb, halfen die Häfligers hilfsbereit aus, kamen so zu einem schönen Hobby und blieben ihm treu bis zum heutigen Tag. Jahre später musste die Sonnenscheune einem Parkplatz weichen, also siedelte Josef Häfliger seine Schafe in eine Hütte auf der Wiese hinter dem Restaurant Adler um. Zusätzliche Ställe entstanden im Verlaufe der Zeit, und so entwickelte sich in unmittelbarer Nachbarschaft zu einer Arztpraxis, zum Gasthaus Adler, zu einem grossen Wohnhaus und dem Parkplatz einer Grossbank ein geradezu malerisches «Hinterhofleben», selten beobachtet von den Hundertschaften, die da kommen und gehen: drei, vier einfache Stallungen um eine Matte von ein paar Aren angeordnet, ein paar schäbige Obstbäume, das Geblök von drei, vier Dutzend Schafen, ein veritabler Miststock...

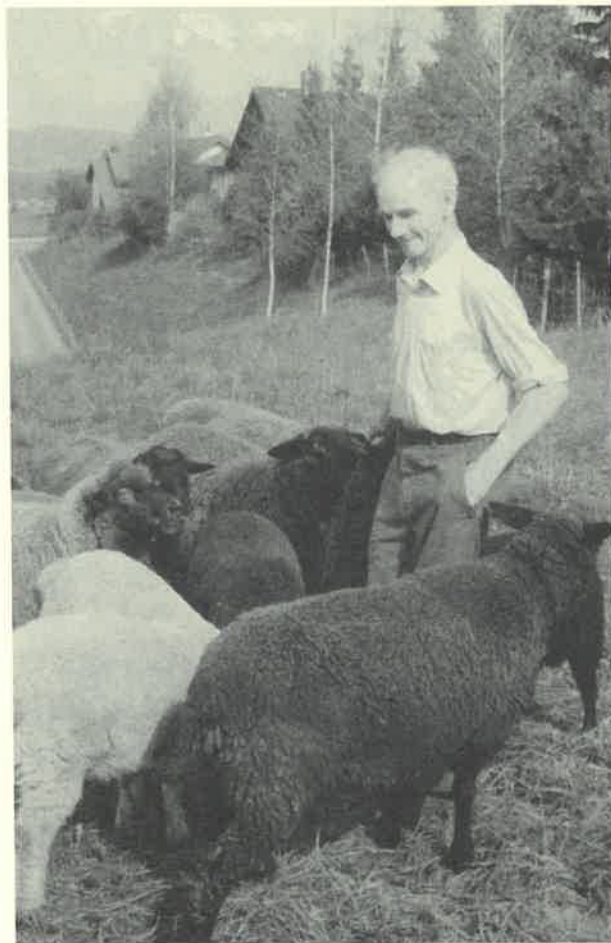


Weil Emmen wuchs, verschwanden viele landwirtschaftliche Betriebe, und es blieben, verstreut über die ganze Gemeinde, unüberbaute Restparzellen, die zu nutzen von den Bauern nicht gefragt waren. Aber Josef Häfliger interessierte sich dafür, und so bewirtschaftet er heute noch über ein Dutzend grösserer und kleinerer Landstücke, mäht sie, erstellt Weidezäune, treibt seine 30 bis 40 Schafe auf die Weide, karrt mit einem Anhänger Wasser zu den Weideplätzen, erntet Heu, düngt mit Schafsmist. Das ganze Jahr über ist unser Schafhirte beschäftigt, Tag für Tag, bloss während der Sommermonate reduziert sich die Arbeit etwas, weil dann rund die Hälfte der Schafe auf der Schrattenfluh die Sommerferien verbringt. Fragt man Josef Häfliger nach seinen Ferien, so lächelt er verschmitzt und meint: «Ferien, wozu? Meine Schafe bieten mir Abwechslung und Erholung genug. Zum Glück bin ich immer gesund...» Und nach einer kurzen Pause und einem raschen Blick zu seiner Frau bestätigt er: «Ich glaube, vor 32 Jahren haben wir letztmals Ferien gemacht.» Dabei wirkt er gar nicht vergrämt wie einer, der sich vom Leben betrogen fühlt. Seine selbstgewählte Aufgabe schenkt ihm Freude und Befriedigung, schafft Lebenssinn und gibt dem Alltag des Rentners Struktur. Natürlich ist auch für Josef Häfliger die Arbeit nicht bloss Freude.

Da gibt es die Sorge um kranke Schafe, hie und da Ärger mit mutwillig beschädigten Gehegen, die äusserst anstrengende Schafschur zweimal im Jahr. Für Rücken und Gelenke ist diese Arbeit eine wahre Tortur. Kommt dazu, dass sich das Scheren der Schafe gar nicht mehr lohnt, kostet doch das Schleifen der Schere etwa gleich viel, wie die rund 90 Kilogramm Wolle einbringen. Ein Unsinn, mag dabei denken, wer als Sinn der Arbeit bloss den Gelderwerb zu erkennen vermag.

In all den Jahren hat Josef Häfliger die Schafe sehr gut kennengelernt. Er weiss um ihre ausserordentliche Ängstlichkeit, vermeidet daher rasche Bewegungen und achtet darauf, stets ähnlich gekleidet sich ihnen zu nähern. Stolz berichtet er, wie er einmal auf der Schrattenfluh in eine Höhle trat, wo eine ganze Schafherde vor der sengenden Sonne Schutz gesucht hatte. Kaum waren die Tiere auf ihn aufmerksam geworden, drängelten sich seine Schafe durch die Herde, ihren Meister gebührend zu begrüssen.

Begleiten wir Josef Häfliger auf einem seiner regelmässigen Kontrollgänge zu seiner Herde, die gerade an einem steilen Strassenbord beim Schulhaus Gersag weidet. Wegen der Wärme liegen die meisten Tiere im Schatten eines Baumes.



Schon auf grosse Distanz erkennen sie ihren Hirten und blöken, einzelne stehen räkelnd auf und nähern sich uns zögernd. Wir überklettern den Elektrozaun, und weil ein Fremdling dabei ist, rennen die Schafe vorerst erschrocken weg. «Chomm, Fläcki, chomm», ruft Häfliger beruhigend, und zögernd nähern sich uns die Mutigsten. Jetzt kramt Josef Häfliger ein paar Brocken trockenen Brotes aus der Hosentasche, und schon beginnt ein grosses Gedränge um ihn herum. Dann zerstreuen sich die Tiere wieder allmählich, und plötzlich steht der Schafbock ein paar Meter vor uns, senkt den Kopf und stürmt kampfeslustig auf uns zu. Der Angriff gilt glücklicherweise nicht mir, Josef Häfliger weiss sich zu wehren. Vier- fünfmal wiederholt sich das gleiche Kampfspiel. Dann sieht der Schafbock offenbar die Sinnlosigkeit seines Tuns ein und legt sich im Schatten nieder. Ich bin heilfroh, dass nicht ich zum Angriffsziel des braunschwarzen Teufels geworden bin. «Der greift immer mich an», meint Häfliger, als er meinen Schrecken gewahrt. «Er sieht in mir offenbar einen ernsthaften Konkurrenten», ergänzt er lachend. Schliesslich zählt Häfliger, wie es sich zu einem guten Hirten gehört, seine Tiere. 38 – das stimmt, und wir verlassen die Weide.

Muss Josef Häfliger sein Hobby einmal aufgeben, wird sich kaum mehr ein Schafhirte für die Stadt Emmen finden lassen. Schade! Aber so rasch wird diese Lage nicht eintreten. Josef Häfliger wirkt rüstig und freut sich seiner Aufgabe.

Hans Steger

Ein gelungener Aprilscherz

Es war so Brauch, dass die Fünftklässler des Seminars Hitzkirch die Erstklässler «in den April schickten». Weil 1959 das Schuljahr erst Ende April begann, wurde dieser Scherz vom 1. auf den 30. April verschoben. Verschiedene Kriterien musste dieses Unternehmen erfüllen:

1. Es durfte niemand zu Schaden kommen.
2. Geistreich sollte der Scherz sein.
3. Er sollte einen gewissen erzieherischen Wert haben.
4. Die ganze Klasse musste einbezogen sein.
5. Schulstunden durften nicht betroffen sein.
6. Originalität und Einmaligkeit waren gefragt.

Für das Jahr 1959 übernahmen Sepp Doppmann und der Schreibende diese anspruchsvolle Aufgabe. Auf einem Spaziergang nach Kleinwangen suchten wir krampfhaft nach einer Idee. Im «Adler» angekommen, hatten wir noch nichts Brauchbares. Auch ein Kafi-fertig brachte die nötige Inspiration nicht. Mit Bier probierten wir's gar nicht, denn es sollte ja keine Bieridee daraus werden. Etwas enttäuscht machten wir uns auf den Heimweg. Bei s'Abte Schüürli überquerten wir den Tanneggweg. Von Gelfingen her näherte sich uns ein Radfahrer. Dort, wo die Strasse in den Wald führt, stieg dieser von seinem schweren Militärvelo. Es war der Fries-Schueni (Xaver Fries). In einer abgeschossenen alten Ledertasche, die er über den Lenker gehängt hatte, brachte er die geflickten Schuhe hinauf zur Tannegg. Wir wechselten einige Worte. Auf einen längeren Schwatz wollten wir uns nicht einlassen, denn noch immer hatten wir keinen brauchbaren Scherz. Wir wünschten ihm einen guten Abend. Xaver schob seinen Drahtesel weiter, und wir nahmen den letzten Kilometer unseres schöpferischen Spaziergangs in Angriff.

Da plötzlich war sie da, die grossartige Idee! Fries Xaver war der rettende Engel. Er war nämlich im Nebenamt und natürlich nur im Sommer Badmeister. Er verkaufte Billette, reinigte

die nach Geschlechtern getrennte Badi und schaute für Ruhe und Ordnung und insbesondere dafür, dass die Geschlechter eben getrennt blieben. Diesbezüglich reichte sein Einflussbereich aber nicht in den See hinaus, denn er konnte nicht schwimmen.

Grosse Sorgen bereiteten ihm immer wieder die Seminaristen. Der eine drückte sich ums Zahlen, der andere schlich sich hinüber auf die Damensonnenliege, und einige trugen die neu in Mode gekommenen Nestelbadehosen. Diese waren auf der Seite mit Schnüren genestelt, hielten zwei kleine Stoffteile zusammen und passten einfach nicht ins ländliche Seebad Gelfingen. «Und das soll Volkserzieher geben?», seufzte Xaver dann jeweils und schüttelte den Kopf.

Nun, auf diese Gegebenheiten gründete sich unser Scherz. Bei mir zu Hause angekommen, setzten wir uns an die Schreibmaschine, und im «Adlersystem» tippten wir den «Befehl» in die Maschine:

*Xaver Fries
Schubmachermeister und Badmeister
Gelfingen*

*An die
1. Klasse des Lehrerseminars
Hitzkirch*

Sehr geehrte Schüler der 1. Klasse

Der Frühling ist im Anzug, und bald ladet der See wieder zum Bade. In Gelfingen steht der Öffentlichkeit eine sehr schöne Badeanstalt zur Verfügung, die von den Seminaristen rege benützt wird. Leider gab es in den vergangenen Jahren immer wieder Reklamationen, und meistens waren es die Seminaristen, die sich nicht an die Badeordnung gehalten haben. Um solchen Vorkommnissen vorzubeugen, lade ich die 1. Klasse auf Mittwoch, den 30. April, zu einer Orientierung ein. Ich bitte alle, die Badehosen mitzubringen, und sich um 13.30 Uhr umgezogen in der Männerabteilung einzufinden. Damit ich später allfällige Übeltäter identifizieren kann, wird Herr Rieder, Fotograf in Hochdorf, eine Klassenfoto machen. Ich bitte um vollständiges und pünktliches Erscheinen.

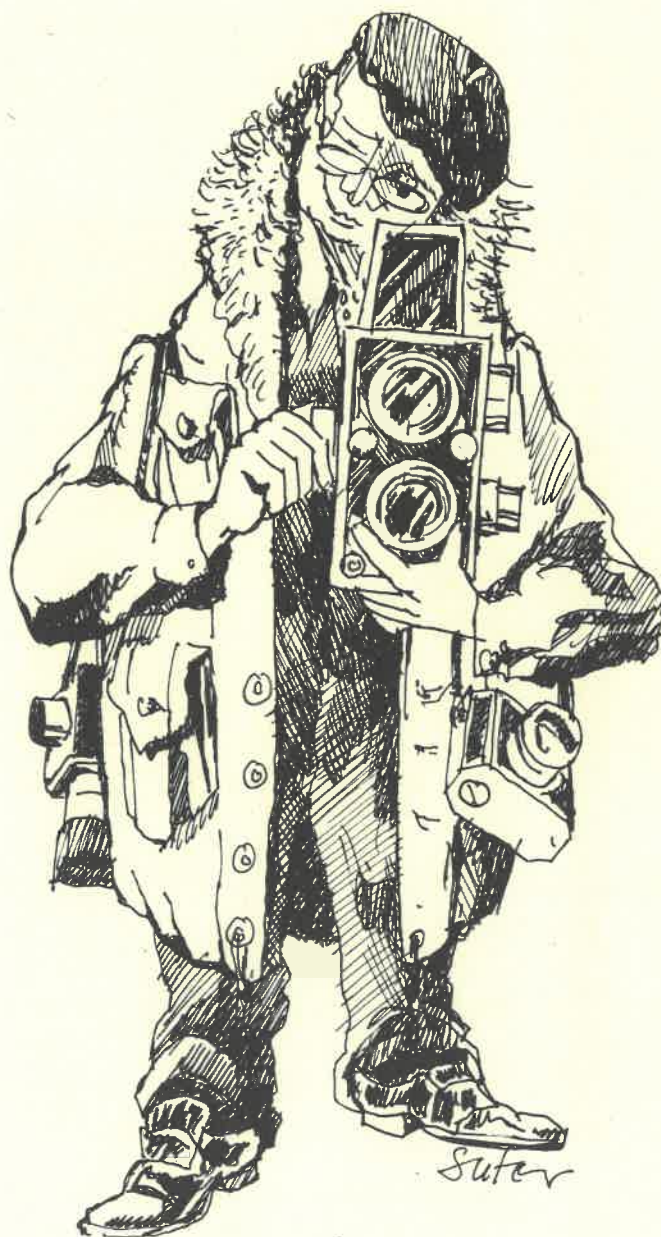
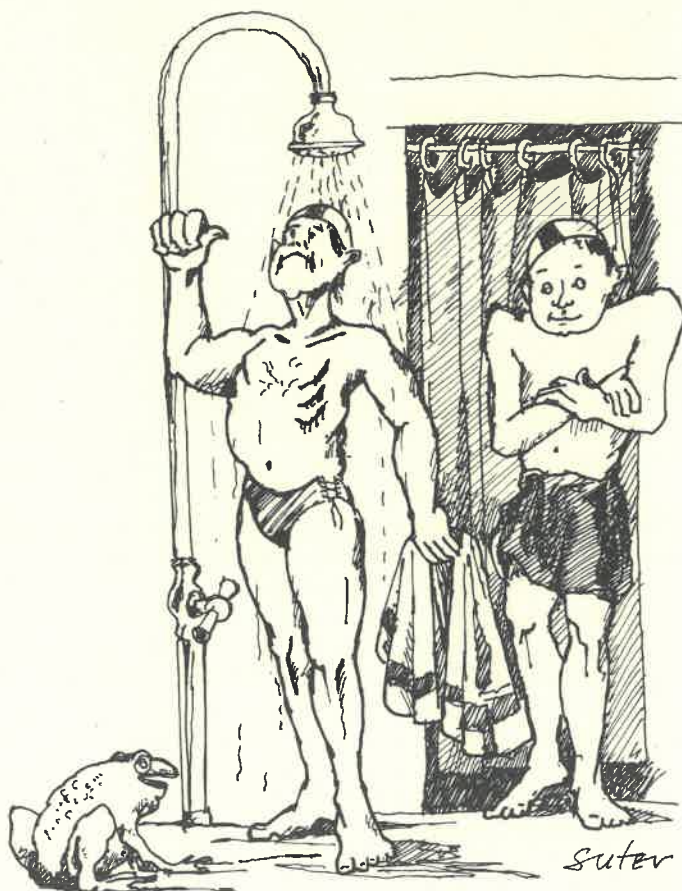
Mit vorzüglicher Hochachtung

Der Badmeister

*Der Präsident des
Verkehrsvereins*



Stolz auf dieses Schreiben, verpackten wir es in einen Umschlag und brachten den Brief gleich auf die Post. Die Spannung stieg von Tag zu Tag, und endlich war er da, der 30. April. Schon um 13 Uhr standen wir auf dem Sternenplatz und schauten gespannt gegen Hitzkirch. Endlich, eine Viertelstunde später erspähten wir auf der Höhe der Garage Elmiger eine Menschengruppe. Das mussten die Erstklässler sein. Wir zogen uns in die Badi zurück. Es dauerte lange, bis die Gruppe endlich auf dem Bahnübergang bei Bleichmanns erschien. Bei hohem Puls wurden die letzten Vorbereitungen getroffen. Zu bemerken ist allerdings noch die Tatsache, dass uns die Erstklässler noch nicht kannten, denn das Schuljahr hatte eben erst begonnen. Noldi Lothenbach, der Fotograf, schlüpfte in seinen Reportermantel, setzte das Perret auf und kontrollierte seinen Fotoapparat. Sepp Doppmann zog sich ins Damenabteil zurück und entrollte das Plakat «Narren 1959». Ich stellte mich, angetan mit Schusterschürze, Dächlikappe und einer Brille als Badmeister vor den Eingang. Nun war sie da, die schüchterne Schar zukünftiger Pädagogen. Nach kurzer, formeller



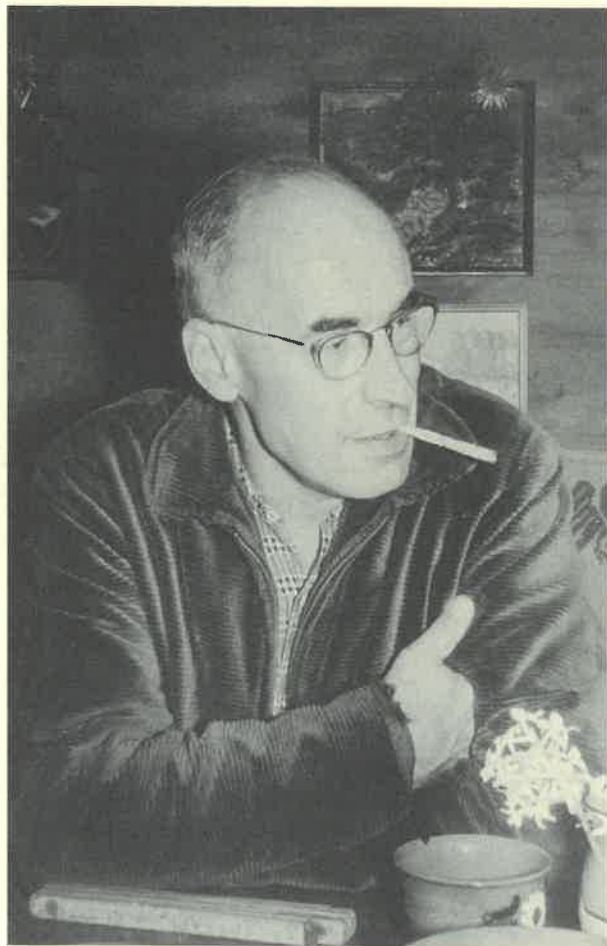
Begrüssung schickte ich sie in den Umkleideverschlag, mahnte zur Eile, da Herr Rieder, der Fotograf, den Zug nach Hochdorf um 13.40 Uhr wieder besteigen müsse.

Es klappte bestens. Bald standen alle zum Gruppenbild bereit. Leider besaßen etliche noch keine Badehosen. Nun schlich sich Sepp Doppmann von hinten an die Gruppe heran und hielt das Plakat hoch. Der Fotograf waltete seines Amtes, und schon waren die «Narren 1959» aufs Negativ gebannt.

Sepp Räber

Waldi, der Regimentshund

Vielen älteren Brattiglesern und Aktivdienst-Veteranen bleibt der Feldprediger Josef Vital Kopp in guter Erinnerung. Er hatte seine Artillerie-Rekrutenschule in Luzern als Fahrer absolviert und wurde nach seiner Priesterweihe zum Feldprediger befördert.



Vierzehn Monate, von Ende August 1939 bis zum 9. November 1940, dauerte der erste Aktivdienst; Zeit genug für den jungen Offizier, sich in die Existenz einer Milizarmee einzuleben und den Menschen und Bürger im feldgrauen Gewand in vielen Formen zu durchschauen. Karl Fehr, sein Biograph, schreibt über ihn: «Die Stellung eines Feldpredigers schien geradezu auf sein Wesen zugeschnitten. Hier war er im Element. Tag und nachts unterwegs, zuallererst als Mensch unter Menschen, für jeden zugänglich, der seinen Rat, einen ungezwungenen Gedankenaustausch oder seinen geistigen Beistand suchte. Und was er vielen voraus hatte: eine unmittelbare und natürliche Beziehung zu allen, mochte es ein schwerfälliger Bauernknecht aus dem Hinterland oder ein gewit-

ziger Kellner aus einem Luxushotel, ein einfacher schüchterner Infanterist aus dem Seetal oder ein selbstsicher auftretender Truppenkommandant sein. Und er war überall zugegen, auch bei fröhlichen und derben Spässen, für einen kräftigen Trunk und ein bodenständiges Mahl ebenso zu haben wie für ein politisches, weltanschauliches oder tief philosophisches Gespräch...»

Einem ehemaligen Mitoffizier im Stab des Infanterie-Regimentes 19, Dr. Hans Staffelbach, Vitznau, danken wir für die Zurverfügungstellung der von Josef Vital Kopp verfassten Würdigung des sogenannten Regimentshundes, die er während der ersten Aktivdienstperiode verfasst hat.

Soldat sein heisst zum Nomadenleben zurückkehren. Der Soldat muss die Gewohnheit aufgeben, die hauptsächlichsten Lebensfunktionen der Arbeit, des Essens und des Schlafens Jahre und Jahrzehnte lang am gleichen Ort zu vollziehen.

Wenn man aber über ein Jahr Felddienst leistet und den *genius loci* von mehr als einem Dutzend Dörfern begrüsst, verehrt und verlassen hat, wird das Nomadenleben zur Gewohnheit. Daheim sein heisst für den Soldaten, nicht auf dem Marsch sein, nicht im Gebirge biwakieren, sondern irgendwo unter einem Dach sein Standortquartier haben. So hat er ein fahrbares Daheim und dieses Daheim ist ein Sammelsurium gesellschaftlicher und wirtschaftlicher Werte: die Kameraden, das Pferd, der Tornister, Wolldecken, Stroh und Küche: Wo diese sind, ist er, der Soldat zu Hause.

Das kommt aber erst mit der Zeit, erst nach Monaten, denn es ist die günstigste Umstellung in der Lebensform, die von einem Mitteleuropäer verlangt wird. Dass aber auch Haustiere diesen Schritt so leicht tun, wusste ich nicht, bevor ich unsern Waldi kannte, den Regimentshund.

Waldi ist ein dreifarbiger Niederlaufhund, etwas klein geraten für seine Rasse, aber schön gebaut und mit seinem kühnen Gemüt geboren zum Felddienst. Auf dem gräulichen Weiss seiner Rumpfhare liegen grosse braune und schwarze Flecken und seinen gescheiten Kopf überzieht ein warmes Rotbraun, wie wir es von getarnten Kampfwagen kennen. Eben liegt er vor meinem Fenster in der Dorfstrasse an der Herbstsonne und blickt mit seinen treuen braunen Augen beherrschend den Häuserreihen entlang. Kein Mensch würde ahnen, dass er – wie wir – Nomade ist, erst gestern kam und bald wieder mit uns von dannen zieht.

Eines Morgens zwischen Frühling und Sommer stiess Waldi zu uns. Über Geburt und Her-



kunft liegt unerforschliches Dunkel. Die Stabs-
truppe befand sich auf einem Trainingsmarsch
und hatte bei hereinbrechendem Frühlicht mehr
als dreissig Kilometer hinter sich, als sie im ersten
Dämmerchein des erwachenden Morgens Waldi
gewahr wurde, der in lustig unbekümmerten
Sprüngen und mit übermütig erhobenem Schweif
abseits der Strasse die Mannschaft begleitete. Wo-
her er kam und seit wann er der Truppe gefolgt
war, kann keiner sagen. Um seinen Hals trug er eine
Soldaten-Erkennungsmarke mit dem Vermerk:
«Waldi 3. Kompanie». Waldi kam also aus zweiter
Hand. Er war von Beruf Soldatenhund und hat sich
aus nächtlicher Langeweile in irgend einem
Dorfquartier unsern marschierenden Truppen an-
geschlossen.

Seither ist Waldi nie mehr von uns gewi-
chen und hat sogar sein Hundeleben in einer Wei-
se unserm Soldatenleben angeglichen, die biswei-
len rührend wirkt. Schon beim ersten Hauptverle-
sen stellte er sich neben den Kommandanten mit
Front gegen die Truppe und hörte Frontrapport
und Tagesbefehl mit jener Verhaltenheit und Wür-
de an, die man soldatische Haltung nennt. Seither
lebt er mit uns und wird als Kamerad behandelt. Er
wird nicht für sich gefüttert, sondern frisst aus der
Hand des Soldaten, was ihm dieser als guter Kame-
rad aus dem Gamellendeckel reicht. Im Kanton-
nement hat er sein Plätzchen Stroh und eine Decke
mitten unter den Kameraden. Er ist stolz darauf
und hat sogar angefangen, nach Menschenart zu
schlafen. Auf dem Rücken liegend, die Vorderpfoten
über der Decke, so sieht man Waldi jede Nacht

dem Morgen entgegenträumen. Zum Frühturnen
zieht er mit der Truppe aus und abends rückt er an
ihrer Spitze ein. Am Retablierungstag wird er geba-
det und liegt dann am Dorfplatz in der Sonne. Ist
die Stabs- und Truppe bei Gefechtsübungen in tausend
Winde zerstreut, inspiziert Waldi als Schlachten-
bummler fremde Truppen. Nach Gefechtsabbruch
stolziert er aber wieder vor uns her, denn er
kennt seine Einheit. Kürzlich ging er bei einem
Patrouillenlauf als erster durchs Ziel und erhielt
bei der Preisverleihung seine Ovomaltine, die er
über alles liebt.

Als eigentlichen Herrn und Meister aner-
kennt er freilich nur einen Soldaten, den Kamera-
den, der neben ihm schläft und aus dessen Gamel-
le er seine Verpflegung bezieht.

Waldi ist der einzige, der bisher nie Urlaub
verlangte. Wenn wir aber entlassen werden, was
dann? Er beschäftigt sich nicht mit diesem Pro-
blem. Das Nomadenleben wird ein Ende nehmen
und wir werden unsere hauptsächlichsten Lebens-
funktionen wieder nach gut bürgerlicher Art voll-
ziehen, in Werkstätten, Stuben und Kammern. Und
Waldi? Er wird mit einem von uns gehen müssen
und wird sich wieder an ein bürgerliches Hunde-
leben zu gewöhnen haben. Er wird wieder lernen,
sein Fressen aus dem Topf zu nehmen, allein und
ohne Wolldecke der Ruhe zu pflegen, er wird bei
der Entlassung in uns seine Heimat verlieren und
so wie wenige von uns die erste Nacht von Heim-
weh nach dem Feldquartier geplagt sein.

Josef Vital Kopp

Der Doggelistein von Gibelflüh

Die Sage erzählt, dass in Gibelflüh auf dem Bauernhof «im Loch» auf ebenem Feld ein mächtiger Felsblock wohl aus erratischem Gestein stand, der vom Volk «Doggelistein» genannt wurde. Der Bauernhof, nahe der Kapelle, befindet sich im Besitz der Familie Schurtenberger, der alte Hofname «Loch» ist nicht mehr gebräuchlich. Der ehemalige Standort des Doggelisteins kann nicht genau ermittelt werden. Auf dem Liegenschaftsplan des Peter Schurtenberger von 1879 dehnt sich südlich von Kapelle, Bauernhaus und Scheune die «Hausmatte» aus, weiter südlich, etwa auf der Höhe des mit Eichen bewachsenen Hages schliesst die «Töggelimatt» an, zwischen ihr und dem Rütibach liegt das «Töggeliweidli». Die Sage gewinnt dadurch an Bedeutung, dass sie nicht nur an einem Stein haftet, sondern sogar zwei Flurnamen von der Anwesenheit der «Töggeli» künden. Der Stein stand wahrscheinlich auf der «Töggelimatt», wohl un-



weit des dortigen Mastes der Hochspannungsleitung. Im Gelände scheint keine Eintiefung vorhanden zu sein. Der Historiker und Hochdorfer Pfarrer Melchior Estermann erwähnt in seiner um 1880 bis 1885 verfassten Geschichte der Pfarrei Ballwil, die 1891 in der «Geschichte der alten Pfarrei Hochdorf» in Luzern erschien, dass der Doggelistein vor etwa 50 Jahren noch vorhanden war. Das dürfte um 1830 gewesen sein. Estermann schreibt, dass die Ortschaft vom Stein den Namen Gibelflüh trage. Es ist wohl eher anzunehmen, dass der gibelähnlich geformte felsige Hügelzug, auf welchem der Weiler liegt, zur Bildung des Namens Gibelflüh führte.

Die Sage wurde erstmals vom Luzerner Sagensammler Alois Lütolf in seinem 1865 erschienenen berühmten Buch «Sagen, Bräuche und Legenden aus den fünf Orten» veröffentlicht. Lütolf erhielt den Text der Sage vom Ballwiler Ignaz Rölly, der als Kantonsschullehrer, Professor und Chorherr in Luzern gewirkt hat. Dieser berichtete dazu ergänzend, dass der Stein vor einigen Jahren mit Pulver gesprengt und zum Bauen verwendet worden sei. Laut örtlicher Überlieferung erstellte man mit dem aus dem Doggelistein gewonnenen Material das Scheuneneinfahr des Lochhofes. Es besteht hauptsächlich aus mächtigen Granitgneis- und Sandsteinblöcken. An einigen Granitblöcken ist noch das lange halbierte Sprengloch erhalten. Die alte Sage bekam in unserem Jahrhundert einen sagenhaften Zusatz. Wenn ein Wagen Mühe hatte, das steile Scheuneneinfahr zu bewältigen oder gar hinunterrollte,



Die Sage

aufgezeichnet von Alois Lütolf, 1865

«Gibelflüh heisst ein Weiler in der Gemeinde Ballwil. Unweit davon trifft man in schönster Lage auf einem Rasenhügel eine freundliche Capelle, wo bisweilen Messe gelesen wird. Daneben ist ein Bauerngut, genannt «im Loch». Auf dessen Grund und Boden lag früher auf ebener Fläche isolirt ein mächtiger Felsblock, wohl ein erratisches Gestein, als «Doggelistein» vom Volke bezeichnet. Unten hatte derselbe eine Höhlung, eine wahre Doggelistube. Denn darin wohnten einst kleine, kleine Leuten von sehr gutmüthiger Art. Kam der Samstag, wo im Hause drinnen und draussen auf der Flur und in der Scheune auf den Tag des Herrn fein säuberlich aufgeräumt, gereinigt und gefegt werden sollte, so brauchten des Gibelflühers deshalb keine Hand zu rühren. Müde vom Schaffen die ganze Woche hindurch konnten sie frühzeitig zur Ruhe sich legen; denn sieh'! während sie schliefen, kamen vom grossen Stein herauf die Doggeli und brachten Alles gar nett und hübsch in's Reine. Niemand hätte es so sauber machen können wie sie. Doch wollten sie ganz und gar unbe-lauscht und ungesehen sein. Einmal aber blieb ein Knecht auf in der Stube bis in die tiefe Nacht, schlief nicht, sondern lauerte den Leuten ab. Sie fanden sich ein, bemerkten den Burschen und huschten auf und davon, um für immer zu verschwinden.»

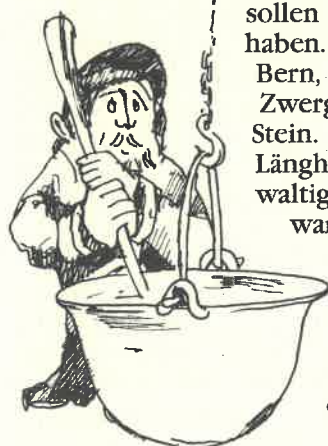
wurde etwa daran erinnert, dass das Einfahr eben aus dem mysteriösen Doggelistein erbaut sei.

Es gibt keine Abbildung oder Beschreibung des Doggelisteins. Nach örtlicher Überlieferung sollen auf ihm etwa 25 Personen sitzend Platz gefunden haben. Es muss also ein recht grosser Stein gewesen sein. Laut Liegenschaftsbesitzer Alois Schurtenberger habe man nach der Sprengung des Steins die mächtigen schweren Blöcke mit einem Pferdegespann zum Bau des Scheuneneinfahr geschleppt. Weitere Steine wurden vermutlich für andere Bauten verwendet. Der Stein gehörte zu den bedeutendsten erratischen Blöcken des Seetals.

Der Geologe Dr. Peter Wick, Direktor des Luzerner Gletschergarten, hatte die Freundlichkeit, ein Stück des Doggelisteins zu begutachten. Der Stein besteht aus Granitgneis mit den Mineralien Quarz, Feldspat, Glimmer. Er stammt aus den Zentralalpen, vom sogenannten Aaremassiv, für das der grünliche Ton des Steins typisch ist. Als Herkunftsort ist das obere Urner Reusstal anzunehmen, die Gegend von Erstfeld, Schöllenen bis zum Sustenpass. Der Stein fiel von den Urner Bergen auf den Reussgletscher. Dieser brachte ihn während der letzten Eiszeit, vor 18 000 bis 20 000 Jahren, nach Gibelflüh. Der Transport durch den Gletscher dürfte laut Peter Wick sicher 200 Jahre gedauert haben.

Zwerge wohnen unter dem Stein

Der Doggelistein von Gibelflüh besass unten eine Höhlung, «eine wahre Doggelistube», in der kleine Leuten gutmütiger Art wohnten, wie die Sage berichtet. Der Glaube, dass Zwerge oder Erdmännchen unter Steinen hausen, findet sich auch in anderen Gegenden. Im grossen Wald zwischen Wohlen und Bremgarten gibt es einen Erdmannlistein. In einer Höhle zwischen zwei mächtigen erratischen Felsblöcken sollen Erdmännchen gehaust haben.



In Epsach, Kanton Bern, wohnten hilfreiche Zwerge unter einem grossen Stein. Im Heidenstein im Längholz bei Biel, einem gewaltigen erratischen Block, waren kleine, grüne Männchen zu Hause.

Von Oberhasli ist ein «Zwäärglistein» bekannt. Die Sage, dass Zwerge unter oder in Steinen wohn-



ten, findet sich auch in Deutschland, Dänemark, Irland und in anderen Ländern. Schon in der altnordischen Sprache zeugen Namen wie Dvergastein für diesen Volksglauben. Im altnordischen Alwislied (wohl aus dem 12. Jahrhundert) sagt ein Zwerg: «Alwis heiss ich, unter der Erde wohn' ich, meine Stätte ist unterm Stein.» Der Glaube, dass unter dem Doggelistein von Gibelflüh Zwerge wohnten, ist höchst altertümlich.

Doggelisteine – der Name wird anlautend mit D oder T geschrieben – gibt es auch in anderen Gegenden. Lütolf erwähnt in seiner Sagensammlung einen Doggelistein bei Winikon an der Waldstrasse gegen Reiden. Im Toggelerwald, westlich von Brienzwiler, liegt der Doggelistein, ein geschützter Gneisfindling, von welchem die Hebammen die kleinen Kinder geholt haben sollen. Dieselbe Sage haftet auch dem Doggelistein von Kirchleerau an. Findlinge werden oft auch Kindlistein genannt, so der Findling am Laufenberg, an der Strasse nach Herlisberg, ob dem Baldeggersee. Wir treffen hier auf die uralte Vorstellung von der Herkunft der Menschen aus Steinen.



Doggeli als freundliche Wesen

Unter dem Stein von Gibelflüh hausten kleine Leute, Erdmännchen, die Doggeli genannt wurden. Meistens bezeichnete man mit dem Namen «Doggeli» im Volksglauben ein böses Gespenst, einen Dämon, der sich auf die Brust des Schlafenden legt und ihn am Atmen hindert. Das Doggeli – der hochdeutsche Name lautet Alb/Alp – erscheint in Gestalt eines Tieres, einer Katze, auch als Vampir, der das Blut der Schlafenden aussaugt. Schon der Luzerner Staatsschreiber Renwart Cysat wandte sich gegen diesen Aberglauben. Im Gegensatz dazu sind die Doggeli von Gibelflüh gutmütige Zwerge, die, während die Leute des Lochhofes müde vom Schaffen die ganze Woche hindurch sich am Samstag frühzeitig zur Ruhe legten, vom grossen Stein heraufkamen und in Haus und Scheune alles aufräumten, reinigten und fegten, so dass der Gibelflüher keine Hand mehr zu rühren brauchte. Die Doggeli wollten aber ganz

und gar unbelauscht und ungesehen sein. Als einmal ein Knecht in der Stube bis in die tiefe Nacht hinein ihnen auflauerte, verschwanden sie für immer.

Ziberlisturm als Lieblingspeise

Dazu berichtete der Ballwiler Röllli an Lütolf eine wichtige und interessante Variante der Sage, die vermutlich älter ist und noch heute in Gibelflüh erzählt wird: «Einmal haben die Knechte des Lochhofes den Zwergen einen Ziberlisturm (Brei) zubereitet. Den assen sie, liessen aber die Steine liegen. Die Leute streuten diese auf den Boden. Ganz fröhlich von ihrem Mahle wollten die Erdmännchen nun auch einen Tanz halten, fielen jedoch dabei wegen der Steine um. Das hatten sie sehr ungern und blieben aus.»

Der Ziberlisturm war eine Lieblingspeise der Zwerge aus dem Gebiet der Schweiz. Die Ziberli, nach ihrem Herkunftsort Zypern Zipper oder Ziberli genannt, stammten von einem der Pflaume verwandten 14 bis 20 Meter hohen Obstbaum (Schlehenpflaume), der schneeweisse Blüten und kugelige schwarz-violette Früchte trug. Diese heute abgegangene Kulturpflanze wird noch von Jakob Robert Steiger in seiner «Flora des Kantons Luzern» 1860 erwähnt. In Gibelflüh werden die schwarzblauen, kirschengrossen, herbsauren Früchte des Schwarz- oder Schlehdorns, die erst nach dem Frost etwas süss werden, Ziberli genannt. Der Strauch wächst heute noch im alten, kleinen Steinbruch am Ostrand von Gibelflüh. Josef Zihlmann schreibt: «Als Kinder gingen wir im November in die Hecken und die Laubwaldränder, um Ziberli zu suchen. Wahrscheinlich hatten diese

für uns nicht vor allem wegen dem Gaumengenuss ihren Reiz, sondern eben deshalb, weil wir wussten, dass die Bergmannli den Sturm gerne hatten.» Auf dem Winikoner Letten, wo laut Lütolf Erdmännchen regelmässig dem Bauern das Vieh besorgten, stellte man ihnen zur Belohnung einen Ziberlisturm in den Ofen. Die Erdleute assen ums Leben gern Ziberli. Als sie einst den Sturm nicht an der gewohnten Stelle fanden, verschwanden sie für immer. Eine ähnliche Sage erfuhr Lütolf vom Ballwiler Arzt Josef Ineichen aus Hergiswil bei Willisau. Wo die Erdleute etwas Falsches oder Ungerades bemerken, gehen sie fort. Die Zwerge wollen bei ihrer Arbeit nicht belauscht und nicht gesehen werden. Wer ihre Tätigkeit enthüllen oder aufzudecken versucht, unternimmt einen unerlaubten Eingriff in das Geheimnis der Geisterwelt und wird bestraft. Die Zwerge verschwinden und mit ihnen das Glück.

Die beiden Sagenmotive, das Belauschen der Zwerge und das Ausstreuen von Steinen von Früchten oder Erbsen, waren weit verbreitet. In einer Sage von Heinzelmännchen in Köln, die nachts die Arbeit von Handwerkern, Bäckern und Schneidern verrichteten, wird erzählt, dass die fürwitzige Frau des Schneiders Erbsen ins Zimmer streute. Als die Zwerge zur Arbeit erschienen, glitten sie aus, entfernten sich unter Verwünschungen und wurden nicht mehr gesehen. Durch ausgestreute Erbsen oder Ziberlisteine wie in Gibelflüh sollten die Zwerge ausrutschen und sich so durch das Poltern verraten. Zur Neugier tritt hier noch eine boshafte Gesinnung, die die kleinen Helfer vertreibt.

Weitere Gaben für die Zwerge

Bedeutsam in der Sage vom Doggelistein erscheint das Darbieten von Speise, des Ziberlisturms für die Erdmännchen. Ähnliche Bräuche erzählt Lütolf auch von anderswo. In der oberen Tannen zu Hergiswil stellte man in der Scheune hilfreich tätigen Erdleuten ein Becken voll Milch mit einem Stück Brot in die Futtertenne, wie Josef Ineichen berichtet. Ebenfalls in Hergiswil trug eine fromme und arbeitsame Magd alle Abende eine Schüssel Milch, für die sie weniger Lohn nahm, an eine gewisse Stelle im Garten. Nachts kam ein Pärchen Erdleute und trank die Milch. Schliesslich wollte der Bauer das nicht mehr dulden und jagte die Magd fort und mit ihr das Glück im Haus.



Den Zwergen werden für ihre Dienste auch Kleider geschenkt. So erzählt Lütolf nach Röl- li, dass in Gibelflüh die Leute rote Röcklein und Mäntelchen den Erdmännchen zum Geschenk an die Türe hingen. Sie nahmen diese mit, aber zogen sie nicht an. Josef Ineichen berichtete Lütolf, dass es in Hinterhuoben bei Eschenbach eine Erdleut- chenhöhle gibt. Sie ist heute zerfallen. Die Männ- chen halfen in der Scheune das Vieh besorgen, die Weibchen spannen. Der Vater liess einem solchen Männchen, das zerrissene Kleider trug, ein Paar Höschen machen. Auf dem Schongauer Lukelhof verliessen die hilfreichen Zwerge nach dem Ge- schenk von Kleidern die Scheune. Sie betrachteten sich als ausgelohnt.

Speise- und Kleideropfer

Jan de Vries weist in seiner Altgermani- schen Religionsgeschichte darauf hin, dass Erd- männchen und Kobolde Opfer empfangen: täglich ein Schüsselchen Milch, Grütze oder Butter, zu- weilen auch Brot oder bestimmte Getränke, an be- sonderen Tagen auch Kleider. Es ist das uralte Op- fer an hilfreiche Hausgeister, das schon indoger- manischer Brauch war und auch von Griechen und Römern überliefert wird. Der für die Erdmänn- chen in Gibelflüh aufgestellte Ziberlisturm – es ist die Liebblingsspeise der Zwerge – und das Ge- schenk von roten Kleidern – Rot ist die Lieblings- farbe der Erdmännchen – sind Opfergaben an die hilfreichen Wesen. Von der Darbringung solcher Gaben ist das Heil des Menschen, Segen und Wohl- stand im Haus abhängig. Auch in Schwaben und Bayern stellte man Erdmännchen am Abend Speise und Getränke hin. Dann verrichteten sie während der Nacht alle Arbeit. Mit den hilfreichen Zwergen verwandt sind die Hausgeister. In einer schleswig- holsteinischen Sage wird jeden Abend dem Haus- geist eine Schüssel mit süsser Grütze auf den Heuboden gestellt. Da war nichts als Se- gen und Wohlstand im Haus. Laut einer böhmischen Sage wurden die Zwerge zornig und ungnädig, wenn man es versäumte, ihnen täglich einen Topf mit Speise und zu gewisser Zeit ein rotes Röcklein zu opfern. Die Ver- nachlässigung oder Entweihung der Opfer wird bestraft. Sie deut- et auch darauf hin, dass der Op- ferkult nicht mehr ernst genom- men wurde und am Verschwin- den ist. Der Volksglaube an Zwerge und Geister, von de- nen man in Haus und Hof

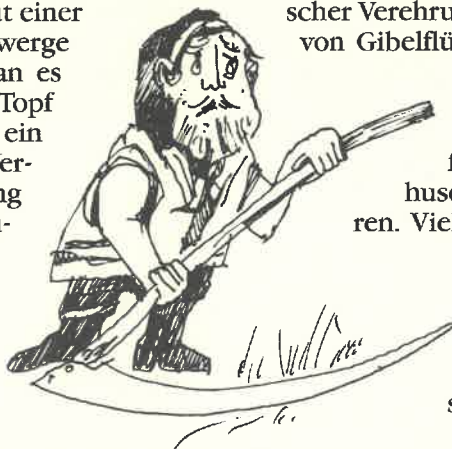


Hilfe erhoffte und die man durch kleine Gaben wie ein Schüsselchen Milch günstig zu stimmen ver- suchte, hielt sich in einigen Gegenden, so in Bay- ern, bis in die Neuzeit hinein.

Die Sage von den hilfreichen Erdmänn- chen im Doggelistein zu Gibelflüh kann man als Wandersage betrachten; sie erscheint auch an an- deren Orten. In nicht mehr bestimmbarer Zeit mag sie mit dem auffallenden Stein in Verbindung gebracht worden sein. Es besteht aber auch die Möglichkeit, dass man in Gibelflüh an im Steine wohnende hilfreiche Wesen glaubte und dort sogar Opfergaben niederlegte.

Verehrung von Steinen

Die Verehrung von gewissen Steinen im Glauben, dass sie von höheren oder hilfreichen Wesen belebt sind, war eine allgemein menschi- che Kultsitte. Sie wird auch im Alten Testament be- zeugt. Bei Josua 24,27 ist ein Stein Zeuge der Rede des Herrn zum Propheten und wird so als Behau- sung eines hörenden Wesens gedacht. Auf Steinen wurden Opfer dargebracht. Die heidnische Sitte aber, Riesensteine und Steinsäulen anzubeten, wird in der Bibel verboten. Jan de Vries weist in sei- nen Büchern darauf hin, dass Erstaunen erwecken- de Naturobjekte, die Aufmerksamkeit auf sich zie- hende Steine, aus der Erde herausragende Stein- blöcke und Felsen von merkwürdiger Bildung, seit frühester Zeit ein numinoses Gefühl hervorriefen (für den Menschen erfassbares Göttliches) und auch bei Kelten und Germanen Anlass zu kulti- scher Verehrung geben. Der mächtige Findling von Gibelflüh – er lag wohl einst in einem Wald – fiel sicher den in der Ge- gend wohnenden Kelten auf, die in den römischen Gutshö- fen von Bälletz (Ballwil), Otten- husen und Abtwil-Altkirch tätig wa- ren. Vielleicht verehrten schon sie oder noch frühere Bewohner den sonderbaren Stein. Doggeli- steine, Kindlisteine, Hexen- steine können urzeitliche Steindenkmäler sein, an die sich abergläubische Vorstellun-



gen knüpfen. Auch der «Häxehöbu», der riesige, in den dreissiger Jahren abgebaute Findling unterhalb der Tännegg ob Gelfingen, der in der Seetaler Brattig 1992 beschrieben wurde, bekam seinen Namen vielleicht nicht nur, weil er ein ungewöhnlicher Stein war, er könnte mit kultischen Handlungen im Zusammenhang gestanden haben.

Opfer auf Steinen

Aus urgeschichtlichen Zeiten sind Opferplätze bei ungewöhnlichen Steinen bekannt. 1961 entdeckte man bei einem grossen Findling auf dem Eggli bei Spiez einen Opferplatz aus der Bronzezeit um 2000 bis 800 v. Chr. In zahlreichen kirchlichen Verordnungen seit dem Frühmittelalter wurde die Verehrung von Steinen, Bäumen und Quellen und das Opfer bei ihnen als heidnischer Unfug angeprangert. In der altnordischen Literatur wird berichtet, dass beim Gehöft des Isländers Kodran ein Stein stand, bei dem er und seine Verwandten opferten, weil sie glaubten, dass in ihm ein helfender Geist wohne. Bischof Fridrek soll ihn um 982 mit starken Beschwörungen vertrieben haben. Auf der Alp Robiei bei Bignasco TI wurden noch 1943 auf einem sogenannten Schalenstein – das sind

gebracht wurden. Vom Doggelistein zu Gibelflüh wird auch berichtet, dass er unten eine Höhlung, «eine wahre Doggelistube», besass, in der die Erdmännchen wohnten. Wir wissen nicht, wie gross diese Höhlung war und ob sie möglicherweise in früherer Zeit Menschen als Unterschlupf hätte dienen können.

Ob die Sage vom Doggelistein sich als Wandersage an den auffallenden Findling haftete oder ob im Stein wirklich hilfreiche Wesen verehrt und ihnen geopfert wurde, wie wir vermuten, kann nicht sicher ermittelt werden. Dazu sind keine Funde bekannt.

Mythische Welt

Die schöne Sage stammt jedenfalls aus einer Welt des mythischen Denkens, in der unsere Ahnen zu Hause waren, aus einer vorrationalen, nicht verstandesmässig erfassten Welt. Es ist irrational, an hilfreiche Zwerge zu glauben, die nachts Arbeiten ausführen. Diese sozusagen noch paradiesische Welt ist auch eine bäurische Welt, in der der Mensch tief mit der Natur verbunden war. In diesen Sagen lebt laut dem Sagenforscher Will-Erich Peuckert noch ein Rest einer alten verschwindenden Welt, in der an Zwerge, Spuk und zauberisch-dämonische Geschehnisse geglaubt wurde. In der einst abgelegenen Gegend von Gibelflüh, Gerligen, Wald scheint diese Welt in einem Dutzend Sagen auf, so vom Doggelistein und seinen Zwergen, vom Poltergeist, wandernden Totenschädeln, einem wandelnden Kellermeister, Hexen und Totenfuhren. Und bei Gibelflüh, unweit den Überresten des Doggelisteins im Scheuneneinfahr, steht an der Strasse nach Fenkrieden ein uralter Grenzstein, ebenfalls ein Findling, der als unheimliche Stelle, wo die Pferde gescheut haben sollen, noch im letzten Jahrhundert mit einem christlichen Kreuz ausgestattet wurde.

Joseph Bühlmann

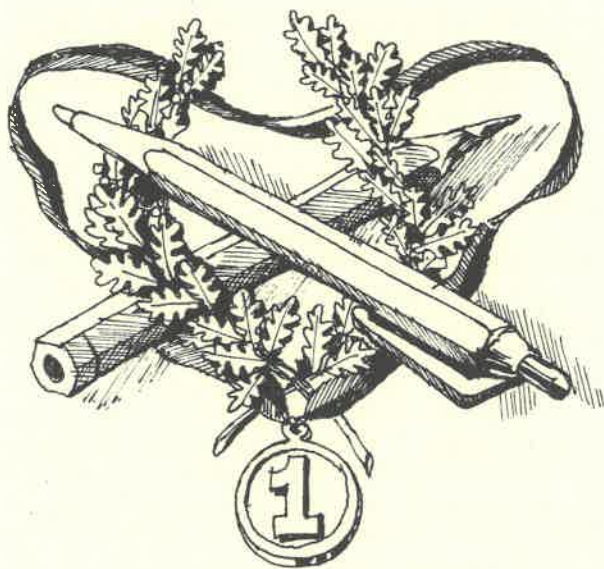
Die Sage vom Doggelistein ist dem Büchlein «Sagenhaftes Seetal» entnommen, verfasst von Anton Müller-Ermensee, illustriert vom Brattigzeichner Ludwig Suter, erschienen im Comenius Verlag in Hitzkirch und erhältlich in jeder Buchhandlung (Fr. 24.80).



Steine mit kleinen künstlich eingetieften Gruben – Elfen und Berggeistern Opfergaben wie Käse und Milch dargebracht. Christian Caminada, der ehemalige Bischof von Chur, behandelt in seinem Buch «Die verzauberten Täler, Kulte und Bräuche im alten Rätien» auch den Steinkult im Kanton Graubünden. Er schreibt: «Die Frage, ob an verschiedenen entweder durch die Volkssage, den Namen oder durch Zeichen charakterisierten Steinen Opfer dargebracht wurden, glauben wir entschieden bejahen zu dürfen...» Der Ziberlisturm für die Zwerge wird im Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens unter die Speiseopfer eingereiht. Er kann ein Überbleibsel, eine Erinnerung an Speiseopfer sein, die ursprünglich auf dem Doggelistein selbst für die dort wohnenden Geister dar-

Brattig-Wettbewerb 1994

«Vom Lesen zum Schreiben»



Die Anzahl der eingegangenen Wettbewerbs-Arbeiten war nicht gerade überwältigend. Eine Dreier-Jury beurteilte die Texte und teilte sie in drei Kategorien ein:

- Texte, die nachstehend in der Brattig veröffentlicht und mit einem Buchpreis bedacht werden,
- Texte, die nicht veröffentlicht, jedoch ebenfalls mit einem Buchpreis belohnt werden,
- und Texte, die weder veröffentlicht werden noch einen Buchpreis erhalten.

In der letzten Gruppe sind vor allem Texte zu finden, die sich nicht an die Vorgaben gehalten haben (Gedichte, über 400 Wörter usw.).

Allen, die den Mut zum Schreiben gebracht haben, danken wir, und den Gewinnern gratulieren wir herzlich.

Die Jury:
Albert von Wartburg
Martin Bühlmann
Hans Schmid

Hier die neun ausgewählten Wettbewerbstexte:

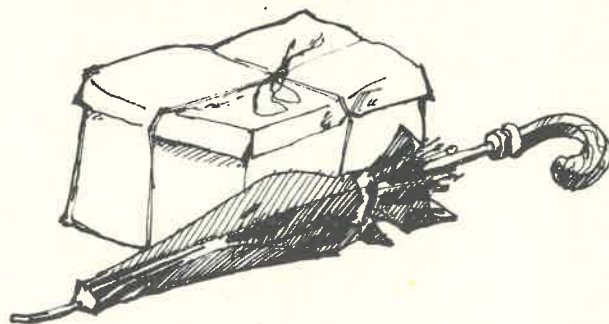
De Üezmeler-Jokeb

Wenn früener amig d Muetter gseid hed: «Es huustaget», sind sicher d Staare weder do gsi. Es fröölichs Läbe hed de aagfange. A de Schüürwand obe händ d Vögu d Staarechäste usegruumet und gli händ si de Strauhäumli und Hüenerfädere zämmetreid, um es weichs Nästli zboue für iri Eier. Wenn de aber d Schwäubeli under de Vorschärme am Muure gsi sind und mer usem Wald de Gugger ghört hed rüefe, de isch es Früelig gsi. Pünktlich wie d Zugvögu sind au anderi Vögu uuftaucht, dere oni Fädere. Landstriicher hed mer ne gseid. I de Drissgerjoore sind bi eus z Sulz sicher föif, sechs dere Läbeskünstler vorbii cho.

Eine vo de erste isch immer de Üezmeler-Jokeb gsii. Gwöndli amene Vormittag isch er eifach i d Stube ie cho und a Tisch zue ghocket. Sini Kartontrucke, won er immer am Schirm über d Achsle ghänt mit sich treid hed, hed er ufem Läubli osse gloo. d Muetter hed em e Schoppe Most änegstellt und er hed ire Grüess uusgrichtet vo irne Brüedere im Freiamt äne. Und de hed er agfange verzelle: Vo s Stierlis z Althüüsere und vo s Burkete z Birri und vo weiss i ned vo wem no. Wer jez ufem Ammehof z Gäutu tüeg buure und wer mit wem ghürote heig. D Muetter hed die Lüüt alli könnnt und hed Freud gha, weder einisch öppis vo ine zghööre. De Jokeb hed eso e läbige Nachrichtendienst betrebe.

Er isch de am Tisch zue hocke blobe, bis es Zmittag gää hed. Am Nomittag isch er is Tobel abe goo Aronechruut sueche. Das hed er i sini Trock e iie too. Det hets ned öppe suuberi Wösch drinne gha. Wenn de de Vatter isch goo d Chüe mäle, isch de Jokeb weder zuetrottlet und hed s sich ufem Stallbänkli bequem gmacht, hed gfröglet und gfröglet.

Bim Znacht hed er mit eus Gschwellti und Chäas gässe und no e grosse Mocke Emmetaler i sini dräckig Tschoopetäsche gsteckt. De Vatter hed em de im hinderste Chalberständli us Strau es Nachtlager zwäggmacht, wo de Jokeb i de Wärmi vom Chüestall de droffe gschloofe hed. Am andere



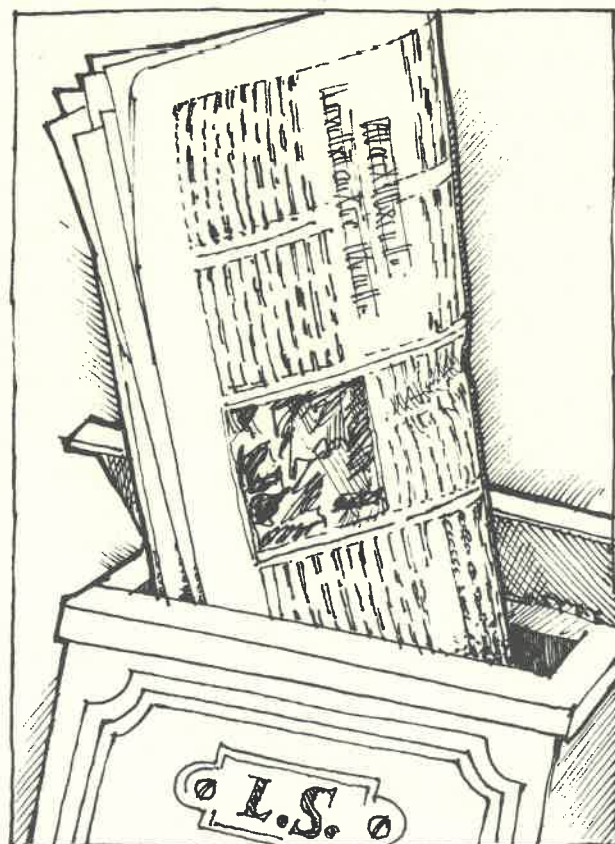
Tag, glii noch em Zmorge, won er e grossi Portion Bräusi gässe und dezue zweu, drüü Beckli Kafi trunke hed, isch er de weder wiitergschuenet.

Wie wiit isch ächt de Maa vom Früelig bis i Herbst iie gloffe, oni e Batze Geld im Sack, bis er bim Iiwintere weder imene Armehuus a d Wärmi gange isch?

Mathilde Thali, Hünenberg

s Stadler Berti

Berti – ich durfte sie duzen – lernte ich in den sechziger Jahren kennen. Als Schulbub wurde ich von ihr als Zeitungsverträger angestellt. Berti mochte damals wohl um die 65 Jahre alt gewesen sein und war noch sehr rüstig. Bis kurz vor ihrem Tod war Berti nie krank. Als Chefin der Zeitungsverteiler-Organisation war sie dafür verantwortlich, dass die Abonnenten ihre Zeitung bis spätestens am Mittag in den Briefkästen hatten. An Schultagen war dies nicht so einfach. Mit dem Frühzug kamen die Tageszeitungen in Hofdore an. Berti zählte für jede Tour die entsprechende Anzahl Zeitungen ab. Sie hatte die längste Tour. Diese erstreckte sich von der Wirtlen bis zum untersten



Haus an der Baldeggrasse samt Dorfkern. Mit ihrem Zweiradanhängen machte sie sich bei jedem Wetter auf den Weg. In den Schulferien unterstützte ich Berti am Morgen beim Abzählen und half dann, neben meiner Tour, bei ihr noch etwas aus. Berti schätzte dies sehr, denn ich bediente die etwas abgelegenen Häuser. In der «Flora» wartete sie auf meine Rückkehr und gönnte sich ein Gläschen Vermouth. Sie war keine geizige Frau. Ich durfte auch ein Glas Mineral trinken. Nach kurzer Rast ging's weiter Richtung Baldeggrasse. In der Imbissecke der Migros war kurz vor Mittag ein weiterer Halt. Berti bestellte eine Schale Kaffee und ein Weggli. Da Berti fast keine Zähne mehr hatte, konnte sie nicht mehr gut beissen. Von einem Gebiss wollte sie um Himmelswillen nichts wissen. Wenn Berti mit mir zufrieden war, durfte ich ein Brötchen bestellen. Nie hätte Berti vergessen, mir noch einen Zweifränkler zuzustecken.

Gelegentlich lud mich Berti zu sich nach Hause ein. Sie wohnte an der Baldeggrasse in einem Zweifamilienhaus, zusammen mit ihrem Mann und den zwei erwachsenen Kindern. Berti jassete fürs Leben gern. Regelmässig an Samstagen besuchte ich sie. Wenn ihr Sohn Mandi und die Tochter Berti noch zu Hause waren, klopfen wir sicher einen Jass. Wie lachten wir Tränen, wenn sich Berti so richtig ins Spiel hineinsteigerte! Machte ihr Partner einen Fehler, wurde dieser von ihr regelrecht zusammengestaucht.

Bertis Mann starb 1971. Die Nachmittage kamen ihr von da an etwas lang vor, und so besuchte ich sie denn manchmal nach der Schule. Wir jassten zu zweit oder sie erzählte mir aus ihrem Leben. Noch ein paar Monate trug sie die Zeitungen aus, bis dann plötzlich die Beine nicht mehr richtig wollten. Sie musste öfters das Bett hüten. Eines Morgens erwachte sie nicht mehr. Berti war tot.

Bruno Bucher, Luzern

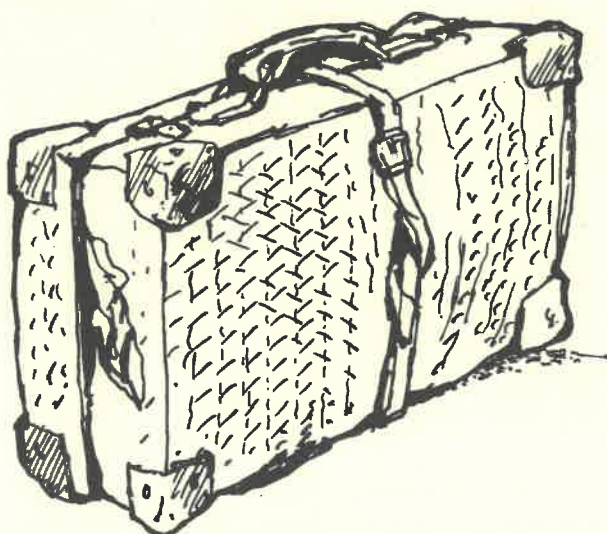
Vermisst im Seetal

Unsere Familie wohnte seit 1926 im Inner-schachen von Ebikon. Julius Stirnimann – ein Cousin meines Vaters – betrieb als Pächter im Seehaus die Fischerei auf dem Rotsee und zusammen mit seiner Frau die Fähre zum Seehof. 1927 kaufte er den Baldeggersee und zügelte nach Gelfingen. Von dieser Zeit an war Gälflige immer wieder Gesprächsthema an unserm Familientisch.

Einer unserer guten Nachbarn war damals stolzer Besitzer eines Fiat oder eines Opels und bot meinem Vater – beides Amateurfischer – Fahrten nach Gelfingen an. Auch ich durfte hie

und da mitfahren und genoss voller Freude die Reise im offenen Wagen auf der staubigen Strasse längs der Seetalbahn. Beim Bootshaus von Stirnimann stiegen wir ins Schiff und ruderten auf den offenen See hinaus zum Fischen.

Aber auch Sonntagsbesuche mit der Seetalbahn führten uns nach Gelfingen. Beim damals neuen Schulhaus tummelten wir uns – die beiden Mädchen von Stirnimanns, meine Schwester und ich. Nach dem Sonntagsbraten wurde der obligate Spaziergang zum ungefähr zehn Minuten entfernten Bootshaus unternommen. Für die beiden Männer endete diese Wanderung jeweils im Gasthaus Sternen.



Und so kamen meine Eltern eines Tages auf die Idee, mich ein paar Ferientage in Gelfingen erleben zu lassen, um den beiden Mädchen im kleinen Dorf etwas Gesellschaft zu leisten. Die Idee löste bei mir keine grosse Begeisterung aus; ich trat den nächsten Sonntagsausflug mit dem kleinen Strohkoffer und einem unguten Gefühl an.

Nun, der Sonntag verlief wie üblich – Marsch zum Tram im Mailhof, am Bahnhof Bestiegen des Seetalers, Fahrt nach Gelfingen, Sonntagsbraten, Marsch zum Bootshaus, umherrennen ... Die Zeit der Heimreise meiner Eltern rückte näher. Während des Zobigs musste plötzlich meine Abwesenheit festgestellt werden. Niemand wusste, wohin der kleine Eduard verschwunden war, und so ging denn eine Suche los, welche sich bis zum Bootshaus hinaus erstreckte. Lange ging es, bis mein leises Brieggen im angebauten «Hüsli» gehört wurde. Dort hatte ich mich nämlich eingeschlossen.

Der Koffer wurde dann doch nicht ausgepackt. Ich durfte in Begleitung des wegen seines

schüchternen Sprösslings zornig gewordenen Vaters am gleichen Abend wieder abreisen.

Die Familie Stirnimann verkaufte 1940 den See an den Schweizerischen Naturschutzbund – andere ernsthafte Interessenten waren nicht vorhanden – zog nach der Acheregg und übernahm die Fischerei auf dem Alpachersee. Trotz der geplatzten Ferien wurde Vater Stirnimann später mein Firmgötti. Nachdem er sich jedoch einen Bart hatte wachsen lassen, wurden die gegenseitigen Besuche immer spärlicher.

Eduard Bernet, Emmenbrücke

Der Retschwiler Bomberabsturz

Ich war 21 Jahre alt, als ich den Absturz eines viermotorigen USA-Superbombers bei der Gemeindegrenze Retschwil-Ermensee-Hitzkirch miterlebte. Am Sonntag, den 25. Horner 1945, sassen wir beim Mittagessen. Plötzlich hörten wir die Sirenen aufheulen, und kurz darnach gab's einen gewaltigen Krach. Mein erster Gedanke war: Hier in der Nähe hat eine Bombe eingeschlagen! Ich eilte



ans Fenster, riss es auf und staunte nicht wenig, als ich etwa 300 Meter vom Hof entfernt einen grossen Trümmerhaufen sah. Zusammen mit unserm Bless war ich der erste, der bei der Unfallstelle anlangte. Aber nicht lange dauerte es, da kamen Leute aus allen Himmelsrichtungen angerannt, um die Unglücksstelle zu besichtigen.

Die Ortswehren von Retschwil und Hitzkirch sperrten unter dem Kommando des Hitzkircher Sekundarlehrers Josef Bussmann den Absturzplatz ab. Augenzeugen berichteten, der Bomber sei sehr tief geflogen, knapp über den Hochkamin der Hitzkircher Mosti hinweg, und hätte immer mehr an Höhe verloren. Bald knickte er bei Obstbäumen die Kronen, legte bald ganze Bäume um und schieferte dann etwa 300 Meter über den Boden, bis er beim Holzlagerplatz am Rande des Erlosenwaldes liegen blieb. Eigenartigerweise war das Ungetüm nicht so schwer beschädigt. Aus einer Kammer floss Treibstoff aus, gerade in den Moosbach. Er floss in den See hinaus, wo er von der später angerückten Emmener Flugplatzwehr angezündet wurde. Meine Cousine von der Post holte in aller Eile ein Gefäss und hoffte, etwas vom damals äusserst begehrten Nass zu retten. Doch das gelang nicht. Eine Treibstoffkammer war nicht beschädigt. Beim Abbrechen konnten die Armee-Mechaniker einige Fass voll abpumpen. Aus dem Rumpf des Flugzeuges wurden viele Zainen mit Munitionsgurten getragen. Sie waren für die neun Maschinengewehre im Luftkampf bestimmt.

Es stellte sich bald heraus, dass das Flugzeug führerlos war, die neun Mann Besatzung waren über Fahrwangen und Schongau abgesprungen. Das Wrack wurde in der darauffolgenden Woche abgebrochen und mit Militärlastwagen auf die Station Hitzkirch gebracht. Vier Bahnwagen des «Seetalers» wurden damit gefüllt.

Hans Lang, Stäfligen

Erbarmen mit dem Gekreuzigten

Es war im Herbst 1936 oder 1937, genau weiss ich es nicht mehr, als meine zwei Brüder Ernst und Josef den Auftrag hatten, unter den Bäumen auf der Chelematt, also gleich hinter der Aescher Kirche, die letzten Äpfel aufzulesen. Gleichzeitig sollten sie mich hüten, die kleine Schwester und jüngste der Familie. Josef und ich waren im Vorschulalter, Ernst war in der ersten oder zweiten Klasse.



Nach getaner Arbeit setzten mich die Brüder ins Leiterwägeli und zogen heimzu. Der Weg führte an der nördlichen Friedhofmauer vorbei, wo sich in der Nähe der heutigen Totenkapelle die ältesten Gräber befanden. An jedem Grabstein war, wie damals üblich, eine Marmorfigur in Form des gekreuzigten Heilands befestigt. Die ältern Aescher werden sich noch gut an jene Grabsteine erinnern.

Der Blick über die Friedhofmauer hat just an diesem Abend das Erbarmen meiner Brüder mit dem Gekreuzigten geweckt. Die Vorstellung über die Schmerzen, die jene Figuren aushalten mussten, liess ihnen keine Ruhe. Sie beschlossen, die Gekreuzigten zu befreien.

Was ein echter Bub war, der hatte ein Messer im Sack, und so begann der ältere der Brüder die Schrauben zu lösen, an denen die Christusfiguren an den Grabsteinen befestigt waren. Dabei musste er auf die Grabsteine klettern, denn auch er war noch klein. Einen Heiland nach dem andern übergab er Seppi, der sie mir weiterreichte. Mir hatten die Brüder die Aufgabe zugeteilt, jeden Heiland um die Friedhofmauer herumzutragen, und sie ausserhalb der Mauer ins weiche Gras zu legen.

Mir wurde ausdrücklich eingeschärft, keinen fallen zu lassen. Dort sollten sich die Gekreuzigten von ihren Schmerzen erholen.

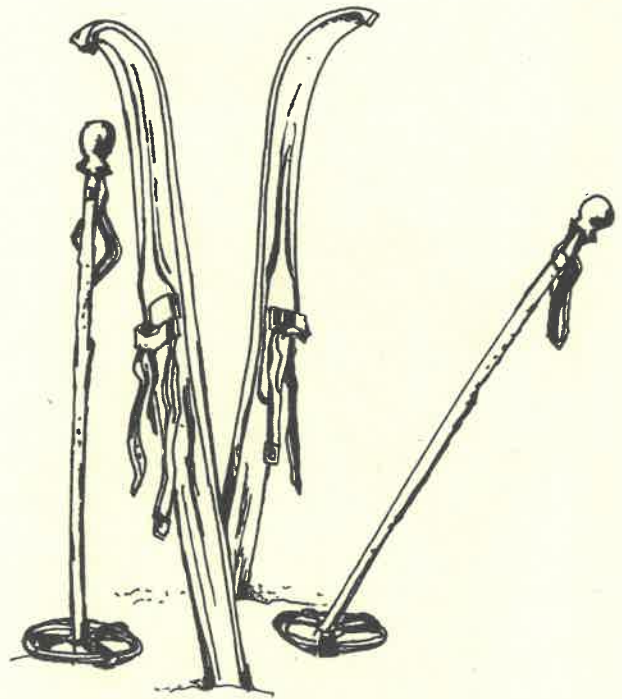
Ich weiss es nicht mehr, wieviele Christusfiguren im weichen Gras lagen, bis der oberhalb der Kirche wohnende Grossvater Budmiger auf unser seltsames Treiben aufmerksam wurde. Er kam in den Friedhof und bereitete unserem Erbarmen ein jähes Ende. Er brachte uns nach Hause, wo es gleich ein Donnerwetter absetzte. Ob es unser Vater war oder der Bildhauer, der schlussendlich alle diese vom Kreuz Erlösten wieder ans Kreuz nagelte, weiss ich nicht mehr, jedenfalls wird dieser seine liebe Mühe gehabt haben, den Grabsteinen die zugehörigen Figuren zuzuordnen.

Rita Wili, Luzern

«Obacht, de Schotti chond!»

Es isch im Winter 1940/41 gsii. Jo, do hed's no richtigi Winter gää, mit eme Huufe Schnee. Bi eus z Honeri obe isch grad am Schuelhuus zue e grosse Hoger gsii, wo d Schüeler i de Pause händ chönne Schii oder Schlitte faare. Vorföör isch d Schlittubahn und wiiter hinde d Schiipiste gsii. D Lehrer händ vom Schuelhuusplatz obenabe zuegluegt, mängisch händ sie aber au selber gschlittlet. Zur säbe Ziit hed nooch bim Schuelhuus de Xaver Schurteberger gwonnt; er isch Lehrer a de Sonderschuele gsii. Dää hed chönne schiifaare wie ned grad eine. Er häd chönne stemmbögle und de Telli mache. Es isch e Freud gsii, ihm zuezluege. Die Grosse händ eus gseid, dää seig haut Offizier bi de Gotthardtruppe; deet heig er gleert schiifaare. Er isch mängisch zum Schuelhuus öbere goo abefaahre. Einisch, meer händ grad Pause ghaa, chonnd er uff de Schii de Wäg abezschiesse. E Schaar Meitschi und Buebe sind grad mit de Schlitte undenue choo. Ich ha das gsee und rüeffe luut: «Obacht, de Schotti chond!» Bimene Höörli wäär nämli es Meitschi inne ie glaufe.

Miis Lärme hed grad de Lehrer Chöpfli ghöört. Wo mir noch de Pause weder i de Bänke inne gsii sind, isch de Chöpfli mit eme bööse Gsicht vor eus gstande. De händ mir ame gwüsst, dass jetz öppis chond – und es isch au choo! Er müess sich schäme, wenn er settigi Schüeler heig: «Do brüelet doch de Roth» – er hed mich gmeint – «i einer Lüüti: «Obacht, de Schotti chond!» E Sächstklässler sett doch afe e chlii mee Aastand haa!» Ich bi zündrot worde, und ha selber au dänkt, ich seig doch de grööscht Oofloot. Wenn er das Wort «Schotti» no einisch ghöörü, düeg er de ganz anderi Saite uufzie.



Das seig de Herr Lehrer Schurteberger, e Offizier vo de Schwiizer Armee. Und zu mir hed er gseid: «Du gosch dich zum Herr Schurteberger go entschuldige, ich goo de go nochefrooge.»

De säb Tag bin ich wie ne gschmeitzte Hund vo de Schuel hei gloffe. Go entschuldige bin ich mich aber erst am andere Tag. Wien ich das gmacht ha und was ich zämme gsteget ha, das weiss i nümme. Jedefalls, mir Buebe händ im Herr Schurteberger haut wiiter «Schotti» gseid, nur nümme so lut; mir händ's jo au nid böös gmeint.

Hans Roth, Rain

Die Tränen der heiligen Cäcilia

Es war ein trüber Apriltag in den sechziger Jahren. In der Pfarrkirche Aesch wurde wie alle Jahre der Karfreitagsgottesdienst gefeiert, und ich war als Ministrant dabei.

Im Gotteshaus herrschte eine erwartungsvolle Spannung, als der Pfarrer dem versammelten Kirchenvolk ein grosses, von einem violetten Tuch bedecktes Kruzifix präsentierte. Doch dann – entgegen allem von Rom verordnetem instrumentalem Stillschweigen – setzte der Oberlehrer auf der Orgel hörbar das Gebläse in Gang. Er gab auch wirklich den Ton für die gesungene Kreuz-Enthül-



lung an. «Was würde wohl der Papst dazu sagen?», fragte ich mich.

Dreimal, auf stets ansteigender Tonhöhe, musste das «Ecce lignum crucis» (Siehe das Holz des Kreuzes!) gesungen werden. Dabei wurde das Bildnis des geschundenen Gottessohnes bei jedem Durchgang mehr enthüllt. Der Ritus an sich unterstreicht die Dramatik des Geschehens ja bereits enorm. Unser Pfarrer nahm aber bereits beim ersten Gesang den Ton falsch ab. – Ein Schauer erstreckte sich von meinem nicht unmusikalischen Ohr über den ganzen Rücken. Der Chor war ausserstande sein «Venite adoremus» (Kommt, lasst uns anbeten!) auf die richtige Tonhöhe zu setzen. Die Hitze in meinem Schädel wurde fast unerträglich.

Eindringlicher hub der Lehrer in die Tasten. Falscher sang der Gottesmann, und der Chor lag noch mehr daneben. Der Schauer erfasste nun meinen ganzen Körper. «Halt die Ohren zu, heilige Cäcilia!», schoss es mir durch den Kopf.

Beim dritten Versuch schaukelten sich die Trauer über das Leiden unseres Heilandes und die schrägen Töne des Pfarrers, der Orgel und des Chors derart hoch, dass ich glaubte, das Augenwasser nicht mehr unterdrücken zu können, was mir als Altardiener aber keinesfalls geschehen durfte.

Auf diese Weise kam ich zu einem starken metaphysisch-liturgischen Erlebnis, und ich bin sicher, dass die heilige Cäcilia den Direktbeteiligten gütigst vergeben hat.

Toni Jung, Rickenbach

Die wohltätigen Damen von der Heidegg

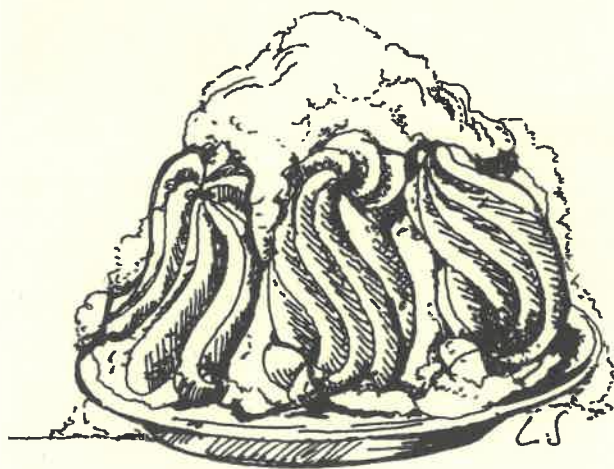
Als Älteste einer grossen Familie bin ich in Hämikon aufgewachsen. Auf Weihnachten bekamen wir jedes Jahr ein Geschenk vom Schloss Heidegg, deren Besitzerinnen wir nicht persönlich kannten. Dies wurde jedoch plötzlich anders.

Unser Pfarrer Stadelmann, bei dem ich den Erstkommunion-Unterricht besuchte, behielt mich einmal nach der Unterrichtsstunde zurück und sagte mir, dass die beiden Damen de Chambrier und von Glutz, die auf dem Schloss Heidegg wohnten, ein armes Kind zum grossen Festtag einkleiden möchten. Ich sei die Auserwählte. Mir wurde befohlen, anderntags auf das Schloss zu gehen. Ich getraute mich fast nicht. Gelfinger Kinder zeigten mir den Weg zum Schloss. Die vielen Stufen zur Wohnung zuoberst im Turm sind mir heute noch in guter Erinnerung. Fräulein Fessler, eine gute und bekannte Näherin, wartete dort bereits auf mich. Sie nahm Mass und besprach das weitere Vorgehen mit Madame de Chambrier. Eine Woche später war Anprobe, natürlich wieder im Schloss. Als das wunderschöne Kleid genäht war, durfte ich Fräulein Fessler zum Schuhmacher Kopp begleiten. Ich konnte ein paar schwarze Schuhe aussuchen. Einige Tage später wurde ich nochmals ins Schloss gerufen. Dort wurde mir eine Schachtel überreicht, in der sich weisse Unterwäsche, Strümpfe und ein Rosenkranz befanden. Es fehlten nur noch die weissen Haarbündel. Doch diese wurden mir rechtzeitig per Post zugestellt.

Am Morgen des Weissen Sonntag holte mich der Chauffeur des Schlosses mit einem grossen Auto ab. Ganz allein durfte ich auf dem Rück-

sitz des Wagens bei strahlendem Wetter zur Kirche fahren. Madame von Glutz und Madame de Chambricr waren bereits in der Kirche, und zwar ganz vorne auf der Mädchenseite in der stets für sie reservierten Bank.

Nach der Erstkommunion-Feier fuhren wir gemeinsam ins Schloss zurück. Im Schaukelstuhl erwartete uns die Mutter der beiden Damen. Sie freute sich an mir und an meinem hübschen weissen Kleid. Leider sprach sie nur französisch.



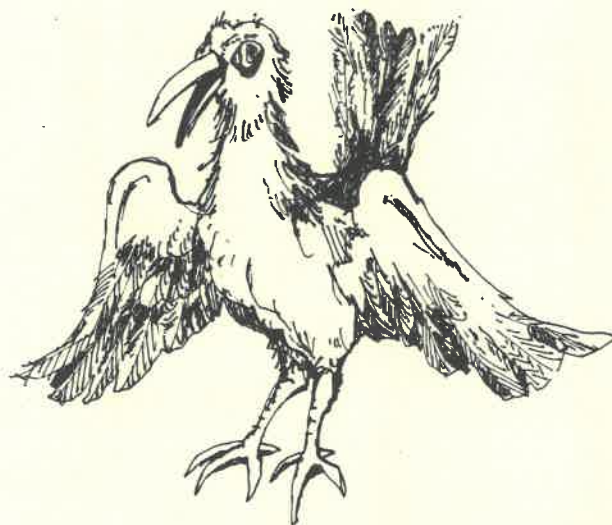
Ich war glücklich, denn so etwas hatte ich mir nie geträumt. Bald wurden wir in den Salon gerufen. Dort war der Tisch gedeckt wie in einem Königshaus. Auf dem rot gepolsterten Sessel fühlte ich mich als Prinzessin. Was es zu essen gab, weiss ich nicht mehr. Ich weiss bloss noch, dass es einmalig war und dass es zum Dessert Meringues gab. So etwas Gutes hatte ich noch nie genossen. Kein Wunder, dass ich viel zuviel ass.

Nachmittags um zwei Uhr fuhren wir wieder gemeinsam in die Kirche zur Dankfeier. Und dann brachte mich der Chauffeur im grossen Wagen nach Hämikon zurück, wo das Erzählen und Berichten kein Ende nehmen wollte. Von einem so schönen Weissen Sonntag, wie ich ihn im Jahre 1932 erlebt habe, konnte wahrscheinlich kein anderes Kind erzählen.

Marie Odermatt-Haas, Ballwil

Ein seltsamer Vogel

Unser Sekundarlehrer in Hitzkirch (1948–1950) war der legendäre Josef Bussmann. Wegen seiner ausserordentlichen Liebe zur Natur und besonders zur Vogelwelt war er auch unter dem Namen «Vögeli-Seppi» bekannt. Wie nicht anders zu



erwarten, war Naturkunde sein absolutes Lieblingsfach. Wir Schüler merkten natürlich bald, dass unser Lehrer in jedem andern Fach durch «gezielte Fragen» abzulenken war. So ist es mehrmals vorgekommen, dass wir auf diese Art eine drohende Prüfung abzuwenden vermochten. Ein spezielles Erlebnis von uns drei Retschwiler Buben, Seppi, Edi und mir – alles «Lang» – ist sicher erwähnenswert:

Die älteren Hitzkircher werden sich an den in jeder Beziehung unvergleichlichen Laden von Ruoss Chabi erinnern. Dieser war ein äusserst beliebter Treffpunkt der Schüler zum Schwatzen, Aufwärmen und Zeit abwarten – und alles ohne Kaufzwang! Da geschah es halt auch einmal, dass wir drei uns dort so richtig verplapperten und plötzlich mit Schrecken feststellten, dass der Unterricht seit mindestens zwanzig Minuten begonnen hatte. Jetzt galt es eine nur einigermaßen einleuchtende Begründung für unser Zuspätkommen zu erfinden. Was lag näher, als an die «Schwachstelle» des Lehrers zu denken. Wir kamen in die Schulstube und erzählten mit Begeisterung und ohne rot zu werden von einem ganz seltsamen Vogel, den wir auf dem Schulweg zwischen Retschwil und Richensee gesehen hätten. Der Lehrer unterbrach augenblicklich den Unterricht und wollte wissen, wie er denn ausgesehen habe. Ja, er habe ungefähr die Grösse einer Krähe, aber er habe ganz andere Farben. Nach langem Überlegen musste der Vögeli Seppi zugeben, dass es sich hier um ein ganz besonders interessantes, fremdländisches Gefieder handeln müsse. Er forderte uns jedenfalls auf, in Zukunft unsere volle Aufmerksamkeit und Zeit diesem Vogel zu widmen. Kein Wunder, dass wir in den kommenden zwei Wochen jeden Mittag eine halbe Stunde zu spät in die Schule kamen. Wir bekamen den seltsamen Vogel nie mehr zu Gesicht, bis heute hat ihn niemand mehr gesehen...

Unsere Mitschüler hatten bald bemerkt – ganz im Unterschied zum Lehrer – dass wir statt auf den Vogel zu lauern, friedliche Stunden beim Ruoss Chabi verbracht hatten.

Walter Lang, Retschwil



Elsbeth Lauber
1962—1993
Eschenbach



Alois Bühlmann-Bieri
1895—1993
Hohenrain



Franz Wicki-Fähndrich
1914—1994
Römerswil



Nina Bucher-Stofer
1904—1993
Rothenburg



Anny Brügger-Gerber
1920—1993
Emmenbrücke



Josef Rast-Knüsli
1907—1993
Unterebersol

In memoria mortuorum



Hans Müller-Schäfer
1912—1993
Emmen



Nina Peter-Röllli
1903—1993
Hochdorf



Xavier Anderhub-Zihlmann
1924—1994
Baldegg



Bertha Frey
1900—1994
Rain



Pfarrer Robert Lang
1906—1994
Mosen/Hildisrieden



Oskar Brun
1973—1994
Emmen



Peter Dormann
1967—1994
Rothenburg



Ruth Kühne-Leu
1933—1993
Emmenbrücke



Franz Hälliger-Bühlmann
1936—1994
Emmen



Karolina Birrer-Remy
1906—1994
Emmenbrücke



Franz Büchli-Keller
1908—1992
Lieli



Theresia Estermann-Thali
1903—1994
Hitzkirch



Franz Aregger-von Büren
1903—1994
Rothenburg



Franz Spörri-Widmer
1937—1994
Ballwil



Josef Friedli-Meyer
1900—1993
Hochdorf



Sophie Meier-Müller
1898—1993
Emmenbrücke



Dr. M. Lustenberger-Schaefer
1899—1993
Hochdorf



Miggi Müller-Konrad
1934—1993
Emmenbrücke



Othmar Schuler-Dillena
1955—1993
Hochdorf



Jakob Beeler-Etterlin
1918—1994
Gelfingen



Franz Tüfer
1937—1993
Emmen



Marie Joller-Weingartner
1928—1993
Hochdorf



Manuel Bühlmann
1989—1994
Inwil



Maria Thalmann-Schnider
1909—1993
Emmenbrücke



Toni Elmiger-Amstutz
1949—1993
Ermensee



Kurt Schwarzentruher
1928—1993
Emmenbrücke



Hans Fuchs
1920—1993
Emmen



Elisabeth Peyer-Sigrist
1910—1993
Emmen



Paul Portmann-Bieri
1928—1994
Emmenbrücke



Maria Amrhein-Biermann
1937—1994
Hochdorf



Karolina Kreienbühl-Hodel
1910—1993
Emmenbrücke



Franz Steiner-Elmiger
1920—1993
Emmenbrücke



Martha Stalder-Vogel
1915—1994
Emmenbrücke



Marie Steimann-Korner
1916—1994
Emmenbrücke



Josef Wyss-Asis
1918—1994
Altwis



Anna von Arx-Moser
1923—1994
Urswil



Elsa Deplazes-Koerber
1920—1994
Emmen



Verena Fuchs-Haas
1940—1993
Hochdorf



Anna Koch
1914—1993
Gerliswil



Klara Koch
1923—1993
Gerliswil



Anton Kress-Rüssli
1943—1994
Rothenburg



Lilly Kaufmann-Suter
1912—1993
Inwil



Franziska Rössli-Willisegger
1911—1993
Emmenbrücke



Marie Baumli-Räber
1911—1994
Römerswil



Verena Weber-Ming
1923—1992
Emmen



Lou Stengele
1898—1993
Emmenbrücke



S. Odermatt-Zimmermann
1919—1994
Rothenburg



Niklaus Grüter-Kaufmann
1920—1993
Hohenrain



Lina Ottiger-Peter
1898—1993
Rothenburg



Elisabeth Bucher
1914—1993
Günikon



Siegfried Liniger
1916—1993
Ermensee



Rosa Gisler-Baumann
1899—1993
Hochdorf



Elisabeth Sigrist
1944—1994
Emmenbrücke



Josef Widmer
1930—1993
Rothenburg



Xaver Feer
1923—1993
Hohenrain



Mathilde Pfister-Meier
1913—1993
Rothenburg



Margrit Muff-Kaufmann
1916—1994
Hitzkirch



Franz Sticher
1933—1994
Hochdorf



Robert Elmiger
1934—1994
Hochdorf



Walter Burri-Weber
1918—1994
Hochdorf



Burkard Buchmann-Eiholzer
1909—1994
Kleinwangen



Josefine Pfrunder-Suter
1912—1994
Emmenbrücke/Hochdorf



Agatha Budmiger-Muff
1918—1994
Aesch



Franz Lang-Wütschert
1907—1994
Rain



Fridolin Stierli-Furrer
1911—1993
Rüedikon/Schongau



Josef Iten-Schmid
1918—1994
Retschwil



Jost Wamister-Moos
1917—1993
Hochdorf



Anna Sigrist-Bühlmann
1900—1993
Inwil



Siegfried Balmer-Eder
1909—1993
Römerswil



Hilde Germann-Ruh
1914—1994
Hildisrieden



Clara Troxler
1969—1994
Rothenburg



Agnes Lohri-Sigrist
1913—1994
Hochdorf



Franz Stalder-Widmer
1912—1994
Gelfingen



Emilie Widmer-Felder
1903—1994
Ermensee



Peter Arnold-Brunner
1946—1993
Rain



Theresa Häfliger
1932—1993
Hohenrain



Fritz Sigrist-Limacher
1930—1993
Emmenbrücke



Albert Frei-Maier
1945—1994
Hochdorf



Balz Amrein-Häfliger
1911—1994
Schongau



Ottilie Ineichen
1906—1994
Inwil



Josef Rey-Meier
1913—1994
Rothenburg



Martha Tschupp-Balmer
1905—1994
Eschenbach



Emil Birrer-Odermatt
1921—1994
Inwil



Seppi Bachmann-Bieri
1946—1994
Rothenburg



Finy Rust-Barmet
1932—1994
Inwil



Josi Limacher-Oehen
1933—1993
Emmenbrücke



Hedy Lustenberger-Frunz
1951—1994
Emmenbrücke



Josef Jenny-Krauer
1925—1993
Gelfingen



Marie Furrer-Weibel
1922—1994
Schongau



Roman Furrer-Weibel
1912—1994
Schongau



Christian Rüttimann
1970—1994
Aesch



Alois Moos-Weibel
1905—1993
Schongau



Anna Weibel-Bachmann
1914—1994
Schongau



Josef Leisibach-Fähndrich
1915—1993
Gelfingen



Emilie Isenegger-Croci
1909—1994
Kleinwangen



Josef Kiser-Felix
1920—1994
Hildisrieden



Josef Leu-Rast
1911—1993
Kleinwangen



Frieda Gehrig-Jutz
1906—1993
Hochdorf



Theo Fischer-Renggli
1930—1994
Eschenbach



Anna Bachmann-Fähndrich
1910—1994
Müswangen



Rosa Glanzmann-Zanolli
1905—1994
Aesch



Anna Oehen-Herzog
1906—1994
Lieli



Josef Heggli-Budliger
1906—1994
Altwis



Marie Lang-Bachmann
1913—1994
Retschwil



Niklaus Schmidiger
1956—1994
Urswil



Marie Lötcher-Zemp
1909—1994
Eschenbach



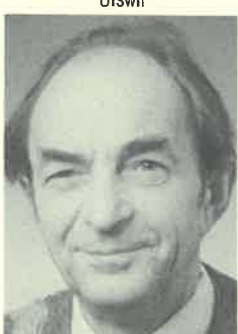
Franz Kupper
1921—1994
Schwarzenbach



Franz Gehrig-Burkart
1918—1993
Ballwil



Lina Burkart-Leu
1907—1993
Rothenburg



F. Günther-Eggerschwiler
1934—1994
Eschenbach



Hans Schmid-Wicki
1919—1994
Emmen



Xaver Wey-Frey
1894—1994
Rain



Fritz Hofstetter-Felder
1939—1994
Ballwil



Theres Amrein-Wicki
1910—1993
Eschenbach



Gottlieb Gubser
1901—1993
Hochdorf



Anna Bollier-Omlin
1923—1993
Emmenbrücke



Gerti Möller-Daniel
1939—1993
Inwil



Armando Dos Santos
1985—1994
Eschenbach



Anna Kolb-Koch
1914—1994
Emmenbrücke



Franz Honauer-Köppli
1926—1994
Ballwil



Katharina Hunkeler-Heller
1916—1993
Urswil



Hans Stirnimann-Scherrer
1923—1993
Emmenbrücke



Marie Stocker-Unternährer
1905—1993
Rothenburg



Alois Estermann-Troxler
1921—1994
Rothenburg



Ueli Kaufmann
1965—1993
Rain



Anna Zumbühl-Müller
1901—1993
Hochdorf



Gertrud Walder-Frey
1906—1993
Hochdorf



Martha Kälin-Rösch
1903—1994
Ballwil



Anna Buholzer-Muff
1906—1994
Eschenbach



Xaver Büttler-Stutz
1899—1993
Schongau



Josef Stocker
1911—1993
Hochdorf



Xaver Stadler-Wagner
1902—1993
Hochdorf



Josef Galliker-Schnarwiler
1933—1994
Ballwil



Xaver Baumli
1918—1994
Urswil



Elisabeth Brunner-Rey
1900—1993
Hochdorf



Gottfried Affentranger-Irniger
1910—1994
Hochdorf/Hitzkirch



Lisbeth Scherrer-Villiger
1945—1994
Ballwil



Nelly Bürge-Ettlin
1931—1994
Hitzkirch



Hans Wiss
1951—1994
Aesch



Werner Wigger-Troxler
1930—1994
Emmen



Christine Eberli
1960—1993
Ottenhusen



Käthy Knüsel-Felder
1909—1993
Inwil



Marie Eggerschwiler
1907—1994
Hochdorf



Anna Richli-Räber
1906—1993
Hochdorf



Josefine Koch-Feierabend
1905—1994
Inwil



Hermann Häller
1925—1993
Müswangen



Klara Schnider
1923—1994
Emmenbrücke



Albert Stutz
1960—1994
Hämikon



Katharina Halter-Limacher
1906—1993
Emmen



Elisabeth Scherer-Kramis
1919—1994
Ballwil



Marie Moser-Scherer
1896—1993
Altwis



Marie Leu-Amrein
1911—1993
Hochdorf



Barbara Lang-Zeier
1915—1994
Aesch



Adolf Felber-Jordi
1922—1993
Emmenbrücke



Marie Arnet-Felix
1900—1993
Ballwil



Anna Bachmann-Lüönd
1911—1994
Hitzkirch



Theo Infanger-Arnet
1937—1993
Ballwil



Franz Koch-Renggli
1917—1994
Oberebersol



Max Sandmeier-Giger
1943—1994
Emmenbrücke



Bernhard Christen-Bannwart
1932—1994
Emmenbrücke



Franz Widmer-Reichlin
1942—1994
Inwil



Maria Müller-Renggli
1910—1994
Hochdorf



Käthy Furrer-Furrer
1903—1994
Ober-Schongau



Anna Felix-Trüeb
1902—1994
Römerswil



Max Grossmann-Hänni
1921—1993
Emmenbrücke/Hergiswil



Isidor Dahinden-Jans
1962—1993
Mosen



Franz Egle-Frey
1923—1994
Emmenbrücke



Josef Rüttimann-Sager
1906—1994
Emmen



Rosa Schnarwiler-Rigert
1903—1993
Rain



Josef Hochstrasser-Bachmann
1902—1994
Hochdorf



Hans Villiger-Ulmann
1928—1993
Eschenbach



Ernst Jurt-Bernhauser
1931—1994
Hitzkirch



Niklaus Aregger-Schulthess
1914—1993
Emmenbrücke



Elisabeth Schmid
1908—1993
Luzern/Hitzkirch



Martha Fluri-Weigelt
1913—1993
Emmenbrücke



Elisabeth Zimmermann-Frey
1908—1994
Emmenbrücke



Maria Kuster-Sonntag
1931—1993
Emmen



Karl Lipp-Fuchs
1925—1994
Oberebersol



Franz Jung-Limacher
1917—1993
Hitzkirch/Aesch



Rosa Fehr-Lang
1893—1993
Le Locle/Herlisberg



Niklaus Isenschmid-Meier
1903—1993
Mosen



Josef Scherer-Weingartner
1900—1993
Eschenbach



Maria Hermann-Horstmann
1912—1993
Emmenbrücke



Niklaus Stadelmann-Duss
1932—1993
Eschenbach



Balbina Unternährer-Scheuber
1909—1993
Urswil



Josefine Bachmann-Lampart
1904—1993
Lieli

Chronik



Aesch

21. August: Ein tolles Kinderfest hatte der Frauenbund Aesch-Mosen veranstaltet. Das Spielfest für Kinder und Eltern unterhalb der Pfarrschür bot so manche Attraktion.

26. September: Zum fünften Mal holte sich Patrick Scherer den Schweizermeistertitel im Co-Kart.

23. Oktober: Tolle Stimmung und herzhafter Applaus: Der Heimatabend der Trachtengruppe Aesch und Umgebung war ein grosser Erfolg. Publikumsliebblinge waren die Mädchen und Buben der Kinder-tanzgruppe.

13. November: Sehr viele Besucher kamen zur Vernissage von Frida Huwiler-Fessler in der Pfarrschür. Sie stellte rund 80 Exponate aus den Werkkreisen Ikonen, Bilder von Bäumen und gestaltete Glaskunst aus.

12. Dezember: Mit einem Konzert wurde der hundertste Geburtstag der Orgel in der Pfarrkirche gefeiert.

6. Januar: Zum ersten Mal führten Schülerinnen und Schüler der 5.



Aesch, 17. April 1994: Die Trachtengruppe feierte das 10-Jahr-Jubiläum.

und 6. Klasse ein Sternsingen durch.

17. April: Die Trachtengruppe feierte das zehnjährige Jubiläum und führte unter der Stabführung von Regine Brunner die Ländlermesse von Heidi Bruggmann in der Pfarrkirche auf.

24. April: Der Kirchenchor feierte seinen 90. Geburtstag mit einem

Festgottesdienst und einem Ehemaligentag.

29. April: Die 91 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger sagten an der Gemeindeversammlung Ja zu Rechnung und Voranschlag. Ebenfalls gutgeheissen wurde die Abrechnung über den Sonderkredit für die Revision der Ortsplanung und die Abrechnung über den Sonderkredit für die Kanalisation Unteraesch.



Aesch/Mosen, 6. Januar 1994: Zum ersten Mal wurde in den beiden Gemeinden ein Sternsingen durchgeführt.

Altwis

1./2. Juli: Unter der Regie der beiden Hauptlehrer führten die Schüler der 1. bis zur 6. Primarklasse das Märchen Schneewittchen auf.

1. Dezember: 46 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger befassten sich an der Gemeindeversammlung mit der Ortsplanungsrevision. Diskussionen gab es bei zwei Einsprachen, die nicht gütlich geregelt werden konnten.

23. März: Franz Lötscher stellte sein Projekt für eine Drogentherapie-station vor, die er auf dem Lindenhof einrichten wollte. An der Orientierungsversammlung wurden viele skeptische Stimmen laut.

Später ist Franz Lötscher von seinem Projekt abgekommen.

20. April: Zu Rechnung und Budget der Bürger- und Einwohnergemeinde sagten die 55 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger grossmehrheitlich Ja. Noch keine Stellungnahme hat der Gemeinderat zur geplanten Drogentherapiestation auf dem Lindenhof abgegeben, weil man noch verschiedene offene Fragen klären wollte.

19. Juni: Bereits zum 14. Mal fand die Altwiser Kilbi statt. Dieses Dorffest stösst auf immer grössere Beliebtheit. Entsprechend gross war die Zahl der Besucher.

Ballwil

17. Juli: Roy Amhof erblickte das Licht der Welt und war der 2000. Einwohner von Ballwil.

1. August: Ein grosser Erfolg war wiederum das Gibelflüh-Fest. Eine grosse Zahl von Gästen kam zur eigentlichen Kilbi am Sonntag.

4. September: Die Wasserversorgungsgenossenschaft konnte den Spatenstich für das neue Wassereservoir Neugrüt vornehmen. Das neue Reservoir soll 800 Kubikmeter Wasser enthalten.

11. September: Mit einem Oeko-apéro wurde die Umweltwoche er-

öffnet. Die diversen Veranstaltungen der folgenden Woche standen alle im Zeichen der Umwelt und erfuhren einen sehr grossen Publikumszuspruch.

20. September: 118 Anwesende sagten an der Gemeindeversammlung ja zum Sonderkredit für den Neubau einer Turnhalle und zur Beteiligung am Betagtenzentrum Dösselen in Eschenbach.

12. Oktober: Eine Personenwagenlenkerin missachtete von Abtwil her kommend die Stopp-Signalsation bei der Kreuzung Rosenegg. Ein gleichzeitig aus Richtung Hochdorf kommender Fahrzeuglenker konnte trotz Bremsmanöver eine Kollision nicht mehr verhindern. Durch den Aufprall wurde der eine Personenwagen nach links auf den Vorplatz des Restaurants Rosenegg geworfen. Vier Insassen wurden zum Teil schwer verletzt.

12. November: Der Kulturkreis Ballwil veranstaltete die zweite Hobbykünstler-Ausstellung. 18 Hobbykünstlerinnen und -künstler aus dem Dorf zeigten ihre Werke und lockten sehr viele Besucher in den Gemeindesaal.

8. Januar: Mit Liedern aus Oper, Operette und Musical sowie mit dem Lustspiel «Fuuli Eier» trat der Männerchor Ballwil an die Öffentlichkeit. Auf eine besondere Weise

stellten sich die Komponisten Verdi, Strauss und Loewe gleich selber dem Publikum vor.

24. Januar: An der ausserordentlichen Gemeindeversammlung sagten die 213 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ja zum Sonderkredit von 4,56 Millionen Franken für den Bau der Alterssiedlung Schloss. Kein Beschluss wurde in der Heizungsfrage gefällt.

13. März: In Luzern zeigte Jungproduzent Markus Käppeli das 12-Minuten-Werk «b8 – e1». 200 Leute an der Schweizer Premiere waren sich einig: ein ambitionierter Film.

14. März: Mit dem Abbruch des «Süess-Lädali», einem rund 200jährigen Haus, fand ein Kapitel aus der Geschichte des Dorfes sein Ende.

18. März: Ein PW-Lenker übersah die eingeschaltete Wechselblinkanlage und wurde vom herannahenden Zug erfasst.

25., 26. und 27. März: Die Ausstellung «Zehn Firmen unter einem Dach», im Gemeindesaal war sehr erfolgreich. Einen sehr guten Einstand gab das Radio «Seetalwelle».

17. April: Die Musikgesellschaft konzertierte zusammen mit Helga Beer in der Pfarrkirche. Die Türkollekte des gelungenen Konzerts wurde zugunsten der Schweizerischen Krebsliga verwendet.

24. April: Kaum zwei Jahre nach vollendeter Restauration wurde



Gibelflüh, 24. April 1994: In der Kapelle des Weilers konnte eine Orgel geweiht werden.

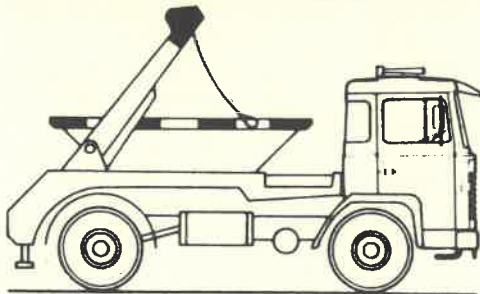
Hochdorf **odoni** Bauunternehmung

Ihr Bauunternehmen
für:

Wohnungsbau
Industrie- und Gewerbebau
Landwirtschaftliche Bauten
Umbauten
Renovationen
Baumaterialien
Transportbeton
Aushubarbeiten
Tiefbauarbeiten
Muldentransporte

Telefon 041 - 88 11 07

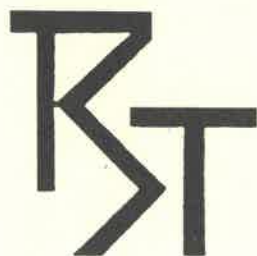
Bruno Leisibach AG Kehrichtabfuhr 6280 Hochdorf



Turbistrasse 1
6280 Hochdorf
Tel. 041 - 88 19 36 / 88 47 94
Telefax 88 41 22

- **Kehrichtabfuhr, Muldenbetrieb**
- **Spezialabfahren, Kehricht-Container**
- **Verkauf - Service - Reinigung**
- **Klein-Transporte**

Für Räumungsarbeiten stehen wir Ihnen auch samstags zur Verfügung



**STEINBILDHAUER-ATELIER
STADELMANN-STREBEL AG**

Kleinwangenstrasse 6280 Hochdorf. 041 / 88 23 50

**Grabmale
Natursteinbrunnen
Künstlerische Arbeiten**

die Kapelle im Weiler Gibelfüh um ein Schmuckstück reicher: Ein unbekanntes Ehepaar stiftete eine Orgel und diese wurde nun eingeweiht.

25. April: Nach einer spannenden Debatte hat sich die Gemeindeversammlung zugunsten einer Schnitzelfeuerung in der Alterssiedlung Schloss entschieden. Dabei gab sie der teureren, aber ökologisch vielversprechenderen Wärmeverbundlösung den Vorzug. Die Versammlung genehmigte zudem einen Kredit für die Turnhallensanierung sowie Rechnung und Budget.

11. Juni: Es regnete zwar an der Premiere des Freilichtspiels «Gaunerblut», das der Jugendverein aufführte. Die Geschichte des Aargauer «Robin Hood», Bernhard Matter, fand aber grossen Anklang.

17. Juni: An der Gemeindeversammlung genehmigten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger den Baukredit von 5,1 Millionen Franken für den Bau einer zweiten Turnhalle.

26. Juni: Mit der Aufführung der Sinfoniekantate «Lobgesang» von Felix Mendelssohn Bartholdy feierte Josef Estermann sein 40-Jahres-Dirigentenjubiläum.

Emmen

1. Juli: Hans Schwegler, der Posthalter in der Sprengi, trat in den wohlverdienten Ruhestand.

28. Juli: Das Bauernhaus Unter-Grundhof an der Rathausenstrasse wurde unter kantonalen Denkmalschutz gestellt. Das 250 Jahre alte Haus ist im typischen Luzerner Stil gebaut.

3. August: Ein Automobilist, der von der Kirchfeldstrasse in die See-



Ballwil, 24. Mai 1994: Der Spatenstich für die Alterssiedlung «Schloss» wurde durchgeführt.

talstrasse einbiegen wollte, über- sah den von rechts herannahenden, fahrplanmässigen Regionalzug der Seetalbahn. In der Folge wurde das Auto von der Front der Lokomotive erfasst und mehrere Meter weit nach vorne geschoben. Der Automobilist konnte dem total beschädigten Auto mit nur leichten Verletzungen entsteigen. Zur Trennung des Personenwagens, welcher mit der Lokomotive verkeilt war, musste die Feuerwehr von Emmen aufgeboten werden.

23. August: Um mehr Sicherheit bei den Bahnübergängen in Emmen zu erreichen, sperrte der Gemeinderat den Übergang Stichermattstrasse für Fahrzeuge. Zudem wurde der Übergang Kirchfeldstrasse mit einem Pfeifsignal versehen.

28. August: Mit einem Gartenfest im Areal Kirchfeld feierten die Emmer Familiengärtner ihr 50jähriges Bestehen.

7. September: Kernpunkt der Einwohnerratsdebatte waren die verschiedenen Vorstösse zur Ausländerproblematik in der Gemeinde, die der Gemeinderat mit seiner

Pressekonferenz am 30. Juni ausgelöst hatte. Obwohl die Meinungen stark auseinandergingen, wurde mit dem Antrag von Regula Stocker (LP) ein Kompromiss gefunden.

25. September: Mit vielen Attraktionen für jeden Geschmack feierte das Alters- und Pflegeheim Alp seinen 30. Geburtstag.

25. September: Trotz Wetterpech war das Emmer Jugendkulturfest auf der verkehrsfreien Gerliswilstrasse ein grosser Erfolg.

26. September: Am Fest des Kirchenpatrons Mauritius wurde die sanft renovierte Kirche im Emmer Dorf eingeweiht.

29. September: Die bekannte Maleirin Lou Stengele ist im Alter von 95 Jahren verstorben.

19. Oktober: An der Generalversammlung feierte die Frauen- und Müttergemeinschaft Bruder Klaus ihr 20jähriges Bestehen.

21. Oktober: Mit einem Dankgottesdienst und einer fröhlichen Tafelrunde feierte der Jodlerklub Maiglöggli seinen 50. Geburtstag.

23. Oktober: Über 500 Besucherinnen und Besucher kamen an den Tag der offenen Tür des Spitex-Stützpunktes Emmen.

25. Januar: Die Rhône-Poulenc Viscosuisse SA gab nun offiziell bekannt, dass in Emmenbrücke und Widnau 440 Arbeitsplätze abgebaut werden. Aufgrund einer Informationspanne waren schon vorher wilde Gerüchte über 440 Entlassungen kursiert. Unter Berücksichtigung von Vorpensionierungen, Einstellungsstopp und Nichtersetzen von austretenden Arbeitern verblieben «nur» noch 110 Stellen, bei denen es zu Entlassungen kam.

20. Februar: Zum zweiten Mal lehnten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger das Budget 1994 ab.

21. Februar: In Waldibrücke wurde mit den Bauarbeiten für die Seetalbahnsanierung begonnen.



21. Februar 1994: In Waldibrücke wurde mit der Sanierung der Seetalbahn begonnen.



Inderwildi

ARCHITEKTURBÜRO

FREDI Inderwildi
ROSENGASSE 12
TEL. 041/88 57 88

BERATUNG
PLANUNG
BAULEITUNG
LANDW.
PLANUNGSBÜRO

ARCHITEKT STV
6280 HOCHDORF



Zimmerarbeiten
Umbauten
Innenausbau
Treppenbau

6027 Römerswil · Tel. 041 88 12 84 · Fax 041 88 52 84



Niederhäuser-Futter
das Sortiment 1.Klasse★★★★★

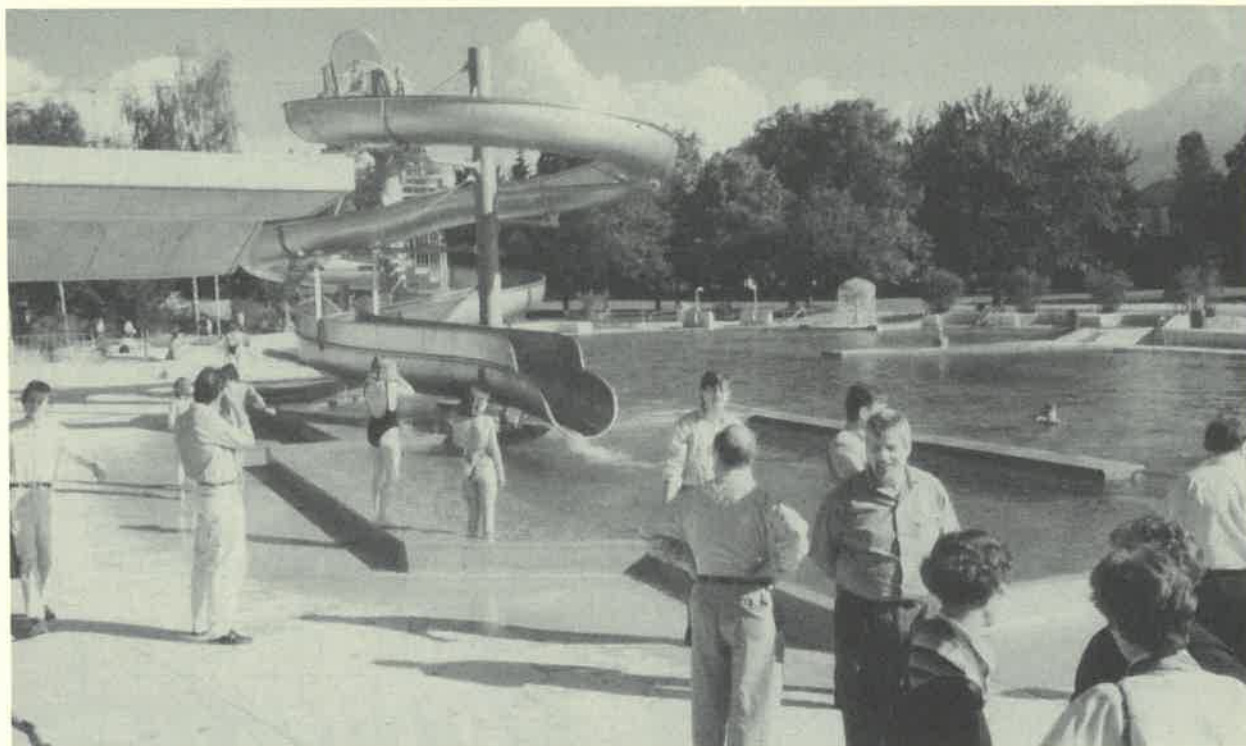
für ♦ Geflügel ♦ Schweine ♦ Rindvieh
für ♦ Kaninchen ♦ Schafe ♦ Pferde ♦ Hunde

Sie wählen bei uns immer 1.Klasse★★★★★

Es gibt nichts Besseres

Niederhäuser AG

Kraftfutterwerk, 6023 Rothenburg
Tel. 041 53 10 55



Emmen, 18. Juni 1994: Das sanierte Schwimmbad Moosbühl konnte dem Vollbetrieb übergeben werden.

12. März: Der Katholische Frauenbund konnte seinen 75. Geburtstag feiern.

21. April: Nach der zweimaligen Ablehnung des Budgets entschied der Regierungsrat, dass Emmen den Steuerfuss um $\frac{2}{20}$ Einheiten anheben müsse. Das sei nötig, um das neue Schulzentrum und die stark gestiegenen Kosten im Sozialbereich zu verkraften.

21. April: Die Wachtablösung an der Vereinsspitze prägte die 90. Generalversammlung des Gemeinnützigen Frauenvereins Emmen-Emmenbrücke. Für die zurücktretende Präsidentin Maria Meier wurde neu Christine Frank gewählt.

17. Mai: Mit einem Rekordverlust von 56,9 Millionen Franken schloss das Jahresergebnis 1993 der von Moos-Gruppe ab. Hauptgründe für dieses schlechte Ergebnis waren der operative Verlust von 30,1 Millionen Franken sowie die vollständige Abschreibung des Stahlwerks OSSI im US-Bundesstaat Rhode Island, das im Verlauf dieses Jahres geschlossen wird. Trotz der düsteren Zahlen blickte man bei von Moos zuversichtlich in die Zukunft.

31. Mai: Nach über 45 Dienstjahren verabschiedete sich Bahnhofsvorstand Josef Marty in den wohlverdienten Ruhestand. Nachfolger wurde Ernst Stalder.

7. Juni: Der Einwohnerrat beschloss, die Bezeichnung «Stadt Emmen» nicht zu prüfen. Die Diskussion um die Bezeichnung Stadt

oder Gemeinde hatte ihren Ursprung im Jahre 1990, als Alois Amstad und zahlreiche Mitglieder der Liberalen Partei im Einwohnerrat ein Postulat einreichten, das zum Ziel hatte, die Bezeichnung der Gemeinde Emmen als Stadt zu prüfen. In der Diskussion im Einwohnerrat war denn auch die LPL Befürworter, während CVP und SP auf der Nein-Seite standen.

18. Juni: Mit einem grossen Schulhausfest wurde der 75. Geburtstag des Schulhauses Emmen gefeiert.

18. Juni: Das sanierte und attraktiv erweiterte Schwimmbad Moosbühl konnte bei herrlichem Sommerwetter dem Vollbetrieb übergeben werden.

Ermensee

4. November: Um der einheimischen Bevölkerung sowie interessierten Kreisen den Betrieb und den Neubau näher vorzustellen, veranstaltete die Firma Ineichen AG einen Tag der offenen Tür, der sehr viele Besucher anlockte.

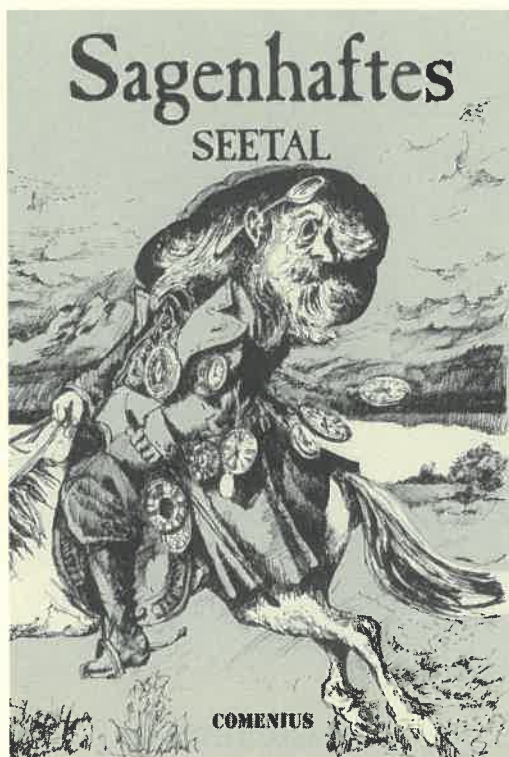
15. Dezember: An der gut besuchten Gemeindeversammlung genehmigten die 81 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger einstimmig die defizitären Budgets der Einwohner- und Bürgergemeinde.

1. Januar: Begeisterter Applaus an der stimmungsvollen Neujahrskonzert-Premiere des Männerchors. Das Konzert stand unter



Ermensee, 5. Juni 1994: 41 Musikvereine kamen an den Kantonalen Musiktag nach Ermensee.

Anton Müller-Ermensee



In der Reihe «Sagenhaftes Luzernbiet» sind weiter erschienen:

Frieda Schnyder-Studer
Sagenhaftes Entlebuch

Josef Bucher
Sagenhaftes Hinterland

Ludwig Suter
Sagenhaftes Amt Sursee

Josef Muheim
Sagen aus dem Habsburgeramt und dem Rigigebiet

Anton Müller-Ermensee
Sagen aus der Stadt Luzern und dem Pilatusgebiet

Die Reihe ist illustriert vom
Brattigzeichner Ludwig Suter.

Alle Bändchen umfassen 112 Seiten
und kosten je Fr. 24.80.

Erhältlich in den Buchhandlungen
und fast in allen Papeterien des
Amtes Hochdorf.

Comenius Verlag
6285 Hitzkirch, Telefon 041 - 85 33 33



**Sicher ist
Sicher !!
Der Kauf im
Interfunk-Fachgeschäft
sichert Ihnen :**

- prima Service
- grosse Auswahl
- Günstig-Preise

RADIO TV HI-FI

FREUND

Bankstr. 2 6280 Hochdorf

☎ 041/88 17 18 / 88 26 92



Risikofaktoren

- Cholesterin
- Blutfette
- Blutzucker
- Blutdruck
- Lungenkapazität

Wir messen — Sie handeln.
Aktive Gesundheitsvorsorge
in der

Hochdorfer Apotheke
Christine Linherr

dem Motto «Italien-Reise» und anschliessend kamen die Freunde des Volkstheaters auf ihre Kosten.

21. Februar: Einstimmig beschlossen die Mitglieder, die Gemischte und die Reine Korporation Ermensee zur Vereinigten Korporation zu verschmelzen.

19. März: Für ihr anspruchsvolles Jahreskonzert erntete die Musikgesellschaft Brass Band grossen Applaus.

19. April: An der Gemeindeversammlung genehmigten die 77 Anwesenden alle Traktanden diskussionslos. Für den zurücktretenden Gemeindepräsidenten Hans Jung konnte CVP-Präsident Xaver Galliker Josef Fischer als Kandidat für die Nachfolge präsentieren. Dieser blieb der einzige Kandidat und wurde in stiller Wahl zum Gemeindepräsidenten gewählt.

7. Mai: Das Jodlerchörli Hitzkirchertal, der Jodlerclub Heimelig aus Boswil und die Seetaler Alphornbläservereinigung luden zu einem Konzert unter dem Motto «Bärgblueme». Jung und alt fanden grossen Gefallen an dem urchigen Programm.

17. Mai: Ein Hagelschlag richtete immense Schäden an. Ein grosser Teil der Obsternte wird dieses Jahr ausfallen.

4. und 5. Juni: 41 Musikvereine und sehr viele Zuschauerinnen und Zuschauer kamen an den Kantonalen Musiktag nach Ermensee. Neben Marschmusikdarbietungen entlang der Kantonsstrasse und Konzertvorträgen in der Mehrzweckhalle gab es auch noch ein gelungenes Rahmenprogramm, das jung und alt begeisterte.

23. Juni: Die 118 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger genehmigten an der Gemeindeversammlung das Bau- und Zonenreglement.



Eschenbach, 19. März 1994: Zisterzienserinnen der Abtei Eschenbach zeigten in der Ausstellung «800 Jahre St. Urban» ihre Kunstwerke.

Eschenbach

9. Juli: An der Schulschlussfeier wurden Rektor Bruno Bucher und Schularzt Josef Lampart mit Dank verabschiedet.

3. bis 5. September: Nach dem Umbau lud die Garage Joe Ruckli zur grossen Auto-Ausstellung in die neu hergerichtete Garage.

10. bis 12. September: Zahlreiche Besucherinnen und Besucher lockte das Rohbaufest und der Bazar im Altersheim Dösselen. Aus dem erwirtschafteten Geld soll das Heim verschönert werden.

14. September: Erstmals wurde in der Erprobung einer Sanitätshilfsstelle im Kanton Luzern nicht mit Figuranten, sondern mit echten Patienten geübt. Die 68 Zivilschützer versorgten Patienten aus dem Pflegeheim Herdswand, und im Operationssaal wurden kleine Eingriffe vorgenommen.

14. November: Mit einer Vernissage eröffnete Ursula Peer ihre Dorf-Galerie. In der ersten Ausstellung waren Werke von Esther Schöni und Sepp Schuler ausgestellt.

25. November: An der Gemeindeversammlung wurde vom Souverän einstimmig der Voranschlag 1994 und auch der Bezug von 1,5 Einheiten Gemeindesteuern beschlossen.

4. Dezember: Ein abwechslungsreiches Programm mit einigen Überraschungen bot die Feldmusik unter der Stabführung von Hanspeter Schweighofer.

10. Dezember: 300 Schülerinnen und Schüler schmückten das Dorf mit 127 Weihnachtsbäumen. Die Aktion der Gewerbetreibenden von Eschenbach stiess auf Echo in der ganzen Schweiz.

4. Januar: Am Zunftbot der Gnagizunft wurde Pasquale Pelosi aus Inwil zum Gnagivater 1994 gewählt.

8. Januar: Die Theatergesellschaft hat das Volksstück «Äplerchilbi» aufgeführt. Witz und überraschende Effekte prägten die gelungene Premiere.

21. Januar: An der Delegiertenversammlung der Luzerner Landjugend in Root wurde der Eschenbacher Pirmin Jung zum neuen Präsidenten gewählt.

27. Januar: Mit einem mächtigen Drogi-Hock, unter dem Motto «Zigünerläbe» wurden Hanny und Kobi Suter-Gassmann zum Drogi-Paar 1994 geschlagen.

29. Januar: Im «Rössli» fand das erste Seetaler Turnier im Armdrücken statt. Peter Scherer aus Hochdorf hatte die stärksten Arme.

28. Februar: Der erste Pensionär zog ins neuerstellte Betagtenzentrum Dösselen ein.



Ermensee, 1. Januar 1994: «Italien-Reise» hiess das Motto am Jahreskonzert des Männerchors.

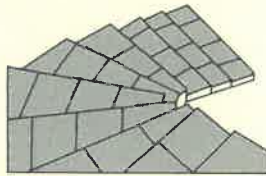
Ihr Fachgeschäft seit
100 Jahren

Seetaler Teppichhaus

Bodenbeläge Vorhänge
Raumgestaltung Parkett
Orientteppiche Bettwaren

6280 Hochdorf
041-88 1134

hörndli



Marcel Reinert

Keramische Wand- und Bodenbeläge
Hohenrainstrasse 19
6280 Hochdorf
Telefon 041 - 88 27 03

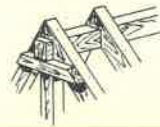
seetaler hörberatung hochdorf

hauptstrasse 35
6280 hochdorf

urs möckli
hörgeräteakustiker

tel. 041 886 777

* *Gratis-Hörtest* * *Beratung* * *Verkauf* * *Service* *
* *Vertragslieferant von AHV - IV - EMV - SUVA* *



RODUNER HOLZBAU

ZIMMEREI-SCHREINEREI

Sagistrasse
6275 Ballwil
Tel. 041 - 89 20 92
Fax 041 - 89 35 01

Zimmerarbeiten
Neu- und Umbauten
Fassadenrenovationen
Innenausbau
Treppenbau
Türen und Tore

- Klaviere
- E-Pianos
- Akkordeons
- Keyboards
- ... und Service!

musik
LÜTHOLD

Urswilstrasse 8 • 6280 HOCHDORF • 041 88 35 33

FAHRSCHULE PORTMANN

Die Nr. 1 im Seetal!

Max 041-88 17 67
077-41 40 11

Heinz 041-88 12 50
077-42 52 50



— — **AUTO + MOTORRAD** — —



Blumen und Pflanzen
Gartenbau und Unterhalt
Blumenbinderei / Dekorationen
Grabunterhalt



gärtnerei felber

Grüneggweg 8, 6280 Hochdorf
Telefon 041 - 88 10 02



Eschenbach, 28. Februar 1994: Heimleiter Heinz Koch und seine Stellvertreterin Marie-Helen Nussbaum konnten den ersten Pensionär im neu erstellten Betagtenzentrum Dösselen empfangen.

16. März: Einstimmig beschloss die Kirchgemeindeversammlung Eschenbach den erforderlichen Kredit von 135 000 Franken für eine sanfte Innenrenovation der Pfarrkirche. Geehrt wurde Albin Waldispühl für sein 25jähriges Dienstjubiläum als Kirchmeier.

2. Mai: An der Gemeindeversammlung sagten die 155 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ja zur Anschaffung eines neuen Tanklöschfahrzeugs und zum Erstellen eines Turnhallenprovisoriums. Gutgeheissen wurde auch die Rechnung mit einem Überschuss von 230 000 Franken.

27. Mai: Das Betagtenzentrum Dösselen wurde offiziell eingeweiht. Regierungsrat Klaus Fellmann meinte, das Betagtenzentrum sei eine gelungene architektonische Antwort auf menschliche Grundbedürfnisse.

10., 11. und 12. Juni: Während drei Tagen wurde Eschenbach zum Mekka der Musikfans. Hauptthema waren einmal mehr nicht die sehenswerten Darbietungen, sondern der sumpfige Boden, das Wetter und die kalten Temperaturen.

11. Juni: Mit einer breiten Palette von Melodien und Rhythmen erfreute die Feldmusik an ihrem Piazza-Unterhaltungskonzert. Der Auftritt war das Abschiedskonzert für den musikalischen Leiter Hanspeter Schweighofer, der während sechs Jahren die Feldmusik führte.

Gelfingen

5. Juli: Die 61 anwesenden Stimmbürgerinnen und Stimmbürger haben an der Gemeindeversammlung der Ortsplanungsrevision zugestimmt. Entgegen den Empfehlungen der kantonalen Behörden befürwortete die Gemeindeversammlung, dass künftig auch die Bauzonen, welche in der provisorischen Grundwasser-Schutzzone II liegen – mit den notwendigen Auflagen – überbaut werden dürfen.

8. August: Zahlreiche Bauernfamilien aus nah und fern trafen sich zur traditionellen bauerlichen Sommertagung. Der gemeinsame Dankgottesdienst mit Pater Leonz Betschart auf dem «Feuerhügel» vor Schloss Heidegg wurde für alle zu einem eindrücklichen Erlebnis.

17. August: Mit der Gründung des «Schloss-Chörli Heidegg» wurde ein neuer Dorfverein aus der Wiege gehoben. Daniel Rickenbach aus Altwis wurde erster Dirigent, Beat Lustenberger erster Präsident.



Gelfingen, 3. Oktober 1993: Die neue Mehrzweckanlage Husmättli konnte eingeweiht werden.



heizung + lüftung
kundenservice

6280 hochdorf
tel. 041 - 88 15 77

Ihre Vertrauensfirma für Beratung,
Planung und Ausführung von Anlagen
in Alt- und Neubauten.
Sanierung und Modernisierung von
bestehenden Wärmeerzeugeranlagen.
Service für Heizkostenverteiler und
Wärmemessung.

EMMENEGER

Getreidesammelstelle
Landesprodukte
Kühlhaus
Dieselöl
Brennstoffe



H.-P. Emmenegger
6284 Gelfingen, Telefon 041 - 85 17 67

BLONDIE COIFFEUR

- Gepflegtes
Ganzkörper
Solarium

Dorfstrasse 20
6275 Ballwil
041 - 89 31 24

- Make up's • Immer die neusten
Haarmodetrends • Auch ohne
Vorankündigung

Ihre kompetenten Partner in allen Versicherungs- und Vorsorgefragen

Winterthur-Versicherung

Josef Lang-Beeler

Winterthur-Leben

Beat Lang-Syfrig

Luzernerstrasse 13

6285 Hitzkirch

Telefon 041/85 37 77

winterthur

Von uns dürfen Sie mehr erwarten.



Schreinerei • Küchenbau • Innenausbau • Möbelfachgeschäft

6027 Römerswil Tel. 041 - 88 14 07
Fax 041 - 88 55 07



Gasthof Huttli, Urswil

Yvonne und Theo Lang-Bölle
6282 Urswil, Tel. 041 - 88 12 83

*Wir empfehlen uns für Ihre
Familien-, Vereins- und Geschäftsanlässe.*

Unsere Öffnungszeiten:

Täglich 11.00 bis 00.30 Uhr

Sonntag 10.00 bis 00.30 Uhr

Dienstag Ruhetag

Geflügel Frei



GEHAG AG
Feldmattstrasse 23a
6032 Emmen
Telefon 041 - 55 59 77

Aus
tiergerechter
Haltung.
Futter
ohne
Wirkstoffe.

Geflügel Frei
frisch, gesund und fein

STIERLI

Heideggstrasse, 6284 Gelfingen
Telefon 041 - 85 23 36

**Sanitäre Anlagen - Bodenleitungen
Service- und Reparaturarbeiten**

**Persönliche Beratung und Planung
bei Umbauten**

26. August: Die «unterwärts»-Equipe des Fernsehens DRS war mit einem Heissluftballon unterwegs und landete, wie es der Wind so wollte, in Gelfingen, das mit Schloss und Weinbergen beste Themen für eine aktuelle Fernseh-Reportage bot.

13. September: Kurz nach 7 Uhr überquerte eine Mofa-Lenkerin vom Burgweg aus links neben einem in die Hauptstrasse einmündenden landwirtschaftlichen Gefährts die Hauptstrasse. Dabei über-sah sie den von rechts auf der Hauptstrasse von Hitzkirch Richtung Gelfingen fahrenden Lieferwagen. In der Folge wurde sie frontal erfasst und auf die Strasse geworfen. Durch die Rettungs-Flugwacht musste die schwer verletzte Mofa-Lenkerin in das Spital Aarau überflogen werden.

1. bis 3. Oktober: Die neue Mehrzweckanlage «Husmättli» und der Kindergarten wurden feierlich eingeweiht. Das dreitägige Programm bot für jeden Geschmack etwas, von der «Husmättli»-Stafette über die Disco bis zum «Spiel ohne Grenzen». Höhepunkt war zweifelsohne der Festgottesdienst vom Sonntag mit anschliessender Schlüsselübergabe.

24. April: Gegen 1500 SVKT-Verbandsmitglieder und Gäste aus Sport und Politik versammelten sich auf dem Chlotisberg, um die neuerstellte Zweifach-Turnhalle einzuweihen.

24. Juni: Mit einem Fest feierten Jugendliche aus der Umgebung den Abschluss der Sanierungsarbeiten an der Badi, die sie in Fronarbeit ausgeführt hatten.

25. Juni: Der Männerchor Hitzkirch lud zusammen mit der Ländlerkapelle Roland Bucher und dem Musikverein Hitzkirch zu einer Bauernserenade auf das Schloss Heidegg.

Hämikon

14. Januar: Der traditionelle Ball der Bannerzunft Hämikon/Müswangen musste im Festzelt stattfinden. Dies tat dem Motto «Eifach de Hammer» aber keinen Abbruch – der Ball war auch so.

12. März: Das traditionelle Jahreskonzert des Männerchors bot ein buntes Liedprogramm und das Lustspiel «Spoti Liebi».

12. Juni: Ausgiebig feierte die Gemeinde zusammen mit Schulpartner Müswangen das renovierte Schulhaus.

Herlisberg

11. Juli: Anlässlich einer kleinen Feier übernahm Richard Joos das Präsidium der LPL Herlisberg von Walter Fröhlich.

22. August: Die Interessengemeinschaft Skirennen Herlisberg-Retschwil (IGSR) feierte ihr zehn-



Herlisberg, 30. Juni 1994: Nach 31 Jahren trat Anton Wyss aus dem Gemeinderat Herlisberg zurück.

jähriges Jubiläum und durfte aus diesem Anlass ein offizielles Banner weihen. Patenpaar des Banners war Hedy Lang und Franz Stocker. Als Fähnrich amtierte Agi Wicki.

3. Dezember: Das neue Postlokal wurde von Pfarrer Sebastian Bühlmann eingeweiht.

16. Mai: Die Baugenossenschaft konnte den Spatenstich für das erste Acht-Familien-Haus durchführen. Damit sollen erstmals Mietwohnungen in der Gemeinde entstehen.

30. Juni: Nach 31 Jahren trat Anton Wyss aus dem Gemeinderat zurück. Als Nachfolgerin wurde Jeanette Schraner-Schmid gewählt.



Hämikon, 12. Juni 1994: Ausgiebig feierten die Hämiker und Müswanger das renovierte Schulhaus.



**NEUBAU
UMBAU
RENOVIEREN**

M&D

Dorfstrasse 1
6282 Urswil
Tel. 041 - 88 55 33
Tel. 041 - 88 21 53

- Bad- und Küchenumbau
- Keramik-Plattenbeläge
- Cheminéeumbau
- Brot- und Pizzaöfen
- Gartencheminée
- Cheminéeöfen



banking
IHRE SICHERHEIT - UNSERE VERANTWORTUNG

Luzerner Landbank

AKTIENGESELLSCHAFT

Waldig 1, 6026 Rain, Tel. 80 14 14
Luzernerstr. 3, 6204 Sempach-Stadt, Tel. 99 14 44



Hildisrieden, 1. Mai 1994: Die Pfarrei feierte 90 Jahre Pfarrkirche St. Maria.

Hildisrieden

9. Juli: Pfarrer Robert Lang konnte sein diamantenes Priesterjubiläum feiern. In seinem langen Wirken hat er sich sehr für die Liturgiereform eingesetzt.

16. August: Gegen die Anpassung des regionalen Teilrichtplanes Siedlung und Landschaft im Gemeindegebiet Hildisrieden (Golfanlage Sempachersee) ist das fakultative Referendum nicht benutzt worden.

22. September: Als erste Preisträgerin der Paul Nussbaumer Stiftung wurde Vera Eggermann aus Luzern ausgezeichnet.

23. Oktober: Die Braunviehzuchtgenossenschaft feierte ihren 75. Geburtstag. Aus Anlass des Jubiläums wurde eine Viehschau und ein Volksfest veranstaltet.

4. November: 486 Teilnehmerinnen und Teilnehmer kamen an die Gemeindeversammlung. Grund für diesen Grossaufmarsch war das brisante Traktandum der Umzonung für den «Golfplatz Sempachersee». Ein Ordnungsantrag fand genügend Stimmen, so dass der Entscheid auf die Urnenabstimmung vom 19. Dezember verschoben werden musste.

19. Dezember: Mit 509 Ja gegenüber 324 Nein befürworteten die Hildisrieder die Umzonung von gut 60 Hektaren Land zugunsten des Projektes «Golf Sempachersee».

2. Januar: Am Bot der Götschizunft wurde Alois Estermann-Roth zum neuen Zunftmeister für das Jahr 1994 erkoren. Er übernahm die Nachfolge von Hugo Fleischli.

9. Januar: Mit einem brillanten Jahreskonzert unter der Leitung von

Marcel Sennhauser begeisterte die Musikgesellschaft. Das 45 Mann starke Korps mit der neuen Uniform hinterliess einen nachhaltig guten Gesamteindruck.

19. März: Mit einer urchigen Stobete wurde das Jubiläum 90 Jahre Pfarrkirche offiziell eröffnet.

5. April: Im Restaurant Kreuz wurde die SVP Hildisrieden gegründet. Präsident Josef Rüttimann konnte elf Hildisriederinnen und Hildisrieder an der Versammlung begrüßen.

26. April: Die 126 Bürgerinnen und Bürger sagten an der Gemeindeversammlung ja zur Rechnung 1993, die mit einem Ertragsüberschuss von 109 000 Franken abschloss. Genehmigt wurde auch ein Sonderkredit von 327 000 Franken für die Erschliessung der Gemeindeparzellen.

1. Mai: Zum Kirchweihfest 90 Jahre Pfarrkirche St. Maria hat der Hildisrieder Pfarrer Paolo Brenni den

Leupriester Gerold Beck vom Stift St. Leodegar als Festprediger eingeladen, denn Hildisrieden war vor 90 Jahren dem Stift St. Leodegar unterstellt.

2. Juni: Am Fronleichnamstag fand ein Risotto-Plausch mit grossem Dessert-Buffer statt. Die Mitglieder der Feldschützengesellschaft und des Luzerner Bäuerinnenvereins Hildisrieden hatten grosse Anstrengungen unternommen, um den Dorfplatz vor dem alten Schulhaus festlich zu schmücken. Der Anlass war einer von vielen Sammelaktionen zum 90-Jahr-Jubiläum der Pfarrkirche.

18./19. Juni: Mit einem grossen Jubiläumsfest feierte der HSV seinen zehnten Geburtstag.

Hitzkirch

2. Juli: Beim Bau des Alterswohnheims Chrüz matt B konnte man Aufrichte feiern. Baukommissionspräsident Jakob Scherer zeigte sich zufrieden mit dem Gang der Arbeiten.

3. Juli: An der Diplomfeier des Kantonalen Lehrerinnen- und Lehrerseminars konnten 32 Diplomandinnen und Diplomanden ihr Primarlehrerdiplom entgegennehmen.

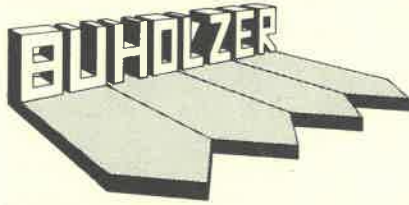
1. August: Am Fernsehen wurde der Halbfinal der DRS-Swiss-Parade ausgestrahlt. Neben der Bergmusik Sigigen war auch die Harmoniemusik Hitzkirchertal mit von der Partie.

22. August: Angeregt vom Kulturverein Hatschipu traf sich ein Grossteil der Bevölkerung zu einem Begegnungstag vor dem Alterswohnheim Chrüz matt. Mit einem Gottesdienst, bei Musik, Trachten- und Jonglierdarbietungen kamen sich alt und jung nahe.



Hildisrieden, 19. März 1994: Mit einer Stobete wurde das Jubiläumsjahr 90 Jahre Pfarrkirche offiziell eröffnet.

Bedachungen 6274 Eschenbach



Hubenfeldhalde 3b Steil- und Flachbedachungen
Postfach 111 Fassadenverkleidungen
6274 Eschenbach in Holz und Eternit
Tel. 041 - 89 33 49 Isolationen
Gerüstbau

Franco Bernard-Wälle

Kundenmaurer 6280 Hochdorf

Keramik, Wand- und
Bodenbeläge

Umbauten
Reparaturen

Tel. 041 - 88 11 14



**Zuverlässig
wie eh und je!**

TOYOTA

Ob Neu- oder Occasionswagen

Garage L. Stocker, 6286 Altwis

Telefon 041 - 85 21 22

TOYOTA-Vertretung / AVIA-Tankstelle

Immer preisgünstige Occasionen am Lager!

APFELWEIN, der Wein für alle Tage!

- bekömmlich
- naturrein
- gesund



Direktverkauf bei:

Josef Muff
Mosterei, seit 1915
6027 Römerswil
Tel. 041 - 88 11 62

FRANZ SCHULER AG

Schreinerei + Innenausbau

Mühlacher, 6024 Hildisrieden
Telefon 041 - 99 16 88, Fax 041 - 99 40 88

Ihr Spezialist für:

**Ladenbau + Restaurants
Einzelmöbel**

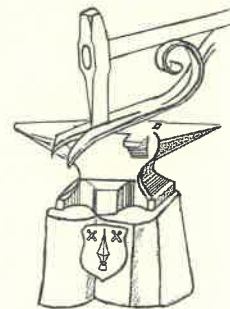
**allg. Schreinerarbeiten
Top Kunden- + Reparatur-Service**

Hans Mehr

**Hohenrain/
Günikon**

Telefon 88 18 82

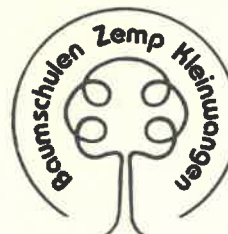
Kunstschmiede
Schlosserei
Landmaschinen



Sanitär Heizung

Vinzenz Peter
Tel. 041 - 89 12 08

6034 Inwil
Hauptstrasse 32



Obstbäume
Rosen
Beerenobst
Zierpflanzen
in grosser Auswahl

Fridolin Zemp-Kaufmann
6277 Kleinwangen
Telefon 041 - 88 21 88



Hitzkirch, 8. Januar 1994: Mit einem Jubiläumskonzert feierte der Musikverein seinen 100. Geburtstag.

28. August: Zum achten Mal fand in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag eine Orgelnacht statt. Angefangen hatte die Nacht mit Vogelstimmen, die aus der Orgel hervorgezaubert werden können. Traditionsgemäss war die mitternächtliche Stunde Johann Sebastian Bach gewidmet.

28. August: In einer gehaltvollen Abschiedsfeier wurden die Baldegger Schwestern und Albert Höltschi verabschiedet. Die Baldegger Schwestern zogen sich von ihrer Aufgabe im Alterswohnheim Hitzkirchertal zurück und Albert Höltschi, der das Heim 20 Jahre lang geleitet hatte, wurde pensioniert.

29. August: Die Pfarrgemeinschaft St. Pankratius nahm Abschied von ihrem beliebten Pfarrer Willi Hofstetter, der während fast 15 Jahren segensreich gewirkt hatte. Als letzte «Amtshandlung» hat Pfarrer Willi Hofstetter den neuen Kirchenplatz eingeweiht.

21. November: In einer feierlichen Zeremonie weihte der Abt von Disentis, ein gebürtiger Hitzkircher, die Kapelle des Pflegeheims Chrüzmatte ein.

26. November: Die spärlich erschienenen Stimmbürgerinnen und Stimmbürger genehmigten an der Gemeindeversammlung den Voranschlag 1994.

7. Dezember: Der von der Zentralschweizerischen Handelskammer alljährlich ausgeschriebene Innovationspreis wurde in feierlichem

Rahmen der Teleray AG verliehen. Das Unternehmen erhielt die Auszeichnung für die Entwicklung von Hard- und Software, die die digitalisierte Speicherung von Röntgenbildern erlaubt.

2. Januar: Am ersten Sonntag des neuen Jahres wurde der neue Pfarrer zu St. Pankratius, Pater Adrian Willi, durch den Dekan Josef Brunner in sein Amt eingesetzt. Der Gottesdienst, der unter dem Thema «Licht in der Dunkelheit» stand, nahm in dieser weihnachtlichen Zeit diese Botschaft in vielfacher Symbolik auf.

8. Januar: Mit einem gelungenen Jubiläumskonzert eröffnete der Musikverein das Jubeljahr. Neben

der Uraufführung des «Jubilama»-Marsches, der dem 100jährigen Geburtstagskind gewidmet wurde, gehörte auch eine riesige Geburtstagsorte zu den Überraschungen an diesem Abend.

27. Januar: Der Verein Wirtschaftsförderung Seetal besuchte die Manometer AG. In seinem Referat erläuterte Geschäftsführer Edi Schwob, weshalb die Firma in Hitzkirch ansiedelte.

29. Januar: Mit einem gelungenen Konzertprogramm zeigte der Männerchor die Vielfalt des Männerchorgesangs.

24. Februar: 236 Bürgerinnen und Bürger stimmten an einer ausserordentlichen Kirchgemeindever-



Hitzkirch, 29. August 1993: Pfarrer Willi Hofstetter nahm Abschied von der Gemeinde.



**Baugeschäft
Biotti AG
6285 Hitzkirch**

**Telefon 041 - 85 21 44
Telefax 041 - 85 35 95**



6280 Hochdorf



**Ottenhusen, 6275 Ballwil
Telefon 041 - 88 44 48**

Hoch- und Tiefbau · Vorplätze
Belagsarbeiten
Fassaden- und Aussen-Isolationen

**Valser-Wasser
Ihre
Gesundquelle!**



Siegfried Röthlin, 6287 Aesch
Valserdepot, Lädergasse, Tel. 041 - 85 22 32

**ELEKTRO ⚡
TOPHINKE**

Hochdorf Telefon 041 - 88 25 55

- Hausinstallationen
- Industrieanlagen
- Apparateverkauf
- Schaltanlagen

**WAMISTER
MODE**

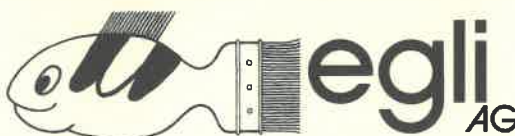
Damen-/Herrenmode
Hauptstrasse 9
6280 Hochdorf
Telefon 041 - 88 55 35



**Landgasthof Mühleholz am Baldeggersee
6285 Retschwil**

Der heimelige Landgasthof im Grünen
mit Blick auf See und Berge.
Gepflegter à la carte Service
Fischspezialitäten
Rustikales Restaurant, Saal 10 bis 70 Personen
Heidy und Sepp Lang
Telefon 041 - 85 22 30

6274 Eschenbach Tel. 041 - 89 25 44
6215 Beromünster Tel. 045 - 51 33 44



**... Ihre Vertrauensfirma für
alle Malerarbeiten**

6206 Neuenkirch Tel. 041 - 98 19 95
6203 Sempach-Station Tel. 041 - 98 19 95
Fax 041 - 98 39 95

sammlung der Erweiterung und Renovation des Pfarreiheims Hitzkirch einstimmig zu.

25. Februar: Im Gasthaus Kreuz wurde das Vegas-Pub eröffnet.

4. März: Mit einem Konzert der «Nothing Else Blues Band» wurde der diesjährige Konzertzyklus eröffnet.

5. März: 200 Schülerinnen und Schüler hatten sich am Projektwettbewerb zum Thema Gewalt beteiligt und zeigten an der Vernissage ihre Arbeiten.

25. März: Zwei Orientierungen standen im Mittelpunkt der Gemeindeversammlung: Informationen über die geplante Bachsanierung und den definitiven Standort des Sportplatzes. Ohne Gegenstimme nahmen die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger die Rechnung 1993 an und gewährten den Zusatzkredit für den Neubau des Friedhofgebäudes.

30. März: Sehr viele Gäste kamen in den Saal des Restaurant Engel, um die Wiedergeburt des Verkehrsvereins mitzuerleben. Zum neuen Präsidenten wählte die Versammlung Guido Jurt.

10. Mai: Studierende des Lehrerinnen- und Lehrerseminars organisierten einen Aktionstag, um Solidarität mit Kriegsflüchtlingen aus Ex-Jugoslawien zu bekunden.

12. Mai: Der Auffahrtsumritt stand unter dem Motto: «Die Eisheiligen und was sie uns heute sagen wollen.»

14. Mai: Packende Interpretationen auf höchstem Niveau bot das Blasorchester der Stadtmusik, das aus Anlass des 100jährigen Bestehens des Musikvereins in Hitzkirch konzertierte.

28. Mai: Mit einer Begegnungsfeier zwischen Bewohnern, Personal, Behörden und Architekten wurde das Pflegeheim Chrüz matt offiziell eröffnet.

11. Juni: Auf dem Labyrinthplatz der Pfarrkirche ist von der Theatergruppe das Freilichtspiel Labyrinth uraufgeführt worden. Der Text stammte von Beat Vonarburg, die Musik von Joseph Röögli.

29. Juni: An ihrem Jahreskonzert bot die 33köpfige Jugendmusik unter der Leitung von Marianne Bruni eine absolut erstaunliche Leistung.

Hochdorf

2. Juli: 70 junge Frauen konnten an der Schule Baldegg ihr Diplom entgegennehmen. Die gelungene Abschlussfeier gestalteten die Absolventinnen selber.

3. Juli: Mit einem grossen Fest und Darbietungen von den Schülern wurde das neue Schulhaus der Gemeinde, die Schulanlage Weid, eingeweiht. Dank dem grossen Einsatz der Baukommission unter der Leitung von Gemeindeammann Josef Blum konnte das Schulhaus in nur kurzer Zeit realisiert werden.

3. Juli: Eine grosse Ausstellung haben der Ornithologische Verein Hochdorf (OVH) und die Seetaler Gruppe der Bioterra organisiert. Katzen, Hunde, Hasen, Geflügel und Informationen über den biologischen Gartenbau zogen das Publikum in Scharen an.

7. Juli: An einer ausserordentlichen Generalversammlung beschloss der Gewerbeverein Hochdorf, der sich bis anhin «Seetal Zentrum Hochdorf» genannt hatte, sich künftig «Gwärb Hochdorf» zu nennen.

8. Juli: Ein gemütliches Mittagessen hatte der Frauenverein Hochdorf für die Pensionäre des Rosenhügels organisiert. Der Risotto, der von den Altherren des Fussballclubs Hochdorf spendiert worden war, wurde von den bewährten Risotto-Köchen Fritz Wüest und Max Lischer zubereitet.

9. Juli: Für ihr 20jähriges Wirken an Hochdorfs Schulen dankten Schulverwalterin Rita von Wartburg und Schulpflegepräsidentin Rösy Blöchliger den Lehrkräften Berta Kaufmann, Hanspeter Sidler und Martin Bühlmann.

9. Juli: Zum letzten Mal standen die Lotsen auf dem Fussgängerstreifen vor dem Seetalcenter.

9., 10. und 11. Juli: Obwohl es beinahe ununterbrochen regnete, war das Sprözzehüsli-Fäscht wiederum ein Erfolg. Dieses stand ganz im Zeichen des 40. Geburtstags der Martinizunft.



Hochdorf, 3. Juli 1993: Mit einem grossen Fest wurde das neue Schulhaus Weid eingeweiht.



Arthur Ziswiler

6274 Eschenbach
Telefon 041 - 89 17 13 Fax 041 - 89 17 02

- ◆ Keramische Wand- und Bodenbeläge
- ◆ Kunststein
- ◆ Granit und Marmor

Helfenstein

OFENBAU AG

Kachelöfen • Cheminée- und Tüba-Kochherde
Keramische Wand- und Bodenbeläge

6287 AESCH TELEFON 041 • 85 10 24

Weil wir keine lange Leitung
haben, können Sie auch
via 041 / 88 24 25 inserieren.
(oder Fax 041 / 88 20 00)

PUBLICITAS
Wir sind auf Ihrer Seite.

Publicitas, Hauptstrasse 42, 6280 Hochdorf

**it's
time**

Jeans für Sie und Er

ab Fr. 49.-

Freizeit-Trainer

Jazz- und

Gymnastik-Dress

Hochdorf
Hauptstr. 31

Boutique für - Jeans-Wear
- Trainer
- Accessoires

Freitag
Abendverkauf

Für Vereine und Clubs:
Spezialangebot für Trainer, T-Shirt und
Sweat-Shirt inkl. Aufdruck

Susanne und Hans-Jürg Kaufmann, Tel. 041 - 88 54 44

FUCHS AG

Spenglerei

Blitzschutzanlagen
Steil- und Flachdächer
Unterhaltsservice Dach

Hitzkirchstrasse 7 Tel. 041 - 88 20 88
6027 Römerswil Fax 041 - 88 61 88

*Montag
ganzer Tag
geöffnet*

Vorhänge

luck

Sempachstrasse 14 • 6280 Hochdorf
Telefon 041 - 88 13 37 • Fax 041 - 88 51 37



jakob beeler

Schlosserei & Reparaturen
6294 Ermensee 041-85 35 88

- Balkon- und Treppengeländer
- allgemeine Metallkonstruktionen
- Verkauf von Spielgeräten, Gartenmöbeln,
Briefkästen, Containern und Schmiedeeisen-
artikeln
- Schweiss- und Lötarbeiten
- Reparaturarbeiten
- Fenster- und Türgitter
- Gartenzäune und Tore

**Fachgerechte
Arbeit zu günstigen
Konditionen!**

seit 1924

LÖTSCHER

KIES+BETON

LÖTSCHER KIES + BETON AG
6275 BALLWIL

Telefon 041 - 89 15 80



Hochdorf, 9. Juli 1993: Zum letzten Mal bewachten die Lotsen die Fussgänger vor dem Seetalcenter.

12. bis 23. Juli: Wie in den vergangenen Jahren stiess auch dieses Jahr das Ferienpass-Angebot auf grosses Interesse. Rund 70 Kinder besuchten täglich einen der zahlreichen Kurse.

25. Juli: Gleich 41 Gäste kamen zum Anna- und Jakobstreffen ins Heim Sonnmatt. Die Namenstagfeier war ein durchschlagender Erfolg.

1. August: Sehr viele Leute kamen zum Festplatz beim Zentralschulhaus, um den 702. Geburtstag der Eidgenossenschaft zu feiern. Die Festrede hielt Grossrätin Marianne Moser.

1. August: Im Alter von 94 Jahren verstarb Maurice Lustenberger, der langjährige Direktor der SMG. Unter seiner Leitung ist die Südi zu einem erfolgreichen Unternehmen der Lebensmittelindustrie geworden.

2. August: Als 100. Lehrling begann Andrea Bachmann ihre Ausbildung bei der Manor AG.

21. August: Der Tag der offenen Tür beim neu eröffneten Musikhaus Gasser stiess auf ein grosses Interesse einer breiten Öffentlichkeit. Ein Grossandrang herrschte sowohl bei der Blasinstrumenten-Abteilung wie auch bei den Schlaginstrumenten.

22. August: Die Kolpingfamilie Hochdorf organisierte den Familiensonntag des Schweizerischen Kolpingwerks. Kolplingleute aus der ganzen Schweiz machten sich auf den Weg ins Seetal.

22. August: Nach alter Tradition fand die Urswiler Kilbi am Sonntag nach Maria Himmelfahrt statt. Nach einem Feldgottesdienst vor der Urswiler Kapelle lud der Gemeinderat Hochdorf die Bevölkerung zum Apéro ein.

23. August: In Kleinwangen ist der Verein «Seetal-Welle» gegründet

worden. Dieser Trägerverein will ein Seetaler Lokalradio schaffen. Das Studio ist in Hochdorf.

26. August: Gemeinderat Edi Bühler bestätigte, was die Bevölkerung schon lange vermutet hatte: Verursacherin des üblen Gestankes war die Ziegelei.

3. bis 5. September: Ein grosser Erfolg war das Kulturfest in der ehemaligen Brauerei. An den zahlreichen Veranstaltungen herrschte eine hervorragende Stimmung.

10. September: 63 von 88 geladenen Jungbürgerinnen und Jungbürgern kamen zur Feier in die Küferstube der ehemaligen Brauerei.

11. September: Mit einem Tag der offenen Tür feierte das Vorhang-Atelier Buck den erweiterten und neu gestalteten Betrieb.

11. September: Mit einem grossen Fest feierte die «Free Time Band» ihren zehnten Geburtstag.

13. September: Der neue Grossrat des Grünen Bündnisses, Ruedi Ott, wurde zu Beginn der Septembersession in Luzern vereidigt.

18. September: Zum zehnten Geburtstag veranstaltete die Ludothek ein tolles Spielfest.

20. September: Der Verkehrsverein Hochdorf und Umgebung stellte den neu überarbeiteten Ortsplan, einen neuen Pin und einen Kleber vor. Das Motto lautete: «Hochdorf beim Baldeggersee».

21. September: An der grossen Übung der Feuerwehr wurden die Folgen eines «Flugzeugabsturzes» auf die Brauerei bekämpft.

25. September: Mit dem «Gwärb-fäscht» feierte der Gewerbeverein seinen neuen Namen. Hauptattraktion am Fest war eine Kletterwand.

1. Oktober: An der Bellevuestrasse eröffnete Bruno Kaeslin seinen Bio-Laden neu.

11. Oktober: Einem 18jährigen Motorradfahrer wurde der Lernfahrausweis abgenommen, nachdem bei einer Radarkontrolle 106 statt der erlaubten 50km/h gemessen wurden.

23. Oktober: Die erste dezentrale Kompostieranlage wurde an der Moosstrasse eingeweiht.

5./6. November: 700 Zuhörerinnen und Zuhörer kamen ans dritte Philo-Festival, um am ansteckend, fröhlichen Fest der Musik mitzumachen.

6. November: Fritz Wüest wurde am Zunftbot der Martinizunft zum 41. Martinivater erkoren. Neu in den Zunfrat gewählt wurde Alex Joller.

23. November: Der Hochdorfer Regierungsrat Josef Egli wurde zum Schultheiss für 1994 gewählt.

27. November: Am Jahreskonzert der Harmoniemusik Hochdorf gab die neue Dirigentin Maria Püntener einen erfolgreichen Einstand.

27./28. November: Der traditionelle Bazar des Alters- und Pflegeheims Rosenhügel war ein grosser Erfolg.



Hochdorf, 17. März 1994: Der Lauftrüff Hochdorfer erhielt den Aktiva-Preis.



Neuer Standort:

ab Dezember 1994
an der
Hauptstrasse 46
in Hochdorf



**EIN SESSEL IST EIN SESSEL.
INDIVIDUALITÄT BESTIMMT DEN ANSPRUCH.
FREUDE AM SEIN.**

F A R B E F O R M R A U M

W O I C H N K E I N

HAUPTSTRASSE 48 • HOCHDORF/LU • TEL. 041 88 50 88

ÖFFNUNGSZEITEN: MO.: GESCHLOSSEN. DI. BIS DO.: 08.00 - 12.00, 13.30 - 18.30. FR.: 08.00 - 12.00 UND 13.30 - 20.30. SA.: 08.00 - 16.00.

Bellevue Auto AG
6280 Hochdorf



- BMW-Garage
- SHELL-Tankstelle mit Nachtautomat
- SHELL-Shop mit Kaffee- und SnackBar
- Selbstbedienungs-Waschplätze
- Automatische Waschanlage

21. Dezember: An der Fahnenabgabe hatte das Füsilierbataillon 44 einen besonderen Gast: FC Luzern Trainer Timo Konietzka erläuterte dem Seetaler Kampfverband, mit welchen Werten er den FC Luzern zu einem erfolgreichen Qualifikationsabschluss brachte. (Zu hoffen bleibt, dass das Füsilierbataillon 44 kampftauglicher ist, als es der FC Luzern in der anschliessenden Finalrunde war.)

9. Januar: Mit einem feierlichen Gottesdienst in der vollbesetzten Pfarrkirche begrüsst die Hochdorfer Katholiken ihren neuen Pfarrer. Der 32jährige Dietwiler Josef Stübi hat als Nachfolger von Franz Thali die Pfarreileitung übernommen.

31. Januar: Das Restaurant Tutto Pepe hatte zum letzten Mal geöffnet. Pächter Olaf Reinhardt gab wirtschaftliche Gründe für die Schliessung an.

20. Februar: Mit grossem Stimmenmehr sagten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger ja zur Sanierung des Peter-Halter-Schulhauses und zum Neubau eines Wasserreservoirs im Buchenwald.

3. März: Unter dem Namen «Verein Alt Hofdere» wurde ein neuer Verein gegründet, der ortstypische Kulturgüter sammeln will.

12. März: Für ihr Jahreskonzert ernannte die Musikgesellschaft Baldegg unter der Stabführung von Hans Schwegler herzlichen Applaus.



Hochdorf, 9. Januar 1994: Der neue Pfarrer Josef Stübi feierte seinen Amtsantritt.

11. bis 13. März: Mit einem Kulturfest wurde der Verein «Kultur i de Braui» gegründet. Erster Präsident wurde Othmar Betschart.

17. März: Der Lauftrüff Hochdorf erhielt den diesjährigen Aktiva-Preis, den der Verein Aktives Hochdorf jährlich verleiht.

24. März: Nach achtmonatiger Bau- und Einrichtungszeit hat die Gisler AG zur Eröffnung des stark vergrösserten Geschäfts geladen.

25. März: Eine erfreuliche Abrechnung konnte die Bauherrschaft des Alters- und Pflegeheims Sonnmatt präsentieren. Der Kostenvoranschlag von 21 Millionen Franken

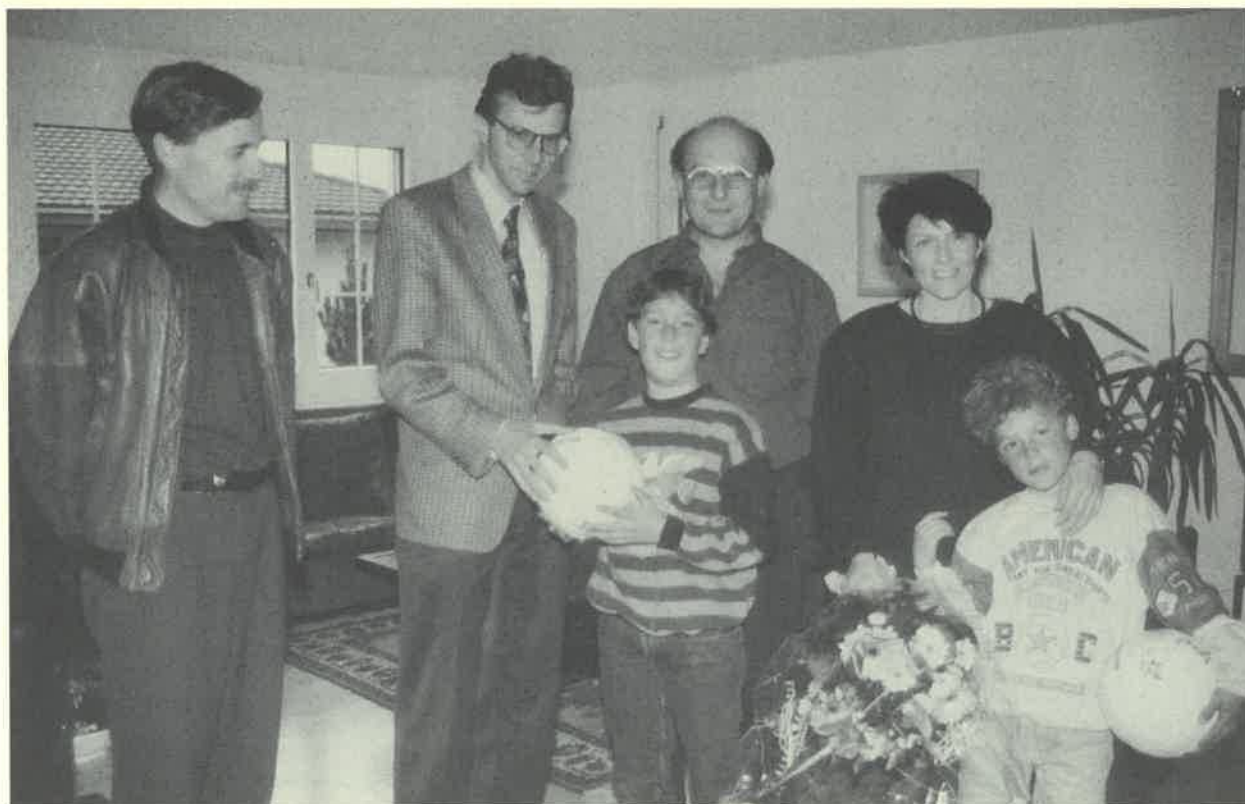
wurde um 2,2 Millionen Franken unterschritten.

30. März: Ein erfolgreiches erstes Geschäftsjahr konnte die Migros für das Seetalcenter vermelden. Der Umsatz ist im Vergleich zum alten Laden verdoppelt worden.

April: Mit Tobias Berger konnte der 7000. Einwohner willkommen geheissen werden.

16. und 17. April: Mit einer grossen Ausstellung feierte die Garage Schnarwiler AG das 25jährige Jubiläum.

22. April: In der Aula der Kantonschule wurde der Kommunikations- und Konfliktlösungsparcours «bliib cool» vorgestellt.



Hochdorf, April 1994: Mit Tobias Berger konnte in Hochdorf der 7000. Einwohner willkommen geheissen werden.

URS HALLER AG

Maler- und
Gipsergeschäft



6287 Aesch

Tel. 041 - 85 27 12

5734 Reinach

Fax 041 - 85 27 13

Tel. 064 - 71 10 07

- Neubauten • Renovationen • Fassaden
- Isolationen • Trockenbau
- Stukkaturen • Deckenverkleidungen

**Fassaden-, Riss- und Beton-
sanierungen**

TEPPICHE
PARKETTBÖDEN
KUNSTSTOFFBELÄGE

BOUTIQUE
WOHNACCESSOIRES

STALDER

6294 ERMENSEE Tel. 041 85 18 36

KURT LUSSI



WIND UND WETTER

Die bäuerliche
Wettervorhersage und
Unwetterabwehr

Fr. 19.80

SCHÖNEN VERLAG

**erhältlich in den Buchhandlungen
von Matt und
Buchdruckerei Hochdorf AG**



**Gasthaus
St. Peter + Paul
6283 Nunwil**

Mit höflicher Empfehlung:

Familie Stocker
Telefon 041 - 88 13 72

Mittwoch Ruhetag

MASSIVHOLZ BAUR AG

6275 BALLWIL

Hochdorferstrasse 5, Postfach

Telefon: 041 - 89 33 75/76

Telefax: 041 - 89 34 88



Ihr Spezialist für:

- Fensterholz
- Brettschichtholz
- Massivholzplatten
- Baulatten KV
- Linaturprodukte
- Klebe-Parkett
- Fertig-Parkett

**Permanente
Ausstellung
für jedermann!**

Montag bis Freitag
08.00 bis 12.00 / 14.00 bis 17.00 Uhr

26. April: In der Aula der Kantonschule wurde die Ausstellung «Jagd 2000» eröffnet und stiess auf ein breites Echo.

30. April: Stefan Enz wurde neuer Amtsleiter der Post Hochdorf. Hans Troxler verliess nach 47jähriger Tätigkeit die Post.

30. April: Der Jugendverein «Le Club kreativ» veranstaltete das erste Äpler-Fäscht im Güterschuppen Baldegg. Das Angebot reichte von Steinstossen und Wetzmageln bis hin zu den obligaten Äpler-Magronen.

1. Mai: Mit einem eindrücklichen Dankgottesdienst verabschiedeten die Urswiler im «Chöuchli» ihren Sakristan. Nach 27jährigem Wirken gab Leo Müller sein Amt an die erste Sakristanin, Lisbeth Stalder-Elmiger, weiter. Für seine Verdienste erhielt er den bischöflichen Orden «Fidei ac meritis».

8. Mai: Mit über 300 zufriedenen Gästen gestaltete sich der Muttertagsbrunch im Alters- und Pflegeheim Rosenhügel zu einem ungezwungenen Anlass der Freude und der Begegnung zwischen der Bevölkerung und den Pensionärinnen und Pensionären.

9. bis 13. Mai: Anlässlich der Projektstage an der Kantonsschule Hochdorf führten die Schülerinnen und Schüler Sagen aus dem Seetal auf.

18. Mai: Im Spielsalon beim Bahnhof konnte die Kantonspolizei zwei Drogenhändler verhaften und bei dieser Aktion 1,8 Kilogramm Heroin sicherstellen.

27. Mai: Zur Erinnerung an das Schweizerische Gesangsfest wurde beim Bahnhof eine Gedenktafel enthüllt.

28. Mai: Ein Fest unter dem Titel «Poesie und Musik» organisierte die Regionalbibliothek Hochdorf



Baldegg, 12. Juni 1994: Die ehemalige Feuerwehr stiftete der Bevölkerung eine neue Fahne.

gemeinsam mit der Musikschule. Die Bibliothek feierte ihren 20., die Musikschule ihren 25. Geburtstag.

28. Mai: Auf grosses Interesse stiess der Tag der offenen Tür bei Holzbau Tschopp.

4. und 5. Juni: Mit einem Unterhaltungsabend und Spielwettbewerben feierte die Pfadi Nüegg ihren 60. Geburtstag.

12. Juni: Mit deutlicher Mehrheit sagten die Hochdorferinnen und Hochdorfer ja zum Bebauungsplan Brauereiareal. Gutgeheissen wurde auch die Umzonung des Areals, der Projektierungskredit für den Gemeindesaal sowie die Rechnung 1993, die mit schwarzen Zahlen abgeschlossen werden konnte.

12. Juni: Die Baldegger Bevölkerung erhielt eine neue Fahne. Diese Fahne, welche das Dorfswappen zeigt, wurde (inklusive Fahnenmast) von der ehemaligen Feuerwehr Baldegg gestiftet.

Hohenrain

9. Juli: Ihre Muskeln brauchten die Schülerinnen und Schüler zum Schulschluss vor den Sommerferien. Nach dem Gottesdienst nahmen sie den Spatenstich für das neue Mehrzweckgebäude vor. Das Aufrichtefest konnte bereits am 14. Januar mit einem währschaften Zobia gefeiert werden.

10. Juli: Zu einem Informationstag über naturnahe Landwirtschaft hat die Landwirtschaftliche Schule auf ihren Gutsbetrieb geladen. Das Interesse des Publikums war sehr gross.

5. August: Der dritte Rosenkranzweg, der von Lieli zur Kapelle in Ibenmoos führt, ist anlässlich des Patroziniums «Maria zum Schnee» eingeweiht worden.

15. August: Den 1100. Geburtstag feierte der Weiler Ferren bei herrlichem Sommerwetter. Zur Feier des Tages weihte Pfarrer Leonz Waltenspühl einen Gedenkstein.

20. August: In Ottenhusen konnte die Wohnsiedlung «am Bach» eingeweiht werden. Alle Häuser waren zum Zeitpunkt der Einweihung bereits verkauft.

18. September: Der Männerchor Kleinwangen feierte mit einem grossen Jubiläumskonzert und einem amüsanten musikalischen Theater, das die 40jährige Vereinsgeschichte aufzeigte, seinen runden Geburtstag.

20. September: Abschluss des Ideenwettbewerbs über das Dorfzentrum. Gewinner wurde das Projekt «unter den Platanen» von Hanspeter Ammann und Peter Baumann, das laut Jury durch den lebendig gestalteten Dorfkern besticht.



Hohenrain, 15. August 1993: In Ferren wurde der 1100. Geburtstag gefeiert.



Wir liefern und reparieren alle Marken
Eigener 24-Stunden-Service

Wir betreuen Ihre Heizung von A—Z

Ölbrenner und Heizkesselservice
Boilerentkalkungen

Stephan Elmiger
Schenkenrütiring 6, 6280 Hochdorf
Telefon 041 - 88 28 80

Gasthaus Sternen Ballwil

**Das Haus
gepflegter
Gastlichkeit**

Neue Speisesäli
von 20-90 Personen

Gourmetstübli,
das einmalig schöne
«à la carte»-Säli

Der ideale Ort für
Hochzeiten,
Familienfeste
und Bankette

Selbstgeführte,
gepflegte Küche

Originelle
Locanda-Bar

Mit freundlicher
Empfehlung

Familie Forster, Telefon 041 - 89 13 01

Seit 15 Jahren kann man mit
Rüegg-Sparflam-Heizcheminées
viel für Lebensqualität, Energie
und Umwelt tun.

Mit dem Sparflam
Gamma tun Sie
noch mehr.

Besuchen Sie
unsere
Ausstellung



Rüegg-Regionalvertretung:

**HOCHDORF
LANDENECKER AG**

Bellevuestr. 14

Telefon 041 - 88 11 31





GYGAX HOLZBAU AG
6287 AESCH
Telefon 041 - 85 15 45

Ihr Partner fürs Holz

**Treppenbau
Innenausbau
Umbauten
Reparaturen
Landw. Bauten**

24. Oktober: Die Pfarrei Hohenrain feierte das 20jährige Dienstjubiläum ihres Pfarrers Willy Nick. Mit einem Dankgottesdienst und einem gemeinsamen Mittagessen im Pfarreiheim wurde das Jubiläum gebührend gefeiert.

18. November: Die kleine Turnhalle der Sonderschulen konnte mit einem grossen Kinderfest eingeweiht werden.

8. Januar: Vor zahlreichem Publikum bot die Musikgesellschaft Hohenrain unter der Direktion von Rudolf Helfenstein ein vielseitiges und gut ausgewähltes Jahreskonzert. Im zweiten Teil zeigte die Theatergruppe den lustigen Einakter «Di nöi Magd vo Hinderschache».

16. März: Der Verkehrsverein Hochdorf und Umgebung veröffentlichte den Hohenrain-Pin, der anlässlich der Vernissage einen reissenden Absatz fand.

20. März: In Kleinwangen feierte die Bäckerei Buck das 85jährige Jubiläum und über 1000 Leute kamen zum Bäckerzmorge in die Mehrzweckhalle.

Inwil

2. Juli: Bei einer Verkehrskontrolle der Kantonspolizei auf der N14 wurden 165 Fahrzeuge kontrolliert. Dabei wurden unter anderem zwei angetrunkene Fahrzeuglenker festgestellt und einer, der trotz Fahrausweisentzug umherfuhr.

5. Juli: Ein schweres Unwetter wütete und richtete katastrophale Schäden an. Um mit gezielten Sofortmassnahmen weitere Schäden zu verhindern, kamen Zivilschutz und Militär zum Einsatz.

22. August: Mit einem grossen Fest feierte die Musikgesellschaft Inwil ihren 80. Geburtstag und die Teilneuinstrumentierung. Neben dem



Inwil, 22. August 1993: Die Musikgesellschaft feierte den 80. Geburtstag mit einer Teilneuinstrumentierung.

Festakt hat man der Bevölkerung bereits vorgängig einiges an musikalischen Leckerbissen aus den verschiedensten Sparten geboten. So waren in Inwil ein Philharmonie-Konzert, ein Open Air und ein Unterhaltungsabend auf dem Programm gestanden.

11./12. September: Mit einem Leichtathletik-Meeting am Samstag und Plauschwettkämpfen am Sonntag ist der neue Sportplatz eingeweiht worden.

28. Oktober: 55 Unternehmer erklärten an der Gründungsversammlung des Gewerbevereins Inwil spontan ihren Beitritt. Zum ersten Präsidenten wurde Robert Stadelmann gewählt.

3. November: An der Gründungsversammlung des Spitexvereins Reusstal wurde die Gemeinde als Vollmitglied angeschlossen.

6. November: Der Badminton-Club Inwil feierte sein zehnjähriges Jubiläum. Aus Anlass des Jubiläums hat er bereits vorgängig den Schulen 25 Rackets und Shuttles überreicht.

13. Dezember: An der Gemeindeversammlung sagten die 106 Anwe-

senden ja zu allen Vorlagen. Trotz Sparbemühungen schloss das Budget mit einem Aufwandüberschuss von 176 000 Franken.

14. April: Die Ziegelei Körbligen stellte einen neu entwickelten Backstein, den Monobrick vor. Dank seiner Grösse und einer optimalen Schlitzlochung isoliert dieser Stein viel besser als herkömmliche Steine.

16. April: Zum fünften Mal wartete die Volksbühne mit einer Premiere auf und begeisterte mit «De Millionär» auch diesmal das Publikum.

2. Mai: An der Gemeindeversammlung sagten die 66 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger Ja zur Rechnung, die mit einem Ertragsüberschuss von 165 000 Franken abschloss. Ja sagte die Versammlung auch zur Kostenbeteiligung der Gemeinde an der Restschuld des Altersheims Unterfeld in Root.

Lieli

26. April: Viel zu reden gab an der Gemeindeversammlung der Beschluss des Regierungsrates, den Scheidbach mitten im Dorf auf einer Länge von 28 Metern zu öffnen. Ja sagten die 45 Bürgerinnen und Bürger zur Rechnung, die mit einem Aufwandüberschuss von 361 000 Franken abschloss, und zum neuen Feuerwehrreglement.

19. Mai: Lediglich 17 Zuhörerinnen und Zuhörer kamen zur Orientierungsversammlung über das Bau- und Zonenreglement. Diese Versammlung war vom «Initiativkomitee für eine Änderung des Bau- und Zonenreglements» mit einer Unterschriftensammlung (mit 62 Unterschriften) gefordert worden.

2. Juni: Anlässlich des 15jährigen Bestehens des Seilziehklubs Nünegg-Lieli organisierte der Verein ein grosses Fest. Im Mittelpunkt stand dabei die Weihe der Vereinsfahne.



Lieli, 2. Juni 1994: Zum 15jährigen Bestehen des Seilziehklubs konnte der Verein eine Fahne weihen.

„ Wir planen und erstellen für Sie alle elektrischen Installationen. „

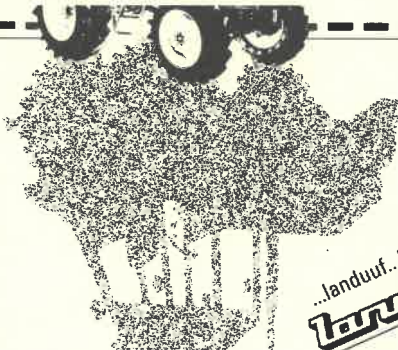
Umfassende Beratung und zuverlässiger Service sind unsere Stärke.
Bei Störungen an den Installationen, an Geräten und Apparaten steht unser Pikettdienst während 24 Stunden auf Abruf bereit.

Rufen Sie uns an, wir beraten Sie gerne.

Ballwil	041 - 89 11 14
Beromünster	045 - 51 25 51
Emmenbrücke	041 - 55 19 58
Hitzkirch	041 - 85 12 26
Rothenburg	041 - 53 11 62

CKW///

ENERGIE UND DIENSTLEISTUNGEN





**..landauf...landab...
Lindner**

Konzeption
für die Zukunft



Lindner

Das neue
Mass für
Leistung und
Wirtschaft-
lichkeit

Komplettes
Landmaschinen-
Programm



SAME

Die Sicherheit
der Starken

• Vorführung • Verkauf • Service

sebastian müller ag
Rickenbach LU

Traktoren und Landmaschinen
6221 Rickenbach LU, Telefon 045 51 01 22

Gebietsvertreter:
Burkhard + Lang, Garage, Bäch, 6222 Gunzwil
Telefon 045 51 22 59



Mosen, 13. November 1993: Feierlich wurde das neue Schulhaus eingeweiht.

Mosen

24. September: An der Aescherstrasse konnte Rolf Langenbacher das neue Autospritzwerk eröffnen. Mit dem jungen Unternehmer zog wieder Leben in die lange leerstehenden Räumlichkeiten.

13. November: Im Beisein fast der gesamten Bevölkerung weihten die Behörden die neue Schulanlage ein. Schulpflegepräsident Arnold Eichenberger meinte, die Anlage sei mit Kopf, Herz und Hand gebaut worden.

24. März: An der Gemeindeversammlung sagten die 46 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger meist eindeutig ja zu allen Vorlagen – dies obwohl die Gemeinde den Steuerfuss anheben musste und nun auch zu den Finanzausgleichsgemeinden gehört.

Müswangen

8. Juli: Anlässlich der Schulschlussfeier wurde der neu errichtete Spielplatz beim Dorftreff für Kinder offiziell geöffnet.

28. August: Zur 1100-Jahr-Feier kam Bundesrat Kaspar Villiger nach Müswangen. Ebenfalls wurde der neugestaltete Dorftreff eingeweiht und eine Chronik der Gemeinde der Öffentlichkeit vorgestellt.

5. September: Zum 100. Geburtstag konnte die Feldschützengesellschaft Müswangen eine neue Fahne weihen. Diese wurde unter grossem Applaus am Festakt entrollt. Theres Lüthy-Brügger und Gerhard Heinrich waren das Patenpaar.

23. Oktober: Am 26. Jahresbot der Bannerzunft Hämikon-Müswan-

gen wurden Rösly und Johann Weibel-Jung zum Zunftpaar 1994 erkoren. Das Motto der Fasnacht 1994 hiess «Eifach de Hammer».

17. November: Ohne Gegenstimme bejahten 29 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger an der Gemeindeversammlung das Budget 1994 und eine Erhöhung der Feuerwehrsteuer um 50 Franken.

9. Mai: Knapp 20 Minuten dauerte die ordentliche Gemeindeversammlung. Die 43 stimmberechtigten Bürgerinnen und Bürger genehmigten die Rechnung 1993 diskussionslos. Ebenfalls grossmehrheitliche Zustimmung fanden die Abrechnungen über die beiden Sonderkredite «Dorftreff» und «Kanalisation Steiacher, dritte Etappe».

Rain

22. September: Die Garage Schmid AG konnte ihr topmodernes Betriebsgebäude einweihen. Mit dieser Erweiterung wurden die Arbeitsfläche vergrössert und Ausstellräume geschaffen.

1. Oktober: Mit dem Zünden einer riesigen Tischbombe wurde der Kirchenbazar und das Bühnenfest eröffnet. Hunderte von Besuchern kamen an den zwei Wochenenden nach Rain.

11. November: Die Rainer Bajasse wählten einen neuen Ober-Bajass: Markus Winkler. Er trat die Nachfolge von Markus Brunner an.

12. November: Die Käseregensensschaft feierte die Einweihung



Müswangen, 5. September 1993: Die Feldschützengesellschaft feierte ihren 100. Geburtstag und konnte eine neue Fahne einweihen.



Hochdorf Baldegg 041-88 56 56 Hitzkirch 041-85 20 97

Reparatur Service

Heizungsanlagen
Lüftungsanlagen
Sanitäre Installationen
Ölfeuerungen
Kaminsanierungen



Fr. 16.80

Schellen-Verlag

**erhältlich in den Buchhandlungen
von Matt und
Buchdruckerei Hochdorf AG**

Elmiger Treuhand AG

6280 Hochdorf
Oberfeldweg 2

Telefon 041 - 88 36 48
Telefax 041 - 88 37 48

- Buchhaltungen
- Steuern
- Revisionen
- Liegenschaftsverwaltungen
- Liegenschaftsvermittlungen

Weine & Spirituosen

PAUL AMREIN-GERBER

Sempachstrasse 23
6280 Hochdorf
Tel. 041 - 88 39 66
Fax 041 - 88 39 66

*Ihr Fachgeschäft
für Weine
und Spirituosen*



Ihr Fachmann fürs Elektrische:

- | | |
|-----------|-----------------|
| • Licht | • Projektierung |
| • Kraft | • Apparate |
| • Telefon | • Reparaturen |

SCHNYDER

TEL. 041-85 20 70 HAUPTSTRASSE 35 6287 AESCH

BILDHAUEREI

ceresa



041 99 13 39

der renovierten Käsi, die seit Juli von Käsermeister Urs Bucheli und dessen Frau Martha geführt wird.
20. November: Das erste Konzert der Musikgesellschaft Harmonie unter der Direktion von Urs Heri war ein grosser Erfolg.

28. November: Am ersten Adventssonntag konnten Rains Katholiken in die renovierte Pfarrkirche einziehen. Eingesegnet wurde das Gotteshaus durch den früheren Diözesanbischof Anton Hänggi.

14. Dezember: Einstimmig genehmigten die Stimmbürgerinnen und Stimmbürger an der Gemeindeversammlung alle Vorlagen. Beim neuen Abfallentsorgungsreglement wurde auf die Einführung der Sackgebühr verzichtet.

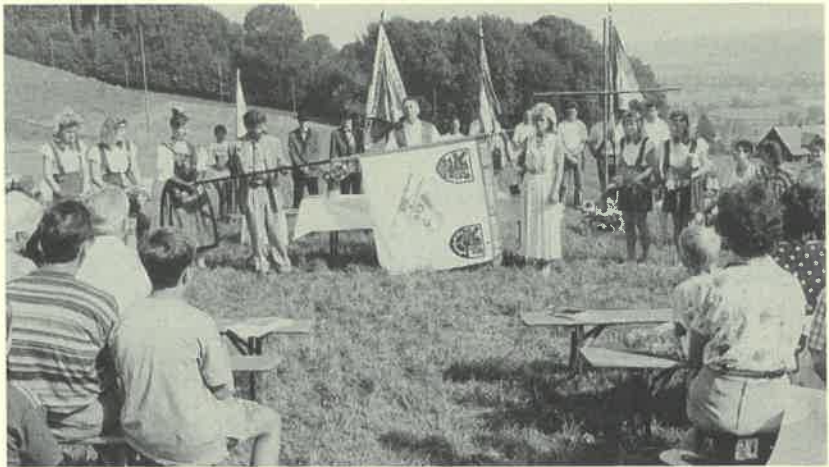
26. Januar: Mit einem aussergewöhnlichen, experimentellen Programm wartete die Feldmusik in der vollbesetzten Mehrzweckhalle auf.
5. März: Die «Theaterlüüt Schwarzi Chatz» hatten Premiere mit «Das Fenster zum Flur», und ernteten grossen Applaus.

15. März: Xaver Wey-Frey, der Ehrenbürger von Rain und langjähriger Brattigmitarbeiter, verstarb mit 99 Jahren.

17. April: Aus vier Klassikern der Blasorchesterliteratur setzte sich das «Harmonie»-Kirchenkonzert zusammen. Die Musikantinnen und Musikanten ernteten grossen Applaus.

15. Mai: Mit einem Festgottesdienst wurde die neue Orgel eingeweiht. Festprediger war Paolo Brenni, der Pfarrer der Nachbargemeinde Hildisrieden.

25. Mai: 65 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger genehmigten an der Gemeindeversammlung die Rechnung 1993, einen Kredit von 241 000 Franken für ein neues Tanklöschfahrzeug sowie das revidierte Feuerwehrreglement.



Retschwil, 22. August 1993: Die IGSR feierte das 10jährige Jubiläum mit einer Fahnenweihe.

Retschwil

7. Juli: Die Schülerinnen und Schüler führten das inzwischen zur Tradition gewordene Schulschlusspiel auf. Geehrt wurde gleichzeitig Lehrer Kurt Schüpfer. Er unterrichtete seit 25 Jahren in Retschwil.

10. September: In Retschwil ist die Seetaler Alphornbläser-Vereinigung gegründet worden. Agi Wicki aus Retschwil wurde zur ersten Präsidentin des Vereins gewählt.

13. September: An der gut besuchten ausserordentlichen Gemeindeversammlung sagten die 49 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger einstimmig ja zum Baukredit von 2,2 Millionen Franken für die Schulhauserweiterung.

25. Februar: Im Landgasthof Mühleholz wurde die Wohnbaugenossenschaft Retschwil gegründet. Erster Präsident wurde Josef Schmid.

7. März: Für die Schulhauserweiterung konnte der Spatenstich begangen werden.

18. April: Einstimmig genehmigten die 35 Stimmbürgerinnen und

Stimmbürger an der Gemeindeversammlung sämtliche Traktanden. Abgestimmt wurde über die Rechnung 1993 und den Voranschlag 1994, die Abrechnung des Sonderkredits für den Friedhofsumbau in Hitzkirch und die Erhöhung der Feuerwehrsteuer um 50 Prozent.

Römerswil

6. Juli: Die 66 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger genehmigten an der Gemeindeversammlung alle Traktanden. So sagten sie ja zur Abrechnung über den Sonderkredit für die Projektstudien des neuen Gemeindehauses und gaben dem Gemeinderat die Kompetenz, auf dem «Chäppeliacher» Parzellen zu verkaufen. Bewilligt wurde auch ein Sonderkredit von 945 000 Franken für die Vorfinanzierung der Projektierungs- und Baukosten auf dem «Chäppeliacher».

22. August: Anstelle des obligaten Picknicks trafen sich rund 60 Römerswilerinnen und Römerswiler auf Einladung der LPL zum «Buure-Zmorge». Man durfte das Gastrecht von Hedy und Robi Baumli-Achermann geniessen.

9. September: Kurz vor 12 Uhr liess der Chauffeur eines fahrplanmässigen Busses bei der Haltestelle Post eine Gruppe von Kindern aussteigen. Dabei rannte ein dreizehnjähriges Mädchen vor der Front des Busses durch, direkt auf die Strasse, wo es von einem Lieferwagen erfasst und auf die Strasse geschleudert wurde. Die Schülerin musste mit schweren Kopfverletzungen ins Kinderspital Luzern eingewiesen werden.

1. Oktober: Die neuen Räumlichkeiten der Poststelle wurden offiziell eingesegnet. Das neue Postlokal verfügt über 64 Postfächer und zwei Sicherheitsschalter.



Rain, 28. November 1993: Die renovierte Pfarrkirche wurde eingeweiht.

Willi Schwegler

Sanitäre Anlagen
Zentralheizungen

6275 Ballwil

Dorfstrasse 21
Telefon 041 - 89 15 33

Restaurant Ottenhusen

Familie A. Knüsel-Troxler
6275 Ballwil, Telefon 041 - 88 47 02

Montag bis Freitag: 16.30 bis 00.30 Uhr
Samstag: 13.00 bis 00.30 Uhr
Sonntag: geschlossen

- Restaurant, 30 Plätze
- Sali, 40 Plätze
- Sitzungszimmer, 10 Plätze

Selbstverständlich freuen wir uns auf
Reservationen ab 20 Personen auch ausser-
halb der ordentlichen Öffnungszeiten.

**Wir freuen uns, Sie zu einer Familienfeier,
einer Generalversammlung, einer Sitzung,
einem gemütlichen Jass, nach der Probe
oder zur Happy-hour freitags begrüßen
zu dürfen.**

Familie Knüsel und Personal

**J. Wiederkehr
Baugeschäft
6275 Ballwil
Telefon 89 19 53**



- Wohnungsbau
- Landwirtschaftliche Bauten
- Renovationen
- Aushubarbeiten
- Verkauf von Baumaterialien

Wohnungs-
Landwirtschafts-
und Industriebauten
Ingenieurholzbau
Elementbau
Umbauten
Renovationen
Innenausbau
Treppenbau
Täferarbeiten



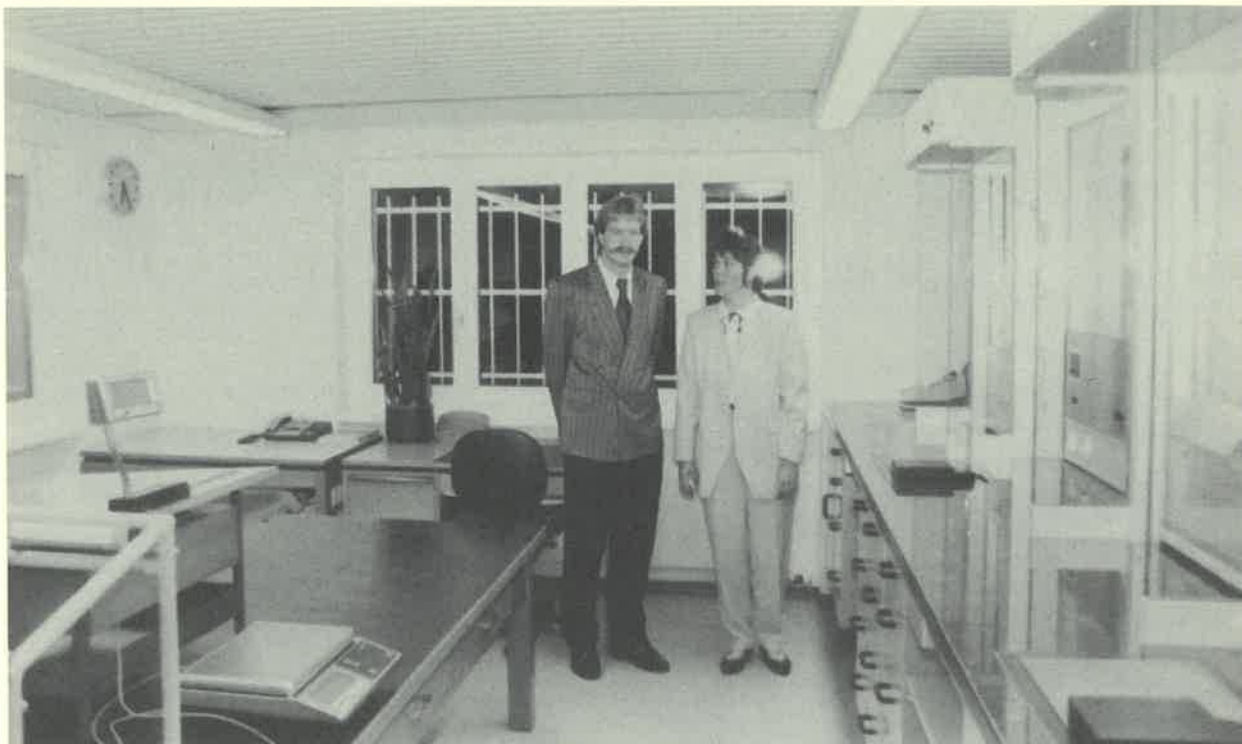
An der Ron • 6280 Hochdorf
Fax 041 - 88 49 40 • Tel. 041 - 88 20 20

NEU- UND UMBAUTEN
GU-ZWISCHENWÄNDE
STUKKATUREN
DECKENMONTAGEN
FASSADEN-ISOLATIONEN

**R. MENGOZZI
GIPSERGESCHÄFT
HOCHDORF**

HENGSTWEID 5a TEL. 041 88 17 00

FACHMÄNNISCHE BERATUNG
+ ERSTKLASSIGE AUSFÜHRUNG
= ZUFRIEDENE KUNDEN



Römerswil, 1. Oktober 1993: Die renovierte Post konnte eingeweiht werden.

20. November: Aus Anlass des 80jährigen Bestehens führte der Kirchenchor die «kleine Orgelmesse» von Joseph Haydn auf.

15. Dezember: 246 Personen, so viele wie noch nie, drängten sich in die Mehrzweckhalle in Römerswil zur Gemeindeversammlung. Im Mittelpunkt stand die Debatte um das geplante Gemeindehaus. Trotz Opposition im Vorfeld der Versammlung durch die neugegründete SVP stimmte der Souverän dem Sonderkredit für das Gemeindehaus deutlich zu.

8. Januar: Einen guten Mix aus anspruchsvoller Brass Musik und Unterhaltung bot das Programm der Musikgesellschaft Römerswil an ihrem Jahreskonzert. Grossen Applaus ernteten die beiden Solisten Thomas Ineichen und Reto Lampart.

25. Januar: Die Delegierten der Liberalen Partei des Kantons tagten in Römerswil und beschlossen die Abstimmungsparolen für die Abstimmungen vom 20. Februar.

29. März: Im Gasthaus Sonne wurde der Gewerbeverein Erlosen gegründet, der die Gemeinden Herlisberg, Retschwil und Römerswil umfasst. Zum ersten Präsidenten des neuen Vereins wurde Initiant Erwin Studer aus Römerswil einstimmig gewählt.

16. April: Der Kirchenchor versetzte das Dorf mit seinem Singspiel «Das Walzermädel von Wien» in den Dreivierteltakt. Die Sängerinnen und Sänger ernteten rauschende Beifallsstürme.

18. April: An der Gemeindeversammlung genehmigten die 55 Anwesenden die laufende Rechnung der Einwohnergemeinde, wie auch die Abrechnung über den Sonderkredit für den Bau eines Werkraumes.

27. Mai: Zur offiziellen Gründungsversammlung der SVP Römerswil kam Ständerat Hans Uhlmann auf den Erlosen und sprach vor 60 Zuhörerinnen und Zuhörern.

20. Juni: An einer Vernissage stellte der Verkehrsverein Hochdorf und Umgebung den offiziellen Pin der Gemeinde vor. Mit dieser Vernissage ging eine Aktion zu Ende, die im letzten Herbst in Hochdorf begonnen hatte. Nun gibt es von jeder Gemeinde, die zum Gebiet des Verkehrsvereins Hochdorf und Umgebung gehört, einen Pin.

Rothenburg

3. Juli: Eine farbenprächtige Modeschau präsentierten Rothenburgs Handarbeitsklassen. 300 Schülerinnen und Schüler von der 4. bis zur 9. Klasse präsentierten selbstgefertigte Sachen.

9. bis 12. Juli: Die Gewerbeausstellung war sehr gut besucht. Gut 20 000 Personen kamen zur «Gwärb 93». Die 70 Aussteller zeigten denn auch ein vielfältiges Spektrum.

28. Juli: In Buzibach-Ost erfolgte der Spatenstich für die Erdgasleitung Rothenburg. Damit erhält die Gemeinde einen Anschluss an das hiesige Erdgasnetz.

22. August: Der evangelische Pfarrer Marc Henzi wurde feierlich ein-



Römerswil, 29. März 1994: Im Gasthaus Sonne wurde der Gewerbeverein Erlosen gegründet.

Ihre leistungsfähige Druckerei im Seetal



Buchdruckerei Hochdorf AG
6280 Hochdorf Telefon 041 - 88 12 71

Monika
A. Bucher-Siegrist
Unterlinggen 10
6275 Ballwil
041 - 89 20 31

**TREFFPUNKT
REGENBOGEN**

Verkauf und Beratung

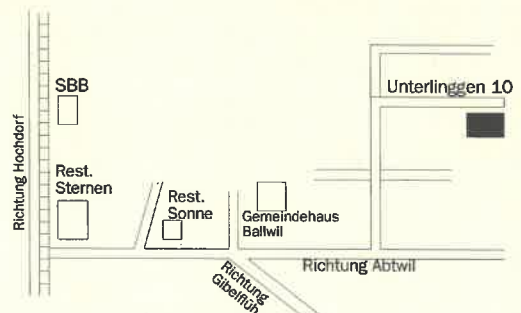
- Edel- und Halbedelsteine
- (Pi-Scheiben, Halsketten, Trommelsteine, Amethyst-Drusen, Pyramiden ...)
- Aromatherapie-Essenzen
- (mit Öllämpfli)
- Bachblüten
- Ohrkerzen
- entsprechende Fachliteratur

Körperarbeit

- Klassische Massagen
- Metamorphose (auch Pränatalarbeit genannt)
- Shiatsu (japanische Fingerdrucktherapie nach Ohashi)

Öffnungszeiten:

Mo 13.30 bis 18.00
Di 09.00 bis 11.30
13.30 bis 18.00
Mi 09.00 bis 11.30
Do bis Sa nach Absprache



*... wir schaffen nicht nur elektrische
wir pflegen auch zwischenmenschliche
- durch das ganze Jahr.*

Kontakte



GEBRÜDER
A. + R. BUCHELI AG

EIDG. DIPL.
ELEKTRO-INSTALLATEURE
6285 HITZKIRCH

gesetzt. Pfarrer Henzi trat die Nachfolge von Irene Müller an.

19. September: Anna Knüsel-Bucher, Hausmutter im Altersheim für landwirtschaftliche Arbeiter, ist der Gutta-von-Rothenburg-Preis anlässlich des traditionellen Bettagskonzerts in der Kirche Bertiswil überreicht worden.

27. September: Nachdem bis zum Mittag keine weiteren Vorschläge eingereicht wurden, wurde der von der Liberalen Partei vorgeschlagene 33jährige Architekt Urs Meyer in stiller Wahl für den Rest der Amtsperiode 1991–1995 als Mitglied des Gemeinderates gewählt.

28. Oktober: Die Auto AG Rothenburg feierte ihren 75. Geburtstag. Das Unternehmen ist heute ein bedeutender Pfeiler in der regionalen Verkehrskonzeption.

13. November: Zum 20. Geburtstag konnte die Burgmusik ihre erste Fahne weihen.

22. November: Die Erdgasversorgung Rothenburg konnte in Betrieb genommen werden.

4. März: An der Generalversammlung des Gewerbe- und Industrievereins wurde Hans Cerutti zum neuen Präsidenten gewählt.

12./13. März: Rund 600 Teilnehmer kamen an die 80. ordentliche Delegiertenversammlung des Eidgenössischen Jodlerverbandes.

12. Juni: Hanni Renggli wurde als Nachfolgerin von Beat Haefliger in den Gemeinderat gewählt. Sie ist die zweite Frau im Rothenburger Gemeinderat und übernahm das Amt der Sozialvorsteherin.

18./19. Juni: Zum zehnjährigen Bestehen konnte die Jugendmusik Rothenburg ihre erste Vereinsfahne weihen.



Schongau, 13. März 1994: Die Musikgesellschaft konnte ihre neue Fahne weihen.

Schongau

22. August: Der Cäcilienverein konnte seinen 90. Geburtstag feiern. Alle ehemaligen Mitglieder wurden zum Fest geladen und rund 50 kamen.

30. September: Im Rahmen der Projektstage der Schule Schongau machten die Schülerinnen und Schüler eine Grenzwanderung um die Gemeinde.

9. Oktober: Die Käsereigenossenschaft Niederschongau lud zum Tag der offenen Tür in die neu eingerichtete Käserei ein. Neu werden jetzt täglich drei Emmentaler produziert.

4. Dezember: Zum erstenmal führte die Musikgesellschaft ein Kirchenkonzert durch und hatte grossen Erfolg.

13. März: Die Musikgesellschaft Schongau konnte eine neue Vereinsfahne weihen.

13. April: An der Gemeindeversammlung genehmigten die 72

Stimmbürgerinnen und Stimmbürger die Rechnungen der Einwohner- und Bürgergemeinde, wie auch die beiden Budgets.

25. Juni: Rund 100 Knaben und Mädchen beteiligten sich am Seifenkistenrennen, das der Gewerbeverein Hitzkirchertal organisiert hat.

Sulz

27. November: Zur Jungbürgerfeier waren die 18jährigen aus den Gemeinden Altwis, Ermensee, Gelfingen, Hämkon, Müswangen und Sulz nach Sulz geladen worden. Man plauderte bei guter Musik und liess sich über die Sulzer Industrie informieren.

6. Dezember: An der Delegiertenversammlung der Regionalplanung Seetal in Sulz unterzeichneten die Delegierten eine Resolution gegen den Leistungsabbau bei der Seetalbahn.

13. Dezember: Ja sagten die 31 Stimmbürgerinnen und Stimmbürger an der Gemeindeversammlung zu allen Vorlagen. Heftig diskutiert wurde aber über den Posten «Hundekotkästen» in der laufenden Rechnung und über das neue Feuerwehrreglement. Votanten meinten, die Feuerwehrrpflicht der Frauen sei eine Gleichberechtigung der Frauen, die sich in die falsche Richtung bewege.

26. April: Einstimmig und in einer Rekordzeit von 45 Minuten sagten die 24 Stimmberechtigten (Minus-Rekord?) ja zu sämtlichen Vorlagen. Befunden wurde über Rechnung und Budget sowie einen Zusatzkredit für die Friedhofserweiterung Hitzkirch und einen Sonderkredit an die Güterzusammenlegungsgenossenschaft.



Rothenburg, 28. Oktober 1993: Die Auto AG Rothenburg feierte ihren 75. Geburtstag.

SCHNARWILER AG



OPEL-ISUZU-Vertretung
Service, Reparaturen
Moderne Tankstelle
Mietwagen
Klein- und Kipptransporte

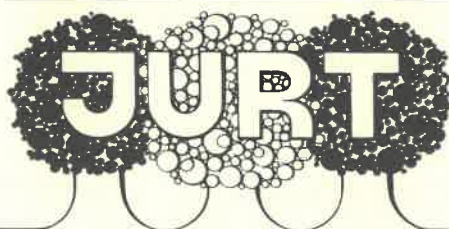
Luzernstrasse 33 6280 Hochdorf Telefon 041 - 88 28 88



Telefon 041 - 85 13 40

Beliefert Sie prompt und mit erstklassigen Produkten

**GARTE - MÄRT
SEETAL
HEGLERSTR. 2
6285 HITZKIRCH
041 / 85 37 37**



**PLANEN - BAUEN -
PFLEGEN
VON GÄRTEN**

Guido Jurt, eidg. dipl. Gärtnermeister

- GARTE - MÄRT VERKAUFSANGEBOT**
- Pflanzen: Bäume, Sträucher, Stauden,
Obst, Rosen, Wasserpflanzen
Setzlinge, etc.
 - Dünger, Humus, Pflanzenschutzmittel
 - Gartengeräte
 - Gartenbaumaterialien
 - Gartencheminée etc.
 - HF Freiland - Hydrosysteme



Leichtathletik, 27. April 1994: Die schnellsten Seetaler waren Brigitte Abisser, Philipp Gattiker, Yvonne Fischer und Daniel Burkart.

Sport

Radspport, 10./11. Juli: Beherzte Radrennen erlebten die recht zahlreich erschienenen Zuschauer am GP des Kantons Luzern in Hochdorf. Einziger Wermutstropfen an diesem perfekt organisierten Radspportanlass war das Abschnelden der Seetaler Sportler.

Radspport, 18. Juli: An den Inner-schweizer Mannschaftsmeisterschaften in Schötz konnte der RMV Hochdorf seinen Titel verteidigen und wurde zum dritten Mal in Serie Mannschaftsmeister.

Schwingen 18. Juli: Erfolgreiches Abschnelden der Seetaler am Innerschweizer Jubiläumsschwingfest in Sursee: Der Oberseetaler Beat Winiger aus Hitzkirch und der Oberhabsburger Stefan Anderhub aus Eschenbach gehörten zu den Kranzgewinnern.

Schwingen, 15. August: Stark waren die einheimischen Oberseetaler am 19. Nachwuchsschwinget in Hohenrain. Vor 300 Zuschauern erkämpften sie sich elf Auszeichnungen.

Seilziehen, 29. August: Beim letzten Turnier der 560-Kilogramm-Klasse konnte sich Nüegg-Lieli zum zweiten Mal in Serie den Schweizermeistertitel sichern.

Leichtathletik, 29. August: Die fünfte Stafette der Interessengemeinschaft Skirennen Herlisberg-Retschwil war wiederum ein toller Erfolg. Am erfolgreichsten waren der TV Inwil und der Lauftrüff Hochdorf. Doch auch die Plauschgruppen bereiteten den Zuschauern viel Freude.

Leichtathletik, 4./5. September: An den Schweizer Nachwuchsmeisterschaften gab es Silber für den Inwiler Thomas Rütter und Andrea Thali aus Hämikon. Im Diskuswer-

fen der Mädchen A schleuderte Andrea Thali vom STV Hitzkirch die ein Kilogramm schwere Scheibe auf gute 33,94 Meter. Thomas Rütter überquerte die Ziellinie nach einem dramatischen Finale über 100 Meter Hürden als Zweiter.

Schiessen, 5. September: Beim schweizerischen Gruppenmeisterschaftsfinal über 300 Meter holten sich die Eschenbacher in der Gruppe Sturmgewehr 90 die Bronzemedaille.

Turnen, 5. September: Anlässlich der Vereinsmeisterschaft feierte die Mädchenriege des STV Hitzkirch ihren 25. Geburtstag.

Leichtathletik, 18. September: Nur knapp verpasste die LG Seetal den Aufstieg in die Nationalliga C. Am Aufstiegs-Meeting auf der Arena belegte sie mit nur 300 Punkten Rückstand auf Sieger LC Schaffhausen den zweiten Rang.

Fussball, 13. November: Der FC Hochdorf holte sich mit einem 1:1

in Zug den nötigen Punkt und konnte sich als 2.-Liga-Wintermeister feiern lassen.

Leichtathletik, 6. März: Der TV Inwil organisierte die Schweizer Crossmeisterschaften und konnte auch noch einen vereinseigenen Schweizermeister feiern: In der Kategorie Senioren belegte Hansjörg Bühler den ersten Rang. Mit Diana Ercolani kam in der Kategorie Mädchen A eine weitere Seetalerin auf das Podest.

Volleyball, 19. März: Mit einem Sieg gegen Zürich konnte sich Audacia Hochdorf den Ligaerhalt in der Nationalliga B sichern.

Seilziehen, 19./20. März: Hervorragender Saisonauftakt für die Seetaler Vereine an den Kantonalmeisterschaften in Eschenbach. Nüegg-Lieli belegte in der Kategorie bis 560 Kilogramm den ersten Rang. In der Klasse bis 640 Kilogramm kam Lieli auf den zweiten und Schongau auf den dritten Rang. Auch bei den Junioren belegten die Lieler den zweiten Rang.

Leichtathletik, 26. März: Am traditionellen Staffellauf durch die Zuger Altstadt liefen die beiden Teams des TV Inwil in den Kategorien «Sprinter» und «Mixed» als klare Sieger durchs Ziel.

Leichtathletik, 27. März: Bei herrlichem Frühlingswetter fand in Römerswil der vierte und letzte Einzellauf des KTSVLU/UKTSV-Jugendcups statt. Über 300 Jugendliche kämpften um eine gute Rangierung. Äusserst erfolgreich schnitten die Läuferinnen und Läufer des Lauftrüffs Hochdorf und des TV Inwil ab. Aber auch die anderen Nachwuchsläufer vom KTV Eschenbach, SVKT und KTV Römerswil zeigten gute Resultate.



Schwingen, 8. Mai 1994: 1200 Zuschauer kamen an den Herlisberg-schwinget.

Auto Barl Garage Spenglerei Autospritzwerk

6282 Urswil-Hochdorf
Telefon 041 - 88 35 31

AUTOS
ZUM LEBEN

Renault



SEAT — eine Marke des Volkswagen-Konzerns



*für alle
Garten-
arbeiten*

Anton Süess Gartenbau AG



Herrenberg
6294 Ermensee
Telefon 041 - 85 19 42

Eusi Ziitig **Seetaler Bote**

Die Zeitung für das Luzerner Seetal und Umgebung

mobicasa

Die Haushaltversicherung,
die Schadenfreiheit
mit jährlich steigendem
Bonus belohnt.


Schweizerische Mobiliar
Versicherungsgesellschaft

Generalagentur H. Zeder
Hochdorf Tel. 88 41 41

Handball, 8. Mai: In einem dramatischen Spiel gegen Huttwil krönten Hochdorfs Herren eine erfolgreiche Saison und sicherten sich dank dem knappen Sieg gleichzeitig den Aufstieg in die zweite Liga.

Schwingen, 8. Mai: Mit sechs einwandfreien Siegen gewann Werner Vitali vor 1200 Zuschauern den 34. Herlisberg-Schwinget. Von den Seetalern brillierte der Ermenseer Roger Müller, der auf den dritten Schlussrang kam.

Leichtathletik, 28. Mai: Nicht unerwartet setzte die olympische Männerstaffel der LG Seetal den Höhepunkt der Staffel-Schweizermeisterschaft in Luzern. Franz Amrein, Armin Felder, Pirmin Schumacher und Benno Knüsel siegten vor der CA Sopraceneri.

Schwingen, 29. Mai: Roger Müller aus Ermensee und Franz Ziegler aus Hämikon holten sich beim Urner Kantonalen Schwingfest in Erstfeld einen Kranz.

Schiessen, 28./29. Mai: Auch das Seetal vermochte mit seinen 23 Gewehrsektionen den rückläufigen Trend beim Feldschiessen nicht aufzuhalten. 1545 Teilnehmer schossen in einem der sechs zugeteilten Schiessstände das Programm. Steigend dagegen war die Auszeichnungsquote. 43 Prozent erreichten ein Kranzabzeichen, 59 Prozent gar eine Anerkennungs-



Leichtathletik, 6. März 1994: An der Cross-SM siegte der Inwiler Hansjörg Bühler bei den Senioren.

karte. Hämikon und Müswangen hatten eine Beteiligung von 100 Prozent und Beat Bucher aus Hitzkirch erreichte die Maximalpunktezahl von 72 Zählern.

Schwingen, 5. Juni: Der Oberseetaler Urs Grüter aus Sempach gewann das 18. Schwarzenberg-Schwinget.

Seilziehen, 5. Juni: Zum 15jährigen Jubiläum veranstaltete der Seilziehklub Nüegg-Lieli ein internationales Seilziehturnier. Die Einheimischen mussten sich nur im Final gegen Stans beugen und konnten namhafte Mannschaften

wie Waltenschwil oder den spanischen Weltmeister Nuarbe hinter sich lassen.

Fussball, 6. Juni: Nach dem Forfait-Sieg gegen den SC Obergeissenstein wurden Hochdorfs Veteranen Innerschweizer Fussballmeister.

Leichtathletik, 11. und 12. Juni: An den Kantonalmeisterschaften in Luzern errangen die Athletinnen und Athleten des TV Inwil 16 Meistertitel und insgesamt 31 Medaillen. Sehr erfolgreich war auch Audacia Hochdorf mit insgesamt 13 Medaillen.

Schwingen, 12. Juni: Mit guten Resultaten glänzten die Oberseetaler Schwinger am Kantonalen Schwingfest in Schachen. Kränze gewannen Roger Müller, Ermensee, Franz Ziegler, Hämikon, und Beat Winiger, Hitzkirch. Ebenfalls Kränze gewannen Harry Knüsel, Abtwil, Stefan Anderhub, Eschenbach, und Ruedi Zurfluh, Inwil.

Fussball, 12. Juni: Im dritten Anlauf hat es der FC Hitzkirch geschafft. Mit einem 2:1 Sieg über Ibach sicherte sich die Elf von Walter Hemmeter den Aufstieg in die dritte Liga.

Schwingen, 26. Juni: Einen unerwarteten Erfolg hatte der Hitzkircher Urs Sattler am Aargauer Kantonalen Schwing- und Äplerfest. Im Schlussgang bezwang er Beat Alpiger und konnte das Fest für sich entscheiden.



Leichtathletik, 28. Mai 1994: Die olympische Staffel der LG Seetal gewann die Schweizermeisterschaft in Luzern.

Brattig-Rätsel 1995

Liebe Rätselfreunde

Im heurigen Rätsel wollen wir wieder einmal ältere, da und dort kaum mehr gebrauchte Ausdrücke aus dem Seetaler Alltag als Knacknüsse auftischen.

So kommst Du zum Ziel: Nimm Bleistift und Gumm. Lies die Ausdrücke gut durch. Bei Schwierigkeiten hilft vielleicht das «Eiredle», das Vor-sich-hin-sagen, weiter. Verbinde die bei der richtigen Lösung stehenden Zahlen im Quadrat miteinander.

der. Mit der Zeit ergibt sich ein Bild, das für das neue Brattigjahr bezeichnend ist.

Schreibe die Lösung mit Deiner Adresse auf eine frankierte Ansichtskarte und schicke sie bis zum 31. März 1995 an die

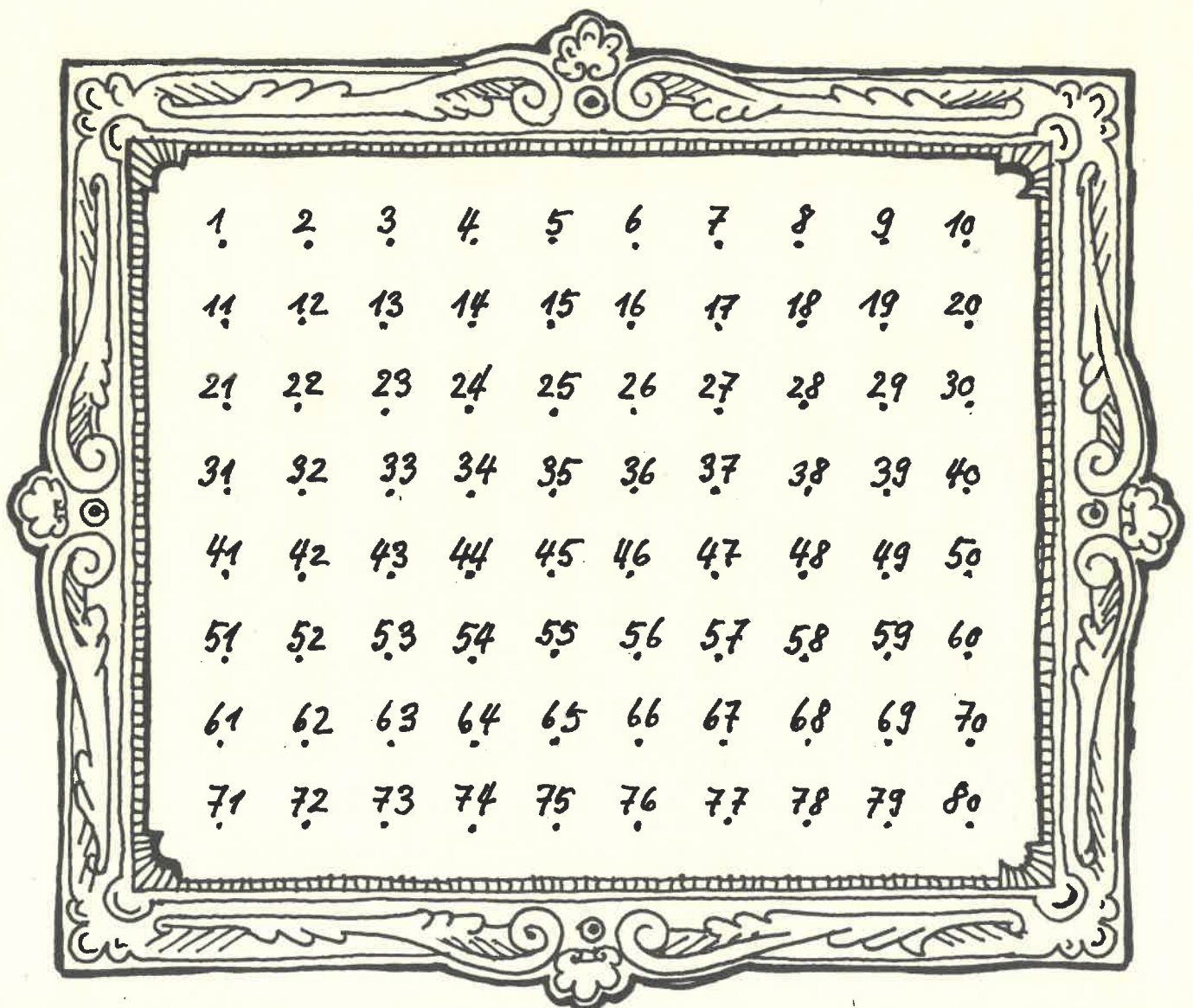
SEETALER BRATTIG

Rätsel

Postfach

6285 Hitzkirch

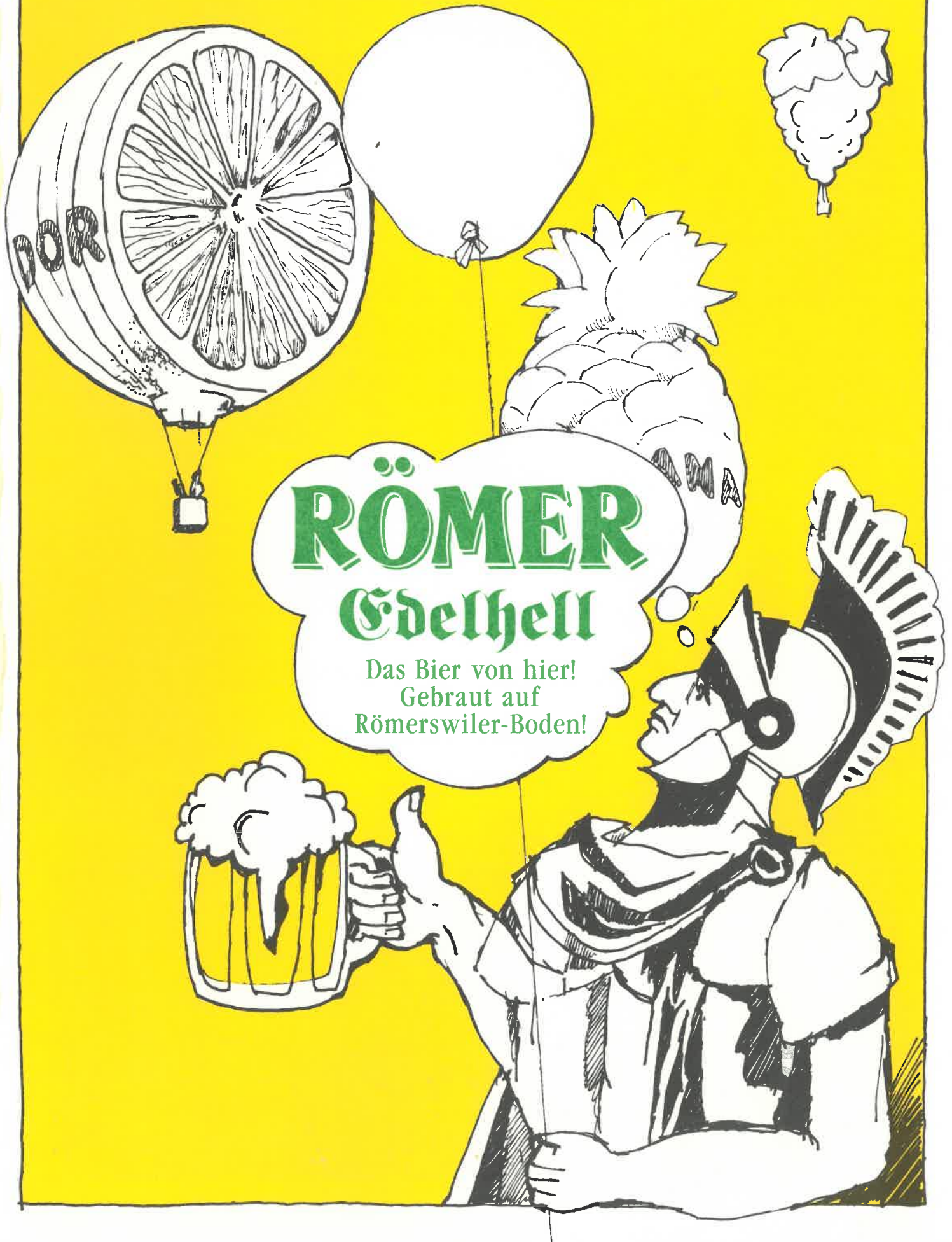
Aus den richtigen Lösungen werden zwanzig ausgelost. Es winken schöne Buchpreise.





	A	B	C
CHNUUPESAAGER	Wundarzt 14-58	Waldarbeiter 2-31	Übelzeitiger 32-43
GALERICH	Bruder von Asterix 61-78	Sulze 69-78	Franzose 14-18
GAGGELARI	Italienischer Tenor 16-24	Brotaufstrich 29-31	Narr 65-74
CHUUTER	Taube 37-38	Kautabak 37-51	Magenverstimmung 37-62
DRUCKLIMUUSER	Zollbeamter 6-12	Gehemmter 16-46	Mausefalle 10-29
BRÖSMELER	Sanduhr 53-65	Brotmühle 67-70	Knauseri 16-19
HEGU	flotter Bursche 1-19	Sackmesser 22-32	Nieselregen 35-75
BRUNNEMÖÖLI	Salamander 73-74	Picknick 61-64	Brunnenfigur 52-68
DÖÖRLIGIIGER	Kundenschreiner 41-42	Durchfall 35-44	Volksmusikant 52-71
HICKU	Hackfleisch 31-53	aufgesprungene Haut 62-73	Werkzeug 14-80
GÄDER	sehniges Fleisch 13-22	Entlebucher 48-53	Gummiband 47-71
GSCHYS	Wasserglace 30-63	Fäkalie 52-77	Aufsehen 43-44
SCHWIRRE	Holzpfafl 66-77	Pfeilspitze 73-75	Lästermaul 27-7
WÄNTELE	wandelnder Geist 21-24	Wandergruppe 75-45	Schnapsflasche 38-49
OFLOOT	Schiffsoffizier 11-22	Unhold 14-25	Töffmarke 1-25
SCHWEIZI	Ankenbrühe 77-78	Drüsenkrankheit 4-8	Auswandererin 33-35
PFEFFI	Pfeffermühle 33-58	Blasinstrument 20-53	Hühnerkrankheit 13-14
WYBERHÄLI	Kleingebäck 2-19	weibliches Schaf 2-18	Charmeur 25-65
MÜTZER	Dächlikappe 1-10	Maus 49-69	Kondukteur 48-31
ABTRITT	Entlassung aus der Wehrpflicht 2-33	Absteigen vom Pferd 18-44	Toilette 37-46

GRANADOR



RÖMER Edelhell

Das Bier von hier!
Gebraut auf
Römerswiler-Boden!

A stylized illustration of a treehouse built into the branches of a large tree. The tree has a thick, white trunk and a green, leafy canopy. A rope ladder with wooden rungs hangs down from the treehouse. The background is a bright yellow sky.

PASSENDES UND
"BÄUMIGES"
"FÜR (FAST)
JEDEN
GESCHMACK

räuber

WOHN

CENTER

Tel. 041 - 85 22 72
Fax 041 - 85 34 56

6285 HITZKIRCH/LU
Bahnhofstrasse